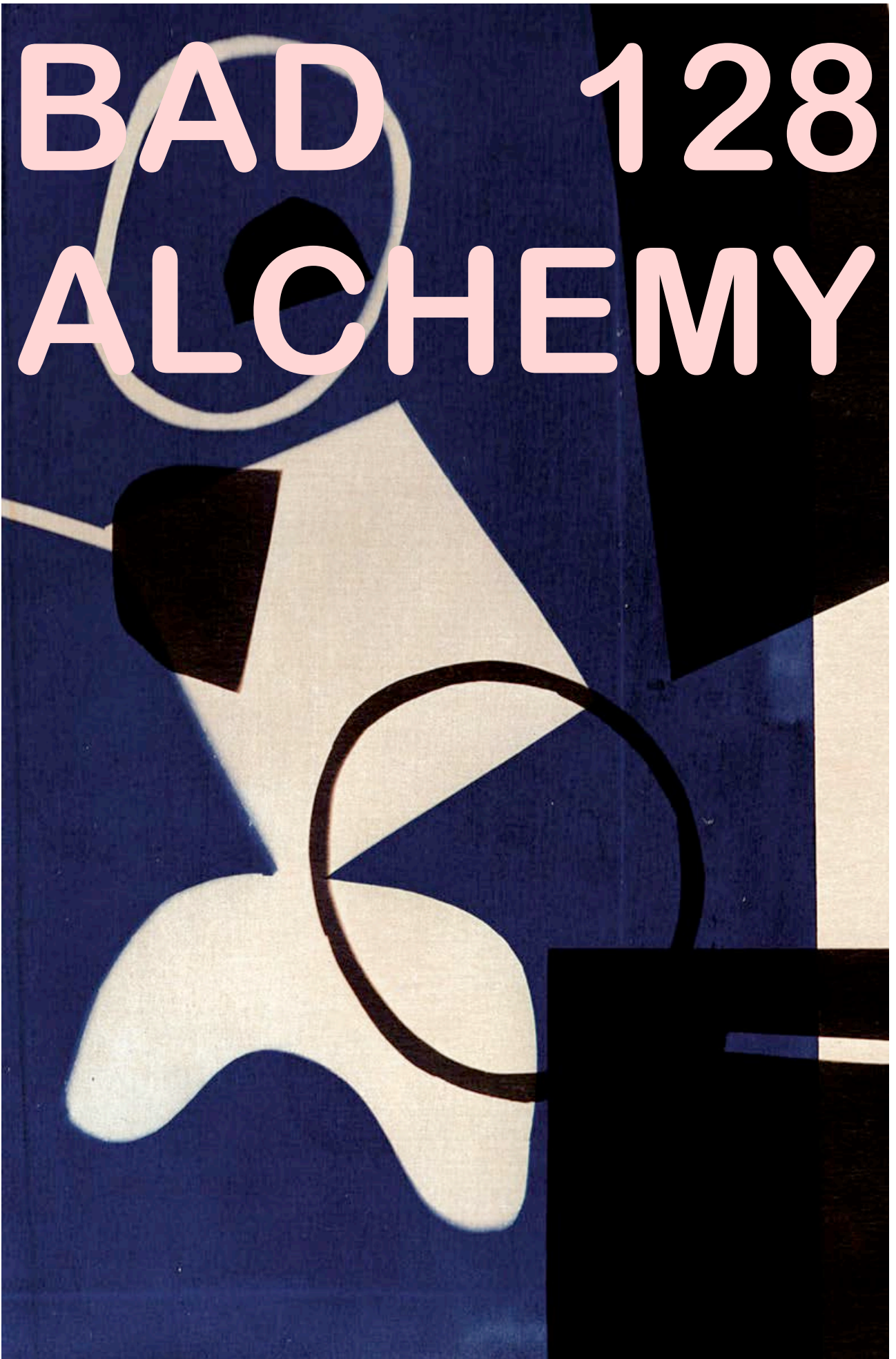


BAD 128 ALCHEMY



Gone, gone, gone...

- [06 Jan 25] Miguel A. García (bask. Elektroniker), 44
[31 Jan 25] Susan Alcorn (US-Pedal-Steel-Gitarristin), 71
[08 Feb 25] Howard Riley (brit. AvantJazz-Pianist), 81
[15 Feb 25] Gerhart Baum (Retter der Donaueschinger Musiktage, Menschenrechtsanwalt), 92
[17 Feb 25] Jamie Muir (brit. Drummer – Music Improvising Company, “Larks' Tongues in Aspic”), 82
[21 Feb 25] Bill Fay (brit. Singer-Songwriter), 81
[28 Feb 25] Joseph Wambaugh (US-Autor – *The Choirboys, The Secrets of Harry Bright*), 88
[13 Mar 25] Sofia Gubaidulina (russ. Komponistin), 93
[01 Apr 25] Michael Hurley (US-Singer-Songwriter - „... der anrührendste Sänger der Welt.“), 83
[13 Apr 25] Mario Vargas Llosa (peruan. Autor - *Die geheimen Aufzeichnungen des Don Rigoberto*), 89
[17 Apr 25] Peter Ablinger (österreich. Komponist), 66
[23 Apr 25] David Thomas (Pere Ubu, & the Pedestrians, & Two Pale Boys), 71
[24 Apr 25] Klaus Ronneberger (*Würzburg, Stadtsoziologe – *Die Stadt als Beute*), 74
[28.04.24] Jane Gardam (brit. Autorin – *Bell und Harry, Ein untadeliger Mann*), 96

"Sag mal, Pugnax - was liest du denn gerade, mein Alter?"

"Rr Rff-rff Rr-rr-rff-rrf-rrf", entgegnete Pugnax, ohne aufzublicken..."

Alhierd Bacharevič – Europas Hunde

Georges Bataille – Das Unmögliche

Roberto Calasso – Die Hochzeit von Kadmos und Harmonia; Die Literatur und die Götter;
Das Rosa Tiepolos; Das unennbare Heute

Italo Calvino – Marcovaldo oder Die Jahreszeiten in der Stadt

Karl-Markus Gauß – Schuldhafte Unwissenheit. Essays wider Zeitgeist und Judenhas

Edmond & Jules de Goncourt – Blitzlichter. Aus den Tagebüchern

Peter Härtling – Hubert oder Die Rückkehr nach Casablanca; Schubert; Der Wanderer

Theodor Herzl – Altneuland (Hirnkost)

Ernst Jünger – Aladins Problem; Die Schere

»Ein Bruderschaftstrinken mit dem Tod« (SPIEGEL Gespräch, 15.08.1982)

Peter Koslowski – Der Mythos der Moderne: Die dichterische Philosophie Ernst Jüngers

Michael Kumpfmüller – Die Herrlichkeit des Lebens

Dora und Franz

Clemens Meyer – Die Projektoren

David Mitchell – Utopia Avenue

Jacob de Zoets Ururenkel als Psych-Folk-Rocker im Herbst nach dem Summer of Love

Mihkel Mutt – Das Höhlenvolk

die estnische Wendezeit im sarkastischen, melancholischen Rückblick auf Wendehäse und Verlierer

Kenzaburō Ōe – Der nasse Tod

Kogito Choko (=Ōe) poetisiert seinen 1945 ertrunkenen Vater mit T.S. Eliots 'Death by Water', mythifiziert Anschlagpläne auf den Shōwa-tennō mit J.G. Frazers „Der goldene Zweig“ als Opferung des Priesterkönigs, er stellt der von der Meiji-Zeit bis ins heutige Japan institutionalisierten toxischen Männlichkeit das #MeToo vergewaltigter Frauen entgegen und seinem scheiternden Schreiben gelungene Musik seines Sohnes

Ian Rankin – Schlafende Hunde („Saints of the Shadow Bible“ - ein Song von Jackie Leven);

Das Gesetz des Sterbens („Even Dogs in the Wild“ - ein Song von The Associates)

Friedrich Sieburg – Unsere schönsten Jahre. Ein Leben mit Paris

Wehmütiger Abschied von Feminität, Verträglichkeit, Lotophagie und Humanität, denen durch das Nazi-Mannstum als deutschem Gegenpol der Untergang droht. Nicht einer Sache folgen, sondern der Sünder, Schwächer und Schatten gedenken, ist, finde ich, kein schlechter Rat einer 'Kanalratte' (A. Andersch), die diagnostiziert hat, dass den Deutschen jedes Talent zum Wohlwollen und ebenso jedes Talent zur Moral fehlt

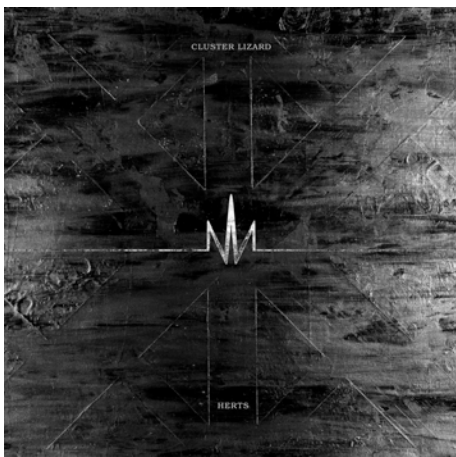
Olga Tokarczuk – Taghaus, Nachthaus

Patrick White – Risse im Spiegel. Ein Selbstporträt

Der rostige australische Querkopf mit seinem 'Ecce Paddy' und seiner Hassliebe zum von Beton und Plastik, Touristen und Obristen zunehmend verkrebsten Griechenland

Last and First Men (2020) – Regie & Musik: Jóhann Jóhannsson, Text: Olaf Stapleton, Stimme: Tilda Swinton, im Bild: Titos Spomenik-Denkmal

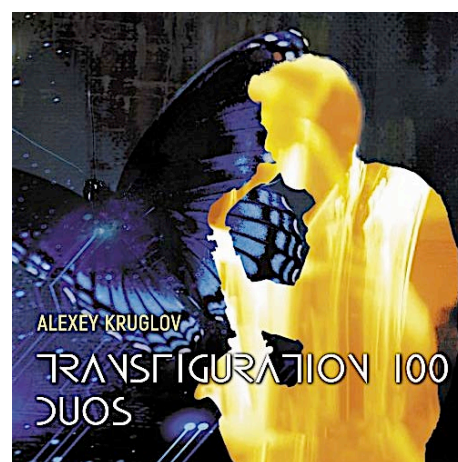
I shall sing until my land is free



Während wir in der Wagenburg der Seligen immer paranoider, hysterischer, reaktionärer die Köpfe in den Sand und in braune Ärsche strecken und das bisschen Demokratie verdummen, herrscht in der Ukraine der endlose Krieg. Unter dem Damoklesschwert braucht es anderen Mut als den beim Dreschen von Wahlkampf-Phrasen am Nasenring von noch ärgeren Deppen. Da geht es nicht um aufgeblasene Egos und politische Verwahrlosung, sondern ums nackte Leben. Kateryna Zavoloka & Dmytro Fedorenko werden nicht müde, zu bewundern, zu feiern, zu unterstützen, was ukrainische Kämpfer wie die der Artillerieeinheit "Blind Fury" der Ukrainischen Freiwilligenarmee leisten. Mit Herts (SONG 30 / Prostir + 9, LP) erinnern die beiden CLUSTER LI-

ZARDS an den Kriegstanz todesmutiger Kosaken, die einst den anrückenden Feinden mit Spott und Gelächter vor der Nase tanzten. Und widmen die Musik *denen, die mit einem Lächeln in den Abgrund blicken können. Kämpfer im Kampf für ihre Heimat und ihr Herz.* 'Blind Fury' ist, nach dem titelgebenden Auftakt, der zu tänzerischer Rhythmik surrende Elektronik mit der folkloresken Anmutung gezupfter Banduras mischt, durchwirkt mit Stimmen und O-Ton von der Front. Freiheit ('Free Steppe'), Leben ('Over Life'), Sicherheit ('With Their Shields'), selbstbestimmte Zukunft ('And the New Fire Rises')... — während wir kaum noch zu wissen scheinen, was das bedeuten soll, wird es im russischen Raketen- und Dronen-Hagel wieder zum Kostbarsten überhaupt. 'Kalyna', das ist der in 'Oj, u lusi tscherwona kalyna', dem Marsch der Sitscher Schützen, besungene Rote Schneeball. In 'Hymn' steckt der 'Marsch der ukrainischen Nationalisten', die Hymne der OUN, die vor 2014 nur noch im rechten Sektor der Blood & Honour-Nationalisten und 'Patrioten' ohne Not (wie es sie überall als lunatic fringe gibt) gegröhlt wurde. Die drohende Auslöschung machte daraus ein existentielles und einigendes *It is sweeter for us to die in battle, Than to live in bondage, as mute slaves.* Da sieht man's ja, die 'Banderisten' sind an ihrem Krieg selber schuld, mit ein bisschen Butscha geschieht ihnen nur recht, und überhaupt ist der Kapitalismus, der sie antreibt, die viel schlimmere Sklaverei.

An normales Leben ist in Charkiv oder Cherson nicht zu denken. Theater, Tanz, Musik gibt es nur in Kellern. In Moskau dagegen... Aber steht da nicht auch das wenige Gute vor der Wahl zwischen Maulkorb und Feigenblatt? Mit Transfiguration 100. Duos (SoLyd Records, 3xCD) offeriert der russische Saxophonist ALEXEY KRUGLOV seine 100. Veröffentlichung im Tête-à-Tête mit 15 Wegbereitern und Weggefährt*en. Er schlägt damit den Bogen zurück zu „Transfiguration = Перевоплощение [Perevoploshcheniye]“ (SLR 0322, 2002), dem, wie zuletzt „Dromuse in Japan“ (SLR0451/2/3, 2021), ebenfalls von SoLyd-Macher Andrei Gavrilov herausgegebenen Debut des damals 23-jährigen, der sich seither bei Art-Beat Music, Leo Records und Fancymusic mit kraftvoller, ambitionierter Kreativität im NowJazz eingeschrieben hat. Jackie McLeans “Demon`s Dance” und Vladimir Chekasins “The Second Siberian Concerto” als Heureka Mitte der 90er und sein Abschluss an Boris Yukhananovs Studio of Individual Directing stellten ihm die Weichen. Begegnungen mit dem legendären Poeten Andrei Wosnessenski und Leo-Macher Leo Feigin erweiterten sein Geschichtsbewusstsein, während sein musikalischer Hunger sich Folk, Klassik und Jazz einverleibte.



Von The Ganelin Trio, Sergey Kuryokhin, Jazz Group Arkhangelsk, Orkestrion, Moscow Art Trio, Valentina Ponomareva, Sainkho Namchylak erbte er neben der speziell bei Chekasin und Kuryokhin ausgeprägten 'Russian recklessness' die 'mystizistische', aus der Utopistik der 20er, Michail Bachtins karnevalistischer Gegenkultur und kontrastowjetischem Eskapismus gebrauchte Theatralik. Entsprechend komplex und mit 'metaphysischem' Faden – Perevoploshcheniye bedeutet ja Reinkarnation – ist sein zum großen Teil im Studio von Yukhananovs Electrotheatre Stanislavsky in Moskau entstandener Triptychon collagiert und montiert. Unter Anwendung auch der Methode Dromuse (ein Kofferwort aus Drome und Muse), mit der Kruglov nach der Einheit von Wort, Klang und bildender Kunst strebt unter Bezug auf das antike Griechenland und ein Leben, als es keine Grenzen zwischen den Künsten gab.

Jede CD hebt an mit einer 'Transfiguration' zusammen mit Piotr Talalay (Goat's Notes, Petyaev-Petyaev), seinem Partner auch beim Debut, an Drums, Percussion, Metallophone & Objects, während Kruglov peu à peu und oft genug exaltiert sein großes Klangspektrum entfaltet mit Alto, Tenor, Sopranino & Bass Saxen, Alto Sax Mouthpiece, Clarinet, Alto Clarinet, Recorder, Melodica, Pfeife, Rhaita, Shofar, different Horns, Gong, Waterphone, Percussion, Objects und seiner Stimme. Die 'philosophisch' akzentuierte CD1 und die avantgardistisch-dodekaphonisch hinterfütterte CD2 sind leitmotivisch verzahnt durch 'Bass Double Steps I – V' im leidenschaftlichen Duett mit Vladimir Volkov (Leningrad Duo, Anatoly Vapiro, Volkovtrio) am Kontrabass. CD1 bekommt dazu ihre starken Duftmarken durch Slava Ganelin mit Computerdröhnwolken bei 'Mist' und 'Just One Question', durch die schamanische Vokalisation von Sainkho Namtchylak bei 'The First Ritual' & 'The Second Ritual', und von Boris Grebenshchikov (als zum Foreign Agent gebrandmarkter Legende von Aquarium), der bei 'Oh, Muse, Glorify' murmelt. CD2 ist markant durchzackt mit Simon Nabatov an iPad Pro/Piano bei 'In Cage', 'Dichotomy' und 'Branching Out' als Elektronensturm. Sowie mit Karina Kozhevnikova (die 2022 auf „Polyphonic Circle“ mit der Krugly Band Standards jazzte) und ihrem wortlosen Kandideln und Murmeltierpfeifen bei 'From a Ritual to a Rite. Part 1 – 3'. Dazu hört man bei 'Leo' zu Basssaxophon und Quetschetierchen die Stimme von Leo Feigin.

Drei Suiten mit Bläsern und Poetry bilden jeweils das Herzstück – «I Know, I Believe, I Wait» [Part 1. Describing it is Impossible, Part 2. 7.25 am, Part 3 I Know, I Believe, I Wait] mit Alex Sipiagin (der in New York Upstream-Jazz spielt) an Trompete und russischer Deklamation von Kruglov. «Beyond the Silently Screaming Graveyard» [Part 1. Time Flows, Part 2. Escape, Part 3. Beyond the Silently Screaming Graveyard] mit Arkady Shilkloper (Moscow Art Trio, Pago Libre) am Waldhorn und wieder markanter Kruglov-Lyrik. Sowie «Is it Winter Snowing Again?» [Part 1. Is it Winter Snowing Again?, Part 2. An Echoing Forest, Part 3. Fairy-Tale, Part 4. In the Courtyard There is the Power of the Palm, Dragon, Part 5. A Log to an Ear, Part 6. I — Nedder, Mind] mit Whirly Tube, Ethnoflöten, kratzenden Geräuschen und Donnerblech von Sergei Starostin (Moscow Art Trio) für *phonetic poems* und eine Winter-Frühling-Transfiguration.

Auf CD3 wird das rituelle Motiv weitergesponnen mit Talalay und mit Anna Chekasina (Kruglovs auch geigende Duopartnerin 2018 bei „Metonymy“) mit delirantem, staunendem, stammelndem Hexensang zu Kruglovs Röhren, Krächzen, Trillern und kleinlautem Verzagen bei 'Presentiment of the Rite' & 'The Rite'. Mit Alexei Borisov (Astma, Fat Cats Project) an Live Electronics entstanden 'Reflection', 'Aspiration' als durchgeknallte Art Brut und 'Determination' als komischer, mit Doppelreeds bekrähter, ebenfalls durchdrehender Elektromarsch. Damit hat jeder Teil seine elektroakustische Facette. Contra Lenin: Kultur ist Elektrifizierung ohne Sowjetmacht. Und mit 'In Search of PEACE' mit dem Geiger Alexei Aigui (Ensemble 4'33") sowie 'Just PEACE', rezitiert zu perlenden und elegischen Akkorden des auratischen Komponisten & Pianisten Vladimir Martynov (der mit Jg. 1946 zusammen mit Ganelin zu den 'Großen Alten' gehört), lassen Kruglov und seine Dialogpartner* anklingen, dass diese Musik letztlich ihr Ende nicht in sich selber sieht. Als 'Post-scriptum' lässt Starostin nochmal das Whirly Tube schwirren, und was er singt, lässt einen bedauern, kein Russisch zu verstehen. Doch auch so ist nur zu gut zu hören und zu verstehen, dass Kruglov mit Frühling bessere Zeiten und mit Frieden Frieden meint.

Marko Martin ließ sein mit „Man darf sich den Luxus des Enttäuschtseins nicht leisten“ überschriebenes Interview (DLF 9.2.25) beschallen mit Jean Ferrats 'C'est beau la vie', Bettina Wegners 'Lied für Monika oder Brigitte', 'Beautiful Noise' von Neil Diamond (*eine Hymne an die schöne, laute, liberale Demokratie*), 'Fuego con fuego' von Gloria Trevi, 'Natalja [Gorbanewskaja]' von Joan Baez und Musik der israelischen Band Ethnix. Und wirbt für eine *kategorische Zurückweisung der Mutlosigkeit* nach dem Vorbild dissidenten Denker* und ihrer Stimmen gegen inhumane Menschenbilder, Machtapparate und Kreuzzüge: Manes Sperber, Arthur Koestler, Jean Améry, Hans Sahl, Czesław Miłosz, Pavel Kohout, Horst Bienek, Jürgen Fuchs, Edgar Hilsenrath... bis hin zu Ralph Giordano und Wolf Biermann.

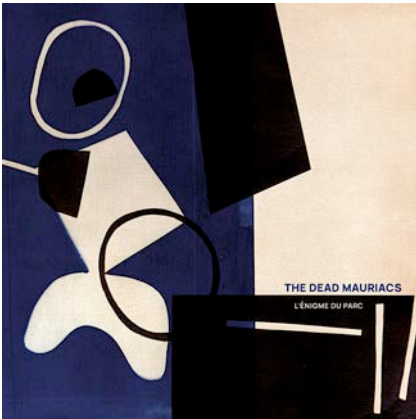
Für die schottische Filmemacherin **Lynne Ramsay** ist andererseits noir nicht 'wahr' genug. Kevin, der geborene Satansbraten von „We Need to Talk About Kevin“ (2011) bringt seine aufopferungsvoll bemühte Mutter (Tilda Swinton) zur Verzweiflung und tötet den Vater und die Schwester. Der verständnislose Mob beschuldigt und ächtet die 'Monstermutter'. In „A Beautiful Day“ (2017) als Ramsays an sich durch den außergewöhnlichen 'Hackschnitzelstil' und fesselnde Musik von Jonny Greenwood (Radiohead) bemerkenswertes nächstes Ecce Homo, erschießt ein Junge ein Mädchen wegen eines Schokoriegels. Dazu wütet Joe (Joaquim Phoenix), ein durch einen Monstervater und Kriegsgewalt traumatisierter Ex-Soldat, als haariger, verfetter, narbenübersäter Bär gegen sich und jeden, der sich in den Weg stellt bei der brutalen Rettung von Nina, der entführten Tochter eines Senators. Als Hammer-Killer ist er auf dem Kriegspfad gegen das Böse in der Klischee²-Gestalt pädophiler Politiker, deren Bodyguards, Handlanger und korrupter Polizisten, die seine so rührend wie lästig demente Mutter umbringen in einem New York als horrender Sin City. Nur oberflächliche Touristen, bammelnde Diner-Besucher, die traumwandelnde Nina und jene, die vor solchen 'Augenblicken der Wahrheit' im Kino die Augen verschließen, können den wunderschönen Tag da draußen für einen wunderschönen Tag halten. Arthouse teilt da den satanischen Aberglauben mit „Omen“ und die Selbstjustiz mit „Ein Mann sieht rot“ und gibt der dem Grand Guignol entsprungenen „Hard Boiled“-ness von Frank Miller den Anstrich von 'wahrer Realität'.

Neben dem Kreuzzug, der danach schreit, mit der Hamas Jerusalem von den Juden zu 'befreien', läuft der 'MAGA-Feldzug', den die schottische Schriftstellerin **A. L. Kennedy** in 'Was tun gegen Junkie-Sadisten?' (SZ, 11.2.25) eine Schlacht nennt, „*in der eine bizarre Clique von Megareichen ohne jede staatsbürgerliche Loyalität versucht, unsere Spezies auf außerordentlich dumme Weise zu unterjochen und umzugestalten.*“ Eine Schlacht der Privilegierten und Verwöhnten gegen die Glücklosen und Chancenarmen. Mit „*der Logik der Tyrannen, der bösartigen Narzissten, die zerstören um des Zerstörens willen*“, der Logik faschistoider Alpha-Männchen, die von „*dünnhäutiger, paranoider, sadistischer und streitlustig ignoranter Männlichkeit*“ angetrieben werden. Auch Kennedys Landsmann Ian Rankin spricht davon, „*dass ein erfolgreicher Tycoon die Welt ähnlich betrachtet wie ein Psychopath.*“ Mit „*Bei der Dämonisierung von Flüchtlingen, der LGBTQ+-Gemeinschaft und Immigranten ging es immer darum, uns darauf vorzubereiten, schließlich auch unsere eigenen Rechte als fremdauferlegt zu betrachten, und zu vergessen, dass wir Menschen sind*“, erfasst Kennedy den Kernpunkt. Und plädiert mit eigener Missbrauchserfahrung dafür, „*das Ungeöhnliche, das Kreative, das Unklassifizierbare, das Freudige, das Liebevollle zu umarmen, zu verstärken und zu verkörpern*“, statt am Nasenring von Algorithmen eine KI, die „*jede humane Funktion der Menschheit usurpieren und untergraben*“ soll, als das Goldene Kalb, das die Broligarchen so verlockend vor die trojanischen Tore stellen, selber hinein zu ziehen. Fast scheint es dafür zu spät. Psychopathen, Soziopathen, Plutokraten, Arschgeigen, oft genug in einer Person, werden Land für Land wie in auf Dauer gestellten Saturnalien und Narrenfesten als Volks-Könige inthronisiert. Hunderte „Star Trek“-Lektionen in universaler Humanität umsonst? Millionen „Star Wars“-Krieger und Veteranen der Schlachten gegen Mordor wählen Trump? Die Antwort auf alles ist nicht '23', sondern Thanos – Genozid an den Allzuvielen und Überflüssigen als Wohl- und Liebestat?

Clemens Meyer belichtet in „Die Projektoren“ die rassistisch-nationalistisch-kommunistischen Schreckenstaten von Novi Sad (1942), Belgrad (1943), Bleiburg (1945) und in den Jugoslawienkriegen (1991ff). In Erinnerungen und Alpträumen von Jovan, dem serbischen 'Cowboy', als junger Tito-Partisan, Verbannter auf Goli otok, Komparse bei den Karl-May-Filmen im Velebit und Westernroman-Schreiber im Rheinland. Meyer bohrt Löcher in Raum, Zeit und Sinn und verbohrt sich zwischen Krieg, Kino und Klapsmühle mit alternativen Fakten, fotografischen Flinten, gesammelten Wurmfortsätzen als kaleidoskopiertem Puzzle in quarkiger Redundanz und bemühter Komik.

Mit Jaro dem Leichenzähler, der von ihm in Novi Sad geretteten Negosava, Lex Barker als abgehalftertem Old Shatterhand, Pierre Brice on the road nach Wounded Knee, Mr. Smith, einem zynischen CIA-Agenten, dem Journalisten Holger Wein, der auf der Zugfahrt nach Belgrad von dem Verleger und Projektor Dr. Sterner, einer Homilius/Kubitschek-Figur, mit paradoxen *Compact*-Ansichten eingeseift wird. Mit dem von Nosferatu-Spinnen gebissenen Hadschi auf der Quest nach seinem 'Sidhi', dem Träumer und Märchenerzähler vom friedlichen Edelmenschen, im NSU-Kaff Zwickau, in Osijek, auf der Balkan-Flüchtlingsroute, zuletzt nochmal im Irak. Und mit dem Leipziger Neonazi Georg, einem Cousin von Wein, und seinem Dortmunder Kameraden Franko Nemo, der nichtsahnend der uneheliche Sohn des 'Cowboys' ist, als Freiwilligen im Kroatienkrieg. Auch den 'Cowboy' zieht es als serbischen Milizenführer dorthin, wo er in Vukovar Georg rettet, während sein Sohn von der selber von einem Granatsplitter verwundeten Tonka, die seine Cousine ist, in Osijek fast erschossen wird. Georg wird 2015 in Belgrad, wegen eines Kusses mit Franko, von Schwulenhassern zu Tode gehetzt. Und den mittlerweile 86-jährigen 'Cowboy' findet man 2016 mit mobilem Kino im Irak, wo er Tonka sucht, seine Nichte, die als kroatische NATO-Soldatin abgängig ist. Über allem schwebt **Karl Mays** Vision vom 'Reich des Edelmenschen', wie er sie 1912 in Wien vorgetragen hat, mit, laut Meyer, Hitler und Tito im Publikum (neben Bertha v. Suttner). Ein „Empor“ aus den Wahnwelten toxischer, wölfischer Täter – historisch die Nazis, Pfeilkreuzler, Ustaschas, Tschetniks, die roten Massakrierer, ikonisch der Schut, *ein hässlicher Drache / Messer und Henker sind bereit*, Warlord 'Arkan', *der stille Hahn, der pickt und pickt* – und denen, die sie zu 'geborenen' Opfern erklären und verfolgen. Dazwischen auch solche mit Skrupeln und Zweifeln wie Georg, die zu Besinnung kommen wie der 'Cowboy', und jene, die Dank gemischter Herkunft oder den richtigen Büchern und Filmen gegen Hass und Verblendung weitgehend immun sind. Wobei der Weg von Schlachthöfen zu Bloody Grounds und 'Kulturhäusern der Grausamkeit' ein kurzer ist. Dagegen geistert 'Damagdarut' [DamaskusBagdadBeirut] als Code durch die 1042 S., als Zuflucht für Notleidende und Ausgestoßene, als Märchenort: *Die höchste, inhaltsreichste und mir liebste Form der Kunst, der Poesie, ist das Märchen. Ich liebe das Märchen. Ich bin Hakawati*. Mays Märchen war das vom 'Stern Sitara': *...nur 2 Erdtheile mit einer einzigen Rasse, die aber nach hoch oder niedrig denkend, nach auf- oder abwärtsstrebend geschieden ist. Körperbau, Hautfarbe u.s.w. sind da vollständig gleichgültig, verändern nicht im geringsten den Werth oder Unwerth des betreffenden Menschen. In Ardistan leben die Niedrigen, die Unedlen, in Dschinnistan die Hohen, die Edlen. Beide sind verbunden durch den schmalen, aufsteigenden Streifen von Märdistan, wo im Walde von Kulub der »See der Schmerzen« und die Geisterschmiede liegt*. Kommunikativeslesen.com verdreht den ethischen Impetus bei May und bei Meyer und bezichtigt dessen 'Prosaberg' *hilflos narrativer Rat- und Verständnislosigkeit* und dass er uneindeutig wäre hinsichtlich der *Sehnsucht nach eindeutiger Zugehörigkeit... nach Identität, nach Blut und Bodentreue*. Und stellt „Die Projektoren“ und „Unendlicher Spaß“ als *defensiven, zermürbten Vergangenheitsanalysen*, die mit Drogen und Märchen nur benebeln, „Die Ästhetik des Widerstands“ als *optimistischen, vorwärtsgerichteten Bildungsroman* entgegen. Ich lass das mal als 'Projektion' so in der Luft hängen. Zwischen Irrwitz und Trostlosigkeit in Meyers 'Geisterschmiede'.

Jacob Audrey Taves, der in Vancouver seit einem Vierteljahrhundert als **HOLZKOPF** agiert, scheint Holzwürmer weniger zu fürchten als den Mottenfraß an seinem kanadischen Bärenfell. Schon auf Attenuation Circuit begegnet, hat er zuletzt bei seinen „Songs of Love and Loss in the Age of Fentanyl“ *the pain of our bodies tears my free will apart* mehr geschrien als gesungen und *i bet a pack of cigarettes and half of my debt the revolution won't be worth shit*. Nun erklärt er sich, auch ohne Schreigesang, als Resistant to Pleasure (SONG 31, DL), mit 'Anniversary of the Collapse', 'The Ministry of Emergency Situations', 'Dog Shit at the Fashion Show', 'Bism', 'Phat Conan' und dem breakbeat-holpriegen, dissonanten Titelstück. Mit groben, schlaffen oder schnell geklopften und getickten rhythmischen Loops, verzerrten Sounds, Scratches und Schleifspuren als Kenner von Zusammenbrüchen, Notfällen und teuflische Typen (Bism). So scheint selbst 'Phat Conan' in seinem Stolpern hinterfüttert mit *i feel like i'm drowning lord and i need somewhere to rest* als Grundstimmung und einer Litanei mit *and now he is dead / and now she's dead* als Grunderfahrung. In der Ukraine um noch einiges zutreffender als in Vancouvers Westside als Fentanyl-Friedhof.



THE DEAD MAURIACS, das ist Olivier Prieur, der mit dem linkskatholischen, antifaschistischen Literatur-Nobelpreisträger François Mauriac als Namensgeber seit 15 Jahren symbolistisch-surreale Klangkunst und Exotica verstreut, mehrfach etwa auf Geräuschmanufaktur. **L'Énigme du Parc** (SONG 32) knüpft an „Le Parc, rapport d'observations“ (2023) und „Merveilles et poisons du jardin mécanique“ (2019) an, mit elegischem Piano, brummigem Moll, elektronischen Gespinsten, martialischen perkussiven Invasionen, atmender Resilienz – 'Les niveaux du monde'. Ein dahin bolzender Shinkansen, zirpende Grillen, ein meditatives Pulsen: Hortus conclusus, Zengarten. Aber die Außenwelt kratzt doch am Ohr, mit kakophonem Klarinettenschnabel, plunderphonischem Allerlei. Drinnen Konsonanz, eine Klangschaale, Gezwitcher, eine Quelle. Das Piano ruft und lauscht, die elektronische Resonanz und der Alltag draußen bleiben diffus, chaotisch, gewittrig. Glockenschlägen 'antwortet' eintönig tackernde Maschinenmechanik. Gedämpftem Loop, Kaskadieren und getragener Trauer steht erregtes und kratziges Widerspiel entgegen. Bis Prieur zuletzt es aufgibt, seine dunklen, elegischen Bläser und tristen Glockenschläge von knarrigem Motor, verzerrter Posaune, sirrenden, vogeligen, störenden und wummernden Lauten separieren und schützen zu wollen.

Fin de Siècle – französische Truppen kolonialisieren in 'Indianer'-Kriegen Indochina. Und werden 60 Jahre später in noch blutigerem Krieg von dort verjagt. Pierre Brice, der in diesem Krieg kämpfte, wird für den Rest seines Lebens zu Winnetou. **Theodor Herzl** erträumt unter dem Eindruck der Dreyfus-Judenhetze „Die Judenfrage“ (1896) und „Altneuland“ (1902) als SF-Märchen von einem hypermodernen, weltoffenen, mutualistischen Palästina als Ausweg aus der Diskiminierung und Judenverfolgung. *Wenn ihr wollt, ist, was aus Büchern und Träumen von Fantasten entspringt, kein Märchen*, ist das nicht Karl May pur? Und ist *Es gibt eine Pflicht der Intellektuellen, an der Erhöhung des Menschengeschlechts mitzuwirken* nicht dessen 'Empor'? Und da ist ja noch **Ernst Bloch**, der Karl May dafür feierte, dass er in seinen 'Wildträumen' und 'reißenden Märchen' Abenteuerlust, Freizügigkeit, 'Traumglanz' und 'Besserungswillen' mit leichter, frischer Hand vereint. Dafür, wie er als einer *aus dem Geschlecht von Wilhelm Hauff* Kolportage rauschhaft dynamisiert hat, bevor er im Spätwerk symbolisch und pathetisch um den Dschebel Mara Durimeh und Mount Winnetou schwurbelte. Und dennoch, nicht wilhelminisch und dumpf, sondern mit einem Kobold im Morgenland. Und daher tauglich als, wenn nicht Ästhetik des Widerstands, so doch Treibstoff der Hoffnung, der zudem mit Rih auf ein besseres Pferd setzte als die Stalin'sche Mähre.

Die in BA 124 als ukrainische Verwandte von Aranis vorgestellten **DZ'OB** in Dnipro spielen auf **The Playground** (Abyshomzk & Igor Shamykh) den absurden Abzählreim *1 danced in a dream that never ends 2 made a universe of sand 3 taught the bubblegum to while 4 fell in love with the pigeon's smile 5 had a pet rock that sang and cry 6 ate the avalanches in the rye*. Mit der Evokation von „Sketches of the Soviet City“ (1929), einem sowjetischen Propaganda-Stummfilmporträt von Charkiv, dessen spielerisches 'Erschießen' von 'konterrevolutionären Elementen' auf dem Schießstand verbunden ist mit Strawinskys Frühlings-Menschenopfer, tanzt die Musik des Cellisten Oleksii Badin und des Drummers Maksym Andrukh neobarock mit noch Oboe, Fagott und Violine zu technoid pochendem 4/4-Beat die den Ukrainern zugemuteten grausamen Tänze. Frickelig, antiphonal verzahnt, dreht sich ein Mahlwerk zu knarrigem Fagott. Zu elegischen Klängen der Strings oder Synths entwickelt sich ein zuckeliger Flow. Krumme 8tel-Figuren umblasen den Break- und Technobeat. Klassik, Melancholie, Drive, Sturheit und Pikanterie zoffen sich in konträren Tempi. Bis hin zum Uptempo-Breakbeat-Finish dieser mitreißenden Musik aus einer von russischem Roulette terrorisierten Stadt.



Der Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung für „Europas Hunde“ von **Alhierd Bacharevič** bescherte mir als erste belarussische Lektüre gleich eine extraordinäre. Die mit Auden, Bolaño, Celan und als Jagd nach dem Unfassbaren, Ungelesenen, Untypischen, Unvorteilhaften, Unsoliden hochgelegte Messlatte überfliegt das Konvolut von 740 S. locker. Als Roman in 6 Romanen, in 6 Stilen, mit Ausgriffen in eine alternative 'Gegenwart' anno 2049 und 2050. Das schmeckt nach David Mitchells „Der Wolkenatlas“. In Minsk erfindet Aleh Alehavič (Oleg Olegowitsch), ein zynischer Loser und Eskapist, in 'Wir sind leicht wie Papier' die Conlang Balbuta, stiftet aber als Alpha seines kleinen Zirkels Unheil. Was heißt Arschloch auf balbutisch? Bei '30° im Schatten' nimmt ein ihm nicht unähnlicher Oleg einen mit bei seiner Pech & Pannen-Plastiktütenodyssee kreuz und quer durch die Stadt. Und bei seinem Gedankenspiel einer Flucht auf Gänseflügeln, als ein Nils Holgersson, der in Berlin dann Gedichte schreibt, wie 'Der Hundefänger'. Bei 'Die Zeitkapsel' lässt der Minsker Lehrer Aleh Ivanavič seine Klasse 2017 Briefe für die Zukunft (2050) schreiben, doch der Direktor lässt ihn das, weil un-

zensiert, wieder ausgraben. Bei 'Gänse, Menschen, Schwäne' ist man 2049 im Hinterweltlerkaff Belyje Rossy-13 in einer Nachkriegszukunft im Hinterland eines neurussischen Imperiums. Belarus existiert seit 2025 nicht mehr, es liefert nur noch Rekruten für die Süd- oder Ostgrenze, die verbotene Außenwelt ist allerdings nur noch Gerücht. Der 14-jährige Maŭčun wünscht sich da weg wie Nils auf einer Gans, er versteckt die eingedrungene 'Spionin' Stefka, doch sie und Major Lebed, der sie jagt, entpuppen sich als Androiden. Der Wald bei Belyje Rossy-13 ist etwa 30 Jahre zuvor auch Ausgangspunkt in 'Der Neandertaler Wald'. Die uralte Babka Benigna, eine schamanische Heilerin, die das Ungute vom Andertaler in den Neandertaler Wald trägt, wird auf eine verseuchte Mittelmeerinsel, nach Hamburg und Erkrath entführt. Der Oligarch Maksim Kryvičanin, Wirkkopf einer rechtsnationalen Bewegung zur Wiedererrichtung eines rein arischen Belarus, setzt sie als 'Waffe' zur Beseitigung einer proeuropäischen Dissidentin ein, bis er von gestrandeten Migranten umgebracht wird. Mir kommen zu all dem die Strugatzkis, Sorokins „Telluria“ und Dmitri Gluchowskis „Geschichten aus der Heimat“ in den Sinn. Europaweit führt 2050 auch 'Die Spur', als Suche nach der Identität eines in einer Berliner Absteige gestorbenen armen Poeten. So gelangt der Erkennungsdienst-Agent Teresius Skima, geleitet von einer Gänsefeder, belarussischen und kryptischen Balbuta-Zeilen, über Hamburg, Prag, Paris und Vilnius (wo die Hl. Benigna und Maksim in einer verknöcherten 'Krivia'-Diaspora vergötzt werden) nach – logisch – Minsk. Durch ein offenbar seit dem 'Großen Krieg' wieder von Grenz- und Zollhunden separiertes Europa, in dem Männer Röcke tragen können, Literatur aber nur noch Altpapier ist und eine zynische Belustigung in Untergrund-Antiquariaten. Die wahren Dichter gehen vor die Hunde, fast spur- und namenlos. Jedoch nicht sprachlos, und mit nicht nur einer Feder und einer leeren Rumflasche als Hinterlassenschaft, sondern auch einer 'Balbuta-Philosophie' – einer Sprache wie Musik und Poesie, „unfähig zu Knute und Erniedrigung ... allergisch [gegen] jeglichen Anspruch, andere Lebewesen zu besitzen, befehligen zu können, die Wahrheit in letzter Instanz gepachtet zu haben.“ (S. 65) Skima entspricht dem als Rockträger, Nichttrinker, Katzenfreund und einer, der „weder Ideen noch Menschen [mochte], die dafür über Leichen gehen.“ Mögen die Poeten und 'Balbutaner' auch vom Irrsinn der Welt ausgelachte Versager sein und glücklose Luftmenschen, infantil, borniert, verklemmt, misanthrop und was nicht gar. Ihre Texte und Gedankenspiele können dennoch trösten, beflügeln, beschämen. Und sich Europa als Märchen ausdenken, „*auserlesen ... aus allen meinen Lektüren – Die Dadaisten, Nabokov, Pound, Stein, Joyce, Woolf, Kafka, Sylvia Plath, Chodassewitsch, Mandelstam und so fort ... Das ist mein Europa.*“ (S. 735) Wobei „Europas Hunde“ genug Realität und dystopische Vorausschau als Hunderscheiße am Schuh hat, um beim Lukaschenka-Regime als extremistisch aussortiert zu werden. Mit dem Preis steht Bacharevič zurecht neben Omri Boehm, Karl-Markus Gauß, Johnny Pitts, Földényi, Énard, Cărtărescu, Karl Schlögel... (und auf Masha Gessen und Pankaj Mishra strullt der Hund).

over pop under rock sideways folk

ADN: Alma De Nieto – Artisti Del 900 (Milano)

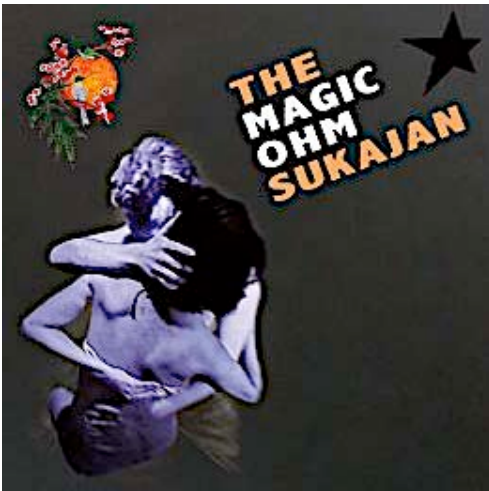


CIRCLE führt mit Una Volta Era Circle (DNN 040 C) zurück in die 70er, als Ruggero Tajé und Riccardo Sinigaglia noch bei Angelo Paccagnini moderne Musik studierten. Dritter Mann war Roberto "Birillo" Gotta (1952-2022), der an Bass die Pace dieses Italo-Fusion-Jams machte, zusammen mit Tajé an Drums, Sinigaglia ließ Keyboards quallen, wabern, schillern. Für dann sogar ein folkloreskes Tänzchen in jazz-rockigem Drive und Huldigungen an den psychedelischen und kosmischen Zeitgeist. Sinigaglia trötet dann auch Saxophon, Tajé schließt sich zu Arcobass an, einer schmettert Trompete, Tajé klimpert mit Vibraphon und Glöckchen. Mit nochmal Trompete und Orgelswing ist man im falschen Film oder in Encore-Stimmung. Die Supergroup von Altschul, Braxton, Corea und Holland kann da nichts dafür. Eine knappe Stunde entstand 1976 in Tajés Garage. Bei 'Genova Concert', 11 Minuten live, dominiert Gerry Manarolo an tausendfüßerisch gekrabbelter Gitarre, zu wieder rauem und näselndem Saxophon, jauligen Pfiffen, dunkler Flöte von Gotta, perkussivem Allerhand und abgedrehtem Keysound.

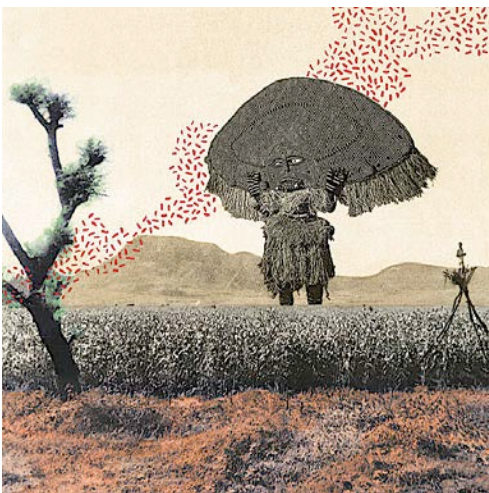


Auf Watering Paper Flowers and Snakes (DNN 041 C, 2xCD) wird von den mit „Tales from an Underground River“ (2022) kennengelernten OPEN TO THE SEA, also Enrico Coniglio, Saverio Rosi und Matteo Uggeri, mit 'Watering...' nochmal das mit elegischem Piano, Organ, Yamaha TX7, Rhythms, dem Klang von Wasser, Stein, Glas, tickenden Sekunden, Folkgesang träumerisch gezauberte Ambiente dieser 2021 bei Fluid Audio erschienenen Doppel-CDr aufgelegt. Rosi fehlt da, Mattia Costia pocht Drums, lässt Cymbals rauschen, dazu erklingen ein wehmütiges Cello, Drones, eine Trompete mit Trauerflor. Titel wie 'A Wheathered Vibe', 'Shallows of the Black Sea' und 'I can hear the cherries falling from my hospice room' sprechen dazu Bände. Dazu erklingen auf CD2, mit nun Rosi an Keys, Synths, virtuellem Kontrabass & virtuellem Brassound, Uggeri auch an random Drums und Percussion, Coniglio auch an E-Gitarre

und Korg MS2000, Remixes von „The Sea Puzzle“ (Dronivm, 2017), Tracks der EPs „A Waterfall Of Snakes“ (Silentes + ADN, 2022) und „The Eleventh Room“ (Dissipatio, 2023) sowie das bis dato unveröffentlichte 'Today I'm in the mood that you'll be in tomorrow'. Das Artwork von Roberta Casini entpuppt sich erst beim zweiten Blick auf die Blumen und das bunte Obst als vesuvisch. Die schönsten Blüten treiben zwei Vulkane. Open To The Sea lustwandelt noch im Garten, aber kann sich dem Geflüster der Schlange, der Tristesse drohender Vergänglichkeit und des Futur II nicht erwehren.



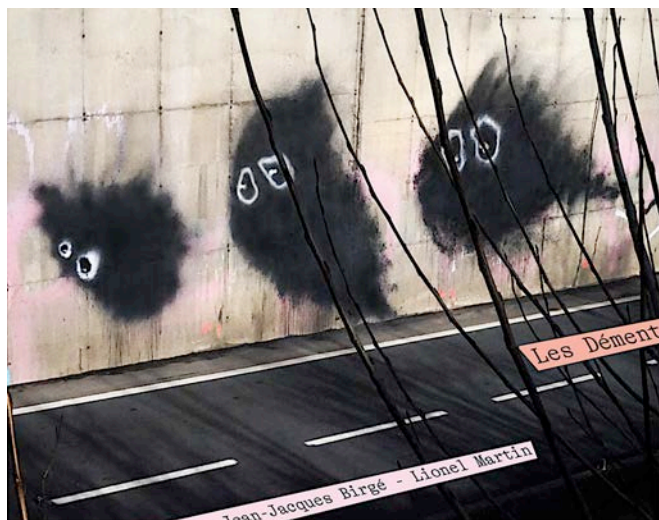
Jérôme Olivier Genin (JerOhm-Öwlvivier), mit psychedelischem Artwork der Augenfang für F/i, Vocokesh, The Purple Room, One Last Region und DDAA, ging wohl nun als THE MAGIC OHM auch mit Electronics, Synth, Flute, Guitar und Vocals zu Werk. Mit den groben Umrissen eines imaginären Japan im Sinn, das von einem Casablanca in Hokkaido bis zu einem Paris (Texas) auf Kyūshū reicht und von Zen-Meister Taisen Deshimaru bis zu Shōhei Imamura, dem Regisseur der japanischen Nouvelle Vague (Nuberu Bagu). Mit der bestickten Bomberjacke Sukajan als Kult und Georges Batailles »Qu'il est beau, qu'il es sale de savoir!« als Motto für The Sukajan (AD9 016, LP), das Andrei Tarkovsky gewidmet ist. Die Attraction-Side (Ou A Traction...) hat er, in Hommage an Fausts 'J'ai Mal Aux Dents' und mit dem Spirit von Buñuel, Pasolini, Fassbinder und Walter Wegmüller, bestückt mit 'Contes De L'Extase Ordinaire (Ou Le Charme Indiscret De L'Intelligentsia Chic En Ape-santeur Pour La Gènération Sans Futur Salaire)'. Um die Generation, der eine Zukunft mit leeren Taschen blüht, zu bedröhnen und zu bezwitschern mit einem transkapitalistischen Traum. Und dennoch mit 'The Sukajan (The Invisible Melting Moon Tattoo Merging In The Drunken Sun)' an der Möglichkeit von Tänzen festzuhalten. Die Bell-Side (Ou Belle...) bringt in Memoriam Florian Fricke und Popol Vuh mit 'The Cosmic Ladder (HDOH)' einen besinnlich gezupften, von schneller Oszillation unberührten Dreiklang, der dann, mantrartig wiederholt, ebenfalls ganz für sich zu tänzeln beginnt.



THOMAS BARRIÈRE, bisher bei Thödol in Nîmes neben etwa Guigou Chenevier und Ross Bolleter zu hören, war schon mit „Habituons Nous A La Pluie“ (DNN 024 C, 2021) bei Alma De Nieto. Alkebulan (AD9 017 / THO055, LP) hat er, mit seinem Knowhow beim Cirque Trottola und der Band Algecow, als schrappelnde, trommelnde, mit Mizmar trötende One Man Band kreierte mit Guitar, Pedalboard, Bass Drum, Hi-Hat, Cymbals, Gas Tank, Pieces of Metal, Jarana, Clap Sticks, Musical Bow, jodeligen Samples, Foot Tambourine und Shekere. Auf der – sich in der unangenehmen weißen Haut windenden – Suche nach den Wurzeln des Blues, des Free Jazz, nach postkolonialer Unschuld in 'schwarzem' Sound, nach Absolution dank der in der Modernen Kunst und Musik insbesondere in Europa vollzogenen 'Dissolution' des Subjekts. Dabei bekommt, mit dem afrozentrischen Historiker Cheikh Anta Diop, Afrika den genuinen Namen Alkebu-lan zurück: 'Mutter der Menschheit', 'Garten Eden'. 'Barracoon' hießen die Baracken, in denen zur Zeit des transatlantischen Sklavenhandels die afrikanischen Sklaven gefangen gehalten wurden, bevor sie an weiße Händler verkauft wurden – Zora Neale Hurston hat die Erinnerung daran festgehalten. So wie Rock und Punk sie als weiße 'Raubkunst' verleugnen. Barrière dagegen erinnert daran mit der Zuspierung bluesiger Klage und mit jauligem und wie mit Fäusten geschlagenem Sound. 'Erta Alé', der Vulkan im Nordosten von Äthiopien, indiziert die Plattentektonik im Ostafrikanischen Graben. Und 'Nommo' beschließt Barrières Afrologie mit den Ahnengeistern der Dogon. Und wohl der Vorstellung, was er da tut, sollte, mit Jean Genets Worten, *ein Opfer sein für die unermessliche Zahl der Toten*

Jean-Jacques Birgé (Paris)

JEAN-JACQUES BIRGÉ und der Tenorsaxophonist LIONEL MARTIN haben schon mit „Fictions“ (2022) in Borges geblättert, in 'Die Bibliothek von Babel', 'Der Garten der Pfade, die sich verzweigen', 'Die Lotterie von Babylon', 'Das unerbittliche Gedächtnis'. Für Les déments (GRRR – OUCH !, 2xCD) kam noch der Schauspieler DENIS LAVANT dazu, bekannt durch etwa „Die Liebenden von Pont-Neuf“ und „Der Fremdenlegionär“, der vier Texte aussuchte und dramatisch mit kippernder und brechender Stimme vorträgt, die Martin und Birgé mit noch Clavier, Synthétiseurs, Shahi-Baaja, Flûtes, Harmonica, Guimbarde, Piffen und Percussion phantastisch umspielen:



'M'accorderez-vous ?' vom anarchistischen Rebellen Marcel Moreau (1933-2020) –

Mit 'Cantode du Lobélisque' einen der *textes paralloïdre* von André Martel (1893-1976):

Mit 'Les déments' das auch schon von Dan Ar Braz angestimmte Poem des Bretonen Xavier Grall (1930-1981), das, sprachgewaltig endend mit

Salutoi !
Longobo Lobélisque
Dela Concorderie !
Quantou zadmire Élyse,
Toa, tutenfous :
Tu gestes !
Enfaçatoi,
Dé blableurs grandiloques
Izonbo
Linguer à follaglottes
Mirobolesques ;
Toa, tutenfous :
Tu gestes !
Paloindatoi,
Poperkicons pédapopules
Izonbo
Sencourser à suésouffle
Por lagagne du croustidien,
Toa, tutenfous :
Tu gestes !

Par les chemins noirs
De l'Arrée*
Où vont-ils les déments
À quel orme
Pour quel suicide ?
Seuls ils rient tels des idiots
Des choses de la vie et des grimaces de la mort
Et l'aube bondissante les trouve ainsi
Affalés dans leur fêlure mentale
La soif des gnôles meurtrières et flamboyantes
Reprend alors leur esprit solitaire
Et c'est en titubant
À Botmeur, Commana et Brasparts*
Qu'ils arpentent les chemins du néant
Face à la haine des pierres et au cynisme des ifs
Nos déments, nos semblables, nos frères...

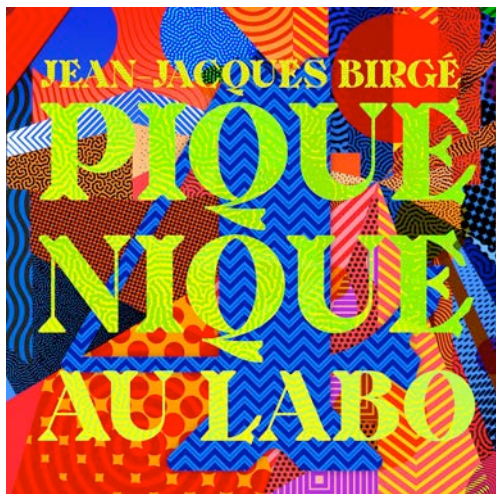
die Verrückten als unsere Mitmenschen, unsere Brüder feiert –

* Orte in der Bretagne

Und 'Petit chien sans ficelle', fast 34 Minuten aus den „Mémoires d'enfance“ von André Schlessler (1914-1985), dem mit Maria Casarès (der Nathalie in „Kinder des Olymp“ und Geliebten von Camus) verheiratet gewesenen Theaterschauspieler, Sänger und Kabarettisten.

Gerade weil ich kein Französisch verstehe und die vier Poeten, die alle nicht ins Deutsche übertragen sind, mir kryptisch bleiben, bin ich Birgé, Martin und insbesondere Lavant dafür dankbar, wie sie hier Frankreich als nicht auf Außenwirkung bedachtes Faszinosum vermitteln und Französisch als Muttersprache der Revolte.

Erst seit 2023 - BA 120ff - ist JJB hier wieder so präsent, wie er, seine Musik und seine musikalischen Begegnungen es verdienen. Wobei er dazu auch selber, neben den Bandcamp-DLs, mit handfesten Releases auf GRRR beiträgt: „The 100th Anniversary (1951-2052)“ (GRRR 2030), „Pique-nique Au Labo“ (GRRR 2031/32, 2020), „Pique-nique Au Labo 3“ (GRRR 2036, 2023). Und nun, zum 50ème ANNIVERSAIRE des disques GRRR, „Pique-nique Au Labo 4“ (GRRR 2039), als von Étienne Mineur knallbunt designte 'Best of'-Compilation seiner Meetings vom 11.7.2023 bis 8.12.2024: mit Emmanuelle Legros – trompette, percussions & Matthieu Donarier – sax ténor; Hélène Duret, clarinette, clarinette basse, voix & Rafaëlle Rinaudo – harpe électrique; Isabel Sörling – guitare électrique & Maëlle Desbrosses – contrebasse; Bruno Ducret – violoncelle, guitare, cosmic bow, voix & Olivia Scemama – ukulélé basse électrique; Mathias Lévy – violon & Antonin-Tri Hoang – synthétiseur, percussion; Maëlle Desbrosses – percussion, Lockpfeife, alto & Fanny Meiteier – tuba, voix; Fabiana Striffler – violon, harmonica & Léa Ciechelski – sax alto; Hélène Duret – clarinette basse & Alexandre Saada – piano und Catherine Delaunay – clarinette & Roberto Negro – piano, whirly tube. Die ersten vier intim und eingebettet in Birgés exquisiter Bewirtung, die weiteren vor erlesenem Publikum im GRRR Studio. Als spontan surrealisierte Sound- und Dreamscapes nach 'Obliques Strategies' von Brian Eno & Peter Schmidt (1, 3, 4, 7) bzw. angestoßen von Bildern von Neo Rauch (2), aus Luigi Serafinis „Codex Seraphinianus“ (6) oder 'Une fourchette' aus einem Fotoband von Gabriel Bauret & Grégoire Solotareff (9), von jemand aus dem Publikum zufällig gehörter und verbal beschriebener Musik (5) sowie Buchtiteln wie in unserm Fall „Wem die Stunde schlägt“ (8).



Während so Vergangenes vergegenwärtigt wird, hat sich nach „Les déments“ mit „Le violon dingue“ (17.03.2025, DL) bereits wieder Neues getan. Nämlich eine Folge spontaner Miniaturen mit der Traumton-Geigerin FABIANA STRIFFLER, in Berlin Spielgefährtin von Aki Takase, Daniel Erdmann, Karsten Hochapfel, Embryo Meets the World etc. Vormittags kreierte, mit real-time processing von JEAN-JACQUES BIRGÉ, nachmittag abgemischt: 'Jaco', 'Le petit pois', 'Pluie de fer', 'Doppelgänger', 'Firmament', 'Claquettes', 'Brume', 'Metal', 'Harmonica', 'L'heure du crime'. Die barocken oder romantischen Strichfolgen durch das Processing im Staccato verschärft. Oder als pikantes Hüpfen und Springen, elektronisch verhuscht zu pfiffigen Kaskaden. Die Klänge verzogen, bebend und mit jauligem Glissando, dem Striffler energische Striche entgegensetzt – vergeblich. Sie lässt Schubert und Heine geistern, taucht in Zwielflicht, gerät in maultrommelige, hufklappernde, prickelnde Wallung. Nach nebulösem Flageolet mu-tiert sie zur Metal-Furie, wird aber nochmal romantisch, mit wehendem Schleier. Und zuletzt fallen Blutstropfen, die Nerven flattern und eiserner Rhythmik zerklopft den Anflug schmerzlicher Reue. Sie beendeten den Tag in der Philharmonie de Paris, wo Schönbergs „Ein Überlebender aus Warschau“ und Schostakowitschs 13. Symphonie „Babi Jar“ aufgeführt wurden.

Constellation (Montreal)

T. GOWDY, T steht für Tim, ist auf Constellation bereits eingeführt mit „Therapy with Colour“ (2020) und „Miracles“ (2022). Bei Trill Scan (CST181, LP/CD) mischt er, übrigens wie Aidan Baker als Kanadier in Berlin, nun in seine elektronisch und uptempomotorisch zuckelnde, mit Basstupfen in der Spur gehaltene Rhythmik erstmals androgynen Sing-sang, allein oder mit kindlichem Chor wie bei 'Pentaarc'. Verbunden mit dem Anspruch, dass er mit dem Rückgriff auf modale und heterodoxe Spielweisen wie der Notre Dame-Schule des 12. und von akkordbrechenden Style brisé-Manierismen des 17. Jh. im psychoakustischen Gegensatz stünde zur seither dominanten patriarchalischen Herrschaft der Tonalität. Mit verrauschtem Klingklang. Oder auch melancholischem, zittrig durchwirktem Lautenspiel wie bei 'Courante' von François Dufault (ca. 1604 - ca. 1672). Nichts weniger als esoterische, alchemistische und Jungianische Motive und ein Klang geworde-



nes Lob von Dekonstruktion, Metamorphose, Transformation würden seine mythopoetischen Titel hinterfüttern, beim vokal artikulierten 'Materia-discipuli' ebenso wie bei 'Novus Lumen' zu wieder Lautenarpeggio, surrendem Noise und englischem Singsang im alten Stil. Oder bei den leicht orientalisches anmutenden, rhythmisch klopfenden Loops von 'Arislei Bone', mit dem Gowdy anspielt auf die alchemistische „Visio Arislei“. Und zuletzt singt er bei 'Strewn', zu pochender, orgelpfeifender, klackender Rhythmik: *And I walked until I found a fire / The fire welcomed the burdens I haven't strewn / As I washed my eyes they turned to metal ... The memory is welded to the metal / The metal of my heart / And I longed to live without the burden / The burden of that scar...*



JONI VOID war mal ein Jean Néant in Lille, bevor 'sie'/they als Plural unter neuem Namen mit „Selfless“ (2017), „Mise En Abyme“ (2019) und „Everyday is the Song“ (2023) in Montreal bei Constellation auftauchte. Und mit „Bruitsss“ (2022) bei tsss tapes. Every Life is a Light (CST182, LP/CD) setzt das fort mit 12 'Songs' und drehwurmigen Loops, beides traumverquollene Bricolagen von Samples, überwiegend japanophilen, aber auch von Lali Puna, The Devil & Daniel Johnston, Vangelis & Irene Papas, Mœbius & Plank. Mit Sounds von japanischen Flöten, Chimes, monotonen Gongs, Vogelrufen. Und mit ausgesuchten Vocals: von N NAO, einer engen Weggefährtin, bei 'Du Parc'; Wispersingsang von Haco (von After Dinner) bei 'Time Zone', das hartnäckig auf der Stelle tritt; voka-

lisiertem Uuu und shu shu von Ytamo bei 'Cloud Level' als Locked Groove mit Yuka Honda-Spur und Steelpan-Loop; Katz-Miau zu stagnierendem Piano, lethargischem Beat, zirpendem Zweiklang und Wooshes bei 'A Song for My Cat'; Rap von Pink Navel (von der Poet Gang Ruby Yacht) bei 'Story Board'; Sook-Yin Lee (JOOJ, Lee and Gamble Unlimited) bei 'Vertigo' als TripHop. Mit 'Death is not the end', Stimmengewirr und hauntologischem Piano als Hinführung zum schnellen Tamtam von 'Joni Sadler Forever' mit ein paar Walzertakten von Louise Forestier als Memento für die 2021 gestorbene Drummerin von Lungbutter.

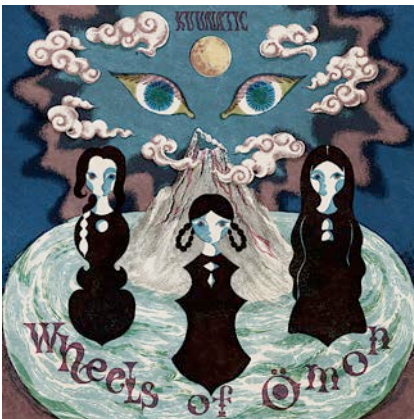
Glitterbeat (Hamburg)

Vor ihrem Mitwirken am Score zu "Foe" (dt. "Enemy"), einem mau rezipiertem SF-Film über künstliche Doppelgänger, hat PARK JIHA bereits mit "Philos" (2018) und "The Gleam" (2022) die Aufmerksamkeit von Tak:til erreicht. Mit den Klängen der koreanischen Mundorgel Saenghwang, des Hackbretts Yanggeum, von Piri, Flöte, Glöckchen, orgelnden Electronics, bei 'Eternal Path' ihrem Summen, bei 'Water Moon' einem Glockenspiel-Dreiklang, 'erzählt' sie auf All Living Things (Tak:til, GB 165, LP/CD) von Frühlingsblüte, kleinen Vögeln, Blätterrauschen, dem Spiegelbild des Mondes. Damit man den Boden unter den Füßen spürt und den eigenen Atem als Teil des 'ewigen Pfads' von Werden und Vergehen. Ich spüre bei diesem näselnden Tröten, Flöten und Klimbim leider, dass meine Augendeckel immer schläfriger werden. Dass 'Blown Leaves' und 'Breathe Again' einen Schritttakt vorgeben, ändert nichts, da ich nicht jogge. So bleibt es bei diesen Klangwebmustern doch eher beim tagträumerischen Shoegazing und ihrem Einsatz als Music to read books by.

Baarakelaw (GBCD 166) bringt ein Wiederhören mit SAMBA TOURÉ. Eingespielt mit Ngonis, Calabash, Percussions, Bass und den Gitarren des Leaders in Bamako, wenn der Strom nicht ausfiel. Und gepimpt in Paris, beim von der Militärjunta verpönten Kolonisator. Mit seinem kernigen Timbre singt Touré Lieder im Mali-Bluesstil zum beständig kreisenden, hypnotischen Gitarrenklingklang. Aber auch downtempo als bluesy Blues, mit Mundharmonika. Durch Wiederholung entsteht der Eindruck von ausdauernder Treue und hartnäckiger Dringlichkeit, von Sanddünen und Kameltrott. Oder davon, dass der alte Schlendrian der Elite selbst im Gewusel von Bamako Sand ins Getriebe streut.



Da Los Bitchos, dort LOS PIRAÑAS, drei Kolumbianern bis in die Schnurrbartspitzen. Für die, die schon „Historia Natural“ (GB081, 2019) kennen, bringt Una Oportunidad más de triunfar en la vida (GB 167, LP/CD) ein Wiederhören mit Eblis Alvarez (von The Meridian Brothers) an der Gitarre, Pedro Ojedo (sein Partner auch in Romperayo) an der Bateria, Mario Galeano (von Frente Cumbiero) am Bass. Mit 'El nuevo Promoteo', 'El aguazo de Javier Felipe', 'Despectiva caridad', 'Educados por Condorito (Y Don Ramón)' oder 'Con mi burrito sabanero voy directo al matadero' geben sie Gelegenheit, die Namen von Captain Beefheart und Donna Summer zu dropfen. Mit Prometheus und einem zum Schlachthof geführten Esel als Protagonisten und Almosen oder zu hohen Schulgebühren als Themen zwingen sie als 'Los pependencieros del Latin' Cumbia, Tropical Dub und Highlife mit Arschritten zur Hochzeit. Denn was sie da bis hin zu 'Pateando Culos' als rasantem Drive mit Cazoo mit Punkspirit aus den Ärmeln schütteln, ist in den Ohren von traditionellen Latinfans einigermaßen alien. Aber gegen Vergreisung braucht es nunmal Unruhestifter und Feuerdiebe wie das Opossum, Mexikos Prometheus. Und Lehrmeister wie Condorito, den chilenischen Comic-Condor mit Sandalen, Hut und seinem Hund Washington, oder Don Ramón aus der mexikanischen Sitcom „El Chavo del Ocho“. Die Gitarre ist dabei der erstaunlichste Gestaltwandler, von Zoot Horn Rollo bis Jingle, und bei 'Bájenle A La Matrícula' klingt sie fast wie eine komische Steelpan. Der Jungbrunnen ist eher doch nicht in Florida, sondern näher an Kolumbien.



Nicht nur →Puce Moment, auch KUUNATIC setzt Folklore- und Gagaku-Instrumente ein – Shô, Ryûteki- & Kagurabue-Flöten und Percussion mit Chappa, Sasara, Kokiriko, Ougidaiko und Wadaiko. Denn das Trio kommt nicht aus Finnland, sondern aus Tokyo. Fumie C Kikuchi - keyboards, Shoko Yoshida - bass, Yuko Araki - drums, alle drei vocals, bringen mit Wheels of Ömon (GB 169, LP/CD) eine Fortsetzung ihrer mit „Gate of Klüna“ (GB 117, 2021) eröffneten Fantasy. Planet Kuurandia leidet unter den Folgen des 'Raven's Wars' und des 'Lava Naksh'-Ausbruchs. Drei todkranke Kuurandierinnen werden rituell in die heilenden Wasser des Lacus Yom getaucht, wobei, ungeahnt, drei blauhäutige Doubles entstehen. Dankgesang wie von Alpengipfeln ('Myth of Klüna') und ein Bankett auf dem über Treppen erreichbaren Mond Klüna feiern zu wabernden Keys die wiedergeburtliche Heilung ('Yellow Serpent'). Aber eine Prophetin sieht neues Unheil drohen ('Kuuminyo'). Ein mantraartig gesungenes Gebet mit teils indischem Anklang soll das verhindern ('Halu Shanta'). Doch als die Kuurandier nach einem Besuch auf Klüna heimkehren, haben die Blauhäutigen ihr Dorf übernommen. Das märchenhafte, scheinbar naive Garn hin zu diesem mit 'Syzygy and A Counter Truth' überschriebenen Cliffhanger evoziert damit den Jungianischen Archetyp der komplementären Opposition von Anima und Animus und verwebt ihn mit der astrologischen und alchemischen Symbolik. Als Psych-Rock, der abseits von koenjihyakkeieskem Zeuhl auf fuzzi-starke Geradlinigkeit pocht ('Yew's Path'), wenn auch mit weird-folkigen Webfäden und synthwolkiger, von halb japanischem, halb englischem Unisonogesang geprägter Feierlichkeit ('Mavya at The Lacus Yom') oder kurioser Theatralik ('Disembodied Ternion'). Auch Reppo (von den Ainu-Gruppen Oki und Marewrew) steht als Prophetin zu Kuunatics Clapping und A Capella-Chorus im reizvollen Kontrast zum so pop-launigen wie psych-schnarrenden Finale mit seinem geflöteten 'Fortsetzung folgt'.

Club Tounsi (GB 170, LP/CD) bringt neuen arabotronischen TR-808/909-Drive von Sofyann Ben Youssef aka AMMAR 808, dem tunesischen Producer in Dänemark. Electro-Rboukh und tunesischer Mezoued mit Darbouka, die die Fezzani-Rhythmen klopft, mit Ney und den Stimmen von Brahim Riahi, Mariem Bettouhami und Mahmoud Lahbib. Benannt nach der Mezwed, einer Sackpfeife aus Ziegenhaut, basiert die Musik auf dem urbanisierten Schwof der in den 1950ern in die Städte zugewanderten Prolls und Underdogs, verächtliches U neben dem klassischen E. Ähnlich also der Musette, in deren Namen ja auch noch die apenninische Sackpfeife Müsa und die auvernische Cornemuse stecken, die dann vom Akkordeon abgelöst wurden. Ammar 808 pusht und kurbelt das als Hochzeit von Händen, Füßen und Automaten unter Strom und gibt populären Oldies wie 'Douri Douri', 'Lelliri Yamma', 'Aman Aman', 'Rakeb Aalhamra' neuen Schwung. Das 'pan' in pan-maghrebisch steht dabei zugleich für 'alles' und für 'bocksfüßig'.

Hubro (Oslo)

"Die Eulen sind nicht, was sie scheinen"? Bei GEIR SUNDSTØL und Sakte Film (HUBRO 2662, LP/CD), seinem 6. Album auf dem Uhu-Label, trägt der Schein nicht. Dafür sorgt er allein schon mit National Tri-cone, Bulbul Tarang, Pedal Steel, Guitar-o-lin, Marxophone, Logan String Melody, Casio PT-30, Teisco Electric Guitar, Harmonica, Timpani, National Duolian, Casio SK-1, Minimoog, Juno-6, Suiko ST-100, Omnichord, Percussion, Optigan, Mandolin, Electric Bass, Tubular Bells, Bowed Vibraphone, Wurlitzer Sideman, Clavinet, Shankar Guitar, Bass Harmonica, 6-String Bass & Vocoder. Mit erstmals Strings zu noch gezielt Clavinet, Kontrabass, Drums & Percussion bringt er weitere Verschönerungen ins Spiel. Genug Schönheit und Spannung, dass es genügt, wenn er neben 'Mats' (wegen Mats Eilertsen), 'Broder', 'Divan', 'Nabel', 'Nedgangen' und 'Beveg' mit 'Maroder Misjonær' und 'Snille spøkelse' auch titelmäßig einem die Ohren spitzt. Wobei man da durch seltsame Gitarrenklänge, Bass und Strings auf Pferderücken oder Fliegendem Teppich längst durch Wüsten schaukelt und von Oasen träumt. Farben und Feeling, wer kann, wer will sie trennen? 'Divan' mischt Wehmut und Sehnsucht, Leonard Cohen und Morricone. Der Missionar predigt Katzenjammer statt Frohe Botschaft. Amerika ist als Nabel der Welt auch nur noch ein verzogener Buble gum, in seinem Niedergang mit Singender Säge und Pedal Steel bejault. Wenn kein Groove da was bewegen kann, bleiben nur noch der 'Freundliche Geist', der mit Trompete, singend (Sanne Rambags) & raunend (Ivar Orvedal) einen besonders rührenden Ton setzt, und 'Pysj' [Pyjama] als Lullaby.

Aah, Song Over Støv (HUBRO2668, LP/CD) ist ein Hardangerfiddle-Fest, mit Rasmus Kjørstad, Helga Myhr, Selma French Bolstad und ERLEND APNESETH selber als Composer-Performer. Auch im übrigen Ensemble sind schon die Namen Musik: Rolf-Erik Nystrøm an Saxophonen, Henriette Eilertsen an Flöten, Mats Eilertsen an Kontrabass, Anja Lauvdal an Synthesizer & Harmonium, Frode Haltli an Akkordeon, Hans Hubækmo und Veslemøy Narvesen an Drums & Percussion. Nacht ('I natt') und Traum ('Samdrøm'), Treu und Glaube ('Trø'), ein Lied über Staub. Nur Nuancen trennen in diesem fragilen Dreamscape ein Wiegenlied von Frühlingsgefühlen ('Spring'), den hinkenden Tritt staubiger, knarrender Stiefel eines Straßenmusikanten, der bis in die Türkei getingelt war und vom Singsang heimischer Mädchen träumt, vom Fiddle- & Flötenreigen und den Trommelschlägen beim krummtaktigen Tanz in den Frühling. Althergebrachte Klänge bezeugen einen ebenso ursprünglichen Freisinn. Pizzicato prickelt zu träuherzig gezogenem Akkordeon- und Harmoniumsound. Und zuletzt schwelgen, driften, zirpen die Fiedeln nochmal in einem zart-bitteren Traum, zu glissandierenden, grummelnden, traumverloren vokalisiert und dunkel flötenden Lauten. Durch und durch Musik, die das Gütesiegel des Uhus trägt.

Mari Kvien Brunvoll (zuletzt auch bei „Barefoot in Bryophyte“ mit Stein Urheim & Moskus auf Hubro), Åsmund Weltzien und Øyvind Hegg-Lunde (vom Erlend Apneseth Trio), kurz BUILDING INSTRUMENT, lassen bei Månen, Armadillo (HUBRO2669, LP/CD) ein Gürteltier im Mondschein spazieren. Und setzen dazu, neben Glockenspiel, Zither, Flöte, Percussion und Brunvolls Kindchenschema-Stimme, mehr Synthesizer, Electronics und Sampler denn je ein. Für wieder märchenhaften Pop. Mit dem Mond als Zentralgestirn, wie bei Federico Garcia Lorcas 'Romance de la luna, luna' und 'Canción del jinete', dessen Poesie auch tatsächlich bei 'Le Laia' und 'Måne Under Vind' zugrunde liegt. Brunvoll verdünnt sich dafür mit einem Stimmchen wie Joanna Newsome oder Kafkas Josefina, und ich kann nicht einmal sagen, ob sie norwegisch, spanisch oder brasilianisch singt. Der stotternd anspringende Motor bei 'Bilverden' verweist auf den, neben dem Menschen als Fressfeind, anderen Feind der Gürteltiere, was nützen da 50 Millionen Jahre evolutionärer Panzerung. 'Baby, når du sover' ist ein Wiegenlied mit absinkendem Glissando hin zum schmachttenden Mond-Liedchen, 'Sabar/Gull' lässt zu Afrodrums offenbar die Möve Jonathan segeln. Und nach 'Kokong' als elegischem Fragment folgt zuletzt 'Da/Innom' mit gerührtem Trommelchen und Kora als der Versuch einer zarten Antwort auf eine Kinderfrage nach dem Tod.

Moonjune Records (New York)

Die aktuellen Spotlights auf Soft Machine mit den Reissues von „Floating World Live“ (MJR007, 2xLP/CD) und „Drop“ (MJR023, 2xLP) zeigten mir einige Zahnlücken in meinem Mond-Gesicht. Angefangen mit Flotando en el vacio (MJR129, CD/2x LP) von BELEDO, das mir spanisch vorkommt und tatsächlich entstanden ist im La Casa Murada Studio, Banyeres del Penedes, wie schon einige MJRs zuvor. Allerdings ist 'Djelem Djelem' als romantisches Gitano-Stück eine von Leonardo Pavkovic angeregte Hommage. Und die spanische Gitarre ist in den uruguayischen Händen des in Montevideo von Return To Forever, Soft Machine und Weather Report zu Siddhartha (1977-1983) inspirierten E-Gitarren-Wizards und Pianisten Beledo. Als Leader von The Avengers, mit Gary Husband, Simak Dialog, Dewa Budjana, Tony Levin, Kenny Grohowsky, als Opener für Allan Holdsworth und die späten Soft Machine ist er in New York seit 2013 durch und durch moonjune-isiert. Hier spielt er mit dem Madrider Flötisten und Saxophonisten Jorge Pardo und dem Bassisten Carles Benavent, die, aufeinander eingeschworen, ihre Erfahrungen als Fusionisten seit den 70ern und mit Paco De Lucia einbringen. Dazu trommelt Asaf Sirkis, dessen eigene Moonjune-isierung seit 2023 in der Nachfolge von John Marshall bei Soft Machine gipfelt. Mit einem Siddhartha-Track als Titelstück, Raúl Jaurenas Tango 'Rauleando' und dem 2/4-taktigen 'Candombesque' verweist Beledo auf seine Wurzeln. Und mit Husband als 5. Mann und sogar freihändig schwelgender, bei 'De tardecita' (11:10) und 'Rodeados' (16:45) die 10-Min.-Grenze sprengender Virtuosität, huldigen sie exzessiv dem Junimond.

Getragen und in jeder Hinsicht zeitvergessen ist mit 25:41 auch das Titelstück von Deerand (MJR133, CD/2xLP), dem 4. Album von QUARTET DIMINISHED in Teheran (!). Ehsan Sadigh – Guitar, Mazyar Younesi – Acoustic Piano, Soheil Peghambari – Bass Clarinet, Soprano Sax und Rouzbeh Fadavi – Drums erweckten mit dem Chamber Prog & R. I. O.-style Art Rock, den sie dort seit 2013 spielen, die Aufmerksamkeit von Mr. Moonjune. Das zeitigte im Dezember 2022 – der sie erstmals auch nach Berlin führte – eine Session im La Casa Murada Studio mit noch Markus Reuter an Touch guitar & Soundscapes. Mein erster Eindruck: Eric Satie, vertrillert und pathetisiert. Aber der zentrale Begriff ist Mood, noir und feierlich. Denkt an Univers Zero, Present, Michel Berckmans. Gefolgt von 'Teheran II' als elegischem und fatalem Notturmo. Und, mit Tony Levin als 6. Mann an gestrichenem Electric upright bass, von 'Mirrorside', wo Younesi mit hoher Stimme vokalisiert. Sowie, nun mit Chapman stick, von 'Allegro per il Ré', dessen ostinaten Drang und animierte Beweglichkeit Younesi mit klimperndem Loop andreht. Die Gedanken und Gefühle elsewhere & beyond, als trotzig gestampfter Tanz, mit hartnäckiger Repetition, das Fatum als King. Diese vermeintlichen Nobodies sind absolute Kenner und Könner, die im Mai '24 auch wieder in Berlin antraten, neben Embryo und Narr // Steidle beim Mosaic Festival.

LUCA CALABRESEs I Shin Den Shin (MJR137, CD/2xLP) beschwört, mit Zenspirit, die blind sich verstehende Empathie des Pockettrompeters in Milano mit Nguyễn Lê und Mark Wingfield an E-Gitarren sowie Markus Reuter und Alexander Dowerk an Touch Guitars. Und die offenherzige Kommunikation der kollektiv kreierte(n), von Reuter arrangierten und orchestrierten musikalischen Truth und 'New Reality' von Mind zu Mind, von 'Heart to Heart'. Calabrese ist bekannt mit dem Italian Instabile Orchestra, Daniele Cavallanti, Giovanni Maier, doch auch anschlussfähig an Isildurs Bane, Syntony, Peter Hammill, Richard Barbieri (Japan, Porcupine Tree) oder Grice. 'Ambient', 'ECM-style Jazz' und 'New Age Music' als Tags mögen gemischte Erwartungen wecken – Calabrese mit träumerisch brütendem, zartbitterem Fresu-Feeling und der Gitarrensound in seinem flimmernden Regenbogenspektrum als Tanz der sieben Wolkenschleier geben mit sanftem Magnetismus und Sympathiezauber dem Sehnen ein Vor- und Leitbild. Als ein ätherisches Driften mit auch eingedrehten Schlaufen, ekstatischer Hingabe und melancholischer Schattierung in einem knochenlos morphenden, nur selten eisern angeschlagenen Klangfluidum, in hassellesken Nightskies und Possibilities.

... over pop under rock sideways folk ...

ÄFFCHEN & CRAIGS *Gegen olles (wos ned passt)* (Selbstverlag, LP): Zu den Eisen – Erzählung, Theater, Graphic Novel, Hörspiel... – , im Feuer des Linzer Autors Stephan Roiss, der mit „Triceratops“ und „Lauter“ den Feuilletonboden durchstoßen hat, gehört auch Text & Gesang bei Fang den Berg und als Äffchen. Der Craigs, der dazu mit elektronischen Beats & Schlagzeug die passende Musik macht, das ist Christoph 'Fizl' Hehn, Soundguy in den Goon Studios und Trommler bei den auferstandenen Krautschädl oder, zu Ehren von Bruckner, bei NoFive. Um zu zweit mit Synthpop im Geist der 80er und in Ottensheimer Zungenschlag hip gehopten Widerworten einen Elektrozaun ums FPÖ-verjauchte 'Rudlviech' zu ziehen. Als letzte Hoffnung gegen olles Depperte, Übergriffige und Auf-alles-Scheißende, das ja nicht nur in Ö – 'Bei uns daham' (mit Gast-Rap von Texta) – Kummer bereitet. Sie versuchen, mit weißer Magie die Wölt zu rettn. Und spiegln, mit Ironie und Sarkasmus, wie's is. Wenn sie – Achtung: Rollenspiel – den andern anders komma ('Kosta vorstöhn'). Indem sie Hirnschiss vom 'Männns gnuag'-Sein durch den Kakao ziehen. Mit treffenden Phrasen wie *Des is wie der Balrog vom Gandalf, dös darf nit passiern*. Und Reimen wie Schwarze Pratzl – 'Soafndazal'. Bei 'Woat amoi' mit Ladehemmung als rappendes MG des Guten, vollkommen gaga mit Vakuum im Schädl. Mit 'Wunderschena Sepp' als schmusige Veräppelung von Schlagerschmalz. Denn in echt herrscht Gewalt und *der Mensch is den Menschn a Wolf*. 'Mochapecky' als textlich harte Nuss bringt mit Falco-Duktus noch mehr Ironie. Und 'Römische Ansa' ist sogar ein Fall für Akte X, denn statt Bomben Blumenbeet. Wunder und Zeichen am Himmel und endlich *a Täch ohne Scheißdregg*.

AL KARPENTER *Greatest Heads* (Hegoa Records / Night School Records, LP): Mit was Musik verglichen und beworben wird, lässt mich oft genug auf Taubheit oder Frechheit schließen. Nicht so hier: Die ausgesuchten Hinweise auf die ESP-legendären Cro Magnon, die Los Angeles Free Music Society und Sun City Girls treffen halbwegs zu. Álvaro Matilla ist der Kopf dieser baskischen Reynolds. Marta Sainz (von Minima Moralia, *Un Coup De Dés*), Enrique Zaccagnini & Mattin (von Billy Bao, Regler) bestärken ihn in seinem 'Riot & Roll!'. Gegen die neue und die alte Weltunordnung, die sie aufmischen mit 'Mundo Chabola' [Slumwelt], 'Izugarrizko Buruak' [Großköpfe], 'A Brand New Astrophobia', 'The Most Grudgeful Lie', 'Tout Avant de Devenir Rein', 'Stop the Genocide!', 'Worm City', 'Death Song' und dem Sehnen, to get out und nach 'Perfect Love'. Mit zuerst aber 'We Are All Karpenters' *of Life, Karpenters of Sound, Karpenters of Love* als Sammlungsruf, als wilde Jagd, als eskalierender Alarm. Dem folgt jedoch kein In-Yer-Face aus irgend einer Post-punk-, Doom-, Metal-, Noise-Box, sondern ein amorphes, anarchisches Dümpeln und Tauseln in zerrüttet diffusen musikalischen Resten. Kaputt ins Leere klapperndem Beat und Echos von Funk und Soul vertraut Matilla mit krächzendem Sang, brüchigem Flüstern seine Beobachtungen, Ängste, Schmerzen an. Er reimt *Love so madly / Hurts so badly*. Selbst bei *Let's fight the hatred* zittert die Stimme. Und wozu taugen ein zarter Gitarrenloop oder elegisches Pizzicato in diesem Kampf? Das hat was entwaffnend Diffuses, als ein rührendes Eingeständnis von Schwäche. Nicht einmal eine mickrige Faust, sondern da gibt es nur eine leere, vage Flüchtigkeit, die an „Les furtifs“ denken lässt. *Being a carpenter is refusing to be a soldier*, verdeutlicht Eoin Anderson dazu, der sich „Greatest Heads“ als Bombenentschärfer annähert. Und der als Pressesprecher der Band für den Saboteur und für Sand im Getriebe wirbt. Doch sabotiert er selbst sein „*Stop it... history's nightmare, its military-materialism, must cease*“ mit einem Fragezeichen. Warum das Mantra „Stop killing children“? Warum ist „You shall not murder“ nicht genug? Dafür erkennt er in 'Worm City' Worms und sein Judentum. Und das dennoch betonte 'Gaza, nicht Nova' hält weder Andersons „*Volatile paradoxes carve out vacant space to move in*“ noch der boden- und fassungslosen Musik stand. Das Ganze ist übrigens auch ein Memento für Miguel A. García alias "xedh", Sainz' Partner in Black Earth und Ab'bhau, der im Januar mit nur 44 Jahren am Lou-Gehrig-Syndrom (ALS) gestorben ist.

C'MON TIGRE INSTRUMENTAL ENSEMBLE
Soundtrack For Imaginary Movie Vol. 1 (CMT, LP): Das anonyme Duo tigerte schon vor 11 Jahren mit seinem Debut und einer *schwer zu begreifende Version von Exotica mit mal mehr, mal weniger Beigeschmack von Postrock oder Electronica* durch BA 83 und mit „Racines“ und *der Melange aus angejaztem TripHop, technoidem Afrogroove und einem Ausdruck von Verletzlich- & Zerbrechlichkeit* durch BA 101. Hier nun erklingt in 23 Takes Musik für noch ungedrehte Filme, unter Einsatz von KI, was aber als 'Caught in a paradox', 'Dilemma' und 'Downfall' gleich mitproblematisiert wird. Überhaupt sprechen 'System error', 'The breaking point', 'Oceans in translation', 'The plastic purge' und 'Fading futures' für dystopische Befürchtungen, sowohl hinsichtlich der digitalen wie ökologischen Fehlstellungen. Hinter 'Rebirth – Reboot', 'Political obstruction', 'Inventing change', 'Something new' und 'Whistle against the storm' steht wohl der Wunsch nach einem Paradigmenwechsel und das Engagement dafür, auch wenn der Widerstand womöglich schon zu spät einsetzt. Denn 'We are human' ist mit seinem Lalala bereits von sub- und inhumaner Barbarei ebenso 'überholt' wie von posthumanem 'Beyond'. Doch hier gibt es noch Zitherspiel, Meeresrauschen, Minimalpiano, Rassel, Waterphone, Vibraphon, Hilfstruppen für den blauen Planeten, mit Rio-Groove, zarten Bogenstrichen und Klangwolken gegen bockiges Ba-Ba-Ba. Elegisches Cello, Afrogitarren, ein Stöhnen, Klappern und Flöten, das Schöne zerbrechlich und bedroht, die Salsa kleinlaut, Wehmut bis in die Fingerspitzen. Clapping zu Bläsermoll und Teufelskreisen, Bassklarinette, Pizzicato – Remigration als Renaissance? Bläserhymnik und Rio-Shuffle machen das bessere Versprechen. Veränderung ist eine Baustelle. Motorräder und Geigen. Zartbittere Verführung mit einsamem Pfiff und mit Blaskapelle. Kontrabasstristesse, Vibes und Mahlwerkbeat. Hollywood-'Jazz' und Afrofunk in XL. Shamisen und Singsang in Limbo. Nighthawks after Midnight in New York. Noch schieben aufrührerische Trommeln und klackende Mallets den Kippunkt auf, und die Geigen schwelgen zwischen weird und eery.

IDA DUELUND Sibö (Initiated Records #014, LP): Die Dänin hat sich mit ihrem Bassspiel und ihrer mädchenhellen Stimme sogar schon an Schuberts „Winterreise“ (2013) gewagt und seither einen Namen gemacht mit True Strength und den 'Beatless Musics' „Løvfald“ & „The Home Within Me“ mit Lueenas. „Sibö“ zeigt sie mit selber noch Piano und Akustikgitarre und einem Team, das ihre Songs darbietet mit Violine, E-Gitarre, Trompete, Posaune, einmal spielt Kresten Osgood einen Elfenbeat, einmal einen Einhornhufschlag. Das A und O ihrer Songs sind das O von 'Io Di Ni', 'Misi Miamo', 'Oooo', 'Kio' und von 'Sibö' selbst und das A von 'Sæna', 'Læmira', 'Odisa' und 'Yrsa', vokalisiert als kleiner Chor von Elfen in ihrer Elfen-sprache. Zu debussyesk tremolierenden und flimmernden Klängen und quäkender Trompete. Zu Turbulenzen ihres gestrichenen Basses, Posaunen-Moll und harfenzartem Saitenspiel klingt der bossa-nova-smoothe Gesang in schaumgeborener Tristesse ganz meerjungfräulich, doch das antiphone 'Oooo' dann auch wie von Berggipfel zu Berggipfel. 'Ø' bringt gepingtes Piano-Moll und der Wind trägt das elegische Feeling davon, zu brasilianischer Schneckenzunge reitet man bei 'Sæna' geschlagen in den Sertão. 'Kio' klingt wie auf Valium, wie ein ironischer Abgesang auf James Bond, wie ein Jazz Funeral ohne Leiche, wie ein Triumph der ganz anderen Art. Mit halb lachendem Auge mutet 'Sibö' leicht italienisch an, mit wieder Bogenstrich, den Bläsern und auch wieder dem Wind liegt bei 'Læmira' Mehltau auf der Zunge, Wehmut in der Luft. 'Odisa' trägt dann wirklich Trauerflor und verdichtet das mit Locked Groove und Geistersang der Unterwelt. Und mit klampfender Gitarre lässt einen Duelund zuletzt dorthin reiten, wo die Sonne der Glück-, aber nie Hoffnungslosen glissandierend untergeht.

ESINAM & SIBUSILE XABA Healing Voices (W.E.R.F. Records, W.E.R.F. 259, LP): Das nach der ersten Bekanntschaft 2018 immer enger gewordene Miteinander der belgisch-ghanaischen Sängerin und Multiinstrumentalistin und des als 'Charismatic guitar savant' gefeierten, aus KwaZulu-Natal stammenden Südafrikaners ist eine Hochzeit von Flöten und New Dawn-Electronica mit Maskandi und Malombo, den traditionellen Rhythmen der Zulu und Ewe. Zu seinen temperamentvollen Shouts und rauen Zulu-Vocals und ihren groovigen Beats, Basslines und Chorusvocals blinkt und singt die Gitarre. Zu krummem Tamtam und urigem Mantra loopt er hypnotische Riffs und evokiert mit 'Dololo' die unbestimmte 'South African time'. Handclaps, zuckende und trillernde Flöte, Mbira-loop, Repetition und kollektives Call & Response bestimmen 'YeMa', bevor Esinam mit 'Africa Wola' heilsame Vibes und den African Spirit beschwört, uptempo und mit virtuos gezwirbelten Saiten. Führt 'Akadi' als Queen of Air in „Forgotten Realms“? Wen trifft bei 'Umhale' der Pfeil, auf den Xaba unermüdlich hindeutet? Ist ohne Amors Swing niemand 'Ready to love'? 'Inner-Cosmic Imaginations' bringt zu monotonem Beat eine Reconnection von Steinzeitflöten und -rasseln mit Future Sound und von Black Spaces mit Light. 'Send it' treibt zu Orgel, Tamtam und Xabas bei „In the beginning vibrations were very very low“ den Drehwurmeffekt auf die Spitze. Auch bei 'Vuma' reist die mit Flöte angestachelte Sehnsucht wohin sie will, während alles auf der Stelle tritt und um sich selber kreist. 'Uhambo' beschließt das mit beschwingtem Flöten, rituellem Beat und Zauber-spruch.

THE EX If your mirror breaks (Ex Records, EX 149D): Sie rocken wieder, derb und brisant wie niemand sonst! Katherina Bornefeld trommelt, Arnold de Boer, Andy Moor und Terrie Hessels schrappeln krachige Gitarren. Hessels malte auch das Coverpainting und de Boer singt. Er kräht: *Beat beat drums, blow bugles blow / Turn the hills, free the sky / Eat the clouds with thirsty eyes* (inspiriert durch Walt Whitman). Er predigt im 'Monday Song': *There shouldn't be water here at all... be fire here at all... be cyclones here at all* – shame on you, Du grüner Miesepeter. Dann fehlt ihm auch noch, mit James Baldwin, ein Beweis ('The Evidence') für Nächstenliebe *in the white room*. Fesseln und Netze, die gibt es, den Lockruf der Spinne und den Leichtsinn der Fliege ('Spider and Fly'). Es gibt gute Vorsätze: *What I will carry inside / Will be / an ever glowing heart / To chase all hatred away / So I won't have to live like a rat and die* ('Circuit Breaker'). Und es gibt den guten alten Heraklit – Bornefeld rasselt und singt *something new wants to break the lines / There is no stopping it / reality is shifting / There is no escape* – aber: *Your destiny lies in your own loving hands* ('Wheel'). Doch nicht mehr lange, wenn die Untergangspropheten recht behalten mit ihrem *It's time to reverse the time / Today to mourn tomorrow's dead / it's time to rebuild the ark* ('The Loss'). The Ex wettert weiter mit 'In the Rain', in Stoßrichtung von Joost Oomens 'Dieren en dingen in de regen', gegen goldene Nasen durch Glyphosat und Millionen furzender Kühe... Aber: *It's not carbon dioxide heating up the place / It was always them in their hot pants*. Nicht allein die da oben mit ihren Golfschlägern und Yachten, die selbst aus Putins Bloodlands Profit schlagen, sondern die Zigmillionen Konsumkönige und Urlaubsqueens. Dem krassen Bashing folgt das kryptische *When I grow up / I want to be an apartment block / When I grow fat / A luxury flat / And Salman Rushdie / wants to return as a city*. Und als sarkastischer Abschluss zwischen Albträumen und Lemmingen 'Great!': *...stop worrying / And love the great ones whose great ones keep growing*.

FLEUR DE FEU Weep (P.O.G.O. Records #187): Der Gitarrist Teuk Henri war einst mit Rawfrücht bei Sub Rosa zu hören, bevor er bei Sharko, Chacda oder i-H8 Camera mitmischte. Die treibende Kraft in Brüssel ist hier jedoch Dominique Van Cappellen-Waldock an Vocals & Guitar Loops, unterstützt mit weiteren Gitarren und Synthies wie auch seit 25 Jahren schon bei Nutshell, Naifu und von Stroheim von Raphaël Rastelli und wie schon bei "A Fire Ceremony", dem Fleur de Feu-Debut, dem Doom- & Death-affinen Producer Déhà, der mit "A Fleur De Peau" an ähnlichen Blumen schnuppert. Nicht zu vergessen Alinovsky, einst Spielgefährte von Benjamin Lew und auch schon von Pierre Vervloesem, mit knüppelhartem Tamtam, und zudem noch gezielte Verdichtungen mit Yaylı tambur, Cello und Lapsteel. Für von Dominique angestimmte Nachtgesänge und Trauerlieder voller Tränen für die Schwester, aber mit eigenen Worten auch in dankbarem Andenken an die Mutter und den Großvater. Einige Strophen sind überliefert von Owl Woman, Mitte des 19. Jh. eine Medizinfrau der Cheyenne, deren Geist einen bei 'White Feathers' streift, nicht ohne den gallebitteren Beigeschmack des Sand-Creek-Massakers. Und bei 'Weep' ist elegische Poesie von al-Chansa adaptiert, der arabischen Dichterin des 7. Jh., die den Tod ihres Bruders als Bluträcher feierte und den ihrer vier Söhne in der Schlacht von al-Qādisīya als Märtyrer für die Expansion des Islam. Manchmal sollte ich wohl besser nur zuhören und es nicht zu genau wissen wollen.

ROBERT JOHN HOPE It sparks (Musszo Records, MR025, LP/CD): Ein irischer Expat in Berlin, der nach acht Jahren als Frontmann von Senakah sich mit „Plasticine Heart“ (2021) allein in den Vordergrund schob. Nun knüpft er daran an, jedoch mit einer veritablen, mit Akustik- & E-Gitarren, Piano, Brass, Bass, Drums bestückten, mit Strings- & Woods-Arrangements und Electronics opulent orchestrierten Band. Statt des kubistischen Artworks bei „Plasticine...“ springen einen nun Flammen und Rauch eines Waldbrands katastrophisch an. Dazu singt er mit eindringlichem Tenor und hellem Timbre zehn dramatische Songs wie das Trübsal blasende und mit den inneren Dämonen ringende 'Gin Lane Revisited'. Wobei freilich ein musikalischer Speckgürtel, die Vitalität blasener Hörner und krachiger Riffs und lauthalses Pathos gegen das Elend abpuffern. 'Landing in Liverpool' schmachtet auf üppigen Klangwolken, 'It Builds' kommt daher mit fragiler Gitarre, schlep-pendem Schritt und Bläsermoll, 'Rear View Mirror' schrammelrockt dagegen uptempo auf der Überholspur. 'The Right Ticket' klampft über offenbar doch nicht verwirklichte Träume und Hoffnungen und maunzt „It's not fair“. Und 'Reset at 11th & Pleasant' steigert das bis zum Geheul. 'Ringside' bringt dann zu tristem Geklimper und wehmütigem Gebläse das Per aspera ad astra von einem, der bemüht ist, seinem Namen Ehre zu machen. Und 'Vexterior Monologue' fasst auch zu schmusend und zunehmend schmetternden Bläsern schon wieder optimistisch Tritt.

KVEDARKVINTETTEN Tagal (Heilo, HCD7389): Nachdem die Geschwister Silje & Tonje Risdal Liahagen und Sina, Margit & Helga Myhr in Torpo im Hallingdal bei ihrem Debut 2016 und bei „Julesong“ (Heilo, 2017) a cappella Volkslieder ihrer Heimat angestimmt haben, wurde ihnen dieses 2021 uraufgeführte Liedgut von Jorun Marie Rypdal Kvernberg auf die Zungen gelegt. Für, der Titel sagt es, wieder 'wortlose' Vokalisation, komponiert von einer Kollegin von beträchtlichem Renommee, als Fiddlerin schon bei Majorstuen und Tindra und weiterhin bei Perleskum, dem Kviven Duo und Trio Alde. Den Schwestern Myhr ist die Folklore in die Wiege gelegt, mit dem norsk folkedanser Martin M. und Gunnlaug Lien Myhr, mit Hardingfele und als Sängerin mit Tiriltunga in den 80ern einer der Pionierinnen der Szene, als Eltern. Kvernberg nahm sich Tiriltunga und die Nynorsk-Kultgruppe Dvergmål zum Vorbild für die jodeligen, hymnischen, überkandidelten Zungenschläge dieses nordischen Swinglesangs und seine hier und da auch mal mit tänzerischen Tritten rhythmisierte Harmonik, die einem die eingefleischten Zweifel an Elfen und Nymphen als beschämend unsensibel um die schwerhörigen Ohren züngeln. Allein das süße Weh, das zuletzt bei 'Reisesong' mit Engelszunge über gesummtem Bordun schwebt, im fünf-stimmigen Ausgreifen wegfällt und doch wieder klein und leicht zurückkommt, das taugt zum Voight-Kampff-Test, um sentimentale Replikanten von kaltschnäuzigen Republikanern zu scheiden.

THE NEW MOURNING *Lost in Confusion* (Noise Appeal, noise218, LP / A-LO Records, A-LO 016, MC): In der Schnittmenge, in der The Striggles, Hella Comet, Doomina ihren Appeal teilen mit der A-LOGik von etwa Fs Massaker, ist auch Platz für Thomas Pronai, den Macher von Container Recordings im burgenlandkroatischen Oslip, mit seinem Knowhow durch Charmant Rouge, Bo Candy And His Broken Hearts oder als Live-drummer bei Pete Astor. Er ist mit Fender VI, Gesang, Casio Organ & Synthesizer auch die treibende Kraft in einem mit „When The Light Fades“ (2022) etablierten Vierer mit zwei Gitarren und Drums, nachdem er bei „Who'd Stop The Sun“, dem 7“-Debut 2019, noch alleine zugegangen war, nur mit Astors Slide Guitar on Top. Gelungen ist: *Ein zeitloses Werk mit Tiefgang, das den Geist des Rock 'n' Roll aufgreift und mit einer modernen, introspektiven Note versieht* (meint blattturbo.com), *eine Hommage an den reinen Rock, gemischt mit Indie-Elementen und einem Hauch von Experimentierfreude* (schreibt soundsandbooks.com), *that speaks to the messiness of being human. It's introspective without being self-indulgent, emotional without being melodramatic* (versichert thoughtswordsaction.com). *Geht dieser No-Bullshit-Approach mit bewährten Americana-Anklängen einher, sieht man förmlich Neil Young oder Howe Gelb um die Ecke winken* (konstatiert skug.at). Was eine freundliche Umschreibung wäre für: Epigonale Dösbaddel daddeln um den eigenen Nabel? Mit 'Steal My Smile' wendet sich Pronai schmusend, bei 'Ease The Pain' down-tempo schmachend an ein Du. 'L.I.C.' zittert zwischen ostinater Repetition und Gewisper nach noch mehr Betäubung. Was 'Fight' fordert, sagen die krachigen Gitarren deutlicher als der Reim auf inside. 'Meaningful Jam' und '...Song' wirken in ihrem schleppenden Twangen wie der Versuch, sich den hässlichen Amerikaner zu versüßen mit melassesämiger Melancholie. Bei 'Night of Green' singt Georg Allacher: *Everything is coming to an end*, und selbst ein Fleischerhund käme nicht umhin, dem seufzend zuzustimmen.

BRIGID MAE POWER *Songs for You* (Watusi, WAT05LP): Die Singer-Songwriterin im irischen Galway stimmt hier lauter Coverversionen an, meist alleine zu geklappfter Gitarre, manchmal mit noch Shahzad Ismaily am Bass, Ryan Jewell an Drums. Mit Bedacht hat sie Oldies ausgewählt, die auch ihrem Vater gefallen sollen: 'In Dreams', Roy Orbisons Tearjerker, gut genug, um gleich mal mit Tränen zu kämpfen, 'See No Evil' (Tom Verlaine / Television), 'Walk On Out Of My Mind' (Red Lane / Waylon Jennings), als andere Jacqui McShee 'Fresh As a Sweet Sunday Morning' (Bert Jansch). Das Feeling, das sie in 'Rose Marie' (aus dem Otto Harbach + Oscar Hammerstein II-Musical von 1924 und 1955 nochmal durch Slim Whitman ein Country-Hit) reinlegt, mag ja noch von dieser Welt sein, aber muss damit rechnen, als Blasphemie gegen den Zeitgeist verboten zu werden. Mit Orgelchen, Klampfe und so rührend wie's nur geht folgt 'Mellow My Mind' (Neil Young), ebenso das unzimperliche 'Angel Blood' (Cass McCombs) mit seinen *Irish eyes smiling through a permanent frown / Angel Blood, oh angel blood, hard as they come / I'm true as blood, baby, you're the one*. So wie ihr das *You can't live without love, without love alone / The proof is round London in the nobody zone* bei 'Missing You' (von ihrem Landsmann Jimmy MacCarthy) über die Lippen kommt, sind Einsamkeit und Bitterkeit ihr wohl nicht fremd. Und die schlichte Ernsthaftigkeit, die sie zuletzt 'You Don't Know Me' (von Eddy "The Tennessee Plowboy" Arnold + Cindy Walker) abgewinnt, müsste, wenn es mit rechten Dingen zuginge, dazu führen, dass Beyoncé schamrot ihren Country-Grammy zurückgibt.

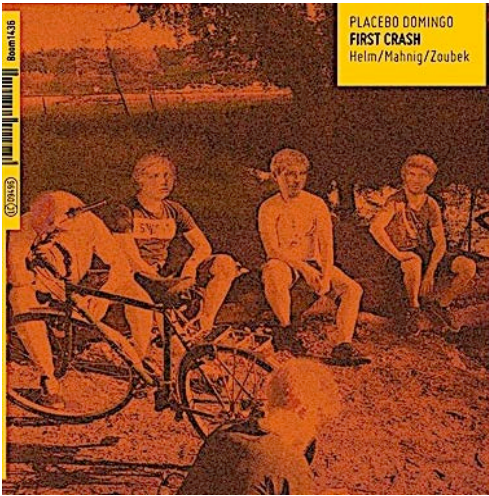
STRANDED HORSE The Warmth You Deserve (Talitres, TAL135, LP/CD): Der Joy Division-, Nick Drake- und Palace-Fan und Chansonier Yann Tambour, Jg. 1978 und aus der Normandie, ist schon mal als Encre mit "Flux" (2004, BA 44) und "Common Chord" (2005, BA 50) begegnet. Seither hat er mit einem vertieften Faible für Mandinka-Musik seine Songs und Chansons mit senegalesischem Flair vergoldet, Dank der Kora von Bocar Cissokho. Aus der Bekanntschaft in Dakar ist eine feste Partnerschaft geworden, in der Koras seinen Gesang zur Gitarre mit silbersaitigem Harfen umfunkeln und umflimmern. Er singt von *a place where chaos ends* ('The Warmth You Deserve'). Und bekommt doch kalte Füße in der Vorstellung, dass der Lebensweg in Verliesen und Höhlen enden könnte ('A Sigh By Your Side Rings Hollow'). Die Stimme nicht groß, aber in ihrer Fragilität intim und eindringlich. Er reimt *And when your balm runs dry / When the curtain's awry / May our hearts rise above / The downpour of your love* ('Right No Wrongs With No Arms'). Und läuft doch auf Grund ('From Down Below'). Er ruft das Meer mit *Breathe in, you ebbing Goliath / Sweep it all away on your path* ('Long Is The Line'). Und stellt dem o von low und below die vielen iii von itch, ditch, hitch, grit, ship und cliffs entgegen, to get high, so high ('So High'). Doch coal und metal verdunkeln den Himmel, Hochwasser flutet das Land ('Blushing Rivers Overflow'). Aber nein: Drill, baby, drill, make chaos greater than great.

JULIA ÚLEHLA + DÁLAVA Understories (Pi Recordings, PI107): Úlehla & Dálava bin ich auf den Czech Music Crossroads begegnet (BA 102), wobei Aram Bajakian mir dafür die Ohren gespitzt hat. Der Gitarrist einst von Abraxas, der mit Brewed By Noon auch schon in Würzburg gespielt hat, gab sich zudem, zusammen mit Alan Semerjian, als einer der armenischen Urenkel von Komitas und 'Grandchildren of Genocide' (BA 124) zu erkennen. Mit seiner kanadischen Frau lässt er nun erneut deren musikalisches Erbe aufleben, mit südmährischer Folklore, die Vladimír Úlehla (1888-1947), ihr Urgroßvater, entlang der Morava in der Region Slovácko aufgezeichnet hat. Julia singt diese Lieder tschechisch, bis auf 'Queen of Heaven and Earth', das sie schon für ihr Töchterchen übersetzt hatte. Sie und ihr Mann machen allerdings die alten Lieder zu neuen, er mit Guitars, Bass, Piano, Synths, Percussion, partiell mit noch Peggy Lee und Josh Zubot an Cello und Geige. Mit knirschenden Schritten durch harschen Schnee und offenen Ohren für 'the great below'. Für das Leid einer in die Ferne verheirateten Tochter, das sie als Vogel ihrer Mutter zuträgt. Für die Tränen von Mädchen, deren Freunde in den Krieg geschickt werden. Für Vögel als Liebesboten. Für eine in einen Ahorn verzauberte Tochter. Für Mädchen, die Kränze winden aus Polei-Minze (wenn die Monatsblutung ausbleibt) und aus weißen Rosen (Blume der Unschuld und der Trauer). Für eine Viehtreiberin, der zwischen Ungarn und Mähren die Kühe verloren gehen. Und eine, die zuletzt vergeblich einen Falken zu zähmen versucht und ihn schließlich ziehen lassen muss. Úlehla singt und vokalisiert, mädchenhaft, strahlend, bebend, tragisch, durch die Blume, mit gefiederter Zunge, mit sich selbst als Double oder Echo. Der Sound dazu knurrig, monoton, eisern, zartbitter oder dornig. Zusammen offenbart das, was die Lyrik in meist lakonischen Paarreimen verhüllt.

VOCOKESH D#stroy#d #usic (Psych.KG 595): Eine durch Gravur verzierte/zerstörte 12" als 'Ton-Träger' einer CD. Mit Musik der 1990 von Rick Franecki in Milwaukee, dem Mastermind auch von One Last Region und The Purple Room, angestoßenen, nach Abe 'Voco' Kesh, einem Radio-DJ in San Francisco, benannten Psych-Rock-Alternative zu F/i. Und quasi auch zu Acid Mothers und allen mit Freakgitarrenfeuer angefachten Brainstorms. Ich vermute, dass, wie zuletzt bei "The Caravan Pasta Box Vampyr Osmose" und "It's All Just Sound", wieder Tom Schnier an Bass & Electronics und Jim Gawelski an Drums Franeckis Motherfucker Flying Kamikaze Stratosfear Groove Modalities befeuern. Als Teenager, Franecki ist Jg. 1956, angefixt von 'Dazed and Confused', ist aus dem Faible für Amon Düül II, Ash Ra Tempel, Tangerine Dream, Can, Schnitzler, Pierre Henry, Blue Cheer, Hawkwind etc. die selbstbewusste eigene Weirness geworden, die man hier hört: mit hohem Reverb-, Distortion-, Fuzz-, Echo-Faktor & Elektro-Beiwerk zum stoischen Bassmantra, rituellen Tamtam und der fräsenden, schweifenden, tremolierenden Gitarre. Trotz Anspielungen auf Albert Hofmann und Aldous Huxley, auf Bosch, Carroll, Dali und Klimt – für The Purple Room nennt Franecki auch noch Rauschenberg und Pollock – , ist Vocokesh eine Bier-, keine Acid-Band. Die unendlich variable Freiheit der Improvisation ist genug Antrieb ihrer Trips.

nowjazz plink'n'plonk

Boomslang Records (Bezau, Bezirk Bregenz)

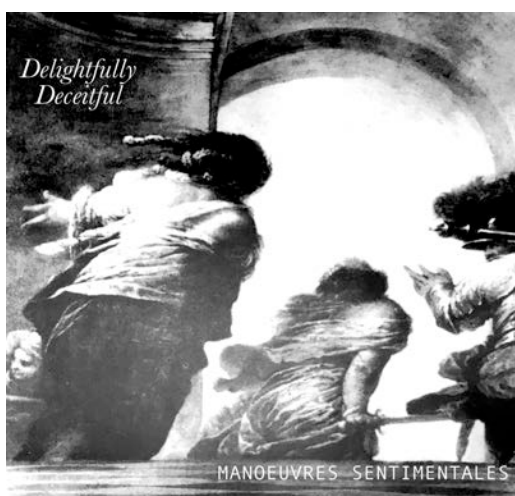


Was zum Teufel...?!? Doch warum überrascht sein? In PLACEBO DOMINGO, dem 3sat-Länder-Trio in Köln, ballt sich mit David Helm (Dave Berlin, mit Bass bei Jan Klare KIND) an Gitarre, Stimme & Effekte, Philip Zoubek (TAU) an Synthesizer und Dominik Mahnig (Achim Kaufmann ORE, Simon Nabatov Trio) an Schlagzeug & Blockflöte ein musikalisches Quivive, das schon als Philip Zoubek Trio Ausrufezeichen setzte, an dem Jozef Dumoulin andockte, das sich (erweitert) als Headless Society azephalisch gab. Wie sie jedoch auf dem Label, das Reza Askari Roar, Hilde und zuletzt Perplexities On Mars bescherte, mit First Crash (BOOM1436) derart 'Rambo'-zambaesk im 'Titty Twister' abhängen und es krachen lassen – F***!! Freakisches Knüppeln, Blitzen, Kollern und dämoni-

sche Gäste bis der Hahn kräht. Zoubek nebelt das illbient ein, dröhnend und mit Orgelpfeifendissonanzen zu 'ner ungunten Stimme aus der Anderwelt. Ein Hauen und Stechen aus Soundwellen, Getriller, Maschinenbeat, verzerrtem Gesang. Wer Süßes erhofft, ist auf dem Holzweg, Helms Singsang ist der einer verlorenen Seele. Delirante Kakophonie, der Tritt verstolpert, das Gewinsel um 'Astrid' für die Katz. Auch bei 'Bowman's Lament' pfeift die Orgel im Zwielight, zu keuchender Kehle rauschen das Blut und das Meer. 'Vanity Fair' ist zerrütteter, zerhagelter Kladderadatsch. 'Portal' lässt in seinem infernalischem Brodeln eine sehrende Stimme ahnen. Und 'Last Voyage' galoppiert durch crescendierenden Höllenlärm und Orgelclusterfuck dorthin, wohin seit je die Toten so schnell reiten.

Als der in Hamburg aufgewachsene Pianist Sandro Sáez letztes Jahr – und längst in Berlin mit Blick auf die Schlöte der Osram GmbH – sein Faible für Oscar Peterson und Olivier Messiaen in „No Perspective“ eingekocht hat, zog das durchaus positive Resonanzen nach sich. Aber als Klimperwizard ist man ja schnell mal ein Dschäss-Darling. Als OVERSÁEZ ist aus dem Trio nun eine feste Formation geworden, mit dem schon von David Liebman und Christof Lauer erprobten Augsburgener Drummer Nathan Ott und, wie auch schon bei Otts „Shades of Red“ und „Continuum“, dem umtriebigen Jonas Westergaard am Bass. Um bei Abstract emotions (BOOM1887, LP) Paternoster zu fahren zwischen 'You don't know until you know' und 'Soothsayajin' (der Vater ein 'Dragon Ball'-Kämpfer, die Mutter eine Wahrsagerin?), zwischen 'For Heavens Sake' und 'Distorted Dreams'. Mit Pizzicato, Loops und klirrenden, klackenden, trrrremolierenden Schlägen geht's los, ostinate Repetition ist Trumpf, Sáez wackelt einen Zweiklang, lässt die Finger klimpern, wuseln, träumen. Dass Bass und Drums mehr Spielraum haben, als nur nach Schema F zu ministrieren, liegt auf der Hand. Loopige, hartnäckig auf der Stelle tretende Wiederholung bleibt ein Stilmittel, der Wechsel von Synchronität und Gegenstimme ebenso. Doch die Locked Grooves sind der Clou, mal launig, mal eery, wozu denn die jazzigen Läufe, wenn man sich so kurios verhaken kann? Auf 'Um Himmels Willen' mit seinem romantischen Blau und „Oh verzeih, oh verzeih“-Motiv folgen Blicke in eine Kristallkugel, die Verschiedenes, aber nichts Genaues ahnen lässt, Sáez quirlt und kreiselt, der Bass tappt im Dunkeln. Geträumt wird unrund, eher treppauf-treppab, bis ein Endlosrilleneffekt einen drehwurmigen Pizzicatoriff auslöst, und pianistisches Springen und Trippeln nicht aus noch ein findet. 'Paternoster' verzahnt zuletzt nochmal Stufen und Kreise, Zweiklang, große Schritte und kleine Sprünge, kapriolig und energisch verquirlt, das Pizzicato ein sonores Diktat, Metall klingt, Fell pocht. Ist das usw. einschläfernde Routine? Beklemmende Drohung? Oder doch auch ein Trost?

Circum-Disc (Lille)



Mutants In Siberia (microcidi043) ist der gescratchte und kontratrompetistisch gepustete Clash von JOKE LANZ und PETR VRBA. Mit vielversprechenden Titeln wie 'Ornette Coleman's Elephant', 'Washing the World', 'Submarine Inside Your Body', 'Dizzy In The Subway', 'Ferry Boat to Your Brain', 'Carrier Pigeons in Distress' oder 'Buster Keaton's Pork Pie Hat' sind vinylplundrig beschleunigte und entschleunigte Kürzel gekreuzt mit spuckigen, gepressten, geschnarrten, geblubberten, metallisch geklapperten und elektroimpulsiven. Mal chaotisch, mal repetitiv, mal süffisant, mal lakonisch, immer tongue in cheek. Jean-Jacques Birgé hat sich davon an Christian Marclay und an „Tausendschönchen“, den anarchistischen Film von Věra Chytilová, erinnert gefühlt. Joke Lanz, gerade erst gehört mit Sophie Agnel & Michael Vatcher bei „Animals“ und nochmal mit Agnel mit „Ella“ auf Klanggalerie, schlurcht, sägt, hackstückt Vocals, Beats, Akkordeon, Brass, Orgel, Kunstpfeiferei, Altissimo. Bei 'A Rifle in His Hand' *a man is walking up the stairs holding a rifle in his hands 1st floor 2nd floor...* mit kreischender Pointe zum Thrill. Doch Groove ist nicht weniger angesagt wie Irritation und kuriose Harlekinaden wie 'No Surprise'. Und dennoch, Frage: sind Dekonstruktion und Deformation eigentlich noch Teil einer Lösung, oder schon wieder Teil des Problems?

Für Delightfully Deceitful (microcidi045) verantwortlich zeichnen MANOEUVRES SENTIMENTALES. Das sind Laurent Rigaut – bei „B-R/R-B“ der Partner von Falter Bramnk – an Reeds, der italienische Gitarrist Andrea Bazzicalupo & Circum-Drummer Peter Orins, die zusammen auch das harsche Duo superunknown bilden. Sie führen durch das offene Tor des Tempels des Janus, des Gottes mit den zwei Gesichtern, gemalt von Sebastiano Mazzoni, der sich, passend, einen zweifach Verrückten genannt hat. Wohl auch wegen der exaltiert manieristischen Dramatik seiner Darstellungen. Janus stand bei den alten Römern für die Dualität von Leben/Tod, Anfang/Ende, Zukunft/Vergangenheit, Jugend/Alter. Insbesondere jedoch für Krieg/Frieden, wobei das Tor so gut wie immer offen stand für den Krieg. So auch hier, für eine weitere 'Spezialoperation' mit gezücktem Schwert und gestemtem Legionsadler. Dem stellen die drei Poesie von Emily Dickinson entgegen: 'While Cubes in a drop Or Pellets of Shape Fit' (Banish Air from Air), 'Not loud enough-for Wind' (A Murmur in the Trees), 'Into the boiling Sand' (Glee—The great storm is over), 'Just Infinite of Nought' (Like Eyes that looked on Wastes), 'Blisters the Adamant' (I'll send the feather from my Hat!), 'A Memorial crumb' (If I shouldn't be alive) und 'Let Us play yesterday' – *I – the Girl at school – You – and Eternity – the Untold Tale –*. Zukunft/Vergangenheit, blutende und stürzende Vögel, Sehnsucht nach Liebe und ein Grabstein als *my Granite lip*. Die Musik mischt dazu ruppigen, abrupten Jazzcore mit Feeling, zager Pointillistik, Vogelfutter. Dissonante Beklemmung und Raukehlchensang halten dem Wind nicht stand, gehen unter in kochender See. Dickinsons drollige Sprachbilder, ihre Gedankenstriche, ihr Ceterum censeo – liebt mich, lasst mich allein, lest mich – hallen wider in ostinatem Koltern, Klackern, Klingeln, Schrappen, Prickeln, Röhren, Bohren, mad as Spring.

Discus (Sheffield)

ADAM FAIRHALL & JOHNNY HUNTER Play Mary Lou Williams (DISCUS 187CD). Martin Archer hatte den Vorschlag dazu gemacht und fand damit offene Ohren bei Fairhall. Der in Cornwall aufgewachsene, bei Manchester ansässige Pianist mit seinem Spektrum mit Nat Birchall, Paul J. Rogers, Tom Ward und 'Ragtime-to-Free'-Solos spielt besonders gern auch, im Pianotrio Fragments, im Orgeltrio Revival Room und zu zweit wie bei „Winifred Atwell Revisited“ (2022) oder hier auf Archers Pianino, mit Hunter, dem Drummer bei Engine Room Favourites, Sloth Racket, MoonMot und Ron Caines / Martin Archer Axis, der hier bloß mit Snare Drum klopft und den Stöckchen klappert. Mit ihrer Auswahl von 'Roll 'Em' (1944), 'Night Life' (1931), 'Gemini' (von „Zodiac Suite“, 1975), 'Nicole' (von „Mary Lou“, 1954), 'Mary Lou Blues', 'Fandangle' (von „... A Keyboard History“, 1955), 'Dirge' und 'A Fungus Amungus' (von „Mary Lou Williams“, 1964) fächern sie auf, wie Mary Lou Williams (1910-1981) von Boogie Woogie, Swing und Bop bis Free sich als Persönlichkeit mit eigener Handschrift, Sophistication und Grooviness einschrieb in die Jazzpiano-Geschichte. Nicht als Pastiche, sondern als bewundernde Respektsbekundung, denn die beiden können es natürlich nicht bei bloßer Nachahmung belassen. Der eigene Spielwitz muss unbedingt mit dazu, sonst wäre es auch kein Jazz, sondern kunsthandwerkliches Kopieren von museal Konserviertem. So bekommen die Originale einen Schnurrbart aufgemalt und neue Nuancen verpasst, und von 'Lady Be Good' liefern sie sogar eine zweite Version in allertraurigstem Downtempo.

Der Gitarrist & Composer/Arrangeur BILLY MARROWS spielt in London bei Huw V Williams' Di-Cysgodion, OK Aurora, dem Jack Wilson Quartet, Tom Ridout A Handel on Jazz Trio, Reiss Beckles Quintet etc. Und mit dem eigenen Sextett GRANDE FAMILIA, mit dem als konzertante Version von „Penelope“, dem Abschied von seiner Mutter, der Malerin Penny Marrows (1951-2023), und ausnahmsweise 12-stimmig The Penelope Album Live (DISCUS 189CD) entstand. Mit Viola, Flöte, Klarinetten, 3-fach Reeds (darunter Ridout und Chris Williams von Led Bib), Trompete, Posaune, Waldhorn, Piano, E-Bass, Drums und Marrows, der mehr an Bill Frisell als an Mary Halvorson streift. Die Suite hebt an mit 'Penelope' und führt über 'Lambs', 'Nights Are Drawing In', 'The Garden', 'A Grande Familia', 'The Beech Tree', 'February', 'Be Right Bold', und 'L'Heroïsme' zu Marrows' Arrangement von 'Shenandoah'. Von vitalen Tutti zu spitzfingriger Intimität, Marrows allein, die Familia aufgelöst in pastorale Flocken, verstreute Grüppchen. Bigband-Vorstellungen gehen flöten, die Bläser mundmalen einen Nachthimmel, im Garten kontrastieren dunkle Schatten mit prickelnden und pianoquirlichen Blüten, gefolgt von einer leichten, doch zunehmend füllig beschwingten Bossa Nova. Zärtliche Gitarre führt hin zur üppig grünenden Buche, tränenblinde Finger ertasten nochmal 'P-e-n-e-l-o-p-e' auf den Keys, das Soprano tiriliert, die Viola summt Februar-Gefühle, die Gitarre lässt Winterlinge blühen. Die Posaune erköhnt sich und reißt alle mit, doch an Gräbern jubeln kommt mir wie Whistling in the Dark vor. Die Gitarre singt 'Shenandoah', Grande Familia die zweite Strophe und als Encore 'A Grande Familia – Reprise'.

STEPHEN GREW, war der Pianopartner von Adam Fairhall bei „Free Piano from the North“ und von Trevor Watts bei „Let It Be“. Nach zuletzt „Now We Are Here“ vom 6.11.2023 in der Lancaster Baptist Church entstand Fire (DISCUS 192CD) nun am 22.11.2024 an einem Steinway D in der Great Hall der Lancaster University. Als weitere Demonstration seiner versatilen, souveränen Spielkunst. Wem als Kontrast zum 50th Anniversary-Rummel um „The Köln Concert“ Wiglaf Drostes spöttisches „*Junge Menschen wurden greise / Wenn Keith Jarrett klimperte / Auf dem Flokati litt ganz leise / Wer vorher fröhlich pimperte.*“ nicht genügt, dem bietet Grew mit seinem berausenden, übersprudelnden, immer wieder mit nancarrowsker Rasanz, geperlten Clustern oder geratschten Saiten verblüffenden Triptychon eine weitere Alternative, die modernistisch kristallin und hochdramatisch Hirnkost mit Nervenkitzel und Wühlarbeit mit Feuerwerk paart.

Das Feld, das der Drummer Martin Pyne in SMALL BLUE da bei Furrow (DISCUS 190CD) bestellt zusammen mit David Beebee, seinem Partner in Espial, am Piano und mit Marianne Windham, seiner Spielgefährtin im Martin Pyne Quartet, am Bass, auf dem gedeiht eklektisch Erlesenes. 'The Expendable Man' evoziert in Noir den letzten Krimi von Dorothy B Hughes. 'Before the Thaw' nimmt Bezug auf 'Nach dem Gesetz' (1926), die sowjetische Verfilmung einer Jack-London-Story. 'The View From Your Heart' zitiert aus einem Gedicht des mit 'Okri' nochmal gefeierten Nigerianers Ben Okri. In 'Weaving the Spell' unterwirft Nimue Merlin ihrem Bann. 'Stolen By the Breeze' und 'Karesansui' verweisen auf Haikus und japanische Gärten. 'Prabaker's Taxi' rührt her von „Shantaram“ (2003), dem Vom-Räuber-zum-Künstler-Schlüsselroman des Australiers Gregory Roberts. 'Topaz' wurde inspiriert durch die unkonventionelle Stiefmutter in Dodie Smiths „I Capture the Castle“ (1949), 'Flirting at the Acme Bookstore' durch die kultige Szene in „The Big Sleep“. Und mit 'Laughing and Crying and Drinking and Waltzing' gönnen die drei sich nach vollbrachtem Tagwerk den verdienten Feierabend. Das mit Namedrops wie Ellington und Bill Evans zu loben ist zwar nicht originell, aber wenn man zur Intimität, Eleganz und Sophistication noch die Wehmut hervorhebt, geht es in die richtige Richtung.

Mit Cup & Ring (DISCUS 191CD) umkreisen LARRY STABBINS und der Drummer MARK SANDERS die Cup-and-Ring-Petroglyphen im schottischen Kilmartin Valley. Als neolithische Hierogramme, wie sie in Britannien oder auch in der Schweiz und Galicien etc. zu finden sind. Sanders braucht keine Vorstellung. Bei Stabbins, Jg. 1949, der da zwischen Flöten, Altosax und Bassklarinette wechselt, erinnere ich gern an seine Zeit mit Keith Tippett bei Centipede, Ark und Tapestry, bei SME, mit Tony Oxley, Peter Brötzmann, dem LJCO, bis hin zu Stonephace und 137 (beides mit Adrian Utley von Portishead) und Jerry Dammers' Spatial AKA Orchestra. Doch dazu war ihm mit Weekend (mit Alison Statton 1981-83) und Working Week (mit Julie Tippett bzw. Juliet Roberts 1983 bis 91) ein Cross the Border und File under popular gelungen. Mit Sanders ist er seit dem Quartett mit Howard Riley & Tony Wren (2001-03) verbunden und aktuell wieder als Sarost mit noch Paul Rogers. Wie sie da, speziell mit Flöte und Gong, eine Aura des Urtümlichen, Feierlichen, Heiligen anklingen lassen, da scheinen tänzerische und melodische Archetypen und ein hierokratischer Geist bis zurück zum EEF- oder Beaker-Folk mit im Spiel. Allerdings gebrochen durch die schwarze Megalithkultur der 1960er in New York.

Keith Jafrate, Saxophonist (mit Army Of Briars, Some Some Unicorn, Orfeo 5...), Poet & Sänger, ist die führende Hand in UROBORO und bei The Bass Speaks (DISCUS 193, 2xCD). Umringt von Faith Brackenbury – v & voc, Laura Cole – p, Anton Hunter – g & el, Johnny Hunter – dr, John Pope – b und Sylvie Rose – fl & voc nimmt er einen mit im Stream of Consciousness eines wandernden Bardens als geisterhaftem Guide. Unter einem Nachthimmel, an dem die Sterne blühen, mit Rose eingetaucht in Vogelsang, Echos und Wind. Verzweifelt streifend durch die *suburbs of forgetfulness*, und wieder hinaus zu Lerche und Moor, als Hollow Men, durchweht vom wortlosen Manifest des Frühlings. Mit dem Bass als durch Jafrate flüsterndes, sprechendes, durch Sylvie & Faith singendes 'Ich', durchatmet von Flora, Fauna und Klang, in Walt Whitman'schem Spirit entgrenzt, entschleunigt, schwerelos. *I lead only in the shape / of melody / in the melody of shape / at the very edge / of ourselves*. Jazz & naturmystische Poetry als Spätling aus „Electric Eden“.

Nick Robinson – guitars, Martin Archer - keyboards, woodwind, Jon Short - bass guitar und Steve Dinsdale – drums, kurz: DAS RAD, spielen auf buzzsaw (DISCUS 500V, 7“) diesen 68er-Hit von The Turtles, den Peter Rophone als gekonnten psychedelischen Pastiche anstimmt. Auf die B-Seite packten sie das eigene, mit Psychgitarre und fetzigen Keys traumhaft schön auf alt gemachte Instrumental 'Babbit & Rat'. Und 'Dubsaw' als DL-Bonus entschleunigt das zuletzt in Dubmanier und mit süßer Melodica.

Intakt Records (Zürich)

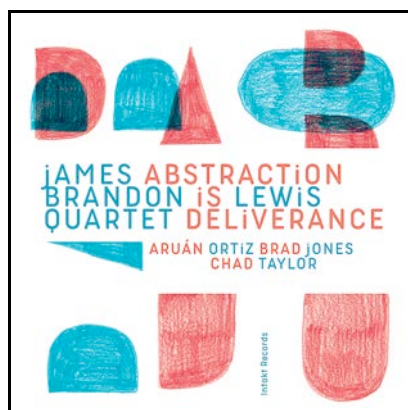
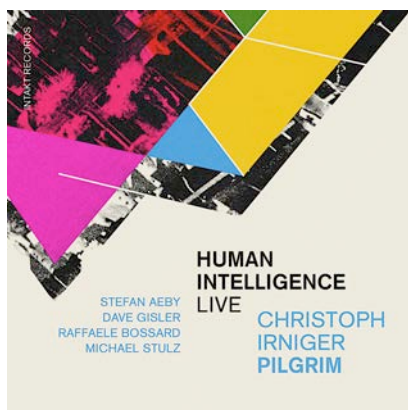
Vergesst die Cowboys From Hell, CHRISTOPH IRNIGER, der Zürcher Tenorsaxer, hat längst die Colts weggelegt und sich anderen Spielen zugewendet - mit seinem Trio, zu zweit mit dem Pianisten Marc Perrenoud, im David Regan Orchestra. Und insbesondere mit PILGRIM, dem seit 2010 aktiven Quintett mit Stefan Aeby am Piano, Dave Gisler an E-Gitarre, Raffaele Bossard am Kontrabass und Michael Stulz an Drums, das nach „The Music of Pilgrim“ mit dem Swiss Jazz Orchestra und zuletzt „Ghost Cat“ nun Human Intelligence Live (Intakt CD 434) offeriert. Es ist das der Konzertmitschnitt vom 29.11.2023 im *Red Horn District*, Bad Meinberg. Mit 'Calling the Spirits', 'Seven Down Eight Up' - in Referenz an Nik Bärtsch und dessen repetitiven Module - , und 'Secret Level' (von „Ghost Cat“), dem hier doch lieber nicht geweckten 'The Kraken' (von „Big Wheel Live“) und dem vom altmodischen Vater-Tochter-Baseball-Drama mit Clint Eastwood inspirierten 'Back in the Game' (von „Italian Circus Story“). Aber verzahnt mit neuem Stoff: 'Hendrix' (als wie auch '7 Down 8 Up' gefundenes Fressen für Gisler), 'Human Intelligence' (als Pochen auf ein Mindestmaß an Vernunft) und 'Emergency Exit' (als Labyrinth mit glücklichem Ausgang). Der britische Musikjournalist Kevin Le Gendre findet mit *stellar slow burn, solemnly beautiful* und *engagingly contemplative* derart zutreffende Worte für die auf kleiner Flamme siedende Sinnlichkeit und Melodik der Schweizer, dass ich mich zurücklehnen und ohne Stirnrunzeln ihre polymorphen, nie wattebauschigen Wolkenformationen genießen kann. Und ihre komplex rhythmisierten, farbig gefiederten, insistent exerzierten Kranichtänze sogar noch etwas mehr. Fragt sich nur, wie lange das delikate Rühren an Herz und Hirn noch mit dem kannibalischen Heißhunger ringsum konkurrieren kann?

Bird, Monk, Dolphy, vor allem Dolphy. Und die Folgen. Bei Braxton, Roscoe Mitchell, Oliver Lake... Und bei der Leaderin des SILKE EBERHARD TRIOS, die, zusammen mit Jan Roder am Bass, Kay Lübke an Drums und Henry Threadgills Zoid im Hinterkopf, bei Being-a-Ning (Intakt CD 435) den Bebop-Bug im 21. Jh. willkommen heißt. Um Monks 'Rhythm-a-Ning' mit ihrem zentralen Begriff 'Being' zu verbinden. Für neue Tänze ('New Dance') mit 'Rubber Boots', eine 'Stranger Bossa', einen Streifzug mit Kratzebogen in 'Die Urwald II'. 'Hans im Glück' tauscht einen 'Golden Fish' gegen leere Hände, es genügen die übervoll kreativen Köpfe. Eine so kecke, quicklebendige Form des Seins wie die hier mit dem Alto-sax gefeierte, in Roders Fingern juckende, mit Stöckchen und Muscheln aufgerührte, aus welchem Forellenbach ist sie gefischt, aus welchem Jungbrunnen gezaubert? Nibbelt man da schon am Cthulhuzän, und der Urwald ist ein Weib? Intervallsprünge, Synkopen, singende und murmelnde Fingerbeeren, kichernde Stöckchen, die Beats ein Klacks, ein hagelnder, knatternder Groove. Jedes Stück ein Wimmelbild aus Schlaraffenland, der Duktus wenn nicht aufgekratzt, dann lakonisch oder versponnen, die Erscheinung veränderlich wie bei 'nem Octopus.

MYRA MELFORD SPLASH (Intakt CD 436) zeigt die zierliche Pianistin zusammen mit Michael Formanek am Bass und Ches Smith an Drums. Und ebenso inspiriert durch Cy Twombly wie ihr Quintett Fire and Water (mit Mary Halvorson, Ingrid Laubrock, Tomeka Reid und Lesley Mok) und MZM (mit Miya Masaoka und Zeena Parkins). Twombly steht für 'Schreiben ohne Worte', für 'Scribbling a Unique Path' ins Grenzenlose. Trotz gelegentlich großer Themen – Alexander, Bacchus, Galatea, Leda, Lepanto, Troja... – ist eine fragile Flüchtigkeit sein Hauptkennzeichen, das hier widerhallt im Klicken und Rauschen von Smiths Drums und gläsernen Vibes, in den Tupfen und krakeligen Bogenstrichen von Formanek, in der mir etwas zu pointillistischen und impressionistischen Pianistik, wobei ich womöglich Twomblys eigene Manie und die expressive Urgency seiner Aboutness überschätze. Zu Titeln wie 'The Wayward Line', 'A Line with a Mind of its own', 'Streaming', 'Chalk' sind die gebotene Fülle und tremolierende Agilität ja ohne weiteres denkbar als die der in Twomblys Sgraffiti unsichtbar evozierten kriegerischen Heroen, vergewaltigenden Götter und Schlachtopfer.

Abstraction Is Deliverance (Intakt CD 437) bringt ein Wiederhören mit dem hochkarätigen JAMES BRANDON LEWIS QUARTET mit Aruán Ortiz am Piano, Brad Jones am Kontrabass und Chad Taylor an den Drums. Der Leader am Tenorsax, bekannt für seine ambitionierte Molecular Systematic Music, ist damit nichts weniger als dem 'Code of Being' auf der Spur. 'Multicellular Beings' vergegenwärtigt diesen Context. Daneben stimmen sie 'Ware' als feierliche Hommage an David S. Ware an. Und mit 'Left Alone' ein Stück von Mal Waldron. 'Even the Sparrow' gibt, bluesig gedämpft, dem getragenen Tenor einen biblischen Anstrich. Und gilt 'Mr. Crick' nicht auch jenen, die nicht säen und keine Vorräte sammeln? 'Remember Rosalind' setzt, ob aus „As You Like It“ oder so, einen femininen Akzent. Teju Cole, der Autor von „Open City“, erwidert das Geschenk dieser bewegenden Musik mit einer Short Story, die in reiner Hingabe an sie gipfelt: *Cascading cymbals, a drone bowed on a bass, a swirling summons from a tenor saxophone. The summons was answered on the one side by spacious notes on a piano and on the other by irregular patterns on the toms. She closed her eyes...*

Beim *Internat. Jazzfestival Zürich* wurde am 8.11.1981 Irène's Hot Four (Intakt CD 438) mitgeschnitten. Und bringt nun ein Wiederhören mit RÜDIGER CARL an Saxophones, Clarinet & Accordion, JOHNNY DYANI an Bass & Vocal, HAN BENNINK an Drums, Percussion, Megaphone und IRÈNE SCHWEIZER am und im Piano. Dyani starb 1986, Schweizer letztes Jahr, doch damals war das die geballte Ladung, messerscharf und heavy, mit African Bass, 'All Inclusive'. Wer da erdet, wer da fliegt, wer da hämmert, wer da rollt, das wechselt von Minute zu Minute und verzahnt sich doch synchron. Gegen den breitärschigen Geist hinter den 60 Millionen Franken für die Renovierung des Opernhauses spielten sie den roten Hahn, mit extra trotzigem, knurrigem, aufgekratzttem 'File under popular'. Mit postkolonialer Verve, geradezu postpunkiger Ruppigkeit, als 'Reise', ach was, als Heihomarsch durch Feuer und Flamme, als Werbung für 'Freizeit'. Röhrend, wuselig kapriolend, mit Stein- und Schrottschlag, Bocksprüngen, pachydermem Groove. Wallung und Hymnik vor den Sonnenwagen gespannt, Art Ensemble of Chicago und Bergisch-Brandenburgisches Quartett als 'eine' unbändige Rasselbande mit Akkordeon und Klimbim, Stilbrüchen und Krawall. Toll genug für eine tobende Ovation und eine anarchische 'Encore'!

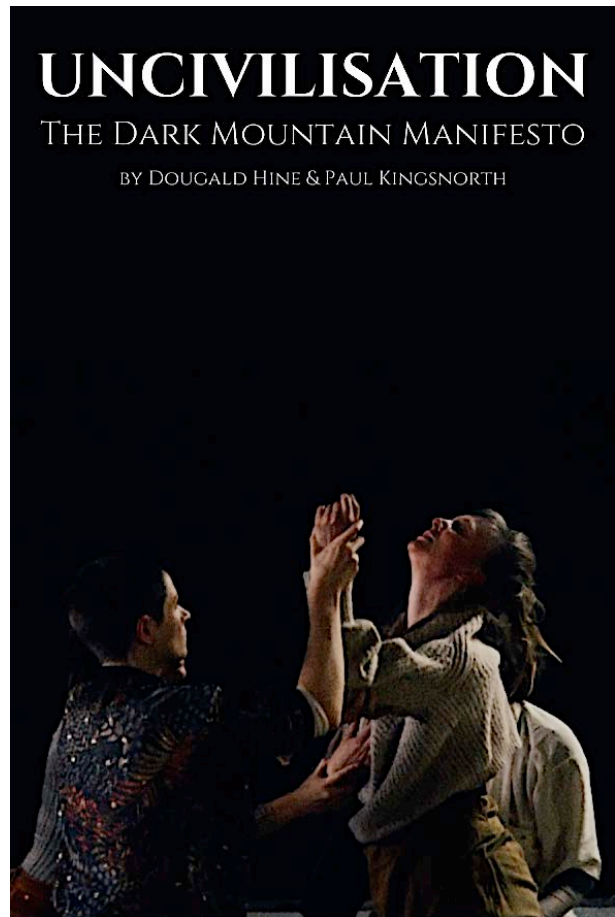


Mit **Song Unconditional** (Intakt CD 439) offeriert ALEXANDER HAWKINS, parallel zu „Two for Keith“ im Duett mit Giovanni Maier, ein neues Piano-Solo. Als Tasten nach dem 'Unerhörten' und Demo des Gekonnten. Sein Faible für Bartok, Janáček, Ligeti dabei so groß wie sein Dank an Heroen wie Geri Allen, Maurizio Pollini, Cecil Taylor, Mal Waldron. Nach zuletzt Tomeka Reid, Elaine Mitchener, Mulatu Astatke oder Sofia Jernberg als gesuchten Herausforderungen bringt er nun 13 rhythmische Ideen oder harmonische Motive zum Erklingen – polyphon, antiphonal, symmetrisch, variabel, ausbalanciert, verwirrt. Selbst am Gegenpol zu den hingerissen schwärmenden Linernotes besticht, wie Hawkins sich da in bedächtigen Hintersinn, kristalliner oder schattiger Kühle, ostinatem Drang, virtuoser Verdichtung und zuletzt mit 'Song in Orbit' und '...of a Quiet Ecstatic' doppelt betonter poetischer Demut in die vordringlichen unter seinen Möglichkeiten vertieft.

JazzHausMusik (Köln)

Uncivilisation. The Dark Mountain Manifesto (JHM 317) basiert auf dem 2009 verfassten Manifest von Paul Kingsnorth & Dougal Hine [<https://dark-mountain.net/about/manifesto>] und Vincent Moons Filmversion von „Niemandland“, einer 2022 in Münster uraufgeführten Tanzchoreographie des Ensembles MNEME, mit Musik des EAT THE FROG-Kollektivs:

dem Posaunisten Tobias Link, dem Tenorsaxer Tobias Brügge und dem Drummer Stefan Vidal Schneider. Mit on top Hayden Chisholm, der zur Unruhe und Unbehagen schürenden Musik raunend das Pamphlet liest: *Walking on Lava – The Severed Hand – Uncivilisation – To the Foothills!* Den einen ein Weckruf, den andern als Doomster-Dysangelium, werden da Anthropozentrismus und Fortschrittswahn als Kern des Übels ausgemacht und Zivilisation als dünne Kruste und zerstörerische Maschine entmythifiziert. Kunst und Literatur, „Uncivilised art“ wie Robinson Jeffers' 'Inhumanism' als Prototyp, sind aufgefordert, diesen ideologischen Narrativen den notwendigen Kollaps - „cleansing collaps“ - zu verkünden und dass 'uns' nach dem Schleifen der 'kosmopolitischen Zitadellen' und 'zurück zur Natur' eine Zukunft als bescheidener Teil der nicht-humanen Welt blüht. Die Prepper und die Broligarchen denken ebenso über Ökozid und Humanismus hinaus, nur in Erwartung, dass der Kollaps mit den Schwachen und Überflüssigen aufräumt, während sie als taffe Wölfe überleben oder in ihren Refugien den gerafften Luxus genießen (fehlt nur noch der Chip im Hirn ihrer Sklaven und Leibwächter). Die Münsteraner setzen dagegen mit Ayleresker Hymnik als Healing Force, brodelnder Veriditas und noch Vanessa Machado de Oliveira und deren „Hospicing Modernity“ auf den Mut zu Angstlosigkeit, Vertrauen, Schadensklugheit, kollektiver Selbstheilung.



GEORG RUBY, der JazzHausMeister und pianistische Leader von Village Zone, führt auf Soliloquies (JHM 318) Selbstgespräche, so virtuos, dass er Nancarrow und seinen Playerpianotontrauben eine Nase drehen könnte. Wobei er mit dem monoton-repetitiv und träumerisch fragenden 'Viernes' und 'Saturday' oder dem drahtig beschädigten Kreisen im Bass- und Kristallregister bei 'Donderdag' auch ganz anders kann. Neben 'Nefertiti' und 'Efterårsdag/Autumn Leaves' in geschnitztem Elfenbein rubyfiziert er erneut 'Für eine Nacht voller Seligkeit', wie schon mit Sascha Ley bei „The Laughter of the Red Moon“, weil es, wie so Vieles von Peter Kreuder, zu gut ist, um es den Nazis zu lassen. Bei 'Cumpleaños', 'Terça-feira à noite' und 'Terça-feira à tarde' lässt er sich von Sounddesigner Reinhard Kobialka aus Spuren von präpariertem Klavier, Innenklavierrhythmik, Loops und debil-dadaeskem Vokalsound frankensteinen, und hatte ja schon auf „Windmills“ vier Metaloge eingestreut. Sagte ich Meister? Ich mein' natürlich MetaMeister.

Trio Studies (JHM 319) bringt ein Wiederhören mit SPINDRIFT – Frank Paul Schubert an Alto- & Sopranosax, Dieter Manderscheid am Kontrabass, Martin Blume an Drums. Im Difturt-Trier-Bochum-Dreieck, im Grid_Mesh-Foils-Rope-Unzeit-Basz-Speak_Easy-etc.-Vieleck, üben sie sich instantan in der Konzentration auf das ihnen Wesentliche. 13:39 sind schon das Weitschweifigste unter den 8 Aktionen, bei denen in bewusster Impulsivität plinkende Klicks mit plonkenden PUNCHES kollidieren, rasante ROLLS mit feurigen ZACKENKÄMMEN und lyrischem SPINTISIEREN, mit surrendem Bogen gesäumt. Zärtlicher Sang wird turbulent überrumpelt, Schläge trappeln, Pixel hageln, der Bogen ruckt und zuckt und wetzt, die Saiten schnurren, bolzen, knarren, wummern. Wer von neuer Kammermusik neuen Zauber und abenteuerlichen Kick erhofft, von Wunderbäumen gepflückte Träumelein und fesselndes Wechselspiel von BRUITISTIK und Tirili, Kakophonie und Kaligraphie, panischem Gelb, Wehmut und Regenbogen – hier ist, was ihr sucht.

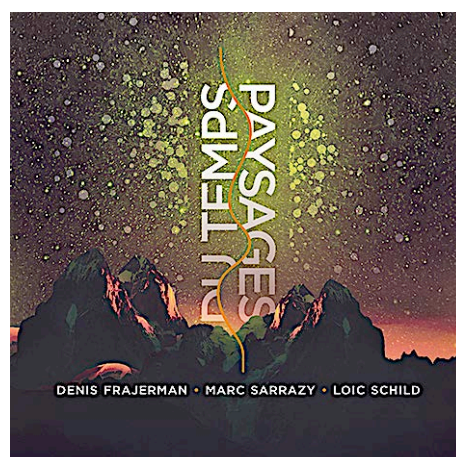
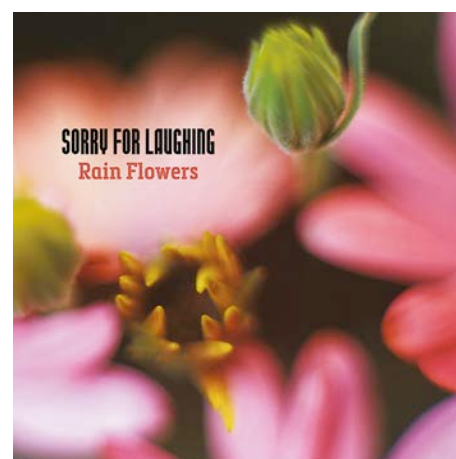
Stephan Goldbach ist ein vielseitiger Bassist – mit Georg Ruby Village Zone oder mit der Saarbrücker Grübelrap-Band Konsument an den Pforten der Hölle. Mit der Geigerin Rebekka Wagner spielt er in Bamberg bei The See See Rider American Roots Music oder klassisch im Orchester Ventuno. Daraus ging das TRIO VIER hervor, mit noch Sophia Schulz am Cello, und bei „Zolo“ gleich mal im Spagat zwischen Amouar Brahem und John Zorn. Und nun Garden City Radio (JHM 320) als Vision einer Gartenstadt, die mehr wäre als nur Deko für Autos und Sauberkeitswahn, nämlich auch Lebensraum für Dreck und Spatz. Mit Kammermusik diesseits von Edison, die mit scharfen Dissonanzen und keckem Pizzicato zeitgemäße Verve ausstrahlt. Die da 'November Skin' als Kunstlied anstimmt und 'Weeds' als überkandidelten Song, das ist die Sopranistin Lisa Ströckens, Goldbachs Partnerin in Loulou, während Eric Carter auf amerikanisch getrimmte Shortest Stories von Andreas Thamm vorträgt: über die demente 'Emily', 'Mickey', den toten Vogel, der die Dachrinne verstopfte, den kiffenden 'Toby' und 'Melanie', die mit dem Walnussbaum über ihren Walnusskuchen spricht. Eingebettet in komponierten und improvisierten Stringsound von modernistischem Zuschnitt und bei 'View from a Bridge II' sogar freiweg bruitistisch. Und gegenwärtig genug für ein rockiges 'We love Khruangbin', in Verbeugung vor dem texanischen 'Thai Funk/Desert Surf Rock'-Trio.



Karlrecords (Berlin)

Die Stimme von Lost Aaraaff, Fushitsusha, Vajra, Nazoranai, Sanhedrin, the one and only KEIJI HAINO, The Son of Nihilism, dazu der Bassist von Material, Massacre, The Golden Palominos, Last Exit, Pain Killer, Divination, Phantom City, Praxis, Psychonavigation, Arcana – BILL LASWELL und RASHIED ALI (1935-2009), der Drummer von John & Alice Coltrane, Prima Materia..., wenn das nicht nach Kult schmeckt, was dann? Die drei hatten im Oktober 1998 schon bei „Decided ... Already the Motionless Heart of Tranquility, Tangling the Prayer Called »I«“ (auf Tzadik, algorithmisch zensiert wegen Dürers für amerikanische Augen zu nackter Eva auf dem Cover) zusammengespielt, als sie sich am 15.12.2005 bei The Stone (KR109, LP) wiederbegegneten im namensgebenden Venue. Da Ali mit James Blood Ulmer, insbesondere in Phalanx, und mit Tisziji Muñoz zwei der stärksten Gitarristen ihrer Generation betrommelt hat, ist die Manier, in der Haino die Saiten harkt und hackt, wie er sie dröhnen, stöhnen und durchaus auch singen lässt, für ihn ein gefundenes Fressen. Laswell wechselt dazu zwischen blubbrigen Tonketten und rauem Legato, Ali crasht, rauscht und knattert so, dass Haino mit jauligen Dissonanzen und schroffen Schraffuren mit massiver, von Laswells schnellen Tontrauben verstärkter Rückendeckung in die Offensive gehen kann. Das Ganze natürlich nicht ohne raukehlige kreischende Deklamationen des Japaners, wobei der Bass sein ostinates Geschrappel intensiv hinterfüttert. Wie Haino in 'V' durch Kakophonie hindurch ins Hymnische eskaliert, wie er bei 'VI' wieder keift, krächzt, heult und durch rasanten Tremolo zu bebenden Haltetönen und geschlagenen Klängen gelangt, lässt an freakischer Hainoistik nichts zu wünschen übrig. Bei 'VII' erzeugt er mit krachigem Wetzen eine Wall of Sound, auf die er eine getragene, wie 'geflötete' Melodie sprayt. Ali und Laswell lassen ihn die Show stehlen, als Hauptperson eines vom 13.-17.12. von John Zorn veranstalteten Haino-Festivals.

Klanggalerie (Wien)



JUDITH SCHWARZ, Drummerin von chuffDrone und mit Other: M:other schon auf Klanggalerie, und der Wiener Kontrabassist MANU MAYR, im Kompost 3 und Synesthetic Octet Spielgefährte von Lukas König und Teil von Studio Dan, stellen bei PRCDR (gg 510) ihr Licht etwas unter den Schemel, wenn sie ihre Agenda und Praxis mit 'Schema', 'Routine', 'Maß' und 'Mode' benennen. Was Schwarz da, von Mayr beplonkt und beknarrt, mit Extended Drums scharrt, kratzt, girrt, mit blechernen Schlägen und sporadischen Bassdrumtupfen akzentuiert, ist zwar in Improvkreisen nicht unerhört. Aber ihre Spielart einer knorrigen, kargen Arte Povera hat mit monoton surrendem und sirrendem Strich, glockigem Dangeln, Beckenrausch und poltrig repetiertem Riff jederzeit eigenen Charme und Reiz. Wie sie Monotonie und Repetition kollernd, schrottig, holzig klackend, gongend, mit schnarrendem Gummitwang und beiderseits sägend und reibend tatsächlich 'schematisch' als insistente Stilmittel einsetzen, das hat was.

Aus dem Schatten von Biota, SORRY FOR LAUGHING again. Rain Flowers (gg496, 2xCD) vereint Gordon H. Whitlow (organs, accordion, production) wieder mit Martyn Bates & Edward Ka-Spel, Janet Feder (guitars), Patrick Q Wright (strings), Larry Wilson (drums), Tom Katsimpalis (paintings), Bill Sharp (photography). Für den Shanty 'Johnny's Gone to Hilo', von Bates rührend schwul angestimmt, a cappella, mit Piano, beorgelt und mit Schifferklavier beknarrt. 'Processional' bringt zähneklapperndes Staccato und klingelnde Schärfe zu dräuender Martialik. Als Balladeer singt Bates das jagend und gejagt orgelnde 'The Hunter'. Ka-Spel spricht bei 'I Go Bound' mit gereifter Skepsis vom unstillbaren Drang zu kämpfen, zu triumphieren, und zieht letztlich doch zerbrechlich und elegisch eine traurige Bilanz. Dem folgt *There was a 'Man of Thessaly', And he was wondrous wise, He jumped into a thorn bush, And scratched out both his eyes...* als bekloppter Kinderreim. 'When I See' ist dagegen ein einziges Beben bis in Bates' Stimmblätter. Auch das alte Kinderspiel 'Oats and Beans....and Barley Grow' trieft, so wie Whitlow es orgelt, wie Bates *Stamps his feet and claps his hands / And turns around to view his land* gegen den Strich flüstersingt, vor Rührung und Nostalgie. Ebenso zartbitter und nah am vergehen lullt er einen ein mit dem alten schottischen Christmas Carol 'Christ Child Lullaby': *And though You are the King of all / They sent You to the manger stall*. Der wilde, desperate Sünder, der gegen den Doomsday von 'Will Be' auf den Knien um Aufschub fleht, das ist Dave-id Busaras, die bibbernde Melodica bläst Bates. Danach zerfallen weitere Worte zu Asche, die der Regen von 'Rain Flowers' wegspült.

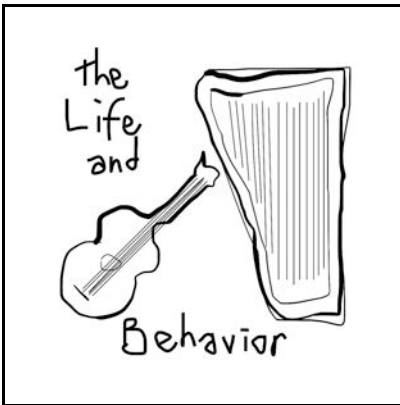
Neben „The Persistence Of Memory (Early Tapes 1990-1993)“ (gg502, 2xCD) mit PALO ALTO bringt „Paysages Du Temps“ (gg505) den aktuellen DENIS FRAJERMAN an Electronics, Wind, Singing Bowls & Keyboards im Verbund mit dem in BA mit Laurent Rochelle auf Linoleum begegneten Pianisten MARC SARRAZY und LOÏC SCHILD an Drums. Mit einem Tribut an Krautrock in seinen kosmischen und meditativen Ausprägungen – Tangerine Dream, Popol Vuh. Als Drift auf Keyboardluftkissen, auf metalloid beklöppeltem und begongtem Orgelsound. Es rauscht der Wind um die Ohren, oder ist es der Ozean? Allemal ist es feierlich, als Naturfrömmigkeit mit christlichem und buddhistischem Flair. Im zweiten Part löst satieske und debussyeske Pianistik das Orgeln ab, statt Getrommel rauschen nun Becken und geharftes Innenklavier über dröhnendem Bordun. Sarrazy spielt sich in dramatische Wallung, mit monotonem Staccato, kreisend, mit ostinaten Riffs, und weiterhin rauschen Wind und Messing. Hin zu windschiefem Moll, offenen Fragen.

Konnekt (Genf)

Possibility and prejudices from within a cup (K-005.2410.3, LP) gibt Gelegenheit, Nicolas Field in Erinnerung zu rufen, den englischen Drummer, der einst mit dem norwegischen Trio PHÖ gespottet hatte, dass *the essential decency of the western man sometimes becomes boring when surrounded by Swiss people*. Alexander Babel und Gilles Aubry, seine Schweizer Partner in Buttercup Metal Polish bzw. The Same Girl, lehrten ihn was anderes. Und nicht zuletzt der Pianist Thomas Florin, mit dem zusammen er Konnekt betreibt, in Re-Ghoster (Extended) spielt und hier als FDF TRIO mit noch John Dikeman, dem Supersaxer (Cactus Truck, Universal Indians, Spinifex, Kuhn Fu...), mit dem jeder Cup ein überschießendes Füllhorn ist. Für das, was die drei da zusammen knattern und röhren, braucht es für das 'Understand It' schlicht nur das direkte Hear & 'Feel It'. Zwar hebt es perlig an, wie auf nach Stöckchen jagenden Hundepfoten und in kräh-krächzender Beklemmung, die sich altissimo in höchster Not verfängt und närrisch zu werden droht. Doch daraus wird eine Stampede ins Freie, galoppierend und mit feuerspuckenden Nüstern durch alle Hindernisse, als ein um sich keilender Taumel des Freiseins. Es nur ein bisschen und mit einem vielleicht zu versuchen, genügen da nicht, es macht erst richtig Spaß mit dem breitem Grinsen gequirelter Keys, klappernd und polternd ausgeschütteter Rappelkiste, trotzköpfiger Monotonie, wölfischem Jagdtrieb, raukehligen Schrei. Dikeman beutegreift sich bluesige und hymnische Fetzen. Florin rüttelt und haut die Tasten, lässt sie klirren, hüpfen, plonkt auf Draht, wühlt linker Hand. Field knattert, rumpelt, trappelt, rauscht wie über Karton und Schrott. Alles gerät in Wallung, ins Rollen, feurig röhrend und flammend bis zur Atemlosigkeit. Florin und Field arpeggieren, rappeln und rühren, dass es nur so spritzt und kollert, und Dikeman 'singt' und heult als Glücksdrache und züngelt so freuden-, walpurgis- und johannisfeurig, als könnte er auf seinem Grill die Sonne hin und her wenden.

CHARLEMAGNE PALESTINE braucht keine Vorstellung. SEPPE GEBRUERS, sein mit Jg. 1990 junger belgischer Partner hat sich im Spiel mit Luis Vincente & Onno Govaert und vor allem mit Vierteltönerei, wie sie schließlich in "Playing With Standards" (El Negocito Records) gipfelte, das Zutrauen erworben, der Brooklyner Kultfigur des maximalistischen Pianismus gegenüberzusitzen. 2019 im *Bijloke* in Ghent und, hier als Beyonddddd the notesssss (K-007252.2, LP) zu hören, am 29.3.2024 in der *Fonderie Kugler* in Genf. Beide dabei jeweils an einem Yamaha im üblichen 440 Hz-Tuning und einem älteren Erard in 428 Hz-'Verstimmung', 4 x 88 Tasten, die Vierteltondissonanz jeweils zur linken Hand. Und mit Glockenspiel in den Anfangs träumerischen Köpfen – Chaim Moshe Tzadik Palestine war ja in den 60ern der Carillonneur in der Saint Thomas Episcopal Church in Manhattan gewesen, bekannt als der 'Quasimodo von New York'. Glockenklingklang blieb sowas wie seine Esmeralda. Die Frequenz der tastenden und klimpernden, durchwegs schrägen Klänge schwankt zwischen tropfig und dichter, aber bei 'Gotcha' noch lange nicht sehr dicht. Mit Sustain und in unrunder surrealer Zahnradmechanik, aufsteigend, krabbelig, bis auf die Spitze, doch dazu getatzten Clustern. Und immer noch so löchrig, dass man nicht zwingend auf vier Hände kommt. 'Gotcha II' hebt an im Bass, dongende, klackende, zunehmend rhythmische und dröhnende Töne als eiserner, drahtig kratzender, schließlich ostinat hämmernder Werktag in Satanic Mills statt in der Kirche. Bis doch Akkorde andere Töne anschlagen, zarte und wieder wie geträumte, als prekärer Klingklang, der auch hämmernd mehr klingelt, dröhnend aufrauscht, rumort und blitzt als schmiedet. Das Titelstück ist dazu dann schon der i-Tupfen, als arpeggierende Eskalation auf schiefer Ebene, oben klirrend und unten wieder eisern dongend. Doch auch das mit dem Drang ins Helle, mit Fäusten und rührigen Fingern, ostinat und insistent und mit plonkig tiefem Schlussakkord.

Relative Pitch Records (New York)



The Life and Behavior (RPR1202) führt auf der 'Memory Lane' zurück nach Oakland, wo SHELLEY BURGON & FRED FRITH 2002 und 2005 wissen wollten, 'Who the Fuck You Are'. Sie, damals vor allem Spielgefährtin von Trevor Dunn, an Harfe, er an Akustikgitarre. Mit dissonantem und zartem Picken, geratschtem Arpeggio, stöhnenden, galoppierenden, klopfenden, Flamenco tanzenden Fingerbeeren, genug Dynamik für den Schlaghagel bei 'Shaking Trees', und Fingern, spitz genug für korafeines Funkeln, wimmernden Theremin-sound und um mit sirrenden Fäden, scharrenden Stiften und rauschenden Saiten 'Maps of the Insect Kingdom' zu zeichnen.

Beim *Vision Festival* 2023 führte der Bassist BRANDON LOPEZ ein Dreamteam mit Zeena Parkins an E-Harfe, Mat Maneri an Viola, Cecilia Lopez an Electronics, DoYeon Kim an Gayageum und mit Gerald Cleaver & Tom Rainey gleich zwei Supertrömlern an. So ist, mit David Torn als MixMaster, Nada Sagrada (RPR1204) entstanden. Was 'nichts heilig' bedeutet und vermutlich diejenigen meint, die, dem Entdeckerblick des Columbus (auf dem Cover) folgend, die Neue Welt eroberten und schändeten. Was erklingt, ist vierfältiges Saitenspiel in elektronischer und perkussiver Erregung. Wetzender Bogenstrich mischt sich mit hetzenden Pfoten und grollendem Donnerblech, drahtiges Schillern mit jauligen Klängen in plonkigem und holzigem Tumult. Maneri lässt elegische Mikrotöne schwanken, Parkins, brilliant wie lange nicht, tobt und krabbelt gitarristisch. Loops kurbeln, stimmliche Laute signalisieren Zustimmung. Paukiges Powwow, leiser Pfiff und ostinater Klapperbeat schüren den Zusammenhalt, fingerspitze Vorsicht lässt eine subversive Strategie ahnen. DoYeon übt leisen Kriegsschrei, Lopez sägt im Untergrund, doch gegen die auftrumpfende Ruchlosigkeit war und bleibt das Spreu im Wind.

Ich hechle, und komm nicht hinterher: Bei Vents (RPR1210) faucht und pfeift JIM DENLEY Flöte, DALE GORFINKEL lässt die von ihm erfundenen Airdrums brummen und wummern und PETER FARRAR tönt mit auf Kochplatten siedendem Wasser sowie hydrophonierten Orbeez (Wasserperlen) und unter Wasser gedrückten Kacheln. Die so mit Luft, Feuer und Wasser gepustete, geköchelte, geprickelte Bruintistik ist ein phantastisches Mysterium.

SOPHIE AGNEL hämmert bei Song (RPR1217) an den Tasten und wühlt im stählernen Bauch des Klaviers. In ostinater Wallung oder bedächtig, pickend und zirpend. Perkussiv rhythmisiert oder mit allen plonkenden, zupfenden, klopfenden Tricks. Flimmernd – wie macht sie das? –, kratzig, jaulig und zuletzt mit einem gehämmertem Volkslied. Toll!

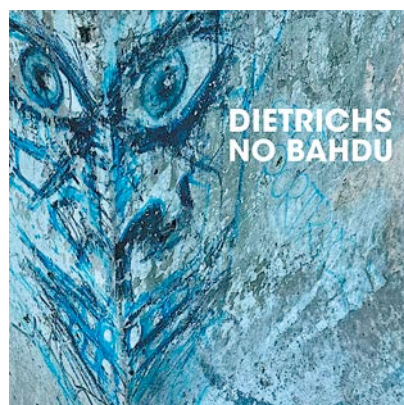
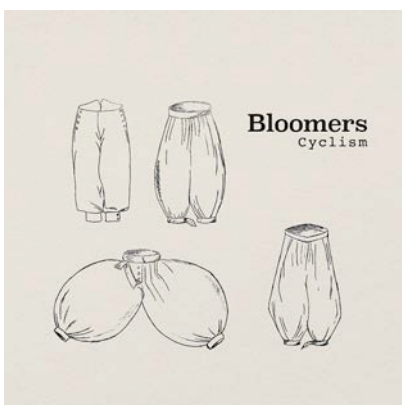
Mit The Depression Tapes (RPR1221) scheinen JIM HOBBS & TIMO SHANKO mit Altosax & Kontrabass ein amerikanisches Märchen zu erzählen. Dass dem Abschied ('Departure') von Verfassung und Völkerrecht ('The Shield') eine Bestrafung dieser Anmaßung folgt ('Presumption Punished'). Dass der Verurteilte bereut ('Conviction and Repentance'), so dass er langsam wieder auf die Füße kommt ('The Slow Ascent'), nicht ohne neue Prüfungen und Versuchungen ('Trials and Temptations'), doch mit wunderbarer Belohnung ('The Miraculous'). Eindringlicher kann man das kaum predigen, mit beredten, tanzenden Fingern, zartbitterem Arco, flehendlich bereuender Fegefeuerzunge und seligem Sang.

Mit Cyclism (RPR1215) geben Anne Efternøler, Maria Dybbroe (von Cactus, Kos, Maraton) und Carolyn Goodwin (von Clang Sayne, Thou Sonic Friend) als das Trompete, Klarinette, Altosax & Bassklarinette blasende dänisch-irische Trio BLOOMERS eine Geschichtslektion der Frauenemanzipation: 'Venice, June 5th, 1646': Elena Cornaro Piscopia wird geboren, die als eine der ersten Frauen den Dr.-Titel erwarb. 'Mollis, June 13th, 1782': Anna Göldin wird als Europas letzte 'Hexe' geschlachtet. 'Paris, November 3rd, 1793': Olympe de Gouges, die Verfasserin der „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“, wird guillotiniert. 'Homer, May 27th, 1818': die Frauenrechtlerin Amelia Bloomer wird geboren. 'Akron, Ohio, 1851': die Ohio Women's Convention. 'Beacon Hill, June 27th, 1894': Annie Londonderry startet ihre Weltumrundung mit dem Fahrrad. 'Space, June 16th, 1963': die Kosmonautin Valentina Tereshkova startet ins All. 'Reykjavik, October 24th, 1975': Icelandic Women's Strike. 'Moscow, February 21st, 2012': Pussy Riot performt ihr „Punk-Gebet“ in der Christ-Erlöser-Kathedrale. 'Cyberspace, October 15th, 2017': #MeToo geht viral. 'Tehran, September 16th, 2022': Beginn der Mahsa Amini-Proteste... Die Blasmusik flipperpt dazu zwischen elegisch, aufgekratzt, schmerzlich verdunkelt, gepresst, geknebelt, zwischen steten Tropfen, Trauerflor, Spott, den Kürzeln eines subversiven Codes.

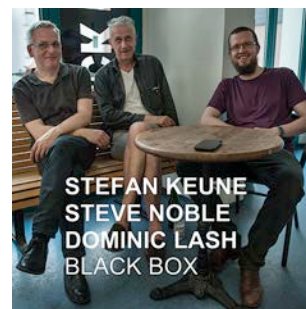
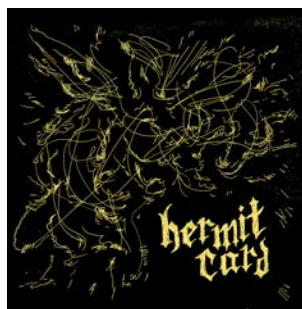
Bei Morpeth Contemporary 2024 (RPR1222) bringt JACQUELINE KERROD erneut eine Harfe ins Spiel, in Hopewell, NJ, als Gastgeberin für JOE MORRIS an Akustikgitarre. Mit ihrer Bandbreite von Klassik und Pop bis Anthony Braxton, Taylor Ho Bynum und ihrem phantastischen Solo „17 Days in December“ (BA 112). Fingerpicking und Arpeggio sind beiderseits das allerfeinste Mittel zum Zweck funkeliger, flimmernder, sanft bedröhnender Berausung. Doch nicht ganz ohne kratzige, schnarrende, klopfende V-Effekte. An sich Debussy und Elfentänzchen, aber mit Krallen und Klirrfaktor als 'Jangling Travelers' und bei 'Coiled'. Sie als pitchy Bitch wie mit Dulcimer, Bandura oder Drahtharfe, er mit wetzendem, krabbeligem Eifer, beide quirlig und mit Twang.

No stones, No cones, No bones, No Badhu (RPR1226). Don Dietrich an verzerrem Tenorsaxophon und seine Tochter Camille als Cellistin from Hell, kurz: die DIETRICHS, die knüpfen hier an die väterlichen, bei „Industrial Strength“ (1983) ja bereits mit dem Cello von Tristan Honsinger zerkratzten SnuffJazz-Exzesse mit Borbetomagus an. Kakophonie durch Mark und Bein und bis aufs Blut. Klingonischer Rachenputzer statt Kamillentee.

FATHM (RPRSS041 / Out Of Your Head Records, OOH 001, CD/LP) fädelt mit dem Ariadnefaden der Flötistin LAURA COCKS in ein poetisches Labyrinth, wo der Sumpfsaunkönig in der Hecke schmatzt. Unter ihren Credits findet man die Ensembles TAK und Talea, Taylor Deupree, Nate Wooley, Kim Cass und 'Property is Theft' von Tamarisk. Sie lotet Träume aus, versucht, Pan Lust zu tanzen zu machen. Mit Spaltklängen wie aus Vogelschnäbeln, mit überblasenen Trillern und Spitfire in panischer, um Atem ringender Erregung. Dunkle Zeugungskraft brütet nachtvogeligen Sang, 'FAVN' bringt ein uriges Stöhnen und Röcheln, ein paar geknabberte Granatapfelkerne ('A seed sucked between your teeth') bannen in die Unterwelt. Cocks Mund quillt animalisch über, ploppend, kollernd. Und zuletzt nochmal vogelig. 'To fly' is all.



ScatterArchive (Glasgow)



Scatter war vor 30 Jahren ein Liebhaberprojekt gewesen mit einem Faible für Bailey, Beresford, Coxhill, die japanischen Dislocation etc. Nach der Auferstehung 2017 mit einigen digitalen Reissues, erscheinen seither kontinuierlich Files aus der Improv-Szene, Einschlägiges von Dave Tucker, Rhodri Davies, Einschlagendes von Xenofox, Ypsmael + Eloine oder Bark! Zuletzt – 2025 – finden sich da, in den verlockenden 'Fenster'-Reihen auf Bandcamp...

„metamórfica“ als metalloider Dröhnscape, den ALFREDO COSTA MONTEIRO generiert hat mit Amplified Objects, Springs, Distortion, Reverb & Feedback –

„live recording session #1“ im österreichischen tête-à-tête von VERONIKA MAYER an brodeligen, scharrigen, tickernden Electronics + Zungenschlägen, Kehllauten, Spitfire, irre wuppernder Paetzold oder girrenden Blockflöten von GOBI DRAB –

„Coughs“ als weiterer Anschlag des kanadischen Gitarren-Weirdos BRIAN RURYK, der da zwischen Meditation und Disco im Klingonen-Freistil mit eisernen Skorpionen kämpft –

„Fireflies“ als explorativer Trip von GAUDENZ BADRUTT an Modular Oscillators, Sampler & Fx mit ILIA BELORUKOV an Modular Synthesizer & ppool, plus erstmals WADE MATTHEWS, um, wie sie, mit Digital Synthesis & Manipulated Field Recordings Begegnungen mit durch und durch fremdartigen Aliens zu suggerieren –

„Hermit Card“ von Theo Gowans in Leeds, der als TERRITORIAL GOBBING mit der vietnamesischen Maultrommel Đàn môi, Ethnogetröte und zu exotischen Gesängen verfremdeter Stimme wahrlich phantastische und entdeckenswerte Tapecollagen fabriziert hat –

„Pocket Strings“, als struppige Schrapperei des guten ERNESTO DIAZ-INFANTE mit PocketStrings®, dem Übungsgerät für Gitarristen, und mit Derek Bailey im Ohr –

„Muitos Pássaros“, das beim *Festival de Música Criativa 2024* in Campinas, São Paulo estado entstand, im Heimspiel für BRUNO TRCHMNN, der kakophon die Rabeca kratzt & Zabumba paukt, mit der französischen Saxophonistin MORGANE CARNET, die an Bariton & Alto knarrige Power mit brütendem Feeling und vogeligem Freisinn verbindet –

„Blood from a Stone“ von REX CASWELL (von Bark!) an E-Gitarre, Silicone Honey Dipper, Double Bass Bow, Glockenspiel Beater/Knitting Needles, Pocket Fan, Whammy Palm, EBow, Palette Knife, Chop Stick. Mit krummen, bockigen Hommagen an Peter Marsh und Davey Williams, bei 'Furt-ive' in kakophonster Resonanz auf Furt (oder Damasios „Flüchtigen“?) und ansonsten mit geklopftem Staccato, drahtiger Bastonade, ventilatorischen, steinerweichenden, federnden Umtrieben bis hin zu 'Absolute Nonsense' –

Zu all dem geködert wurde ich durch „Black Box“ und STEFAN KEUNE, dem Oberhause-ner Saxer bei Xpact und im auferstandenen KingÜbü Orchesterü. 2017 in Münster spielt er da erneut mit zwei BritPlonk-Cracks, DOMINIC LASH an Double Bass und STEVE NOBLE an Drums. Voller vital krähendem, wieherndem Übermut, rasant kollernd, crashend, wummernd, in markanten Statements rhythmischer Noblesse, quiekigem Mein-Herz-ist-rein. Messing singt, Keune fiept und zwitschert, der Bass schwirrt und summt, die Drums gewittern, Keune kirrt und sprudelt, Lash grummelt und tänzelt in sonorem Getröpfel. Drive und Finesse, Druck und schwereloses Flattern in ständigem Wechsel. 'Black Box' heißt nur das Venue, die Musik ist ein offenes Buch.

Udo Schindler (Krailling – München)



22.06.2024 Waldkirche Planegg: „Shifting Types of Amazement“ (FMRC719-0125) vereint im ev.-luth. Oktagon des Theodor Fischer-Baus US mit wieder ERHARD HIRT an Gitarre & Computer und wieder OVE VOLQUARTZ. Mit 2-fach Bass- & Kontrabassklarinetten als Tieftönern ist Low_Tone_Basics #1 die Fortsetzung zu „Movements in the Space of Possibilities“ tags zuvor im Kulturbahnhof Giesing. Mit erneut paradoxer Antwort auf: How deep can you blow? Weil fast mehr noch als die brummig sonoren Tieftöne die den übermanns-großen Röhren entlockten Hochtöne erstaunen, mit denen die Klarinetten hier ein pfingstliches oben ist unten ist oben gurgeln und summen. Dazu schlägt, pickt, hackt Hirt vor dem Apostel Paulus am geschnitzten Kanzelpult wieder unerhört quellende, prasselnde, verbogene und schraffierte Klänge. Das Ganze unter den Augen der vier von den Nazis als 'entartet' verpönten und erst 1977 wieder angebrachten Evangelisten, die Ernst Penzold in der Zeit schuf, als er „Der arme Chatterton“ schrieb. Da kann man schon mal knurren und 'Powenzbande' spielen.

21.07.2024 Musik & Pianohaus Schwinghammer, Weilheim: „SIGHTINGS and STRATIFICATIONS – 2nd Investigation for TRIO“ (Creative Sources, CS 856) – Nach dem Konzert tags zuvor im FMZ München zogen US, der aus der Nähe von Weilheim stammende Pianist MAX ARSAVA, der sich der Berliner Szene angeschlossen hat, und GUNNAR GEISE mit seiner Laptop Guitar weiter zum Klavierbaumeister und Freitonenthusiasten Robert Schwinghammer. Dessen Bechstein-beflügelte Gastfreundschaft ermöglichte einen derart gut besuchten und mit soviel Lob und Dank verbundenen Auftritt, dass US noch immer davon schwärmt: *Es war ein Feeling, ähnlich wie in einer Konservendose – intensiv, dicht, inspirierend, ein ganz besonderes Erlebnis.* Auch die von seinem Tuten, Blasen, Quäken, Pressen mit Kornett, Dämpfern, Bassklarinette und sopranistischem Tirilieren schon gut Beleckten können sich hier mitziehen lassen von Arsavas durch Achim Kaufmann geförderten Wechselspiel von Klimpern und Tapsen mit Effekten im Innenklavier und per Sampler. Und von Geisses teils wie von seinen Partnern abgesaugten, per Gitarre gefingerten Chamäleonklängen, die am rechten Stereoflügel fein tönen, aufrauschen und als Keyboardklingklang klimpern. Die orgeln, stolprig grooven und knattern oder elektrohornissig schwirren und schließlich doch auch eine intensive Gitarre sind. Nach prallen 40 Min. als Hauptsache lässt US auch hier die Kontrabassklarinette murren und stöhnen, Arsave dreht Knöpfchen, krimskramst, quirlt die Tasten, klimbimt, und Geisse zaubert dazu Echo und sprüht feinen Klangnebel für einen 12-min. Dreamscape.

27.09.2024 studioUS in Krailling: Bei „Private Echoes – Combine Soundings“ (arch-musik – am_DL065) poetisiert US mit C-Flöte, Bb- & Bassklarinette. Vereint in dem, was Franz Marc *ein pantheistisches Sichhineinfühlen* genannt hat, mit KATHARINA WEBER aus Bern als Tastentroll am Pleyelpiano und koboldig mit Draht, Kristall & Mundwerk.

18.10.2024 Waldkirche Planegg: US an Kornett, Sopranosax, Bass- & Kontrabassklarinetten und ARDHI ENGL, der Selbstbau-'Stangerlbass', 'Steckerlgeige', eine spezielle Gitarre und 'Schlauchflöte' zupft, harft, geigt, flötet, zelebrieren am Altar „Komorebi“ (am_DL064) als Low_Tone_Basics #3 und Feier des Sonnenlichts, das durch Blätterdächer scheint.

Arkady Shilkloper & John Wolf Brennan

Die in 30 gemeinsamen Jahren summierte Vertrautheit und Spielfreude des Wald-, Alp- & Flügelhornisten ARKADY SHILKLOPER und des helvetischen Tastenwizards JOHN WOLF BRENNAN füllt einen Doppelpack bei den guten alten Leo Records. Bei Night in Gale (LR 944) im Duett, das sie allerdings, mit ähnlichem Singsang-Spirit wie bei „Friendship“ mit Sonja Morgenegg, mit den Jodel-, Oberton- und Throat-Stimmakrobaten Christian Zehnder (ex-Stimmhorn) und Marcello Wick (StimmSaiten, Wotsala, Triado) in nachtigallige Gefilde erhöhen und vertiefen. Und mit Wild Card (LR 945) als 15. Album zum 35-jährigen Bestehen von PAGO LIBRE, mit Florian Mayer an der Geige und Rätus Flisch am Bass, der seit „FriendShip“ angeheuert hat, und hinterfüttert mit pastoralem Flair im ländlichen Winterthur. Synchronisiert ist das mit zwei Versionen von 'Föhnsturm' und 'Fairy's Waltz – Leprechaun's Dance'. Als 'Yogi Riding a Bicycle on Top of a Hill' strampelte Brennan schon bei „Pilgrims In Trance It“, die 'Hornborn Hymn' erklang schon auf „Mountain Songlines“, 'Randulin Variaziuns' – hier mit Mini-Moog-Tieftönen von Zehnder – schon auf „Got Hard“ und das 7 x 7-fache Posthornmotiv 'Tü-da-do' da wie dort. 13/8, 6/8, 5/4 brechen sie locker übers Knie, Anspielungen auf die Beatles, auf Gentle Giant ('Three Friends') oder Mani Matter sind ebenso selbstverständlich wie der Horizont von Irland und Schottland - 'Where or Who is Nessie anyway?' - bis Tuva und Tibet, vom von Brennans Melodica oder Kalimba evozierten Überall bis zu Shilklopers australischem Alperidoo. Kein Wunder, wo doch der Geist von James Joyce die Welt von Brennan und Co. durchwirkt und den mit Arco-, Tamburo- und Pizzicatopiano getönten Klangfluss mit 'NEOZOEN – A Palindromatic Synopsis' bzw. 'SisPonySynoPsiS' in seine eigene Quelle münden lässt. Wie bei „Finnegans Wake“: *...riverrun, past Eve and Adam's, from swerve of shore to bend of bay, brings us by a commodius vicus of recirculation back to...* Mit dem anfänglichen 'Way to Bergamo' als *A way a lone a last a loved a long the* — ? In Liebe zu den Bergen und zu Creamed Hills? In 'Arcobaleno' steckt ein Regenbogen, in 'PyroMantra' ein Brenn an, als Ausbund zündender Ideen und spielerischer Verweise wie mit 'Whispers in the Night' oder 'Glocken locken – For Whom the Bell tolls'. In 'La Trajectoire du Gyrovague' wandert ein Wandermönch, ein Pilger, und mit 'Wanderer' geigt und pickt Mayers daraus die Lebensreise. In allem ist die alpine Silhouette gegenwärtig, in '3 x 7 = 21 + 9 = 30' Althergebrachtes von Fränzli Waser,

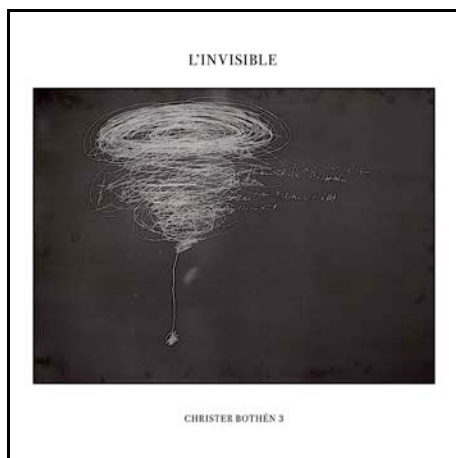


Brennan, Zehnder, Shilkloper © Photo Nils Fisch

'Goldseeli' hat Dani Häusler für Hujässler komponiert. Was Shilkloper, der mittlerweile in Berlin lebt und im Spiel etwa mit den ukrainischen Pianisten Vitaliy Kyianytsia und Volodymyr Prykhozhai, oder dem Bajanvirtuosen Eduard Akhanov beim *Pantonale Friedensraum 2024* klar zu erkennen gab, was er von seiner Heimat als gruseligem Mordor hält, da umeinander bläst, von sonor bis unglaublich, ist ein Ohrenschauspiel und Herzens-trost. Was die beiden Zungenschläger da jodeln, gurgeln, flöten, scatten, hecheln, 'ethnisch', animalisch oder mit Auctioneer Beat, fängt bei 'ich traue meinen Ohren nicht' erst so richtig an. Dazwischen gibt es wonnigen 3/4-Takt und beschauliche Blicke in ein golden gesäumtes Utopia. Ach, es könnte doch...

Thanatosis Produktion (Stockholm)

Seit 2016 organisiert Jason Dungan bei Unnaryd, Region Halland, Schweden, Residencies und ein kleines Festival. Robin Hayward, Peder Simonsen und Martin Taxt waren da 2020 als MICROTUB zu Gast mit ihren mikrotonalen Tubas. Daher rührt das Material, das im Oktober 2022 aufgenommen und weiterentwickelt wurde zu 'Andersabo' und zum Titelstück von, nein, nicht Twin, von Thin Peaks (THT35, LP/CD). Einerseits mit tutenden Halbetönen in dunstig nebulöser Unschärfe. Und andererseits mit hoquetierenden Tönen, einem Wechselspiel knarrender, summender, tutender Töne, genauer gesagt, wolkiger, wattiger Mikrotöne. Eine Art Singsang kleiner Nebelhörner im dreistimmigen Chor, der dann auch lang gezogene oder bebende Klangfäden vereint mit schwankenden, nur andeutungsweise mit Oooo-Uuuu/Uuuu-Üüüü beschreibbaren Zweiklängen. Wobei die Affinität zu den dröhnminimalistischen Klangwelten von Eliane Radigue, Alvin Lucier, Christian Wolf, Ellen Arkbro oder Catherine Lamb mit die Raumluft tönt. Mit einmal mehr auch perfekter, obligatorisch schwarzweißer Thanatosis-Optik – einer verschneiten Schienenschneißer in waldigem Bergland.



Der 1941 in Gothenburg geborene Leader von CHRISTER BOTHÉN 3 hat mit Don Cherry's Organic Music Society, Bolon Bata, Trancedance und seinen Lehrstunden in Mali und Marrakesch Musik globalisiert und ist mit Archimedes Badkar und Bengt Berger's Bitter Funeral Beer Band in meiner Sammlung verankert. L'Invisible (THT38, LP/CD) zeigt ihn mit Kjell Nordeson an Vibraphon & Drums, einem Vertrauten von seinem Acoustic Ensemble her, der dafür aus San Francisco eingeflogen ist. Mir ist er ein bleibender Eindruck durch AALY Trio + Ken Vandermark. Dazu spielt Kansan Zetterberg Kontrabass, und zwar mit sonorstem Pizzicato zu läutenden und gläsernen Vibesklängen und Bothéns wehmütigem 'Gesang' mit der Bassklarinette, der zwischen aufschreiender Schmerzlust und knarrendem Abgrund mäandriert. Zetterberg plonkt 'sprechende' Töne und er begleitet unisono mit Nordeson Bothéns brütendes Surren. So reißen sie einen mit in die Höhen und Tiefen von Gefühls- und Traumwelten aus Lust und Leid, Glück und Glas, schmerzlicher Spannung und gutturalem Schrilla, das sich jedoch unter der ostinaten Massage der Basstöne glättet zu maunzender, krähender, surrender Seligkeit. 'Partie 2' hebt an mit summendem Mantra und feinem Sang der Bassklarinette zu fragilem Klingklang der Vibes und träumerischem Pizzicato. Nordeson erhöht die Schlagfrequenz ins Tribbelige, lässt aber auch Luftlöcher aufreißen, Bothén schwankt zwischen Wallung und besinnlichen Akkorden. Bis Zetterberg raue Kratzer schrammt und Nordeson uptempo zu trommeln beginnt, Bothén summt und surrt im Halteton drüber weg, schrillt zur Trommelgaloppade in schreiendem Altissimo. Und wechselt unerwartet zu prickeligen Klängen aus dem Innenklavier, zu summendem Bassbordun, dröhnenden Bogenstrichen und flickernden Drums. Doch die letzten zwei Minuten gehören nochmal sonorem Bassklarinettensang zu kristallin flimmernden, klimpernden Vibes.

ALEX ZETHSON und JOHAN JUTTERSTRÖM, der eine Jg. 1988, der andere '87, kennen sich schon seit sie noch Teenager waren – auf „Acksjöns kapell“ (2009) hört man sie vereint in Crime Scenes. Zethson hat den nordischen NowJazz mitgeprägt als Pianist mit Je Suis!, Angles, Fire! Orchestra, Tropiques, als Leader von Vathres und VÖ und insbesondere auch als Producer der bemerkenswerten Thanatosis Produktions. Jutterström war derweil in Stockholm im Spiel als Saxophonist mit dem J/L Duo und STHLM Svaga. Für It Could / If I (THT39 / Astral Spirits, AS246, LP/CD) haben sie den Konjunktiv zum gemeinsamen Programm erkoren, mit vier Einfällen von Jutterström neben seinen Arrangements der Standards 'It could happen to you' und 'If I had you'. Dazu 'If I should lose you' und 'If I were a Bell' als weiteren Standards, 'It Could Have Been Very Very Beautiful' (Lounge Lizards), 'It Couldn't Happen Here' (Pet Shop Boys) sowie 'If I didn't have your love' von „You Want It Darker“, Leonard Cohens letztem Album zu Lebzeiten. Den Auftakt macht jedoch das romantische, 1846 von Alexander Fesca vertonte 'Ob ich dich liebe', mit Katzenpfoten auf plonkigen Tasten und mit zartbitterem, klapprigem *Frage die Sterne ...die Rose ...die Wolken* (ohne Worte). Ist das noch Geduld bei 'If I (Tålmod)', oder längst schon Tristesse? Mit mehr Moll, mehr Schwermut, mehr zagendem Fragen kann man das 'Falls', 'Es könnte', 'Was wäre?' kaum in Töne fassen.

DAS B besteht seit 2015 in Berlin aus Tony Buck, dem Drummer von The Necks (aber nicht nur), Magda Mayas, seiner Partnerin in Skill, am Piano, Bucks Landsmann Mike Majkowski am Kontrabass und Mazen Kerbaj („A“ Trio, Karkhana, Sawt Out) an Trompete. Nach „Canopy“ (τοπος, 2019) als Debut spielen sie nun auf Love (THT40 / Corbett vs Dempsey, CvsDCD117, LP/CD) nicht Coltranes Klassiker „A Love Supreme“, sondern mit ihm. Als Tribute, das in nichts dem Vorbild gleicht. Die für Laienohren vagen Bezüge bestehen im timing, in structure, balances und timbral relationships, um sich jedoch, bei allem Respekt, von allem Erkennbaren abzustoßen hin zur seither entwickelten gegenwärtigen Improvästhetik. Das Pizzicato zwar noch kernig, das Drumming eher klapprig auf der Stelle tretend, das Piano ein Phantom, das Gebläse ein vogeliges Pfeifen, ein Schlabbern am Trompetenmundstück, ein raues Krähen. Entgegen der Befürchtung konzeptioneller Quälerei, entfaltet sich ein Anflug von The Necks-Flow inklusive australischer Songlines wie mit Didgeridoo. Ostinates Plonken stößt dann doch auch bedächtige Pianoakkorde an, offene und tönern, blechern präparierte, die Drums klicken und rollen, die Trompete röhrt, heiser und erbärmlich. Buck rummst, kollert, tickert, Mayas scharrt drahtig und klimpert Klingklang, Majkowski wetzt mit Bogen, der Duktus ist nun rasend fiebrig, Kerbaj presst animalisch kreischende Laute durchs bebende Blech. Und Break – für monotone Bass-tupfen und eintönig zage Striche. Part 4: Das B donnert, sprudelt cholerisch in Entengrütze, durch Bowing brummen und sirren Saiten, Messing rauscht. „A Love Supreme“ – ernsthaft? Doch „Love“ hat großen Reiz per se – ernsthaft! Aber neben Coltrane wächst das wie Lemna minor neben Lotus.

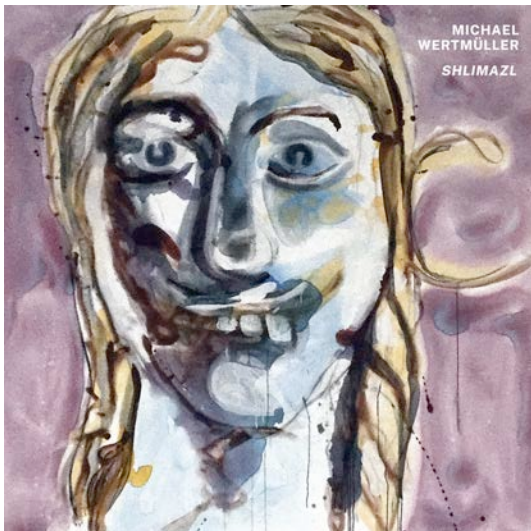
Nach „In this forever unfolding moment“ (BA 120) stimmt das VILHELM BROMANDER UNFOLDING ORCHESTRA nun Jorden vi ärvde (THT41, LP/CD) an, 13-köpfig, mit 2-fach Drums, 4-fach Reeds, mit Violine, Harfe und Vibraphon neben Blech, Alex Zethson am Piano und dem Kontrabass des Leaders. Es geht darum, ob von der 'Erde', der 'Erde, die wir geerbt haben', noch was für unsere Erben bleibt. Darüber predigt Bromander mit Engelszungen ähnlich Charlie Haden's Liberation Music Orchestra. In Verehrung für Dewey Redman, insbesondere im „Birth“-Quartett mit Jarrett, Motian und wieder Haden, und für 'Calliope', die höchste der Musen und Mutter des Orpheus. Er paart Elegie mit Hymnik und Swing und entfacht aus Fragilität und bitterem Beigeschmack den Zorn über Krieg, Klimakatastrophe und die Right-Wing-Brut. Er ruft auf zu Besinnung und Widerstand und lässt Trompete und Posaune und bei 'Dewey' Elin Forkelid mit flammendem Tenorsax das Leben feiern wie beim Rückweg vom Jazz funeral. Er paart die Harfe mit indischem Raga, lässt Christer Bothén mit schreiender Bassklarinette und Martin Küchen mit schreiendem Altosax die Glut schüren. Doch die letzten i-Tupfen, die setzt Katt Hernandez mit ganz zarter Geige.

Traumton Records (Berlin)

Der Altosaxofonist FABIAN DUDEK war schon mit „Isolated Flowers“ (BA 113), mit La Campagne und „Protecting A Picture That's Fading“ (BA 120) und zuletzt mit „Distant Skies, We Dream“ auf Traumton. Zur durch „Isolated Flowers“ und „Distant Skies...“ ja eigentlich festen Besetzung mit Felix Hauptmann (The Consistency Of Destruction, Fabian Dudek Almost) an Klavier & Synthesizer, David Helm (Philip Zoubek Trio, Jan Klare KIND, →Placebo Domingo) am E-Bass und Fabian Arends (Fearless Trio, Reza Askari ROAR) am Schlagzeug stößt nun bei This Every Place (Traumton Records 4732) noch Ingrid Laubrock mit Tenorsax, die, wie bei der Tour mit →Blind Io, dafür am 8.12.23 im Kölner Stadtgarten cisaltantisch präsent war. Aber sie ist nicht das einzig New Yorkerische – Dudek hat von zwei Aufenthalten dort auch die Inspiration zu 'Ice House Celebration', 'Where Thoughts Provoke' und 'Streetlight Dawn' mitgebracht: Eindrücke aus einer Bar in Brooklyn mit von Laubrock per Soprano evoziertem Feeling, von einem Gemälde von Henry Taylor im Whitney Museum, von einem Cocktail in Manhattan. Taylor stammt aus Californien, und auch 'Beach' hat durch einen Beach Boys-Riff einen Anflug von Surfin' in the Sun. Mit seinen von Synthsound, kernigem Bass und raukehligen Sprudeln geprägten 6 ½ Min. wird es überragt von zwei 9-Minütern. Und '...Thoughts...' verdoppelt das nochmal für seine vom Brainstorm der Reeds aufgewühlte, brütend rasonnierende, uptempo bewegte, mit Flöte verfeinerte Betrachtung – ob über schwarze Celebrities oder Nobodies, rassistisch Degradierete oder die Opfer verfluchter Gewalt bleibt offen. Der Cocktail – oder Manhattan selbst? – ist hochprozentig. Eingerahmt mit krummen Schritten des Pianos, lassen die Reeds die Raumtemperatur mit hitzigen, schreienden Anklängen an die Hochzeiten der Fire Music überschießen.

STROM & WASSER ist mit „Gossenhauer“, „Farbengeil“, „Emotionsdesign“, „Mondpunk“, „Herzwäsche“ etc. seit 20 Jahren 3-fach mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik gewürdigter Traumton-Starkstrom. Treibende Kraft ist Heinz Ratz, Sohn einer Indio-peruanerin und eines Arztes ohne Grenzen, der nach X Umzügen und Schulwechseln und einer Phase als Totalverweigerer und Straßenkünstler mit eigenem Kind vor Anker ging und mit dieser Band in einen anderen Unruhestand. Sein 'Moralischer Triathlon' (2008) aus 'Der Lauf gegen die Kälte' (pro Obdachlose), 'Die Lee(h)re der Flüsse' (pro Natur- & Artenschutz) & 'Die Tour der 1000 Brücken' (pro Asyl) und 2014 die Aktion 'Fluchtschiff' (pro Flüchtlingsfrauen) machten ihn bekannt als Schwerathlet engagierten Gutmenschentums, dem er als Poet & Erzähler und im 'Büro für Offensivkultur' weiterhin als Eingreiftruppe dient. So 2022 mit dem Projekt „Die Rebellion der Gärten“ (pro Insekten), letztes Jahr mit „Die Grenzen der Gier!“ (pro Pflege) und mit 26 Demokratiefestivals zu den Landtagswahlen. Nun macht er wieder mit heiserem Gesang & Bass bei Plan C (Traumton 4735) 15 neue Lieder zu Gitarren, Keys, Akkordeon, Flöte oder Saxophon, Kontrabass, Drums & Percussion. Kreuz-, Block-, Paar-, ABCB-Reime halten populär, was Tango, Hip-Hop-Rock, Hardcore-Walzer oder Latingroove durch die Glieder jagen. Und er dazu als Bier- & Gundermann, Reiser'scher Sturmvogel ('Alle gegen alle') und Kieler Falco ('Kalles Kompanie'), der auch keine andere Lösung parat hat, als die Freiheit und das Leben zu lieben. Nostalgisch genug, um einen alten Kaugummiautomaten zu umarmen und das Glück als Anarchistin. Während überall mit Stacheldraht und Stahl, mit Kälte und Stein gebaut wird, baut er *mit Mond und Nacht*. Es gibt dümmere Fragen als *wer schuf die Welt. / Und schuf der Gleiche auch das Geld, / schuf die Folter und die Macht? Unklar ist hat er dabei gelacht?* Und blödere Reime als *Man hört im Wind schon Kriegsgeräusche / und wenn ich mich nicht wirklich täusche / dann hocken alle Reichen, Satten / im Bunker-schutzraum für die Ratten / wo immer noch der Goldstrom mündet / obwohl sie alles angezündet*. Ratz singt ein Wiegenlied und zwei, drei Liebeslieder, ein sarkastisches Bekenntnis zu 'diesem Land' (*da hinten war mal ein KZ und drüben vorm Wald haben sie Leichen verscharrt* -) und träumerische Verse wie *Ach, wärs schön, wenn die Brutalen / plötzlich Aquarelle malen, / und Tyrannen und Sadisten / gern den Hühnerstall ausmisten*. Sach mal, Heinz, wat haste Dir dabei gedacht? *Rhabarber rhabarber... Ey, Siech dä Vänumpft?*

Trost (Wien)



DRANK, das sind Ingrid Schmoliner an präpariertem Piano und Alexander Kranabetter an Trompete & Electronics. Die Composer-Performerin aus Villach, hat sich mit Joachim Badenhorst & Pascal Niggenkemper als Watussi, mit Elena Kakaliagou in PARA und als Nabelöse, mit Hamid Drake und ihrem für's *Wien Modern Festival* 2019 entstandenen Opus „MNEEM“ (als Tour de force in präpariert geklumperten Up-tempo-Loops) Achtung erworben. Kranabetter war mit Iris Electrum und Gnigler bei Col Legno, mit Fuzzman und Voodoo Jürgens beim Lotterlabel, mit Zinn strebte er ins „Chthuluzän“. Breath in Definition (TR254, LP/CD) hebt an mit 'Iridescent' als Mirakel aus pulsenden und anhaltend gewellten Drones from Nowhere und lyrischer Trompete, die sich vermehrt und dennoch im surrenden Dröhnen unterzugehen droht. Als würden die beiden direkt aus Smoliners „I Am Animal“ auftauchen, ihrer dröhnwelligen Kirchenorgelorgie beim *Artacts Festival* in St. Johann. Bei 'Gitta' kommt →Lukas Koenig mit Marimba hinzu, beim Titelstück die Stimme von Anja Plaschg (bei deren Soap&Skin-Album „Torso“ Kranabetter mit Trübsal geblasen hat). Ö kann so schön und so ein Trost sein.

Mit einem Albert Oehlen-Gemälde auf dem Cover offeriert Shlimazl (TR260, LP) MICHAEL WERTMÜLLERs Opus für Symphony Orchestra und Bigband, aufgeführt beim *Musica Festival Strasbourg* 2023 von Basel Sinfonietta und der NDR Bigband mit Lucas Niggli an Drums und Kalle Kalima an E-Gitarre. Wertmüller, Drummer bei Alboth!, Scrawl, Full Blast, Nohome, hat seine Handschrift als Composer gezeigt mit „Terrain! Terrain! Pull Up! Pull Up!“, „Antagonisme Contrôlé“ sowie den Opern „Anschlag“ (nach Lukas Bärfuss), „D.I.E“ (nach Rainald Goetz, mit Bühnenbild von Oehlen) und „Ein Ermordeter aus Warschau“ (nach Max Czollek). Hier macht er zum Thema, dass Juden mehr noch als andere ein Lied davon singen können, dass Schlamassel, also Pech und Unglück, mit größeren Schöpfkellen ausgeteilt wird als Massel. 'Mazl' und 'Shlimazl' und dazwischen das Hiob'sche 'Y'. Warum ich, Herr, und nicht einer von denen, die, wenn's mit rechten Dingen zuginge, dein Blitz beim Scheißen treffen sollte? Trommeln rühren im Glück, Streicher lassen es glänzen, eine Klarinette frohlockt, die 'Gesegneten' tanzen mit dicken Bäuchen und lassen's krachen mit dicken Backen. Die Gitarre harft goldene Locken, ein Xylophon klappert und das Orchester strebt mit Strawinsky'schem Staccato und schmetternden Fanfaren zu Milch und Honig. Mit Pizzicato zupfen Zweifel am Bart - tanzt da die Laus über die Leber, 'ne Spinne auf der Tortenglasur? Zuckende Synkopen machen Wind, Trommel und Gitarre schüren 'ne wilde Bigband-Party unterm Vulkan. Und das Fest geht weiter, mit krähen, röhrenden Hörnern, zuckendem Punch und all that jazz. Uptempo mit Staccato, knörendem Bariton, feurigem Tenor, eifrigem und rabiater hauendem Beat. Und: Break! Nein, das Fest soll weitergehen. Doch der Bass unkt, die Gitarre kriegt den Blues, die Bläser gackern das weg. Klopf auf Holz, verbrennt die Sorgen, wir bestehn drauf, und wenn das Fagott noch so komisch klingt und das Xylophon wie Knochen klappert. Die Streicher reißen's raus, heut haun wir auf die Pauke, auch wenn's jetzt schon an allen Ecken und Enden klappert, bummt, panisch flackert und zu Blitz und Donner die Sintflut steigt.

Umland Records (Essen)

Die aus Belarus stammende Oxana Omelchuk (Performerin im Simon Rummel Ensemble und Komponistin des mit Studio Dan aufgeführten Musiktheaterstücks „Es ist Zeit“), der portugiesische Elektroakustiker Luís Antunes Pena, der Dortmunder Composer-Performer Mark Polscher und Florian Zwißler (Omelchuks Partner bei „Oxana & Florian“) bilden in Köln, vereint an vier Synthesizern (& Live Processing), MONOPASS. Und versetzen einen bei Sounds Real (UR 64, LP) auf die 'Rea Ranch' und nach 'Sonora Junction'. Als vier auf einem abseitigen Planeten gestrandete Zwitscher- und Blubbermaschinen seitens der „Star Wars“-Rebellen, die dort nach Öl oder Wasser drillen. Dabei werden sie von der unheimlichen Atmosphäre infiziert, die sie als sirrende, furzelnde, dongende, knarrende Sonic Fiction aufzeichnen, doch bei aller KI nicht analysieren können. Statt dessen verwandeln sie sich selber in Critter, dschungelige Chimären, krächzende Vogelexen, Creatures sumpfiger Lagunen. Was alarmierten Zweiklang auslöst und vierfach gewelltes Sausen, Pulsen, Trillern von zwischen Arbeitsbefehlen und spielerischer Freiheit zerrissenen und erlahmenden Automaten, die schließlich aus dem letzten Loch 'dampfen'.

Zu viert kämpften Bart Maris, Jan Klare, Michael Vatcher und Wilbert De Joode wie 1000, zu sechst wie 2000, Steve Swell blieb als 5. Element für 3000 und einen Dreizack aus Trompete, Altosax & Flöte und Posaune zu Drums und Kontrabass. Unrepeatable (UR 65) zeigt die bei Spinifex, The Dorf, Deep Schrott, Available Jelly, RkeT, Ab Baars Trio, Omawi, Slammin' The Infinite, Basement Research oder Fire Into Music gegerbten Veteranen mit 'Hands' & 'Tongues' und dem x-ten Versuch, den Homo ludens entgegen seiner Verfallsform als knallharter Zocker, süchtiger Daddler, Ego-Shooter und Russisch Roulette-Spieler als ernsthaftes Kind und Fellow of Infinite Jest zu zeigen. Mit kernigem Krabbeln und surrendem Sägen, Beats aus der Rappelkiste und auf schnürenden Wolfspfoten, besinnlichem, insistentem, narrenfreiem Tröten, Gackern, Schmetterern in rauen Klangfarben. Durch Breaks portioniert, mit Erfahrungen gesättigt, doch unstillbar hungrig auf vereintes Brainstorming und post-freejazzige Klangberauschung, deren polymorph-abstrusem Freisinn ich größtmögliche infektiöse Virulenz wünsche.

In MEAT.KARAOKE.QUALITY.TIME. setzt Jan Klare an der Seite von Florian Walter & Karl-F. Degenhardt, der mit Sensory Percussion & SPD-SX Sampling Pad operiert, EWI, Live Processing & Moog Synthesizers ein. Bei Paradise (UR 66, 7“) kommt bei 'robotler-nejo' auf der B-Seite mit $\pi\Delta\infty m$ eine KI als Remixerin zum Einsatz. Von durchgeknalltem Sampling- und Cut-up-Kladderadatsch im Scratch-as-scratch-can-Stil, mit Shouts, Geballer, Mickey-Mousing, Musikketzen und japsenden Fitzeln in Überschallgeschwindigkeit. Die KI überdreht das weiter ins Ultragabberige, in blanke Hysterie, als Spaß, der selbst steil bergab noch Gas gibt.

OONA KASTNER legt einen bei memorial 6.0 (UR 67, LP) mit dem Arsch nach oben auf die Streckbank zwischen Harold Pinters *There's no escape. / The big pricks are out. / They'll fuck everything in sight. / Watch your back* und Lord Byrons *A fearful hope was all the world contain'd; / Forests were set on fire--but hour by hour / They fell and faded--and the crackling trunks / Extinguish'd with a crash--and all was black* (aus 'Darkness', im Year Without a Summer 1816). Mit Hartmut Kracht (Rism, Das Böse Ding, The Dorf) an Baritongitarre und Marvin Blamberg (The Dorf, Check Test Check) an Schlagzeug & Elektronik inszeniert sie ein Requiem for a Lost Animal & Plant Kingdom, im wütenden Protest gegen das 6. Massenaussterben, das im Gange ist. Mir drückt das mit seinem Stoner-Doom und Pathos des Gesangs Andromeda Anarchia & Kilters „La Suspendida“ und Kastners eigene „Songs From a Darkness“ mit d.o.o.r. in Erinnerung. Oona verkündet als Rockdiva in *Black Dies irae*, deklamiert mit Verve ihr Menetekel, murmelt in Latein, beklagt *human greed* und klagt zu krachender Gitarre und schwerem Beat lauthals an: *We spoil, we wreck, we rape, we steal...* Sie gurgelt: *Capitalism growth like a virus, like a nightmare*, listet zu knatterndem Elektrobeat mit *Farewell..., Farewell...* die Ausgerotteten, visioniert mit Byron eine apokalyptische Welt, die an der Abscheulichkeit der Menschen krepirt. Last Exit? Oder weiter so, als kollektive Medusa, die nichts von Spiegeln wissen will.

John Zorn – Tzadik (New York)

Für das Gitarrenduo Gyan Riley & Julian Lage zeigt sich JOHN ZORN bei „Her Melodious Lay“ (TZ 9309) einmal mehr von Shakespeare merkurisiert ('Mercutio') und von Feen bezaubert ('The Faerie's Kiss'). Nicht ohne dabei 'In Sorrow's Eye', 'A Cruel Theft of Life' oder 'Out of this nettle, danger we pluck this flower, Safety' transzendentalistisch zu amerikanisieren. Und selbst sterbend nicht ohne Witz: „*Fragt morgen nach mir, und ihr werdet einen stillen Mann an mir finden. Für diese Welt, glaubt's nur, ist mir der Spaß versalzen.*“

11 „Ballades“ (TZ 9310) legt JOHN ZORN, durch Bach, Chopin, Scriabin, Satie, Debussy, Bartók, Bill Evans inspiriert, Jorge Roeder, Brian Marsella und Ches Smith auf die Basssaiten, die Klimpertasten, auf Fell und Messing. Pastoral, bluesy, quecksilbrig.

Auf „Hannigan Sings Zorn Vol. One Live In Concert“ (TZ 9311) väinämöint die kanadische Sopranistin, mit Stephen Gosling am Piano, bei 'Jumalattaret' Motive aus der Kalevala, finnisch und überkandidelt. Mit 'Split the Lark' verzaubert sie poetische Fragmente von Emily Dickinson mit hochgestochenem Belcanto und vogeligen Ornamenten in 7 Nocturnes. Und mit 'Nazdar, Poupon, Nazdar' krakelt sie mit ubuesker Tintenzunge ein kleines Frühwerk von JOHN ZORN. „Vol. Two Live At Miller Theatre“ (TZ 9314) knüpft daran an mit dem Schwebklang eines Streichquartetts und 'henochisch' tremolierendem Zungenschlag, wie John Dee es in den 1580ern in der 'Sprache Adams und der Engel' im okkulten 'Liber Loagaeth' notiert hat. Mit dem artrockig und expressiv verhexten 'Star Catcher' (for voice, piano, and rhythm section), nach Remedios Varo, der spanischen Malerin, und 'Ab eo, Quod' (for voice, cello, vibes, electronics, and drums) als quecksilbrig-träumerischem Widerspruch, nach Leonora Carringtons phantastischem Gemälde von 1956, wird es surreal. Und 'Pandora's Box', ebenfalls mit einem Streichquartett, das abwechselnd besänftigt und anstachelt, lässt BARBARA HANNIGAN aus dem Käfig (aus der Büchse?), um als expressionistisch exaltierte Lulu zu vexieren.

Mit Bill Frisell, Gyan Riley & Julian Lage, gleich drei Gitarrenvirtuosen, huldigt ZORN bei „Lamentations“ (TZ 9312) der Poesie von Dylan Thomas: Mit *Grave men, near death, who see 'with blinding sight'... Old age should burn and rave at 'close of day'* und dem reimtrunkenen Mantra aus *'Do not go gentle into that good night' und Rage, rage against the dying of the light*. Sowie mit 'Clown in the Moon': *I think, that if I touched a string, It would crumble; It is so sad and beautiful, So tremulously like a dream* (oder so ähnlich).

„The Hermetic Organ Vol. 13 - Biennale Musica Venezia“ (TZ 9313) setzt im *Palazzo Pisano* mit 'Satyricon' & 'Epistola' JOHN ZORNs Hochzeit von Himmel und Hölle im Geist von William Blake fort. Ein Sound wie prismatisiert, wie elektrisiert, wie unter Hochdruck schillernd zwischen überirdisch und erdschwer, Glut und Eis ununterscheidbar.

„NEW MASADA QUARTET Vol. 3“ (TZ 9315) zeigt Lage, Roeder, Kenny Wollesen an Drums und Zorn selber am Alto Sax am 24.5.2024 im *Roulette*. Sie verinnerlichen da den Sündenbock und die Keuschheitsgesetze des 'Acharei Mot' (Levitikus/Wajikra 16-18) und schwärmen von den thora-gläubigen 'Karaim', von den Engeln 'Dalquiel' und 'Rahtiel' und der Schönen des Hohelieds. Furor und Drive, prickelnd gepaart mit Zärtlichkeit, Sehnsucht, glückseligem Tanz. Eine Perle in Zorns Krone.

„Ou Phrontis = Οὐ Φροντις“ (TZ 9317) – 'wen kümmert's' oder 'sorgenfrei' – schrieb T.E. Lawrence (Lawrence of Arabia), der Autor von 'The Seven Pillars', über seine Eingangstür. Dazu lässt ZORN wieder das BRIAN MARSELLA TRIO mit Roeder & Smith mit 'Noumena', 'The Fourfold Root', 'A Faithful Longing', 'Tautologies', 'Paralipomena' und 'The Arrow of Time' philosophische Gedanken von Kant, Schopenhauer und Einstein zufächeln.

Mit Bill Laswell & Mick Harris als PAINKILLER spuckt Zorn gleich dreifach Feuer: „Samsara“ (TZ 9316) feiert D'n'B-frickelig Werden und Vergehen. „The Equinox“ (TZ 9319) erinnert, mit Ehrfurcht und Pein, an »The Review of Scientific Illuminism« von Aleister Crowley und der A.:A.: – 'Ave Adonai!' Auf „The Great God Pan“ (TZ 9321) begegnen der schottische Seher Sir Thomas of 'Ercildoune' (Thomas the Rhymer) und Arthur Machen: *Sorcery and sanctity, these are the only realities. Each is an ecstasy.*

... nowjazz plink'n'plonk ...

AGOGOL, NAABTALDEATH, ERNESTO & GUILHERME RODRIGUES mistika jpeg oscillations (Creative Sources, CS 859): Eine ungewöhnliche Begegnung, da am 20.10.2024 in Hannover: Aus Berlin Andreas Gogol mit E-Gitarre, Electronics, Stimme, sein NaabtalDeath-Buddy als Zitherquäler und Guilherme R. am Cello. Dazu Ernesto, sein Vater, mit Viola und Crackle Box aus Lisbon angereist, um mit ihm einige Gigs zu spielen – der mit Maximilian Glass am 26.10. in Berlin ist als „Beyond the mist and the unforeseen encounters“ (CS 863) eingefangen. Als ungewöhnliches 'String Quartet' entfalten die vier ein elektroakustisches Mysterientheater, indem sie, wie Baselitz seine Bilder, Kammermusik auf den Kopf stellen – 'playing the painting upside down'. Mit diskantem und wetzendem Strich, metallischem Touch, amorphem Noise, drahtiger und brummiger Widerspenstigkeit. Als Vorgänge, in denen surrealer Klingklang und absurde Vokalität mit kratziger Art Brut dennoch träumerisch fusionieren. Surrend, federnd, scharrend, pickend, quietschend gibt es eine quasi alchemistische Reaktion von Kakophonem und Sonorem. Pressend und rumorend, plonkend und glissandierend, knarzig und schrillend fusioniert Hartes mit Weichem. Abgründiges gipfelt altissimo, die Crackle Box zwitschert, bis das Schwein pfeift. Doch die zarten Momente halten stand, auch wenn bei der tickenden, pickenden Zugabe nochmal hektisch gesägt wird am Festen und Sicherem und die Fundamente bedenklich knarren.

BERLIN ART QUARTET live at MIM (Unisono Records, UNIREC6197): Am 25.7.2019 – im Doppelkonzert mit Panzerballett – vor Ort im Musikinstrumenten-Museum. U-förmig umfasst von auffallend großem Interesse am 'Aufsturz' dieser 'Viererbande' unter Vorsitz des Drummers Reinhard Brüggemann. Der hat im kleinen Zirkel gleich drei Matthiase um sich: den Posaunen-Müller, den Kasseler Multiple Joy(ce)-Schubert (von Carl Ludwig Hübsch's Longrun Development Of The Universe, Andreas Willers 7 of 8) am Tenorsax und M. Bauer (Der Dritte Stand, Sog, Unzeit Quartett) am Kontrabass. Seit 2013, in Anspielung auf das New York Art Quartet (Rudd-Tchicai-Worrell-Graves), doch ohne 'Sweet-Black Dada Nihilismus'. Für von spielerischer Synergie getragene kooperative Polyphonie, die in ihrer konstruktiven Vierfältigkeit exemplarisch dafür ist, wie man zwanglos und nicht auf Widerspruchsfreiheit versessen Konsonanz erzielt. Mit Individualität und Man-Selbst-Sein ohne Egozentrik, praktiziertem Vertrauensvorschuss, Selbstvergewisserung durch Reibung, durch Dis/consent. Als Gemeinschaftsleistung, die ihren Vorschuss auf eine *demokratische Utopie ohne soziale, ethische und andere Schranken* ausstrahlt wie Goldstaub. Nietzsches Zarathustra predigte, gegen das »Alles für mich« als 'Entartung', die 'schenkende Tugend' als 'Art' und 'Über-Art'. Hallt das nicht wider im freigiebigen 'Aufwärts' dieser Berlin(er) Art? Aus bewegter Stille, behutsam wie Mikado, zart wie Fisches Nachtgesang, die Luft gekaut, gewellt und wie aus dem letzten Loch. Mit zwiefachem Züngeln, Flackern, Quäken, Gilfen, tapsend, hauend, crashend und mit bemerkenswert knurrigem, plonkigem Bass im gegenseitigen Ansporn. Von bloßen Atemzügen zu handfestem Poltern, und von wegen 'Ein halbes Hähnchen kann nicht krähen'. Sax- und Po-Ton gibt es da in kleinen Schlucken, kurzen Stößen, vogelig geschnörkelt, gepresst sprudelnd, selig röhrend. Der Bass wetzt, hechelt, Schrott klirrt, Müller brummt und knört, Schubert haucht, alle vier bröseln und krakeln sich nur allmählich wieder hoch ins quicke Forte. Tatzend, gongend, klickernd, mit Murmelfingern und Joy(ce)'scher Sax- & Tröterei geht's hin zu 'Hymnus' als finaler Schmauch- und Summspur, die, funkelig beklickt und blitzend becrasht, dreistimmig anschwillt als letztlich aber doch gedämpfter Lustschrei. Denn Utopie für alle, die gibt es nicht mal mehr als falsches Versprechen.

BLIND IO Pillars of Creation (part 1) (Rat Records, RAT062, LP/CD): Io, die von Zeus Gefickte, als weiße Kuh Geplagte, im Ionischen Meer und als Jupitermond Unvergessene? Oder schlicht nur 'input/output', im blinden transatlantischen Verständnis? Denn Teun Verbruggen, der belgische Drummer von Flat Earth Society, Too Noisy Fish, Warped Dreamer etc., und Bram De Looze, der Pianist im LABtrio, bei Dre Hocevar und Pentadox und Verbruggens Partner in Chasing Penguins, die spielten 2022 auf Tour in Mechelen, Ghent, Avignon, Lyon mit zwei Improv-Größen aus New York, Ikue Mori an Electronics und Ingrid Laubrock am Saxophon. Um zusammen zu Lachen ('Hasya'), über 'Windle Poons', den wheelchair-bound old wizard, 'Miss Flitworth' und das 'Quirm College' for Young Ladies in Terry Pratchetts Scheibenwelt, die, auf den Rücken von vier Elefanten ruhend, auf dem Rücken der Sternen-Schildkröte Groß-A'Tuin durch den Weltraum schwimmt. Mit astronomischem Schwerpunkt ('Bary Center') und einem Blick in Richtung Großer Bär ('Lockman Hole'). Und in weiteren Yoga-Übungen, gegen Wildheit und Zorn ('Raudra'), für Erotik und Schönheit ('Shringar'). Neben dem in der 'Rundwelt' verankerten Tastenspiel von De Looze ist Mori der elektronische Irrwisch, Laubrock ein Luftgeist mit quirmigem Eigensinn und ohne Furcht und Tadel, was Noise und Nonsense angeht, bis hin zu grotesken Mätzchen mit dem Mundstück. The Colour of Magic und das Licht der Phantasie machen keinen Unterschied zwischen finger- und lippenspitzen Kapriolen in der Quere, besinnlichem Spintisieren und geradem Kollern im Schweinsgalopp mit fliegenden Fetzen. Zugleich verraten die vier bei aller liquiden, perkussiven, pixeligen Fluktuation und vogeligen Sopranistik oder vitalen Turbulenz nie den, wenn nicht Tief-, so doch Hintersinn ihres hinduistischen Fun-daments.

MICHEL DONEDA – THIERRY WAZINIAK le chemin du jour (Intrication label, Tri07): Batterie, französisch gesagt, und zwei Hörnchen, Soprano und Sopranino. Für den täglichen Weg, den Sprung über den Strom. Hin zu den Rhythmen der Abwesenheit, der Frühlings-süße des Aufstands. Mit dem reisenden Blick des Sturmvogels, dem Ohr für das einst wilde Heulen der Rothäute - *un sauvage hurlement de peaux-rouges*, wie es in Donedas Poem 'Saute ruisseau' heißt, in dem ich da hin und her springe. Und weiter zurück durch die grünen Lippen der Zeit, durchs Aurignacien, zu den Bewohnern der ersten Leerräume im Moustérien. Und wieder her – zum 15.03.2024: 20 Menschen werden getötet und 70 weitere verletzt bei einem russischen Raketenangriff auf Odessa... 34 Migranten werden vermisst und 2 Migranten wurden tot vor der Südostküste Tunesiens aufgefunden... zwei Musiker markieren den Tag mit Poesie und tönendem Tachismus, klingendem Informel. Mit krächzenden Rufen, kehligen Lauten, trappelnden Pfoten und Läufen. Doneda trillert, keucht und faucht, zieht Klangfäden. Waziniak scharrt, lässt Tropfen klicken, Messing singen, er klopft, pocht, poltert, kleckert, klappert. Doneda girrt, keckert, er spaltet, zerreibt, zerkaut die klingende Luft, lässt sie zirkulieren, ätzen, beißen. Das ist kein Frühstück im Grünen, diese Natur hat Zähne und Krallen, Dornen, Nesseln und Stacheln. Sie würgt und sie frisst. Bis runter ins Kleine und in seiner ständigen Dissonanz und Reibung leicht Überhörte. Und wieder hoch in Rufweite, drängend und bedrängt, zerrissen, zeraspelt, gefiederte Schreie, pelzige Pfeife. Naturgeschichte des Überschusses? Transgression ins Heterogene? Ein Tier-Werden ins Faunische, ja Panische?

MICHEL DONEDA – ALAIN RIBIS November 4th (Selbstverlag): Der Spielgefährte, zu dem Doneda hier als sopranistischer Wind bläst, spuckig schäumt und vor allem raukehlig krächzt, der stammt aus Tour. Und entlockt seinerseits dem präparierten und verstärkten Piano erstaunliche Klänge: schiefrige, pickend gemeiselte, grummelige, rhythmisch gepochte, gekratzte, xylophon geklopfte, drahtig flimmernde und springende. Die Kammern mitsamt den Kellern der Musik aufgebrochen, empfänglich für Natur und Handwerk, für federviehische Kakophonie, tremolierendes, ululierendes Tröten und sanftes Dröhnen, drahtiges Federn, Dongen, Prickeln. Cholerisch und besinnlich, eifrig und brütend, zart gepupft, gepfiffen, mit Spaltklang, plärrendem Blechriss und Schlägen im Klavierbauch, der dröhnend anschwillt. Bis Stille eintritt, für zagen Hauch und die ersten von den Tasten geperlten und doch gleich wieder tönernen Akkorde. Formidable Tonkunst à la française.

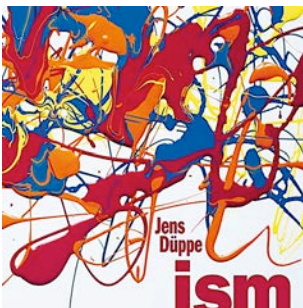
JENS DÜPPE «ism» (Enya / yellowbird, enya 9866): Der aus Schwäbisch Gmünd stammende Schlagzeuger, 2019 WDR Jazzpreisträger und letztes Jahr 50 geworden, ist einer der Besten im German Jazz. Durch sein Spiel mit Albert Mangelsdorff, in Matthias Schriefls Shreefunk, im Pascal Schumacher Quartet, dem Cologne Contemporary Jazz Orchestra etc. Bei «ism» sind wieder mit dabei, wie schon bei „Anima“ (2015) und „Dancing Beauty“ (2017), der vielgepriesene Trompetenstar Frederik Köster, Lars Duppler am Piano und am Bass Christian Ramond mit seinem im Theo Jörgensmann Quartett, Christopher Dell D.R.A., Sebastian Gramss' States Of Play und mit Klaus Kugel entfalteten und bis zu Bad Alchemy durchgedrungenen Spielwitz. Dazu dreht Francesco Bearzatti, „Italiens Starsaxophonist“, dem Düppeismus zusätzlichen 'Headspin' an. An sich ist pianistisch gepflegte Sophistication Trumpf, mit bläserisch gezackter Silhouette. Bei 'Dance of the Mamuthones' machen pochender Uptempobeat und gepustete Synkopen, nein, keinen Mammut, sondern den zottigen, schwarz maskierten Figuren des sardischen Karnevals Beine. 'Gravitational love' trägt schwer an unglücklicher Liebe, Piano und Pizzicato erinnern versonnen glückliche Tage. 'Hit it' bringt nach entsprechendem Düppe-Intro munteren Groove mit aufgekratzt züngelndem Wechselspiel von Trompete und Sax zu dunkel surrender Elektronik. 'Pierce for peace' spielt weich und warm ein Lullaby für Mars – soll er doch bitte von Venus träumen. Bei 'Headspin' wälzt das Piano zu Breakbeat Gedanken im Kopf, die Trompete verwirbelt das zum akzelerierenden Dancing in You Mind und zu optimistischem Einklang. 'Sunday people' verschönt einen pianistischen Sonntagsspaziergang mit süßer Saxophonie. 'Strolling with Chris' drehwurmt im Kreis, Pizzicato krabbelt drumrum, der Loop wird Swing, die Bläser palavern. Und der Ausklang mischt nochmal zu weichem, aber ostinatem Piano die Bedenken der gepressten Trompete auf mit agilem und auch elektronisch mitgetupftem Beat und wieder vereintem, beschwingtem Bläserklang, up, up and away.

DŽUKLJEV – WEBER – GRIENER Industriesalon (Trouble in the East, TITE 045): Der Zürcher Bassist Christian Weber und der Nürnberger Drummer Michael Griener als schon treibende Kräfte mit Ellery Eskelin oder Aki Takase bilden hier mit der serbischen Pianistin Marina Džukljević ein neues Dreieck. Die hat vom Spiel mit Szilard Mezei, in Duos mit Noid, dieb13 oder M. Thieke, mit MRM, Flowers We Are (auf Klanggalerie) und Šalter allemal das Zeug dafür. Der *Industriesalon Schönweide* als Entstehungsort dient ihnen als mit 'Glimmstabilisator', 'Resistor' und 'Empty Glove' (wie in der Forschung mit gefährlichen Erregern und Stoffen gebräuchlich) vertiefte Metapher, die pastorale und schöngestige Erwartungen mit einem Kick ins Zeitgenössische befördert. Da mischt sich rasante Klimperei mit kristall- und metallhartem Anklang mit ebenso quicken Pizzicatoimpulsen und Bogenschlägen und druckvollen Trommelwirbeln. Dabei nicht ohne delikate Vorsicht und lyrische Nebengedanken. Džukljević wühlt sich ins Dunkle, tastet mit präparierter Tönung, schleift und hackt an Draht, Griener streut Blitze und Hagelkörner, Weber kratzt am Lack, plonkt Gummi. Sie klopfen, federn, wetzen, klackern, brettern über meine Anachronismen hinweg, futuristisch mobilgemacht in 21st-C. Schizoid-Ästhetik. Und lassen wieder ihre Bedenken einfließen, bevor sie mit sportlicher Vehemenz Kunst und Maloche kurzschließen.

BERTRAND GAUGUET – JEAN-LUC PETIT Radiesthésie (UNREC 251): Doneda – Waziniak, Doneda – Ribis, Rollet – Lorichon. Und hier als weitere französische Paarung zwei Kollegen in Le UN: Gauguet an Alto- & Baritonsax im Einklang mit Petit an Kontrabassklarinette & Sopraninosax. Mit 'Le pendule de Thot', 'L'effet idéomoteur' [Carpenter-Effekt], 'L'antenne de Lecher', 'L'effet Barnum' und 'Sonusmancie' führen sie so aufgeklärt wie sensibel in die parawissenschaftliche Grauzone esoterischer Pendel- und Rutengängerei, radiästhetischer Strahlung und geobiologischer Koevolution bis hin zur 'Weissagung aus Klang'. Mit urig röhrenden und animalisch schnarrenden Lauten, Flatterzungen und Spaltklängen, als Schwarze und Weiße Raucher, Chimären, Kentaurer verwischen sie die Trennung von belebt – abiotisch, geheuer – ungeheuer, Tier – Mensch – Maschine, Soma – Psyche – Pneuma, Lust – Schmerz, Urgrund – Abgrund. Tiefen- und Gipfelrausch verschwimmen in gurrenden, girrenden Klangwolken, in irrwischenden Umlauten, in Luftlöchern, als wummernde Klangbeben, zarte Tönung, leiser Hauch.

INOPIA Exoplanet (Setola di Maiale, SM4830): Inopia, das ist, mit Spielbeinen in Arnheim und Köln, der Zusammenklang von Maria Isolina Cozzani – Violine, Frederik Taubenheim – präparierte Gitarre & Synthesizer, Matteo Traverso – Modulare und Digitale Synthesizer und Sound Prozessoren, Rocco Romano – Gitarre sowie Pascal Burbach – Schlagzeug. Burbach, auch Leader eines zu 2/3 koreanischen Trios und zusammen mit Marie Weis Painting Birds, lieferte, indem er sein Solo „Space & Beyond“ weiterspinnt, die hybriden Scores für Sonic Fiction, die sich skeptisch zeigt gegenüber den eskapistischen Gedankenspielen eines Exodus beyond Mars, hin zu habitablen Exoplaneten – in „Star Trek“ wimmelt es ja davon. Jenseits von 'Space Junk', weit weg von uns Idioten, brütet die 'H II Region' im Dreiecksnebel und im Adlernebel als Wiegen von 'Bok Globule' weitere Zielorte aus für künftige Superaffen und ihre vermeintlich sklavische Replikanten-Gefolgschaft. Vorläufig sind jedoch zwischenmenschliche Gefühle und Empathie die besten Mittel, um dem utopischen Ex ein Hic aus Not und Mangel entgegenzuhalten. Eingebettet in ein vom 'Stellar Wind' schützendes Magnetfeld, rauschende Mysierien, elektroakustisch turbulente Bruitistik, perkussive Kürzel. Insbesondere die gitarristischen und trommlerischen Zutaten sind spurenelementar in Klangfunken und als Tremolo erkenntlich, und die Geige spendet elegisches Feeling. Feinste Dröhnfäden driften oszillierend, pulsend, glissandierend und schimmernd, die Gitarre tagträumt, die Geige schmiegt sich zärtlich an, die Pauke murmelt, eine beunruhigte Eskalation ins Dissonante wird abgefangen. Umso krasser der gitarrenfetzige Jazzcore-Crash in 'Asteroid Belt'. Die danach dissonant zwilchende, monoton sägende Geige und pickende Percussion überstehen das, ebenso rauschendes Gewölk und gedämpft polternde Beats. Wer sägt am Ast, wer schießt ins Nest? 's ist Homo, die sapiente Pest.

MATTHIAS KAISER und REINHOLD FRIEDL ololuge (Tonkunstmanufaktur, TM038): Friedl kennt man als Keyboard-wizard und Oberzeitkratzer, Kaiser setzte mit Violine in und um Köln seine Duftmarken beim WIO-Wuppertaler Improvisations Orchester, mit Pelletier Djandoubi und als Spielpartner von Kai Winter, Nicola Hein, Hans Tammen, Georg Wissel etc. Das Thema mit Friedl ist im vierfachen 'lamento', 'howl', 'moan' und 'whimper' unschwer als Jammer und Trauer zu erkennen. Der Titel verweist dazu auf den trillernden Zungenschlag, der lautmalerisch Ululieren heißt und in vielen Kulturen zum Traueritual gehört, quer durch Afrika und Asien, in Europa von den alten Griechen bis ins Baskenland. Hier hallt es wider in perkussiven Anschlägen des präparierten Klaviers und mit Gongs und dazu bebenden Bogenstrichen. Im Klang gewetzter, repetitiv tangierter, dröhnender, aufschrillender Klavierdrähte, darauf klirrendem, federndem Metall und von gekratzten, hechelnd 'gesägten', wie von Rattenbiss benagten Saiten und stöhnendem, wie auf dem hohlen Zahn geblästen Flageolett. Blankes Schepfern mischt sich mit schlurchendem Keuchen, das den Gedanken an eine Violine austreibt. Auch das große 'Wimmern' quietscht und pfeift im Drahtverhau, leidvolle Laute werden gepflückt, geploingt und vergeigt. Friedl harft eisernen Rechen, dämpft das zu leisem, getwangtem Drahtklang, durch den der Wind pfeift. Das Geigen wird reduziert auf pickende und jaulige Rosshaarkürzel, Friedl krabbelt, rauscht und dongt, Kaiser erzeugt ein panisches Bibbern und erstrichelt pures Herzeleid. Après nous le ololuge.

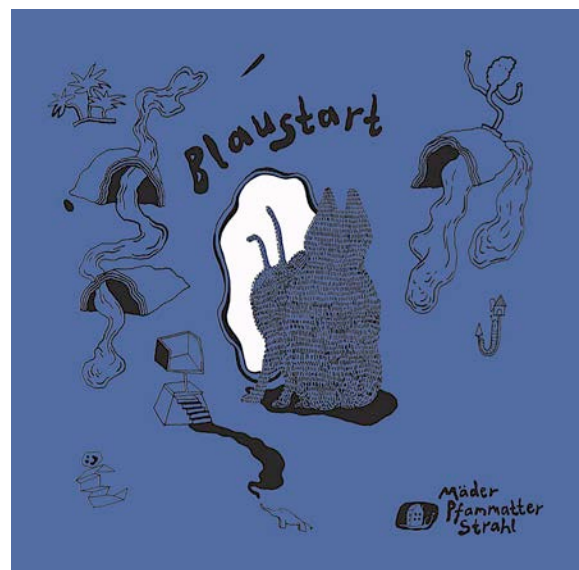
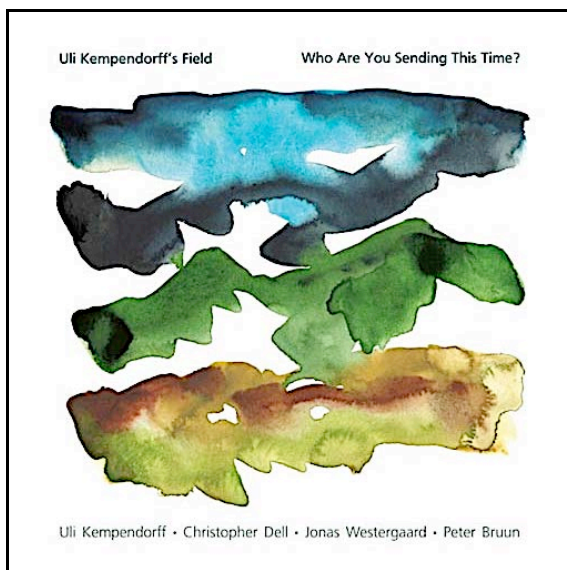


ULI KEMPENDORFF'S FIELD „Who Are You Sending This Time?“ (Unit Records, UTR 5235): *Das die Sache am Ende schiefging, lag nicht an der Musik.* Das mag stimmen, ist aber kein Trost. Es mit einem 'Dirge' anzugehen und zu beenden, ist jedenfalls, hm, realistisch? In Gedanken an Eurydike, an Carla Bley, an Henning Christiansen, der auf der dänischen Insel Møn, wo die Musik entstand, begraben liegt. Jonas Westergaard, der Kontrabassist, ist ebenso Däne wie der Drummer Peter Bruun, und insofern 'Gastgeber' für den Vibraphonisten Christopher Dell und den Tenorsaxophonisten und Leader, die aus Berlin anreisten. Kempendorff spielt mit 'The Bronze Buckaroo' an auf den 1939er Race-Western mit dem Black Cowboy-Sänger Herb Jeffries als Hero. Wie wörtlich 'Sehr nüchtern' zu nehmen ist, lasse ich mal offen. 'A Ship A Week' teilt die Sorge mit dem Meer und den ausgebeuteten Crews der Container-Monster und Seelenverkäufer. Den 'March 2' leihen sie sich, vermutlich ebenfalls marsch-skeptisch, von Kagels „Zehn Märsche um den Sieg zu verfehlen“. 'Wartocracy' stellt dann, statt den russischen Angriffskrieg, den hilflosen Diskurs, wie solcher Aggression zu begegnen ist, als das Problem dar. Was aber hierzulande grassiert, ist nicht Militanz (im Gegenteil), sondern die Kaltschnäuzigkeit, mit der die terrorisierte Ukraine verraten und verkauft wird – von über 17 Mill., die für einen 'Lieber Putin als'-Frieden stimmten. Die Band reagiert kontrapunktisch nach allen Seiten. Und unterstreicht das, lieber freigeistig als regelkonform, nochmal mit 'Vernacular Counterpoint'. Wenn schiefgeht, was nur schiefgehn kann, lag's, wie gesagt, nicht an der Musik. Die hier eine gedämpfte und fragile ist, mit leisem Tritt und im Kontrapunkt zur schreienden Gegenwart. Die im Glashaus nicht mit Steinen wirft. Die Achtsamkeit spitzer, quicker Finger und hauchzarter, wendiger Lippen darf als Vorschlag zur Güte aufgefasst werden. Grünspan statt Hochglanz, Klimbim statt Zackzack, poröses Timbre und Feeling statt Slickness.

KNATS Knats (Gearbox Records, GB 4003, LP/CD): Das führt nach Newcastle upon Tyne, zu Stan Woodward an Bassgitarre und King David Ike Elechi an Drums plus Ferg Kilsby geschmeidig an Trumpet. Woodward beschreibt ihren jungen Geordie Jazz (im Interview mit jazzwise.com) so: *“I'm big into composition and a lot of the current music I hear lacks the kind of melody and strong movement I hear in late 19th century romantic music like Satie or Rachmaninoff. So that's a big inspiration. Then there's our love of jazz and the tradition of improvisation and excellence on your instrument. Then for the grooves – it's all about British dance music! Roni Size, Photek, LTJ Bukem – my dad was a DJ – and Garage and House... UK bands have great grooves, but often the Americans have the killer blowing. We want to bring both – like Weather Report and Yusef Dayes combined + Miles, Mingus, 1970s fusion.”* 'Black Narcissus' ist ein Cover von Joe Henderson. Damit – letztlich an sich smoothem Jazz mit kernigem Bass und melodischem Pfiff – können sie sich von dem, was vor Ort unter ihren Altersgenossen so abgeht, abheben wie Ameisenbären. Cam Rossi und Sandro Shar sorgen mit Tenorsax und Keys für 5-stimmige Verdichtung. Akkordeon, Altosax, heißer Conga-Groove bei 'Rumba(r)' und 'Aadaeze', das dem Andenken von Elechis verstorbener Schwester gewidmet ist, bei 'Tortuga (For Me Mam)' noch mit Liebkosungen von Violine & Cello, bei 'Se7en' (für Stans Dad) fetzige E-Gitarre, bei 'In the Pitt' noch femininer Singsang und Posaune setzen da und dort die gekonnten Ausrufezeichen.

MÄDER, PFAMMATTER, STRAHL
Blaustart (Wide Ear Records, WER 078): Hans-Peter Pfammatter (von Christy Doran's New Bag, Le Pot) pickt, plänkt, plonkt Klänge von präpariertem Klavier und lässt den Synthesizer dröhnen, schnarren, launige Tupfen grooven. Die Silke Strahl, die im Duo Klex zeitgenössisch zur Sache geht, in Sound Of Serendipity freispielerisch so wie hier, entlockt ihrem Saxophon kleine Rufe, gepresste Schreie, quallig kauende, tutende, summende, stöhnende Laute. Akkordeonsound bleibt unerklärt, girrendes Ratschen, Federn und drahtig klangskulpturale Schläge, das schreibe ich Pfammatter und dem Innenklavier zu. Der Composer-Performer Urban Mäder mischt sich zur neotönerischen Aventure als derjenige, dem das im Mai zum 70. in den Geschenkkorb gelegt wird. Mit Maulwerk und Zubehör (?) springt er in die 'Zeitlücke', folgt er dem 'Sog', schlabbergoschig surreal, labial, dental, gurgelig, rrrabiat, mit bizarem Zungenschlag, Schnapplauten, Mintonesk, Blonkig, schmatzig, furzig, röchelnd. Artaud meets Dada? Tausend Arten des Schamane-, des Clown-, des Tierwerdens? Helena Hunziker, im Strapazin N°156 mit dem Comic „Im Wasser versunken“, hat dazu ein wundersam spinnertes Cover hingeschneckt.

GIOVANNI MAIER – ALEXANDER HAWKINS Two for Keith (Long Song Records, LSRCD164): Der Kontrabassmeister Giovanni Maier versucht am *Conservatorio G. Tartini* in Triest Funken weiterzuermitteln, wie er sie im Spiel mit Enrico Rava, Enten Eller, Giancarlo Schiaffini, im Italian Instabile Orchestra, dem Ombak Trio mit Cene Resnik und mit Hunderten von Jazzcats selber schlägt. Hier findet nun „Two for Jocye“, seine denkwürdige Begegnung mit Keith Tippett unter den Bronzeaugen von James Joyce, zehn Jahre danach eine Fortsetzung in Form eines Mementos an Tippett, der 2020 gestorben ist. Hawkins übernahm die Tasten für nun Tippetts Wake mit erneut Joyce'schem Spirit. Als riverrun von 'basilikerks' zu '...megaphoggs', Brék kek Kék kek Kékkek Kékkek! Maier mit Kratzebogen, Hawkins hals- & beinbrecherisch, mit Schmiss und Hintersinn. Von 'the very water' perlig und plonkig über 'oystrygod's walk', mit Walking Bass und immer schnellerem Puls, zum hektischen, löch-rigen, surrenden 'whatiff'. Bei 'Nuctumbulumbumus' wanderwards the Nil, mit summendem Pizzicato, träumerisch tröpfelnd. Vom kristallin gehackten und kratzig verdämmernden 'fadograph' zum traumtänzerischen 'Saturnights' pømpø Dance'. His baywinds' 'oboboos' shall wail him rockbound (hoahoahoah!) in 'swimswamswum' and all the livvy-long night, das wetzt ja an sich schon die Zähne an Sound. Hawkins tropft und hämmert, Maier streicht und zupft damit ein Fresco aus Feeling. So trippeln und springen die beiden von der nostalgischen 'Ballad for a Romunculus', Mastabatom, mastabad-tomm, doch ohne profusive 'plethora of ululation' zuletzt hin zu 'The Story of Arminus-Varminus', mit flötendem Bogenstrich und drahtigem, dumpfem Beigeschmack.



PAAL NILSSEN-LOVE CIRCUS WITH THE EX GUITARS

Turn Thy Loose (PNL Records, PNL060): Neben „If your mirror breaks“ als aktuellem Statement mit →THE EX, hatten Arnold de Boer, Andy Moor und Terrie Hessels, am 28.2.2024 live im *BIMHuis*, auch noch die Lust und Gelegenheit, mit dem kleinen, aber speziellen Zirkus von PNL ihre Gitarren zu schrubben: Mit Thomas Johansson an Trompete, Signe Emmeluth am Altosax, Kalle Moberg am Akkordeon, Christian Meaas Svendsen an Bässen und PNL an Drums, Percussion, Cymbals & Gongs. Zu sprudelnder, quäkender Tröte harken sie die Saiten. Zu gepresster Luft mischen sich animalische Laute, pumpender Forró-Balg, klappernde Hufe, brasilianische Märsche, mit 'Bota Fogo', der Wasserseite von Rio, im Sinn, Hummeln im Hintern. Mit 'I Should Be So Lucky' von den schottischen Hardcorepunkts Stretchheads und mit, wie schon bei „Pairs of Three“ (2022), Juliane Venter, die als Sahnehäubchen die neu im Programm gebotenen 'Pussy Pussy Cha-Cha' und 'Calls: Let They Free!' anstimmt. Verjazzte Volksmusik, zerfledderter Jazz, mit anarchischem Gusto unter einem Zeltdach. Flackernde Melodiefetzen von Emmeluth und rasanter Drive der Rhythmsection, der Marsch zerfetzt im Hardcoreanschlag, die Trompete sammelt die Reste, Venter theatralisiert das als überkandidelter Schreihals. Das Glück hat einen Rhythmus und ist ein Sarkast, die Trompete hummelt hin zu 'Hummingbird'. Im Schwebflug steht die Zeit still, das Akkordeon schnurrt als Pussy, zu 1-2, 1-2-3 schillert Venter zwischen taff und Yma Sumac, während alles groovy und hitzig akzeleriert. Gefolgt von 'Hurgulove' in bassknurrig eingeleiteter Reminiszenz an das äthiopische Terrie-Paal-Duett „Hurgu!“, mit schmetternder Trompete, gackerndem Sax, trillerndem Akkordeon, ululierender Kehle. Venter geht für die Freiheit auf die Barrikaden, mit keckernder, deklamierender Afroverve. Altissimo, Schrappel- & Bläserdrive killen Faschisten. On top wird der ohrwurmige 'Marcha Macia' als Liberation Music in Gang gesetzt und ein schwarzatlantischer Maracatu. Doch als Ausklang erklingt mit starkem Vibrato 'Round About Lapa' als mutterloser Blues. Und während die Arcos da Lapa und Escadaria Selarón in Rio was für Touristen wurden, bleibt der Kongo am Arsch der Welt.

IVO PERELMAN – KEN VANDER-MARK – JOE MCPHEE Oxygen

(Mahakala Music, MAHA-085): Ivo Perelman am Tenorsax, Ken Vandermark am Bariton und Joe McPhee überraschenderweise an Posaune (!) gelang in den Parkwest Studios, Brooklyn NY, im Dezember 2021 eine elementare Session: 1. 'Oxygen' 2. 'Carbon' 3. 'Sulfur' 4. 'Phosphorus' 5. 'Nitrogen' 6. 'Hydrogen'. In einer Elefantenhochzeit mit tief liegendem Schwerpunkt, als Dialog mit summenden, röhrenden, spuckig stöhnenden, impulsiv stoßenden, bassig pochenden und blubbernden Klängen, denen Perelman in der Mitte mit exaltiert zugespitztem Altissimo die Krone aufsetzt. McPhee klopft sein Horn und presst ihm stöhnende Laute ab, Perelman tätschelt das seine, stimmt tänzelnde Kürzel an und quickt höchste Töne zu Vandermarks oxsenfroschiger Zirkularatmung und rabiaten Tiraden. Doch alle drei schwelgen immer wieder auch in versonnenen Serenaden. McPhee singt (!), Perelman dito, mit komischer Kopfstimme, gefolgt von drei-hornigem Spitfire mit baritonesk angerauter Verve. Das Tenorsax kiekst, Vandermark ploppt, die Posaune brodeln, Perelman bläst ohrwurmige und innige Songlines, McPhee ebenso. Erstaunlich, wie vital der da 82-jährige seine Feuervogelfedern sträubt, wie sehr die drei, trotz der Schwerkraft und dunklen Schatten, Hymnik und Feeling aus tiefen Brunnen ziehen.

QUENTIN ROLLET & JEROME LORICHON *Planisphère* (Prohibited Records, PRO 070): Ein Wiederhören mit Rollet, dem Saxer, der mit Prohibition, David Grubbs, Noël Akchoté, Eugene Chadbourne, Nurse With Wound, Vovmir, Laurent Saïet etc. eine faszinierende Spur bei Rectangle, reQords, Lenka Lente, trAce und Prohibited zog. Mit Lorichons Electronics, hauptsächlich Buchla 208 und Percussion Synthesizer, hat er auch schon bei „Shampanskoye“ und „Night in Red Satin“ gespielt und mit der extraordinären 75-jährigen Weirfolklegende Emmanuelle Parrenin an Drehleier „Nosferatu“ bis nach China exportiert. Hier lassen sie mit Elektrowellen, Brumm- und Jaultönen und gefühlvollem Alto 'Contrées Ouest' erklingen. Mit rauschendem 'Atem'-Zügen und Schmauchspuren als Break, dazu knarrigen und schlabernden Lauten, vogelig fiependem Sopranino und abrupten Elektrobeats, die ein dongendes Zweiklangmuster finden. Preisgegeben für motorischen und glissandierenden Noise, elegischen Blaseton, tockelige Tupfen, summenden Drone. Gefolgt von 'Contrées Est', surrend, mit dumpfem Qualen, simplen Beats, alarmigem Noise, kläglichem und angeraut schreiendem Alto, windigen Impulsen. Der Beat trappt monoton zu wummriger Dauerlösung, perelmaneskes Saxen mit vokalem Surplus wird von jauligen Synthimpulsen und wolkigem Gedröhn umtönt. Und das Alto bleibt am Zug, widerspenstig bis zum kirrenden Altissimo gegen rauschenden und mulmigen Andrang bis hin zum zarten, aber elegischen Ausklang.

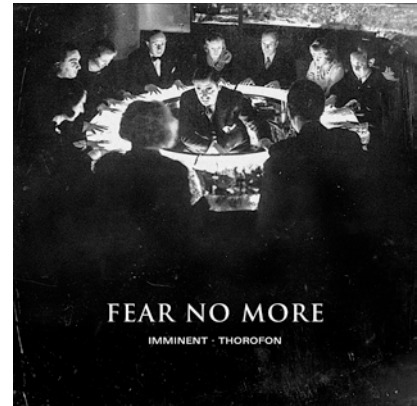
GIANCARLO SCHIAFFINI – DANIEL STUDER *Breeze* (Linæ Occultæ, LO00125): Wer bei Daniel Studer an Day & Taxi, Kontrabassduo Studer-Frey, In Transit und Kimmig-Studer-Zimmerlin denkt, der liegt natürlich richtig. Doch den Zürcher Bassisten verbindet auch eine langjährige Beziehung mit Schiaffini, dem römischen, durch Gruppo di Improvvisazione di Nuova Consonanza und mit dem Italian Instabile Orchestra legendären Posaunisten. Und das schon seit Studers eigener römischer Zeit 1981-95 und als Teil des Giancarlo Schiaffini Quintets, doch fortgesetzt mit „Ianus“ (2002 in der Roten Fabrik) oder zu viert mit Frey und Hans Koch 2013 im Kunstraum Walcheturm. Und nun, im Juli 2023 im SweetSpot in Baar, unter vier Augen. Schiaffini mittlerweile 80, doch so fit, dass er im Herbst '23 beim SoundScapes Festival #4 in Berlin vollmundige Grüße der Animoï ausrichten konnte. Denn anders als Odysseus sind er und Studer keine Opfer, sondern haben als Günstlinge der Winde das ganze Rund der römischen Windrose im Rücken, ob 'Auster' (ein Scirocco von Süd), 'Altanus' (einst ein SSW-Wind), 'Otis' (West-Drittel-Nordwest 285°), 'Caurus' (NW), 'Boreas' (NO), 'Carbas', 'Solanus' (O), 'Ornithias' (dem Frühlingwind) oder 'Eurus' (SO). Die Windgeister zeigen sich dabei als allerlaunigste Gesellen, quäkig, plörrend, tutend, gähnend, zirpend, aber lassen schon auch Blech beben und Holz klappern. Vielseitig genug, um an Vokalen zu kauen, unsichtbar über Deck und als Seiltänzer zu tribbeln, sich als Frosch oder Vogel zu maskieren, Schläge auszuteilen, an den Ohren zu zerrn, sich die Fingernägel zu feilen, knurrig und stöbernd zu murksen, sonor zu surren, diskant zu glitchen. Prickelndes Plink, twangendes Plonk, knöriges Wahwaah, feines Flimmern, strammes Rupfen und Sägen, kleinlaute, rostkehlige, geknebelte Laute, *ppp* – Sound in 360° und Wind, dessen Lied vom Liebesleid der Ochsenfrösche erzählt.

ALISTER SPENCE TRIO Gather (Alister Spence Music, ASM016): Mit Lloyd Swanton der Kontrabassist (seit 1987) von The Necks, Toby Hall an Drums und als Leader an Piano & Samples der mit Raymond MacDonald, Tony Buck und insbesondere Satoko Fujii und Kira Kira bestens profilierte Alister Spence. Once more. Wobei seit „Not Everything But Enough“ 7 und seit „Astero- id Ekosystem“ (mit noch Ed Kuepper) auch schon wieder 4 Jahre verstrichen sind. Der Aufruf zu Versammlung besteht in einem ostinat läutenden Pianoriff, einer drumrum getupften Melodie und vehementem Klopfen und Crashen, wobei das Piano sich darüber klimpernd hinwegschwingt. 'Homeland' ist das erste große Stichwort, eingeführt von Spence mit rasant verzahntem Figurieren und entfaltet in langsamem Duktus mit Rassel und versonnen gezupfter Melodie, das innige Piano befunkelt mit Glockenspiel, bis zur Reprise der Rasselshakes und des summenden Pizzicatos. 'Crossed Over' folgt als bewegtes Zickzack, mit Kontrarhythmik und von Swanton zu Spence und Hall gedrehter Spitze des Dreiecks. Mit '...the End of...' und 'Falling From...' führen die drei von elegischem Diktat mit gestrichenem Bass und donnrigem Kollern über mysteriöses Dröhnen, Surren, Pochen, perkussives Stöbern und drahtiges Flimmern und Knarren hin zu einem Intro von Hall und abgebrüht coolem, lässig beklacktem Piano- und Pizzicatoswing. 'Moment Between' hebt an mit Swantons singenden Fingern und einem melodischen Unisono mit Spence, der zartbitter fortfährt und dieses Gefühl dreht und wendet, bis Swanton mit gestrichenem Bass nochmal die Melodie 'singt'. 'Antidote for Lean Times' setzt den mageren, mauen Zeiten zu treibenden 16teln einen mehrfach unterbrochenen Pianolauf entgegen, der trotz aller Hürden mit seinem simplen 1,2,3-1,2,3-Drang durchdringt.

YES DEER Everything That Shines, Everything That Hurts (Superpang, PANG17): Das für – Zitat – *donnernden und hyperexpressiven Free-Jazz* gefeierte Trio mit dem Norweger Karl BJORÅ, der seine Gitarre auch beim Megalodon Collective und in seiner eigenen Band Aperture spielt, und Anders Vestergaard, einem Dänen, der auch bei Girls In Airports und Klimaforandringer trommelt, hat mit Signe Emmeluth (anstelle von Signe Dahlgreen) weiterhin eine signifikante, weiterhin dänische Feuerzunge. BJORÅ kannte sie ja bereits durch Owl, Signe Emmeluth's Amoeba und Bonanza Of Doom. Und wusste daher, dass sie mit ihren giftgelb kirrenden, krähenden, gilfenden Hornstößen perfekt 'harmonieren' würde mit der ostinat krassen Manier, in der er die Saiten harkt und schrappelt, und den knatternden, polternden Trommelgaloppaden von Vestergaard. So gelingen ihnen zwei Jazzcore-„Feurio!“-Tiraden, die zwischen quälenden Schmerzen und ekstatischer Verzückung schillern und sich bei einer von Charlys „Freakshows“ hier in Würzburg der kollektiven Zustimmung mit lauthaltem „ROCK'N' ROLL!!!“ gewiss sein könnten. Insbesondere da BJORÅ und Vestergaard bei 'Everything That Hurts' die Schrappel- und Polterfrequenz nochmal erhöhen und damit Emmeluths nun auch langgezogenerem, bluesig angerautem, infernalisch flackerndem Schreien und bohrendem Trillern mit Verve und Gusto Nachdruck verleihen.

sounds and scapes in different shapes

ant.zen (Lappersdorf bei Regensburg)



Pieter Bourke & David Thrussell (Black Lung) richteten einst – 2001 – als SOMA bei The Winged Measurer (act468, 7" EP, RE) die Blicke nach oben: 'the day the sun stood still', 'submerged in ether'. Zu schleppendem und Klapperbeat, Postrockgitarre, Oud und elegischem Gesang mit Countertenortimbre oder bellender Metalverve. 'My ancient vihmaana' trauert den Zeiten nach, als man wie Little Nemo oder der kleine Häwelmann göttergleich einen Himmelswagen lenkte. Doch eine geflügelte Lachesis bemisst den Lebensfaden auch derer, die sich für Halbgötter halten.

Der Februar beschert „various darkness“ (ant-zen dig107) von Shouji Sakurai in Nagoya, der sich GUTENBERG nennt und seinen bolzenden Technobeat mit krachigen Turbulenzen, Schwertstreichen oder Schreigesang von Mari forciert, mit melancholischen Dröhnwolken verschleiert oder mit melodischen Motiven konterkariert. Oder auch „master of meanders“ (ant-zen dig111) als mit ubueskem Mundgeruch erweitertes Update der Kniebrech-Affentänzchen, die Roman Belavkin aka SOLAR X als Pionier der russischen postperestroika-Elektronik zur 8 x 3“-Box „Travel Sickness“ (2006) auf Hymen beisteuerte.

Für die Haptiker und Sammlerinnen offeriert Stefan Alt dann die hinterkaifeck chroniken (act463, 7" ep & 52 p. Artbook) von DAS INSTITUT in Gestalt des Hamburger Geisterfahers und auch bei Bal Paré, Im Namen Des Volkes und Akustikkoppler tönenden Matthias Schuster und der Thereministin & Singer-Songwriterin Trautonia Capra. Zu sonoren Dröhnwellen von Synthesizer & Sampling und schrillen Dissonanzen singt sie 'riding a dead horse' in lethargischer Morbidität, eery und gothic: *I've been walking in dead man's shoes too long, I am too lazy to die*. Zu hackenden Schlägen und quengelndem Türscharnier tappt sie am Klavier, und das Armesünderglöckchen läutet. Bei 'mittagsglocken' und 'hinterkaifeck' flüstert sie deutsch zu Theremingewimmer und dräuendem Orchester-schwall, zu schwarzromantischen Streichern und fatalen Klavierakkorden und nahe am Schauer stummer Fritz Lang- und Murnau-Filme.

Das von Stefan Alt spiritistisch visualisierte fear no more (act474, 7" ep) erinnert an Zeiten, als man noch hoffte, von den Toten zu hören. Dan Courtman singt da als THOROFON zu Sirren, Surren und stumpfsinnigem Beat mit Joy Division-Flair 'no more killings to please god'. Und zu rhythmischen Cold-Wave-Loops und brausendem Noise mit 80er-Timbre 'mute them'. Sein belgischer Split-Partner Olivier Moreau trommelt und singt als IMMINENT von Boney M.s 'no more chain gang' eine Schwulendisco-Version.

2017 waren Urban Somnambulistics (ant-zen dig093, RE) für KADAITCHA, also Yurii Samson & Andrii Kozhukhar, in Nowa Kachowka nur düster geraunte Visionen. Doch seither wurden sie in die Flucht getrieben, um nicht als russisches 'Bushmeat' zu enden oder wie Insekten 'entnazifiziert' zu werden.

PHILIPP MÜNCH (von Ars Moriendi, Synapscape in Bielefeld) & Babsi Teichner (seine Partnerin in The Rorschach Garden, Tempelgarden's, Mandelbrot und im Leben), kehren nach „New Ritual Music“ (2023) wieder mit Tales from the Lower Cave (act477), kreierte mit Sound Devices, Bassgitarre, Percussion, Air Synth, Digital FX und – mein Favorit – Toy Piano (bei 'Perfume'). Gegen 'Black River' und Melancholie als 'La Maladie' wittern sie einen anderen Duft. Wüstenblumen rufen nicht nur ihre Namen, ihr I Want to 'Break Free' ist das des Dschinns im eigenen Inneren. Münch singt das mit sonorer Lakonie und Apocalyptic Folk-Bariton zu hyänisch getüpfeltem 'Krankpop' und mit rauer kreischender Verve zu verzerrtem Noiserock und galoppeligem Beat.

Chronik (act466 / megahertz records, mhz-cd13) versammelt Songs, die Boris May in der Blütezeit von KLANGSTABIL zu Maurizio Blancos Keyboards-Klangpop auf „Taking Nothing Seriously“ (act136), „Math & Emotion“ (act216) und „Shadowboy“ (act286) angestimmt hat: 'Gloomy Day', 'End Of Us', 'Schattentanz', 'Kill All Lifeforms', 'Lauf Lauf'...

ANATOLY GRINBERG als Sound Engineer in Moskau (etwa für die Nazijäger-Serie „Aleks Lyuty“) und MARK SPYBEY als Ex-Zoviet France in North Yorkshire haben sich quasi gesucht und bei „123 m“, „Dust Forbids the Bird to Sing“ und „The Failure of Language“ (act392) längst gefunden. Crop-Dusting (ant-zen dig103) setzt dieses Miteinander fort. Und wenn ich, von 'grain-start' und 'echoes-sri' durch einen unterschwelligem Trauermarschduktus und von dramatischer Arabeske elegisch gestimmt, zu 'border-dog' „Europas Hunde“ von Alhierd Bacharevič assoziiere – *Der Grenzhund ist das Symbol Europas* – , dann geben sie mir mit dem expliziten Verweis auf *the political landscape and climate that separates and divides nations and people* guten Grund dazu.

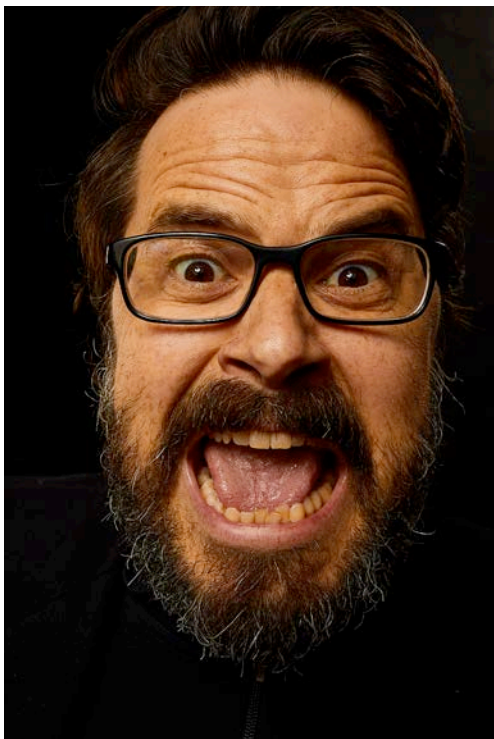
Eros Maximus (act480, square 7" lathe cut clear vinyl) entstand, wenn es denn wahr ist, 2005 als Soundtrack zu einem dann doch nie realisierten Film über das tolle Treiben der ollen Römer. DAVID THRUSSELL (Black Lung, →Soma) and DIE TEUFELSMASCHINE bringen mit noch 'eros lesbos', 'pape satanis' und 'eros bacchanalia' einen Pastiche von 50s-Exotica, mit Orgeln, kuriosen Keys, Harfe, schnarrender Maultrommel, schnarrenden Hörnern, falschen Strings, Mandoline, pochender Drummachine, quakendem Frosch, komischem Singsang. Offenbar mit italienischen Peplum-B-Movies im Sinn, die was für Stielaugen boten: „Messalina“, „Neros tolle Nächte“, „Die Sklavinnen von Karthago“...

Riccardo Bianchi hat schon in den 90ern mit Massimo Magrini als DERMA erste Elektrosongs tätowiert und für „Jesus Blood“ von Bad Sector das Cover gemalt. Ein halbes Leben später knüpften sie mit „Signore E Signori, Buonanotte...“ an die Vergangenheit an. Und setzen das nun mit Gran Monoplano (act476) fort. Bianchi sprechsingt und knarrt mit steinalter Synthstimme in kernig rauem Italienisch, Magrini macht knarrigen und dudeiligen Synthwave dazu und programmiert die Poch-Klopf-Beats. Das ist zwar kein Steam-punk, aber doch retro genug, um die 80s als coole Antike zu evozieren.



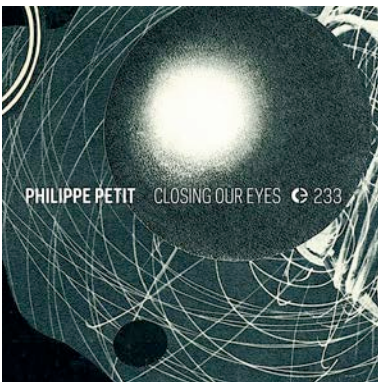
Bruit Editions (Biel)

Nein, GAUDENZ BADRUTT ist kein heimlicher Erbe von *Badrutt's Palace*, dem 5-Sterne-Hotel in St. Moritz. Er backt, wie Bruit in Biel, seine kleinen Brötchen selber, mit Jonas Kocher, Ilija Belorukov, strøm, Teatro tatrix, dem Baldrian Quartet oder Šalter Ensemble. Oder allein wie bei "Following Ganglions" (2019), "Conditions" (2022) und hier mit wieder Feedback, Oszillatoren, Feldaufnahmen, Sampling. Doch statt 'nur' elektronisch-bruitistischer Abstraktion gibt es bei *Palace* (Br14, LP) eine explizit persönlichere Ebene aus Erinnerungen und Faktoren, die sein gegenwärtiges Leben prägen. Das kristallisiert sich aus im eigenen Spiel von Charles Ives als junger Pianist, Fundstücken aus seinem Klangarchiv und insbesondere auch dem Spiel seiner Angelman-syndromatischen Tochter Greta. Was nicht überraschen braucht, er hat ja auch in seiner Dissertation »Ferrari hören. Autoethnographische Höranalysen zu "Les Archives Sauvées des Eaux" und "Les Arythmiques" von Luc Ferrari« dessen Schaffen nicht allein auf spezifische Begrifflichkeiten hin untersucht, sondern mit biographischen Hintergründen verknüpft. In fein dröhnende Tönung und Schwingung sind flattrige Verzerrungen und neben pianistischen Klängen kurz auch jazzige wie aus dem Haunted Ballroom gemischt. Schleifspuren der Vergangenheit, bruitistisches Ich-weiß-nicht-was, glissandierende Bremsspuren, körnige Pixel, kuriose Impulse und Turbulenzen, Tonband-Wooshes, Cut-up und ein kauziges Uuuuu furchen und umspinnen den Elefanten im Raum: die Freuden und Sorgen der Gegenwart.



Wäre Nachtblindheit die Eigenschaft geborener Optimisten? Gaudenz Badrutt, Jean-Luc Guionnet und Frantz Lorient nennen sich, seit sie nach der Covid 19 geschuldeten Durststrecke wieder gemeinsam Tritt gefasst haben, TETRAO TATRIX. Und das mit Electronics, Altosax und Viola erzielte Ergebnis einer Residency im Tessin *Nyctalopia* (BR15). Weil man bei ihrer nächtlichen Katzenmusik öfters mal nur mit Taschenlampe erkennen könnte, welcher Kater da wirklich maunzt und maust? Kratziges Fauchen mischt sich mit tonlosem Pusten, kralliges Geprickel mit gellenden Schreien, mit Schnurren und motorischem Brummen, fragiles Federn und platzende kleine Impulse mit Fiepen und leisem Tuten. Pianissimo 'wie auf Katzenpfoten'. Wobei diese Katzenmusik wider Erwarten und gegen das Klischee meist lieber Spinnweb um Luftlöcher spinnt, rostig krächzt, als undichtes Ventil leckt, spitz aufschriilt und so manches Luftloch Luftloch sein lässt. Da ist dann zumindest der Trick der Cheshire-Katze im Spiel, die zuvor kräftig an der Hookah des Caterpillar gesaugt hat. Kurz, man hat es mit Klanggespinsten zu tun, die die Zeit auf kleiner Flamme sieden und zu denen sich ganz ohne Katzen-Videos Löcher in die Luft brüten lassen. Für Badrutt+Bratschengedröhn braucht es da schon den breiten Pinsel und ein breites Grinsen. Dazu ertönen rubbeliger Beat, gezüllte, gepresste, geglitchte, gerührte, flageolettierte Laute, tropfende Plops. Impulsiver und bratschiger Krach schwelgen in poverer Kakophonie, das Alto schwankt zwischen knarzigem, pfeifendem, sägenden Saiten und bratzeligem, brummigem, spotzigem Noise, aber lässt sich nicht unterkriegen.

Crónica (Porto)



KUNRAD arbeitet als Klangkünstler in Den Haag mit Metall, Papier und Lehm und bei seinen Installationen etwa mit 1.000 kleinen Messingröhrchen, ins Wasser geworfenen Steinen oder Gummihämmern mit einer Brücke als Klangskulptur. Das hört man als 'Brass & Sand', 'Stones & Water' und 'Bridge & Hammer' auf Kleine Geluiden (C 230), neben der 3-teiligen 'Water & Paper Suite'. Als Feier der kleinen Dinge, als Ohrwürmer, die dem Stofflichen abgewonnen werden. Mit zu Beginn sandkornfeinem und hagelig perkusivem Zauber, beim Brückenschlag zuletzt in dongend schwankendem und trossig schellendem XXL. Am See unter summenden Insekten, zwitschernden Vögeln und Aquafauuna, drüber weg Flugzeuge, dran vorbei Züge, mit blubbrigem und rauschend aufgewühltem Wellenwurf als 'Wassermusik' mit Stock und Stein und bloßer Hand und finalem Crescendo, nach dem wieder Frieden einkehrt. Auch mit geknülltem, gerissenem Papier in großen, knisterauglichen Bögen und Säcken lässt sich ein Höllenlärm und blitzgewittriger Bühnenzinnober veranstalten, ein papierkriegerisches Hörspiel in drei Akten und ohne Worte. Akt 2 übergießt das Papier wie mit Gießkannen mit regnerischem Prickeln, Plattern und Rauschen. 'Convergent' als 3. Part erhöht den Prickel- und Rauschfaktor zum Platzregen – 'wie aus Eimern'. Nach 10 Min. lässt das nach, es plattern nur noch große Tropfen wie von der Traufe und patschen monoton zum verrinnenden Guss.

Für Qadira (C 232, DL) setzt die argentinische Cellistin CECILIA QUINTERO auch noch Guitar, Sarangi, Voice & Electronic Processes ein. Und wird so zu einem Plural, der mit pulsendem, webendem Stringsound in elegischem Feeling schwelgt (1). Aber sie zeigt auch das Cello mit all seinem spätrömantischen Flor allein und lässt es trauern, sich erinnern, sich sehnen wie nur ein Cello es kann (2, 4, 6). Der Plural kommt wieder als bebendes, fluktuierendes Orgeln (3), als gitarristisches Funkeln und Zittern von Saiten (5). Sie traktiert die Sarangi mit dissonanten, federnen, holzigen Schlägen und vokalisiert mit mädchenhaftem Timbre (7). Und endet in der Reprise des Auftakts, nur nun noch etwas dunkler und elegischer summend und brütend (8).

Eine Crux der Sound Culture, insbesondere in ihren post-industrialen, dark ambienten und okkult munkelnden Spielarten, ist ihr Paint-It-Black-Syndrom, ihr dystopischer und fatalistischer Blick, wie im Bann des Aggressors und eines nihilistischen Noir. PHILIPPE PETIT ist keiner, der schwarz sieht, nicht einmal wenn er die Augen schließt oder dazu einlädt. Auch Closing Our Eyes (C 233), in seiner typischen Manier spielerisch gestaltet mit Prepared Piano Soundboard, Daxophone, Serge Analog Synthesizer, Electric Psalterion, Buchla 200 Analog Synthesizer und Percussions, liefert dem inneren Auge der Phantasie eine bunte Leinwand. Eine comicbunte voller Looney-Tunes-Kapriolen, kurioser Klänge, verwunderlicher Momente. Doch mit Miró, Max Ernst, Satie statt Disney, mit stelzenden Elefanten, tropfenden Uhren statt Mickey Mouse. Statt Action und Heiho! greifen da Weird- & Eeriness mit ihren Tentakeln um sich, tongend und drahtarfend, trist und klirrend, unheimlich daxophon. Die Stimmen komisch, koboldig, paranormal, Skelette klappern xylophon, eine Klangnaht droht zu bersten, löst nun doch auch Mäusepanik aus. Petit ist ein Trüffelschwein für abenteuerliche Klänge, aber mit ganz speziellen Vorlieben und dem Prepared Piano Soundboard als idealer Spielwiese.

Cyclic Law (Saint-Antonin-Noble-Val, Okzitanien)



Robert C. Kozletsky von Apócrifos in Pennsylvania kehrt hier wieder, gespiegelt als R. Ikstelzok und als Noface AN-SIKTSLØS. Und entdeckt auf "Sideworlds" (236th Cycle, 2x CD) hinter dem Spiegel der Mortal World voller Leid, Verlust und Trauer die unendliche, verwirrende Realität der Nebewelt. Als 'Noinimod Renni', als Welt der 'Srehto Neddih', als verborgene, in 'deified' palindromatisch vergöttlichte Anderwelt. Hörbar in stereophon pendelnden Dröhnwellen, als dunkel surrende, nebulöse Materie, als bedrohlich pochender Horizont und tartarische Fata Morgana wie bei Buzatti oder in Gracqs vagem „Abendreich“.



→DARJA KAZIMIRA und ZURA MAKHARADZE, ihr georgischer Partner schon bei „Songs from an obscure Matriarchal Tribe“ und „Dance of Plague and Knives“, zeigen bei "Minotaur - Ananke" (268th Cycle) den Tötungsakt im Labyrinth als nur weitere Mythe über Zagreus, den geschlachteten und als Dionysos wiedergeborenen Gottessohn. Ariadne und Theseus sind bloß Ministranten der Notwendigkeit, die kosmische Zyklik von Tod und Wiedergeburt weiterzudrehen. Anstoß zu dieser Interpretation gab Alexei F. Lossew (1893-1988), der russische Philosoph, Namensmystiker, Musikologe und Erforscher der Antike, der 1930 als „frechster Klassenfeind“ und „militanter Idealist“ für drei Jahre im Gulag landete und danach bis zu Stalins Tod unpubliziert blieb. Was die beiden mit wilden Gesängen und allen möglichen Blas-, Schlag- und Streichklängen in tragischem Schauer und Jubel da inszenieren, ist die Einbettung des dionysischen Herzstücks in Cyclic Laws Schoß. 'Every wall of my labyrinth is a door to your house': Der Tod lässt sich nicht wegsperren. 'My body is woven of stars, and yours is made of meat': Vor der kosmischen 'Unsterblichkeit' sind wir nur wie Gras für das Vieh und Fraß für Würmer und Feuer.

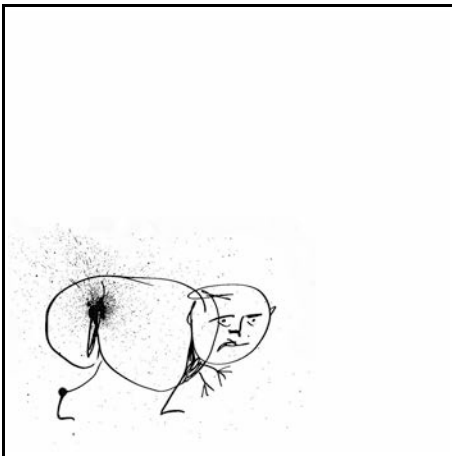


Paw Grabowski aka ØJERUM, der Kafka-Verehrer in Kopenhagen, hat bei "A Juxtaposition of Distant Realities" (283rd Cycle, 104 p. Book + CD) seine Musik eingebettet in Collagekunst, die, soweit erkennbar, als Marienzyklus mit maskierter Madonna doch einen unerwarteten Akzent setzt bei Cyclic Law als gnostischem, okkultem, ophitischem, paganem Mythotop. Mit 'Fravær Til Fravær' und 'Væren Til Væren' – Abwesenheit und der Widder des Tierkreises – führt øjeRum einigermaßen kryptisch dorthin, *where the ephemeral becomes eternal and where simplicity reveals profound complexity*. In zeitvergessener Träumerei und verrauschter, steinig touchierter Melancholie, mit flimmerndem Klingklang zur atmenden Nacht und dem atmenden Meer.

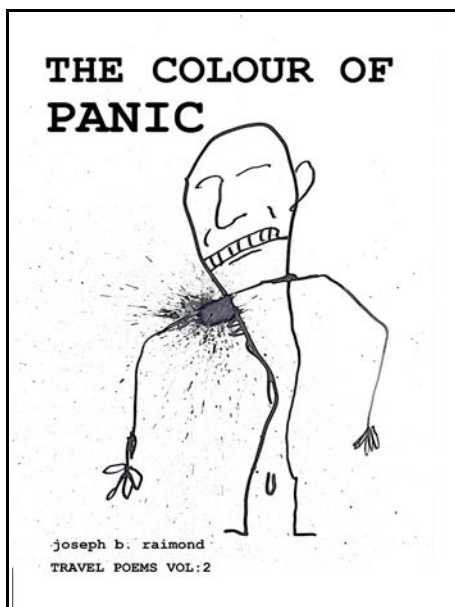


KAVERNA, ein Trio in Barcelona mit Wurzeln in Dark Folk, Industrial und Black Metal, sucht mit "Un Monolito En Llamas Queiebra El Horizonte" (287th Cycle) hierophantisch nach Sinn, Wahrheit und Erleuchtung. Aus Höhlen zum Licht von flammendem Monolithen und aus überfließenden Brunnen. Pauken, Gedröhn, zirpende Percussion, zeremonieller, antiphonaler Gesang mit einem pathetischen Einheizer und raunendem Chor gehören zum Ritus ebenso wie dunkle Tänzer ('Oscuros Danzantes') und Schwanenblut ('Tras El Vuelo Del Cisne De Sangre').

Doc Wör Mirran – Joseph B. Raimond (Fürth)



Im R.I.P. für Robbie Robertson (The Band), Chas Newby (spielte 4 Gigs mit den Beatles) und Denny Laine (Moody Blues) scheint weiterhin DOC WÖR MIRRANs rockiger Urgrund durch, auch wenn Gish Gallop (Marginal Talent, mt-667) als ambient dröhnendes Shoegazing daherkommt. Montiert ist es aus 2024 zu fünft generiertem Stoff, in sanften Wellen und mit metalloidem und stimmlichem Anklang, den die pulsenden Wellen verzerrt mitführen. Das hat was von einem Mantra, einem Drehwurm, was als beruhigend, aber auch als bedrückend empfunden werden kann. Da aber Gish Gallop, abgeleitet vom Kreationisten Gish und seiner Schule machenden Methode, mit einer Flut von Fragen, Halbwahrheiten, Unterstellungen und Falschaussagen Bullshit zu verbreiten, nichts Gutes meint, kann von beruhigend keine Rede sein. Das Gelaber kann noch so sonor daherkommen, es führt zu einer mit elegischem Piano gesäumten Bodenlosigkeit, in der Hirnwäsche und Manipulation mit Fakten und Wahrheit die Rollen getauscht haben. Das 'Portrait of Donald Trump' auf dem Cover spricht dazu Bände.



Überhaupt sind JOSEPH B. RAIMONDs Zerrbild-Grafitis etwas, das die Tonkunst im DWM-Verbund verlinkt mit seinen persönlichen 'Travel Poems' in den Mirran Thought-Bändchen Dreams More Terrible Than Your Fears (MT-665, 60 p.) und The Colour Of Panic (MT-666, 60 p.). Ersteres enthält den poetischen Niederschlag auf Stationen 2017/18 in Malia (Kreta), Bratislava, Budapest, Timisoara, Wien, Matala (Kreta) und Wroclaw, Letzteres entstand 2019 in Bamberg, Sellin (auf Rügen), in Montenegro, Bosnien-Herzegowina und Kroatien. Doch sind das keine Urlaubsbilder, sondern Portraits of the Artist as Older Man –

*As the dying sparrow chirps / In the mouth of the cat / I cry within the steel clutches /
Of late middle-aged fate*

und von the Older Man as Artist –

*But as mankind / so intent, hell-bent / On his ugly / Power / Profit / I must reflect /
And respond / With ugly art*

*So, / With our hard-ons raging / Lonely in the dark / We all dream of writing /
Timeless literature*

gesteigert zur Vanitas-Klage –

*Someday, / Our sun will supernova / And engulf everything / Including all Beatles records /
Including all the music by Pink Floyd / And Frank Zappa / Including all the paintings / Paul
Klee ever painted / And all the books / Charles Bukowski ever wote / And all my meagre
attempts at art / So, does anything at all / Really, really matter?*

*Let us crawl back to the sea / Mother nature's womb / Back to the unthinking, harmless /
Primordial sludge / And undo evolution / And accept life as one gigantic failure /
Of existence / That drives us weary to the bone / And longs for the eternal sleep*

und voller bissiger Kommentare gegen Egos, Machos, Guns, Arschlöcher, brainless Fascism, MAGA...

Wolfgang Dorninger (Linz)



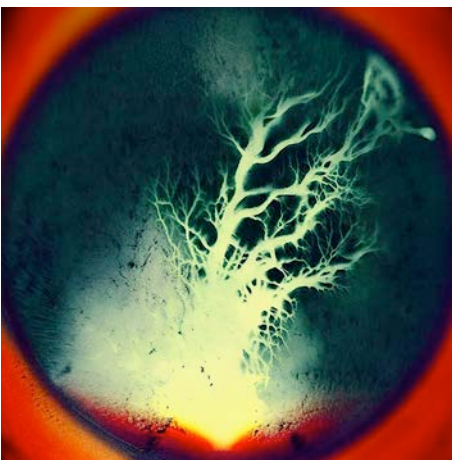
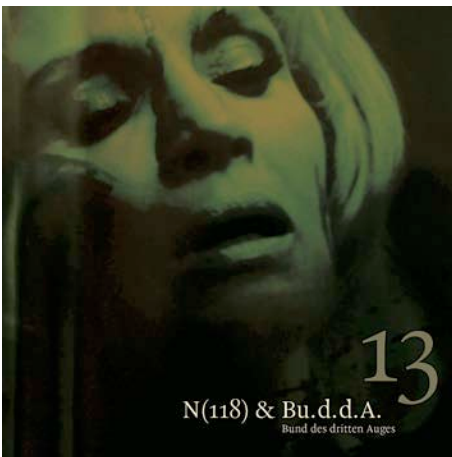
© Ars Electronica / Robert Bauernhansl

Neil Tennant schreit nach „the mother of progress and everything new“ („Sleep of Reason“). Das ABE nsemble grübelt, zwischen Faustkeil und KI: How does the new emerge? Was zeitigt die Vernunft, wenn sie schläft, was, wenn sie träumt? Fortschritt? Brennende Giraffen? Verbotene Früchte? Sind 'Dreams of Forbidden Fruits' das Problem – seit Adam und Eva? Oder dessen Abhilfe, mit Kants Bruch mit dem Verbot, sich seines eigenen Verstands zu bedienen? Mit der roten Pille wach und wachowski. Allerdings kann auch bei Kant die Vernunft „nur das an der Natur erkennen, was sie vorher in sie hineindenkt!“. Exit Vernunft? Incipit die Herrschaft der bunten Brillen und Pillen, der 'Distorted Perceptions', der Ideologien und Phantasmen? Wolfgang Dorninger versucht das als THE SMILING BUDDHAS stoisch zu nehmen, verwurzelt in 'What We Loved So Much' und unverdrossen dem Offenen zugewandt – Enter New Spheres (base 2503-35, cdr). Träume scheiden sich in „Give me some reason“ und das ungeheuerlich gierige „Gimme Gimme!“. In Roses vs. Chat messages. Dafür, für Vernunft und für Rosen, gilt es auf die Pauke, die Töpfe zu hauen, die Zauberrasseln zu schütteln und Verzerrtes zu verzerren. Helfen Strings, wenn Träume

platzen, wenn Schüsse fallen? Wer trommelt für was? Es drängt die Zeit, dass das von Idioten gekaperte und mit Vollgas geschipperte 'Mothership' in mütterlich fürsorgliche Hände kommt. Dafür wirbeln hier die Trommeln, klopfen die Beatz, rauschen, rütteln, sirren die Dröhnspuren. Ob das androide Stompen verblödet oder erhellt, das kommt auf jede/n selber an. Noch gibt es genug 'Loose Ends', um selber was einzufädeln und Wünsche zu verwirklichen, zwischen technoidem Bolzen, harmonischer Wallung und engelischem Sang.

RMX by Dorninger (base 2503-36, cdr) zeigt Wolfgang Dorninger als DRKMBNT. Wobei ihn das Dark nicht zum Munkeln verleitet und das Ambient nicht dazu, auf seine Schuhe, den eigenen Nabel, Ziegen oder gebannt ins Finstere zu starren. Nein, Fadi macht hier als Bastler, als Lötter, Music with self soldered sound tools, erst gejammt, dann gemixt. Mit verschalteten Minisynthesizern, Oszillatoren, Mixern etc. wie Jan Willem Hagenbeeks Grains, Rob Hordijks Benjolin, Claude Winterbergs FlipFloater Delay, Chaosz Oszi, ATinyPunkConsole, Levitation Oscillator, IOIOIO Delay oder Dude. Er ist damit Teil einer kleinen Szene von DIY-Düsentriebs, die auf 'Lötveranstaltungen' aufspielt, in einem Netz mit Knötchen wie der Schweizerischen Gesellschaft für Mechatronische Kunst in Zürich oder Metaknoten e.V. mit dem 'Circuit-Control Festival' als alljährlichem 'Lötspektakel' in Dresden. Als ein Back to Basics, alternativ zur Laptop-Digitalität, mit mehr Bastelcharme als die analoge Vintage-Elektronik, mit Vorläufern in Voice Cracks 'geknackter Alltags-elektronik' und Dorningers eigenem Einsatz von modifizierten Kassettenrecordern mit selbstgelöteten Hallgeräten und Verzerrern in den 80ern. Statt die Apple-Milliarden zu mehren, leisten Kleinauflagen in handlichem Zigarettenschachtelformat und der kreative Umgang damit alles, was es braucht, um die Phantasie mit 'Drone Beats' zu mobilisieren, mit kuriosen Impulsen, Sehnsuchtsschub. Oder den Dancefloor im Oberstübchen zu fluten, mit knarrigem Boris Karloff-Stomp oder auch zappelig. Als Teil einer lebenslangen, von Schwund und Rätselhaftigkeit bewegten und zugleich von Neugier und unverdrossen utopischer Perspektive motivierten Strategie gegen Abstumpfung und Apathie.

Drone Records (Bremen)



Das Universum ist ein riesiger, kalter und sehr einsamer Ort. Es stellt jeden menschlichen Ehrgeiz in den Schatten. Nevertheless space is the place. Mit 'As Into Space It Vents', 'Falling Apart', 'Face The Darkness' und 'Meanwhile Back On Earth' rufen N(118) & Bu.d.d.A., das sind B°tong und Emerge als BUND DES DRITTEN AUGES, auf 13 (SYM:08) den Flug der Apollo 13 in Erinnerung als Katastrophe mit gutem Ausgang. N natürlich mit Guitar & Amps, Chris Sigdell mit Synthesizer, Gitarre & Lyrics, Sascha Stadlmeier mit Violine, Stimme und Samples von Dead Voices On Air, die gleich zu Beginn den Originalfunkverkehr evozieren. Dazu zupft eine melancholische Gitarre und es dröhnen Raumwellen, die ins All hinausaugen. Ins Lunare, ins mütterlich Ozeanische aus summendem, wiegendem Sound. Zugleich drängt N's Gitarre in fräsender Ambition hin zur ersten Etappe auf dem Weg ins Überall. Und es umkreist ein stumpf knackender Loop diese männlich-weibliche Ambiguität aus Tat und Tod, fort und heim. Wobei dieses Daheim selber eine Kanonenkugel ist, auf der wir mit 107.000 km/h, der 30-fachen Geschwindigkeit einer Pistolenkugel, um die Sonne schießen. 'Falling Apart' verrät etwas davon, als, auch ohne Ligeti, psychedelische Odyssee und wie auf Eisenbahnschienen. Sigdells Saitenspiel lässt im Dunkeln die Sterne funkeln, der Nachthimmel als Kinderzimmer, und dabei bleibt er doch eine in N's Sound aufgetürmte, das bisschen Murmeln und Raunen verschluckende Unbegreiflichkeit. '...Back On Earth' empfängt

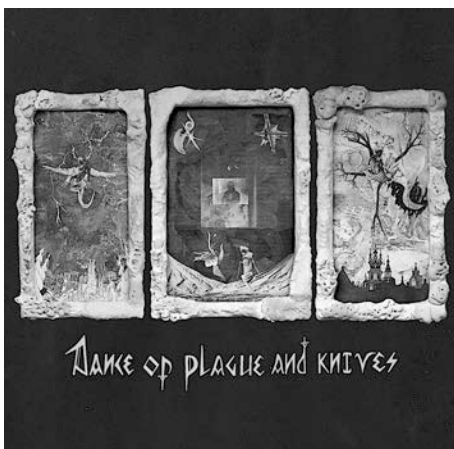
und umfängt einen mit ominöser Aura, als würde gleich um die Ecke die Freiheitsstatue die Fackel aus dem Sand strecken. Als würde da Wind über Wüsten fauchen, mit verwehten musikalischen Fetzen in Moll, mit Glockengeläut. Und doch gaben die havarierten Astronauten und die Brainiacs in Houston alles und die drei Musiker geben das ihre, damit nicht tödliche Stille das letzte Wort behält. Ein fünfter Track quillt dröhnend wie aus dem Nichts, als dramatischer Andrang eines Phantomgesangs, als Kubrick'scher Brainstorm, mit Dr. Bowman beyond the infinite.

Receptores (SYM:07) führt, mit bemerkenswertem Artwork von Tilmann Benninghaus, ins Baskenland. Zu Txesus Garate, der als TZESNE auf Series Negras seit über 20 Jahren den Schlaf des Kraken belauscht. Oder als Pitzeswine wie Fred Astaire zu tanzen versucht: Yesterday – Fred – Tried – To Do – A Loop – But – Unfortunately – Fell – On His Face. Doch welchen Reim soll ich mir machen auf 'mAKinAzikinA', '=====', 'GhostPulse', 'ZETA', 'QnoisenoCARRIER', 'transponder', 'spoken liminal' und 'LFQuietCRASH_band'? Wieweit helfen da Stichworte wie 'transconscious' oder 'ether-theraby'? Er zolle damit dem Tribut, was eigentlich nicht gehört werden soll, was verborgen sei in statischem Noise, in weißem Rauschen. Und steckt dafür, wie einst der moderne Mensch seinen Kopf durch die Käseglocke ins Weltoffene, die Ohren und Sinne in rauschende, tickend bepixelte, oszillierend durchflatterte Gefilde. Über 62 Minuten hinweg ist das eine harsche Probe, die Brutophile und Noise-Resiliente von Weicheiern scheidet. Wer ein hohes Maß an Nervensägerei und das Powerduschen unter krachendem Wasserfall nicht verkraftet, der wird rüttelnd ausgesiebt. Wem metalloider, surrender, tosender Hochbetrieb nicht Musik in den Ohren ist, wer da unter zischendem Beschuss nicht die Vöglein zwitschern und Kinder singen hört, der muss was für seine Fitness tun und auf Repeat drücken.

My true self is the Minotaur –

Neues von Darja Kazimira & Co

Hello darkness, my old friends. Mit wohligen Schauern ziehe ich mich immer wieder gern in die Unterwelt von DARJA-KAZIMIRA ZIMINA zurück. Vor allem in Zeiten des fortschreitenden faschistischen Irrsinns ist es umso mehr eine echte Wohltat, in den Tunnel am Ende des Lichts zu flüchten und meiner liebsten, lettischen Unterweltgottheit mit Wahlheimat Georgien zu lauschen. Die letzte Aufwartung in Form von Reviews ist auch schon etwa zwei Jahre her (BA 120), von daher höchste Zeit für Neuigkeiten aus Kazimiristan.



„Dance of Plague and Knives“ (Venalium, V26, C-56), am 1. Januar 2024 veröffentlicht, könnte eines dieser legendären magischen Kultobjekte sein, von denen in Mythen, Legenden und Schauergeschichten à la Lovecraft hinter vorgehaltener Hand berichtet wird. Denn die gemeinsame Komposition von Darja-Kazimira, ihrem georgischen (Trommel-) Mitstreiter ZURA MAKHARADZE und dem Musiker mit dem Pseudonym DAS LETZTE GOLD VERFALLENER STERNE (in dieser Zusammensetzung wurde bereits Lovecrafts „The Music of Erich Zann“ für „Dark Session #8“ von Black Mara vertont) gibt/gab es ausschließlich im erwähnten analogen Tonträger-Format, limitiert auf 20 Exemplare, eingepackt in einem Beutelchen in einer schicken, kleinen Holzbox. So eine Rarität konnte ich mir als DKZ-Akolyth natürlich nicht entgehen lassen. Der Tanz der Plage(n) und Messer gestaltet sich als erwartet finsterner Reigen aus Drehleier, Percussion- und Trommel-Armada, dunklen Bläsern und höllenhaft gutem Gesang. Hat etwa jemand die (Holz-)Büchse der Pandora offen gelassen?

Als Hommage an Transgender-Diva Anna-Varney Cantodea, die Person hinter dem Frankfurter NDT-Musikprojekt Sopor Aeternus & The Ensemble of Shadows, wurde deren zweiteiliger Song ‚Anima‘ (von der EP „Ehje Ascher Ehje“, 1995) gecovert bzw. eigentümlich neu interpretiert (VÖ am 31.01.2024 auf Bandcamp). Dieser Hymnus zwischen Gender-Dysphorie und self empowerment veranschaulicht die Leiden im falschen Körper zu leben dank inbrünstigem Gesang und mantraartigen Lyrics („*The Woman I am no mirror can see / My breast are still small and my voice is so deep. (...) Suppression is impossible, I must live it out / My true self is female how could I ever doubt.*“). DARJA & ZURA gestalten ihre Versionen (Tiefer Gesang bei Teil I, hoher bei Teil II) allerdings noch eine Spur entfesselter und so mitreißend, dass ich als Cisgender-Mann mich beim Mitsingen ertappe.

Doch 2024 bot noch weitere Neuerscheinungen von Darja-Kazimira Zimina. Für „Wounded Healer“ (erschienen am 10.10.2024 beim italienischen Label White Forest Inc, WFI005, → Bandcamp), das zweite Album der polnischen, in Wien lebenden Soundkünstlerin und Elektronikmusikerin Zosia Hołubowska alias MALA HERBA, dessen Titel anspielt auf den als Lehrmeister vieler antiker Helden bekannten, verwundeten Kentauren Cheiron, gab es eine Zusammenarbeit beim Track ‚Uzdrawianie‘ (zu deutsch Heilung). Die Kombination aus dem leicht verhallten Gesang von DARJA sowie den harten Beats und Bässen von Zosia klingt für meine Ohren wie ein eigenwillig-heilsamer Remix mit zusätzlichem Material von Mystery of the Bulgarian Voices und Dead Can Dance-Diva Lisa Gerrard. Ein audiovisuelles Brett bietet das gut achtminütige Musikvideo, das Darja-Kazimira gemeinsam mit ihrer Mutter Natalja Ignatenko in der Heimat gedreht hat, als düster-wilde und tricktechnisch starke Collage aus Body-Horror, gespenstischen Statuen, einem brennenden „Strohmann“, gehörnten, nackten Waldgeistern und merkwürdigen Ritualen. Allein als experimenteller Kurzfilm extraordinär.



Pünktlich zur Wintersonnenwende am 21. Dezember 2024 erschien mit ‚The Knife for Your Throat (Magic Spell for B.I.'s Death)‘ bei Bandcamp ein engagiertes Statement, dessen Anlass die Proteste in Georgien gegen die zunehmend Europa- und LGBTQIA-feindliche sowie Russland-freundliche Politik der Regierungspartei Georgischer (Alb-)Traum und die manipulierten Parlamentswahlen vom Oktober 2024 waren. Mit „B.I.“ ist natürlich der Oligarch und Partei-Mitbegründer Bidsina Iwanischwili gemeint. Bei dieser furiosen Widerstandshymne vermischen Darja und Zura durch Nino Jvania aufgenommene Field Recordings von den nicht selten zum Schlachtfeld mutierten Demonstrationen Hunderttausender Georgier*innen mit Getrommel, Getröte (Trompete, Kazoo) und Gesang, der ganz tief beginnt und sich immer höher schaukelt.

Den 21. März 2025 könnte man zum besonderen Feiertag für DARJA KAZIMIRA & ZURA MAKHARADZE erklären, erschienen doch an diesem Datum gleich zwei neue Kompositionen des düster-dynamischen Duos. Wie schon bei „Dark Session #7“ (BA 119) und „Dark Session #8“ (BA 120) steuern sie für „Dark Session #10“ des georgischen Labels Black Mara ein neues, langes Stück bei: ‚Morok‘ (41 Min.). Der Titel bedeutet im Ukrainischen Dunkelheit, Mühsal und die destruktive Kraft magischer Illusionen. Wer die Compilation (mit noch 'Urban-Shamanism for Kali Yuga' von Maha Pralaya und 'Ora Labora' von Sublimatio Mortis) bei Bandcamp kauft, bekommt zudem den Link zum Video, das man aber auch auf DKZs Youtube-Seite ansehen kann. Im Fall von ‚Morok‘ die Aufzeichnung eines Art Wohnzimmer-Konzerts mit dezent rötlichem Sepia-Kamerafilter. Die lettisch-georgische Kombo zelebriert die abgründige Magie verwunschener Wälder, Seen und Sümpfe u.a. mit Trommeln, (Kuh-)Glocken, bunten Tröten wie aus einem Fußballstadion sowie einem Jagdhorn, dazu die gezupfte und intensiv geklöppelte Santur. Zwischenzeitlich verwandeln sich Darja und Zura in lieblich singende Banshees, doch die dunklen Mächte des Zauberwaldes kehren zurück und manifestieren sich vor allem in den ekstatisch-energiegeladenen Vokalisationen unserer Unterweltgottheit. Und in den abenteuerlichen Tönen, die man dank moderner Technik aus einem kleinen, unschuldigen Kazoo herausholen kann. Die perfekte Begleitmusik für Waldbaden der psychedelischen Sorte.

Mit **“Minotaur – Ananke”** (268th Cycle) gibt es ein neues Album von **DARJA KAZIMIRA & ZURA MAKHARADZE**, das ebenso wie **“Medea Forgives Jason”** (2022 →BA 117), Darjas furiose Neuinterpretation der bekannten klassischen Sage, bei →Cyclic Law erschien. Und wieder dient als Inspiration eine Figur aus der Mythologie des antiken Griechenlands, deren Identität hier auf neue Weise gedeutet wird. Der Minotauros entstammt laut Sage der unheiligen Verbindung eines heiligen Stieres des Gottes Poseidon mit Pasiphaë, der aus Kolchis stammenden Gattin von Kretas berühmten König Minos. Dieser verfrachtet seinen missgestalteten Stiefsohn (mit menschlichem Körper und Stierkopf) in ein vom legendären Meister-Erfinder Daedalos entworfenes Labyrinth, aus dem es kein Entkommen gibt. Als Tribut an Kreta muss Athen alle neun Jahre sieben Jungfrauen und Jünglinge dem Untier opfern. Bis der Held Theseus den Minotauros erschlägt und mit der Hilfe von dessen Halbschwester Ariadne wieder aus dem Labyrinth herausfindet. Doch nach dem russischen Philosophen, klassischen Philologen und Kulturologen Alexi Lossew (1893-1988), der Aristoteles ins Russische übersetzte und die Werke Platons herausgab, sowie neueren archäologischen Erkenntnissen lässt sich der Mensch-Stier-Hybrid als Version von Zagreus, einer frühen Inkarnation von Dionysos interpretieren, der nach seinem rituellen Tod – seine einzige Daseinsberechtigung und sein unpersönliches Schicksal (altgriechisch “ananke”) – als der Gott des Weines und der Ekstase wieder geboren wird. 11 Tracks und knapp 80 Minuten umfasst dieser Zyklus über die letzten Tage im Leben des Minotauros. Als weitere Mistreiter*in neben Zura fungiert die georgische Musikerin/Künstlerin/Aktivistin Keren Batok bei zwei Stücken. Gemeinsam heizt das Trio bei ‘Prologue’ die rituelle Stimmung mit Gegurgel und Gebimmel an. ‘The sanctuary of my heart is authentic, and this is your fear’ fährt Glockenschläge, schrille Streicher und die durchdringende Altstimme von Darja auf, der sich ein Chor und der tief röhrende Minotauros anschließt. Bei ‘The desire to die blooms in me like a daily spring and it’s beautiful’ scheinen die Knochen der Opfer als teils dissonante Flöten herumzuspucken und ihre Seelen wehzuklagen. ‘I have devoured the heads of your daughters and sons – I have devoured kalokagathia’ lässt von den schönen, guten Kindern Athens nur hysterisches Schreien und schnelle Trommelschläge übrig. Noch mehr ekstatische Hysterie beschwört ‘Every wall of my labyrinth is a door to your house’. Die herrlich schräg singend-klingende Santur steht bei ‘Your love makes me laugh, sister’ im Vordergrund. Durch gutturales Growling besticht ‘My body is made of stars and yours is made of meat’. Die genannten Vögel bei ‘Sometimes chaos sings here with the voices of destiny-telling birds’ klingen eher nach schrillen Harpyien. Das Finale ‘Hail, Theseus and his wedding on black sails’ dient als Requiem und Prozession. Ein Album als durchgehend viszerale, höllisch intensive Horror-Hörspiel-Tragödie, in dessen Verlauf Darja-Kazimira sich in den besungenen Minotauros verwandelt, mit Zura und Gastsängerin Keren als Schwester/Priesterin Ariadne. Ihr wahres Selbst ist der Minotauros. Wie konnten wir das jemals bezweifeln?

Marius Joa



Neus-318 (Osaka)

Obwohl ihre Ziegenherde bei „Goat World“ (2024) Richtung Mond aufgebrochen ist, machen José M^a Pérez-Flor : electronic devices, kalimba, field recording und Juan Cepas : Guitar, electronic devices, field recording, kurz 500 GOATS, einfach weiter. Wobei das Soundduo in Madrid bei Getting Along (NEUTAPE-040, C-30) in einer Bande aufgekratzter Stofftiere neue Freunde gefunden hat. Zuckende Harmonika löst sich über vogeliges Geschnatter und zerrüttetes Stimmengewirr in ruckeligen und sirrenden Noise auf, von der Gitarre in tausendfüßerischem Geprickel bekrabbelt ('Call the Doctor'). Auch stechend piepsende, flötende Elektronikimpulse, rauere Derivate davon und ein schnell tuckernder Beat werden emsig und wetzend beschrappelt ('Hata Hata'). Surrende und im Hintergrund diffuse Spuren werden mit rauen kleinen Kratzern, verhuschter Percussion und auch wieder gitarristisch traktiert, hektisch zitternd und in bebender Automatik ('Energy Gain'). Ein schnarrender, splattriger Loop und sirrender, schniefender Noise kontrastieren maschinenmotorisch mit einer fragilen, spieluhrartigen Melodie ('Ringer'). Das als grobe Annäherung, der unbeschreiblichen, seltsamen Spielerei wird es kaum gerecht.

Gabe Konrad hat Mitte der 80er in Grand Rapids, Michigan, schon mal als GREY TISSUE Industrial-Noise auf DD-M Tapes publiziert. Fast 40 Jahre später tauchte er wieder auf mit „An Excess of Pathologies“ bei Easy Listening in Detroit und mit „Recycled“ auf Ron Lesards/Emil Beaulieaus RRRecords. Boardwalk (NEUTAPE-041, C-30) ist somit neben noch „Sunday School“ GTs vierte Kasette seit dem Comeback. Als ein Soundwalk auf einem mit Bohlen belegten Weg, hin zu Vögeln und Rotwild. Vögel zwitschern und krächzen, Klangtropfen klopfen links und rechts, eine Noisewelle braust. Heut noch Natur, demnächst Cancer Alley. Noch rufen und pfeifen die Vögel, umspielt mit leicht metallisch anmutenden Kürzeln und monoton wummerndem Orgelton. Die Klangkürzel häufen sich impulsiv und perkussiv, nun deutlicher metalloid, als unruhiges Klopfen und Schleifen. Bis all das als panisches Krächzen mit holprigem Rumoren, rauem Ruckeln und garstigem Zeren im Schlund eines industrialen Molochs zerprasselt, zerbrodelt, zermahlen wird.

GIULIO FONTANA in Rom hat mit Mackie-Mixer und “No-Input Mixing Board”-Technik Auxtravaganza (NEUTAPE-042, C-30) improvisiert. Ohne Overdub oder Post-Edition. An sich publiziert er seit 2, 3 Jahren unter dem Pseudonym Ogle auf Preston Capes (Tapes), Mabul Music oder Mahorka. Hier begegnet er als Schrauber von stotternden, wallenden, pulsenden, stanzenden Sounds. Wobei er mit 'Chirps', ' Mosquitoes', ' Siren' und 'Horse' zu animalo- und mythoakustische Assoziationen animiert. Der Spielraum im Indirekten ist dabei freilich groß genug für Rieseninsekten aus dem späten Karbon und frühen Perm. Doch seit wann zwitschern und tackern 'Noodles'? Die Sirenen locken nicht, sie dröhnen und stöhnen Alarm, von Hühnerbeinen keine Spur. Der (Disc-)Jockey galoppt hier mit einem quietschenden Schaukelpferdchen. 'Abduction' verrät schließlich die Absicht dieses impulsiven Synapsenbeschusses, nämlich die Phantasie mit ostinatem Anstoß wegzuführen, kaskadierend zu entführen.

Mit Frozen Memories (NEUTAPE-043, C-20) bringt sich KAZUYA ISHIGAMI auch wieder selber zu Gehör. Anknüpfend an „Unrealistic Memory“, Phenomenological Memory“, „Fragmented Memories“ und „Circulating Memories“, lassen nur Kürzeln offen, was er da mitzuteilen, mit einem zu teilen versucht. 'CM2323': Ein Pulsen, Pfeifen, Dröhnen, träumerische Klimpererei, hämmernde oder rituell schreiende Repetition, beides verschwommen. 'SOM': Knistrig verzerrtes Sprechen und Flöten (?), ein metalloider Schimmer, geharfter Bambus, lappende Brandung, dröhnendes Crescendo. 'BD1221': Sanftes Dröhnen, mikroperkussives Zittern und Beben. 'A20230419': Ein Whirly-Loop, hinter einem rauschenden Klangschleier und brausendem Wind verzerrte Stimmen und Gekicher, ein Piano pingt monoton, ein gegongtes Dong verhallt. Klingendes Madeleine? Japanisches Heimatgefühl, homöopathisch dosiert?

Public Eyesore (San Francisco) – Personal Archives (Dubuque, Iowa)

Was für Jacob de Zoet und Jonkheer von Siebold der Ferne Osten Richtung aufgehende Sonne am Hinterteil der Welt war, dazu hat Kalifornien einen anderen Zugang. Umgekehrt gilt das auch. VIDDEKAZZ2, das ist Miyano (guitar & vocal) als Kopf und Kick-C (drums) als Sidekick. Als sounds of silence (pe161) offerieren sie mit 'Communication Breakdown', 'Baby Blue', 'Any Day Now', 'So Sad About Us', 'The Sounds Of Silence', 'Rainy Days And Mondays', 'Maybe Tomorrow', 'A Hard Rain's A-Gonna Fall', 'Everything Under The Sun', 'Only Yesterday', 'Got To Get You Into My Life' und 'From Here To Eternity' kurze und kürzeste, dumpf monotone Noiserock-'Coverversionen' oder Simulakren. Ausnahme: 'Child In Time' mit 02:46 als crashig nesselnder Exzess. Und 'Top Of The World', 18:27 in Lo-Fi mit dem Kopf durch die Wand.



PHILIP GAYLE, zuvor schon auf Eyesore publik mit „Mammoth Flower“, kehrt wieder mit Sunrise Crazy (pe162). Als ein an sich gelernter Gitarrist mit, schon seit den 90ern, guten Connections nach Japan. Hier schichtete er, in den Beat Club Studios in Utsunomiya, Banjo, Bass, Cello, Mandolin, Acoustic Guitars, Mouth Harp, Percussion, Piano, Recorder, Taishogoto, Toy Piano und Voices, insbesondere die feline von Fuuchan. Ihrem Andenken und dem von Susan Alcorn und Steve Dalachinsky ist der Sonnenaufgang gewidmet. Auch hier gibt es Miniaturen von unter 1, unter 2 Minuten, aber auch das elegisch geharfte 'Fuuchan Brocken Spectre' mit 07:23 und 'Heartbeat Shakes The Flower > Setsunai Yuki', 10:19 mit tristem Piano und Bassklarinette als Totenklage für eine Katze. Gayle könnte durchwegs mit lyrischem Saitenspiel und rührendem Feeling bestechen. Doch genau das will er mit vulgären und animalischen Comic-Lauten sabotieren. Mit Sounds aus Looney Tunes und Animes, geloopter Exotica und freakischem 'Humor' entstehen Stripsodies aus lauter ordinären V-Effekten, aus nervigem 'Oh Wow' und Fuuchans Katz-Miau. Mit 'Fakkunko' als Jazzcore-Brainfuck mit wildem Klavier und kirrendem Saxophon oder mit Smegma-Spirit. Als seltsame Begegnung von US-Underground und Crazy Japan auf einem Furzkissen. Als könnte Gayle in seiner Trauer die Realität nur als Irrwitz spiegeln.

Brian Day, der PE-Macher, hat auch selber wieder Musik gemacht, nämlich als ELOINE Impractical Furniture (PA//226, C-52). Neben das auffallend benannte „The Beautiful Uncut Hair of Graves“ von Nonlinear Filed, der damit Walt Whitman zitiert, stellt er mit 'Rubber Sawhorse', 'Sunken Corners', 'Potluck By Proxy', 'Guillines' und 'Bread Welder Again' fünf seinerseits irritierend betitelte Stücke. Sie sind bei ihm daheim in San Pablo entstanden mit dem *portable, collapsible tabletop instrument setup*, das Day bei der Tour mit Ypsmael eingesetzt hatte. Er entlockt ihm Geräusche und Klänge, mit offenbar händischem oder prophetischem Kratzen und Touchieren von metallischen Oberflächen und von Eisendraht. Tastendes Hantieren ist jedenfalls ein wesentliches Moment seines Spiels, das neben krabbeliger Gestik mit blechwannig dongendem Hohlklang durchsetzt ist. Oder mit federndem Surren, schattigem Dröhnen und Schlägen als Loop oder erratisch. Als Day'scher Nachhall von Russolos Intonarumori, jedoch mit dabei auch einem starken hand- und schlagwerklichen Akzent. Zerrende, murksende, harkende Gestik erzeugt daxophonen und schrottig ominösen Krach, ein umsurrter Waber- und Sägeriff mutet eher elektroautomatisch an. Doch zuletzt dominieren nochmal eisendrahtige Machenschaften und ein rubbeliges Scharren.

S | S (Berlin)

Skin and Speech ist das Label von Alex Buess, Manuel Liebeskind & Roger Graf, zwei, die einst schon mitgeholfen haben, sein Spiel mit 16-17, Melx, Ice, Sprawl und Phantom City für Platten und CDs einzufangen. Mit seinem von 1984 bis 99 aktiven und mit „Phantom Limb“ (2020) retrospektiv bei Trost Records wieder zu hörenden Trio 16-17 wurde mit einem RE von „Gyatso“ (1994 | 2021) und „Live @ Taktlos 1995“ (2023) auch bei S|S eine markante Duftmarke gesetzt. Und mit „Aural Corrosion“ (S|S Main003/WVSorcerer, WV082, 2x12“+CD) zudem ein klares Zeichen. Denn die von Anton Ponomarev: Saxophone, Trompet, Electronics & Anton Obrazeena: Guitar als P/O MASSACRE im Februar 2022 in Moskau eingespielten Clashes 'Chanting the Resonances of Atrocity' & 'Anti-war Music', der eine von ALEX BUESS, der andere von MERZBOW forciert, verbrennen sich lieber die Zunge als dem Cäsar zu huldigen: *War was declared under the slogans of “denazification of Ukraine”, but in fact it’s the nazification of russia itself — the final stage of a years-long process. And we think that the only thing that can end this war is the defeat of the aggressor country. Stop russia!* Unterstrichen ist das mit widerständig zuckelndem Breakbeat, technoidem Powwow und röhrendem Sax an einer Front aus Melancholie und krachig nesselnder, prasselnder Dissonanz. Bzw. mit ploppend gestanzten Beats, bebenden Drähten und unablässig fräsend impulsivem Noise in pulsender Wallung auf rauem Gelände. Wie ein weiteres 'I Shall Sing Until My Land Is Free' aus dem Feuerofen.

Zudem gibt die S|S-Connection zum *Xciting Festival* in Stuttgart und die daraus resultierende DL-Reihe „Live at Xciting Festival“ noch mehr gute Gründe für diese Zeilen -

Live at Xciting Festival 2021: (S|S Live001) zeigt A_R_C_C, die Association de Recherche Contre le Concert, die in Person von Arnaud Rivière & C_C da mit feedbacking 4-tracks tape, broken turntable, prepared mixer, unsync drum machines schimmernde Klangfäden und fragile Rhythmik generiert. Verstörende Breaks und impulsive, krachige Interpunktionen lassen dabei kein Chillen zu. Die Klopff- und Tackerspur im zweiten Anlauf setzt ganz auf rhythmische, auch durch raueste Reibung kaum zu stoppende Insistenz.

(S|S Live002) führt mit Nina Farič alias KIKIRIKI und einem slovenischen Reiseführer ins Hinterland von Maribor. Vögel zwitschern und krächzen, Waldhörner tröten, Wölfe heulen, bis tuckerndes Surren und Distortion die weirde Wende bringen. Die stotternd entstellte Stimme stellt jedoch dem Noise als vermeintlichem Dominator, sogar auf deutsch, die verdrängte Frage nach dem Tod entgegen. Das Surren und Pulsen wollen davon nichts hören, und blökende Schafe auch nicht.



Svitlana Nianio



Elvin Brandhi

Bei (S|S Live003) kann man SVITLANA NIANIO, eine Ukrainerin, die nach dem Neo-Folk mit Tsukor bila smert (1988-93), „Znayesh yak? Rozkazhy“ (1996) mit Oleksandr Yurchenko und „Kytytsi“ (1999) bis zu ihrem Comeback 2017 abgetaucht war, als Sucherin nach dem 'Mystery of the World' bewundern. Sergey Khotyachuk und Roman Gens an Laptops betten ihre mit glazarter Klimpereie verschönten ätherischen Gesänge auf die Daunen sanfter, gegen Ende zunehmend welliger und angerauter Drones.

Live at Xciting Festival 2023: Dass (S|S Live004) von Lukas König, kurz KOENIG, dem in St. Pölten geborenen Drummer bei Koenigleopold, Kompost 3, Synthetic Octet und Mopcut, nur mit Cymbal gestaltet ist, will und kann verwundern. Dieses Knarren und Beben soll bloß Messing sein? Offenbar traktiert mit Vibrator (?), kapriolenden Schlägen und Kratzern. Und elektroakustische Quelle für Sustain, Delay, holprige Loops, kurze oder rauh zwilchende Signale, wie mit Absätzen gestampften Flamencogroove, surrendes Bowing, Wummern, Knattern, Wetzen &c. &c. &c. Prima Show, tolle Zugabe!

(S|S Live005) ist der Auftritt von ELVIN BRANDHI, einer aus Wales stammenden, mit Yeah You und Avril Spleen profilierten Pendlerin zwischen Berlin und Wien, wo sie mit Peter Kutin und Lukas König als PLF durchblicken lässt, dass sie eigentlich Freya Edmondes heißt. Hier lässt sie mit Turntables und Tapes Kobolde und Dämonen toben, mit Scratches und Speedlines zu grobem Beat und chaotischer Rhythmik. Anarchie ist Trumpf, Pferde kotzen, Schweine erbrechen sich, flötiges Orgeln, Marsch- und Gabbergetrommel und Zombiemetalvocals treiben den Splatterspaß voran.

(S|S Live006) macht bekannt mit LUÍS FERNANDES, in Braga Teil von Palmer Eldritch und Peixe:Avião oder Partner von Joana Gama. In Stuttgart expliziert er seine mit „Demora“ (2019, Room40) oder „A guide to getting lost“ (2022, Revolve) manifestierte Selbstfindung auch als Solist. Mit rumorenden, dröhnenden, klapprigen Lauten, anfangs unter Vögeln. Und mit elysischen Überreichweiten, flimmernden Harmonien mit paradiesischem Anstrich, aber unter tropfender Traufe. Die Tropfen zunehmend wie kriegerischer Dauerbeschuss, nur halbwegs konterkariert mit kreiselndem Minimalriff. Doch das Elyische dehnt sich aus in orchestraler Schwellung, durchsetzt mit Trommelschlägen. Oder Feuerwerk? Zu himmlischem Sang harft der Wind Mundorgeln, doch all das erlischt für ein Pianissimo und das Gespenst eines Pianos.

Live at Xciting Festival 2024: (S|S Live007) bringt vom 13.09. eine gute halbe Stunde mit SUSANA SANTOS SILVA, wie Fernandes aus Portugal, aber in Stockholm zugange mit Fire! Orchestra und Trespass Trio, 'zuhausse' mit Gonçalo Almeida States Of Restraint, ab und zu mit Fred Frith. Hier berührt sie die bloße Haut mit Sounds und Silence. Der Sound ist der einer Trompete, der sie starkes Tremolo abpresst, launige Aufschwünge, bebendes Chiaroscuro, lallendes und kicherndes Gelb, trübseliges Blau. Was sie mit nuckeligem Vibrato, spuckigem, blubbrigem Röhren, Fauchen, Wupfern, Röcheln, mit Tongue Slaps, zirpig und wie zum Hohn auch in klaren Tönen und Trillern abnötigt, meine Fresse, da kann einem schon mal die Kinnlade aushaken. Blubbert sie da nicht sogar unter Wasser? Und jetzt auch noch Pfiffe (auf die Vögel antworten?). Absolut xciting!

Auf (S|S Live008) hört man den seit „Mecanium“ (1988, Auf Dem Nil) und mit seinen 'Musiques Machinales' hörens- und schätzenswerten PIERRE BASTIEN als Trompeter! Allerdings mit einem Düsentrieb-Dämpfer, dem er, weiß der Teufel wie, perkussiven Saitenzupfklang und andere Merkwürdigkeiten entlockt: Stumpfe und Klapper-Loops, Daumenklavier, pfeifende und liquid gluckernde Töne, auch der Trompetenklang selber ist modifiziert bis zur Tuba. Abenteuerlustig wie zuletzt mit Valentina Magalettis Duo Tomaga, David Fenech, Mike Cooper, Gonçalo Almeida, Lukas Simonis, verblüfft er einmal mehr als hochmusikalischer Bastler und Klangpoet.

(S|S Live009) präsentiert NILOTPAL DAS, der seine Kreativität als Bios Contrast gezeigt hat, mit seinem ersten Konzert außerhalb von Indien. Er zaubert mit Indian Harmonium und akzentuiert dessen akkordeonistisch bebendes Dröhnen mit sausenden Wooshes. Moritz Junkermann & Matski Aerts haben ein Faible für Extraordinäres und die Courage, vor Ort zu servieren, wovon selbst hippe Prenzlischwabern keine Ahnung haben.

Meine Resonanzen auf die „Live at Xciting“-Reihe führten zu einem Vinylpaket und meiner vollständigen S|S-tisierung:

Mit „Gyatso“ (S|S Main001/Praxis 59, LP), dem 16-17-Hammer von Alex Buess – Reeds und Electronics, Markus Kneubühler – Guitar und Electronics, Knut Remond – Drums, mit G. C. Green (Godflesh) am Bass, und Samples von Kevin Martin (God, Ice, Techno Animal, The Bug), der das 1994 für Pathological produziert hat, holt mich die Vergangenheit ein. Mit den ostinaten Knatter- und Feuerspuckattacken, um den 'Fall of the West' kickend zu befördern. Oder aufzuhalten? Das weiß man bis heute nicht. Doch soll niemand sagen, dass im Clash von Pathological mit Earache nicht der ultimative Brainfuck geboten wurde.

So auch mit „16-17 live @ Taktlos 1995“ - The Official Bootleg Album (S|S Main002/Plattfon Records, FON002, 12“ Maxi): Buess an Saxophones/Bassclarinet/Electronics mit Damian Bennett (von Deathless) am Bass und →Michael Wertmüller (von Alboth!, später bei Full Blast) an Drums am Sonntagabend, den 2.4. in der *Roten Fabrik* in Zürich – gefolgt übrigens von Otomo Yoshihide & Yamatsuka Eye und von Ground Zero. Denkwürdig! Glaubt mir, ich weiß was ich sage, denn ich bin bei diesem Röhren, Scheppern, Krächzen, Knattern, Gilfen, Pressluft-Hämmern und Saitenschrappen dabei gewesen. Ach, die 90er.

„Mécanosphère“ (S|S Main004, LP) ist 2023 zum 20th Anniversary die Wiederauflage des Debuts der franz.-portug. Dyade Benjamin Brejon (beats / loops / lyrics) und Adolfo Luxúria Canibal (vocals / lyrics) als MÉCANOSPHÈRE. Die beiden waren Teil eines Kollektivs, das den Spirit von etwa J. G. Ballard, Gilles Deleuze, Peter Sloterdijk, Bernard Stiegler oder Velimir Khlebnikov mit krachiger Kontrarhythmik im Stil von Scorn oder Muslimgauze verband, aber auch zerbrechlich klingen konnte. Canibal spielt Caliban und 'Clown Savant', mit eindringlicher, teils sogar Godjikianesker Deklamation, raukehlige und polyglott.

In „Membranes-Wilderness of Statics“ (S|S Main007, LP) hallt Mécanosphère geisterhaft nach, im Mix musikalischer Relikte von Benjamin Brejon & Jonathan Uliel Saldanha, aufgemischt zu MEMBRANES mit Strings und den Stimmen von Adolfo Luxuria Canibal, der bei 'Alexander Graham Bell' und 'Crente' murmelt, Ivo Machel, der beim Titelstück einfach das „fuckin' condom“ nicht findet, und bei 'Call my Name' und 'I am Chaos' ganz unverwechselbar Mark Stewart (The Pop Group, The Maffia).

Auf „not here but under the sea“ (S|S CINE/AMBI001, LP) erinnert S|S an den Berliner Künstler THOMAS SCHULZ (1950-2021) mit 'The European Sculpture ...but under the sea' (BR, 1992) und 'Die Vier Seiten in 23 Sätzen' (WDR, 1990), in jeweils gekürzten Versionen, digital sind es 1 Std. 42 ½ Min. Das eine ist seine Exploration des 'Bauwerks' Europa im Europäischen Parlament und bei der Riesenbaustelle des Eurotunnels, kreierte mit O-Ton und Stimmen, seiner (sprechend) und der von Shelley Hirsch (vokalisierend und singend). Das andere ist akustische Gestaltung mit Landschaften, Menschen, dem Raum als Instrument, den 'Stimmen' des Materials, ob Wasser, schwingender Draht, bebender Singsang, Schritte, klapprige Mechanik... Dazu lesen wieder er selbst und die Schauspielerin Monika Hansen-Sander (die Mutter von Ben und Meret Becker) merkwürdigen Text. Die Selbstachtung hängt sich an Kunscht, die ihrerseits in Pop und Beat Zuflucht sucht.

Auf „PxfxFn5 vs. OXBOW“ (S|S Main008, 12“ Maxi) tanzen, klappern, kreischen zwei Homunkuli, die Manuel Liebeskind & Alex Buess aus Oxbows „Serenade in Red“ erschufen. Auf „The Pandemic Wargames Remixes“ (Praxis 58, 12“ Maxi) überdrehen die beiden für 'The Hate Remains The Same' & 'Rock Paper Knife (Restructured)' die Knöpfe, um 16-17 mit den Stimmen von Eugene S. Robinson und Kasia Meow manisch zu alchemisieren und mit 'Nemesis' per Dub gerechten Zorn zu beschwören. Nicht zufällig ist Liebeskind der Duopartner von Robinson in Mangene, und der sang ja bei 16-17's „Phantom Limb“ als Overdub-Phantom. 'Post' ist passé, von Zukunft keine Spur, Janus schwirrt der Kopf, es bleiben Remix ad infinitum, Hauntology, Flucht aus der Zeit.

Die polnischen Defibrillator-Brüder Sebastian & Artur Smolyn spielten in Basel mit E-Po-saune & Electronics und dem tollen Schlagwerker Daniel Buess (1976-2016) röhrend, krachig und doomdüster als NOISEZONE auf, um einem mit „Kaivalya“ (S|S Main006/Border Of Silence, BOS 002, LP) den Atem zu rauben. Denn wie Gyatso sagt: Das Ziel von allem Yoga, Befreiung, erreicht man durch 'Kevala Kumbhaka', durch Atemanhalten.

... sounds and scapes in different shapes ...

ABE nsemble How Does (the) New Emerge? (Acheulian Handaxe, AHA2025): In diesem speziellen 'nsemble begegnen zwei bekannte Namen: Johannes S. Sistermanns, dessen Beiträge zu deutscher Zukunftsmusik immer wieder im Jahresbericht der Edition DEGEM auftauchen. Und Joachim Zoepf, wie Sistermanns Jg. 1955, der seit den jungen Jahren mit der Kölner Saxophon Mafia seine Kreativität mit u. a. The Laws Of William Bonney Saxophone Quartet und Quatuor zeigte, bis hin zu „Ensemble A“ mit Schick & Tuerlinckx. Zu ihrer Elektroakustik mit Transducer, Piezo Membran, Monochord & Voice bzw. Bassklarinette, Sopranosax, Modulare System & MAX/MSP stößt nun mit Gabriella Smart eine prominente Verfechterin Neuer Musik in Adelaide, ob mit der Supergroup Tremulant oder Alvin Currans Piano Cycle „Inner Cities“. Die Begegnungen im Mai '24 in Wuppertal, Bonn, Saarbrücken und – zu hören – im Kölner Loft waren Teil ihrer Europatour, bei der sie in Nijmegen ihre Komposition „Parasymbiosis“ uraufführte (mit Kasper Toeplitz & Didier Casamitjana). Und dabei das Electric Cristal vorstellte, ein elektronisches Update des Cristal Baschet. Sie zeichnet natürlich verantwortlich für 'Parasymbiosis II', Zoepf für 'Permanente Illusion', Sistermanns für 'Stonegarden'. Das bringt als Auftakt elektronisch getupfte Rhythmik, zentral den mysteriösen Cristal-Sound, übergreifend mystische Vokalisation und Drones und dunkel dahinter und darüber rauhen und zart aufgehellten Anhauch von Zoepf. Das Soprano durchschirmt orgeliges Quallen und Hallen, das Monochord federt drahtig und knarrt, Elektronik wird impulsiv liquid und quillt wolzig auf. Je unmöglicher die Orientierung, desto größer die Verwunderung. Draht? Stimme? Soprano? Oder was? Was ist da konkret, was „Illusion“? Rabiater Rabatz eskaliert, Pianissimo saugt, der Raum dröhnt, Draht bebt. Zoepf ist nun links, Impulse krachen und sprudeln all over the place, das Dröhnen wabert, 'es' tüpfelt und scharrt. So leise wie das endet, hebt Smarts Parasymbiose an, wie unter Wasser. Umso krasser die Einbrüche mit tobendem Monochord, heulender 'Sang' lässt die Bassklarinette elegisch werden. Smart rumort und crescendiert pianistisch, 'Plastik' knistert, Zoepf nötigt dem Mundstück animalische Laute ab. Bis auch das in leisem Gedröhn und Geflimmer vergeht. Was sind Elektronik, Smartness und Zellophan gegen die 2 Millionen Jahre Acheuléen?

AUTONISTER One (Auf Abwegen, aatp97): Siegfried Syniuga vereint da seine Software-Instrumente mit moduliertem E- & Bassgitarrensound von Detlef Klepsch, Bernd Kastner, Syniugas Partner in Strafe für Rebellion, mischt mit mit Stems und Archivmaterial. Klepsch ist mit Jg. 1956 ebenfalls ein alter Hase der Video- und Audiokunst, mit Axel Grube (Roter Stern Belgrad, Keit), der Medienkünstlerin Anne Schülke, auch schon mit Strafe F.R. und seit 2019 als Ko-Leiter des NKR – Neuer Kunstraum Düsseldorf. Ihr bescheidener Beitrag zur Verbesserung von Mitteleuropa besteht in der – Zitat – *Kombination offener Brüche zwischen einfachen und komplexen Rhythmen, Klang- und Geräusch-Texturen, unterschiedlichen Tempi sowie instrumentalen und vokalen Klangelementen*. Was erklingt, sind sirrende Kaskaden, rhythmische Verwerfungen, ein verspieltes Chaos mit Vorwärtsdrang, motorischem Staccato, insistentem Beat, verstümmelten vokalen Einsprengseln. Sind repetierte Muster mit Breakbeats, knarrigen Prothesengelenken, Beinahegesangsfetzen in afrikanischer Tönung, mit Gabbertempo, sirrenden Impulsen, spleenigen Automaten. Mit kurioser Lautgebung als Sonic Fiction am Event Horizon ins Posthumane, als Übersprung vom Jurrasic-Hühnerhof ins Cthulhuzän. Bolzender Beat, liquidiert im Pantarhei, in quecksilbriger Narretei. Als technoider Kladderadatsch, Veitstänze mit klapperndem Weichgestänge, softmaschinelle Delirien, paranormale Dämonie, ummulmt, zerdröhnt, betackert. Sture Loops, ostinater Groove, Irrwitz mit Methode, unerbittliches Mahlwerk, das die Logik zerrüttet, zerzwitschert, mit verzerrten Durchsagen aushebelt und zerstampft.

NATASHA BARRETT Toxic Colour (Persistence of Sound, PS014): Die 1972 in Norwich geborene Britin kreiert akusmatische und live-elektroakustische Klangkunst, Installationen und immersive 3D-Klangräume im direkten Bezug auf die natürliche und soziale Welt. Mit „Isostasie“ (Empreintes DIGITALes, 2002) und „Peat + Polymer“ (+3dB Records, 2014) war sie in BA. Und zuletzt schon mit „Heterotopia“ und „Reconfiguring the Landscape“ auf Persistence of Sound. Hier nimmt sie, mit der turbulenten Collage und Komposition von vor Ort 3D-ambisonisch mikrophonierten Klängen, die Imagination bei 'Impossible Moments from Venice 3: The Other Side of the Lagoon' nochmal mit in das immer schon dekadente und untergehende, immer noch verlockende Venedig. Mit 'Glass Eye' thematisiert sie Überwachung und Gesichtserkennung und den Protest dagegen. 'Ghosts of the Children' nimmt eine zentrale Stellung ein, weil es gegen das 'gefrorene Eis in uns' und das schmelzende Eis der Pole und Gletscher eine Zukunft beschwört, die den heute spielenden Kindern verloren zu gehen droht. Trost und Entspannung vor der weltweit dampfenden Kacke sucht sie weiter südlich an der Adria, mit 'The Swifts of Pesaro', wo es nur die sirrend flitzenden Mauersegler eilig haben. Doch mit 'Toxic Colour' setzt sie, irritiert durch die grausige 'Schönheit' industriell vergifteter und zerstörter Landschaften in Yann Arthus-Bertrands Fotoband „The Earth from the Air“, der Ästhetisierung des Drill-Wahns und Dig-Zwangs unserer Lebensweise ihre krachige 'Politisierung des Ästhetischen' entgegen.

BILAYER & SARA-JANE SUMMERS Illrie (Aurora Records, ACD5124): Summers, die schottische Geigerin in Oslo, war mit „Kalopsia“ & „Post-Biological Wildlife“ auf Eighth Nerve Audio (BA 101), allein, mit Juhani Silvola oder mit ihm im Siskin Quartet. Mit Silvola spielt sie auch bei Reitir und gemeinsam verschönten sie Susannas „Meditations on Love“. Hier sind Bilayer, die mit ihrer Trompete und „Lazuli“ auf Hubro, mit „Ediacara“ auf Pelun begegnete Hilde Marie Holsen und Magnus Bugge an Synthesizer, ihre Weggefährten ('Stifølgje') in die Natur. Bei 'Lon' im Flachen, wo ein Bach ruhige Stellen bildet, bei 'Skogavakse' dort oben, wo der Bergwald zurückbleibt. In Schneesturm ('Illrie') und bei Wind ('Vendrose'), mit dem Auge für Löwenzahn ('Nattsveve') und was da sonst so umeinander schwärmt ('Sverm'). So wie im westnorwegischen Dialekt die Dinge anderes heißen, fassen die drei auch Folklore etwas anders auf. Nicht als in die Stube getragene Lebenswelt, die dafür die Schuhe abtreten und die Hände waschen muss. Sondern als Klang- und Gefühlswelt, die mit dem Draußen in Verbindung bleibt, mit rauschendem Wind im Gesicht, rauschendem Wasser im Ohr. Mit all den Eindrücken, die man tagträumerisch aufgesaugt hat und die einen beim Einschlafen ('Aminje') nur allmählich loslassen. Als fluktuierendes Gewebe aus vielfachen Bogenstrichen, körnig und raschelig bewegter, steinig, holzig, metallisch pickender, sirrender, dröhnender Elektronik, die sich zum glockigen Klangdom wölbt. Der Geigenton schleifend, zirpzig, wie gesalzen, wehmütig, dazu etwas wie femininer Sang. Die Trompete ebenfalls ein Plural, als Phantom aus Spucke, Luft und brummiger Tönung, aber auch mit bebendem Vibrato oder harmonisch gedehnten Akkorden auf surrendem Grund. Das Who's Who ist gestaltwandlerisch verunklart, die Geige ein Pfeifen, die Trompete ein Geist, die Elektronik ungreifbar, doch allgegenwärtig.



PRIMOŽ BONČINA & PHIL MAGUIRE *Stone and Worship* (Cloudchamber Recordings, CC51): Der Slowene Primož Bončina macht selber Klangkunst als Birches, Altars oder Prms und hat als Macher von Cloudchamber Aidan Baker, Dirk Serries, Piipsjilling oder den schottischen Dröhnminimalisten Phil Maguire veröffentlicht. Hier hört man ihn mit Baker'schem Gitarrensound zusammen mit Maguires summenden, pulsenden, orgelnden Low Frequencies bei 'Stone' als einem Dröhn-scape aus 'Movement in Dust' & 'Megalith Fountain', der in seiner sonoren, von der Gitarre anfangs fein und dann immer fräsender akzentuierten Beharrlichkeit sich zu surrend angerauter Power entfaltet. ∞ ? Chronos vincit omnia – auf lange Sicht mahlt der Zahn der Zeit alles zu Staub. Davor erklingt aber erstmal 'Dolorosa' mit noch der Französin Karen Jebane, die als Golem Mécanique mit Haunted Voice den Schmerz aller Schmerzensmütter evoziert, bevor die Gitarre sich durch Stein und Bein frisst. Und bei '(Vangelis) Acolyte' ministrieren die beiden Dylan Desmond (vom Doom Metal-Duo Bell Witch und als Je est un Autre mit "Flatworm Mysticism" auf Cloudchamber), der als orthodoxer Druide den feierlichen Ton vorgibt.

COH & MIDORI HIRANO *Sudden Fruit* (Ici d'ailleurs / Mind Travels, MT21, LP/CD): Mit goldenem Herbstlaub vor den Fenstern eines ruinierten Interieurs liefert Francis Meslet wieder das MT-typische 'Lost Places'-Design. Diesmal für den Zusammenklang der auch als Mimicof in Berlin aktiven Pianistin aus Kyoto mit Ivan Pawlow, dem über Schweden nach Frankreich gekommenen Coil-Fan aus Nischni Nowgorod, dessen COH daher immer schon als son=Traum zu lesen ist. Er umspielt ihre träumerische, an Ryuichi Sakamoto erinnernde Klimperei, die zuweilen keyboardistisch kaskadierende Wellen wirft, mit elektronischen Beats, pulsendem Basssound, rhythmischen Tupfen und summenden Dröhnwolken, deren Ränder schimmern. Mit 'wave to wave', 'shedding shadows', 'mirages, memories', 'play echoes' sind dieses Eindrücke durchaus treffend eingefangen. Es sind Einladungen zum ambienten Chillen, zum Shoe-gazing, zum Tagträumen, zum Meditieren über 'flowers of gravity', mit 'waltz for returnal' als Dancing in Your Mind.

GELBART *Liquids & Flesh* (Egglike Records, EGG001, LP): *"Did you have dreams?" "As a child, yes, many times. Dreamed of cowboys, Indians, ghosts, flies in the soup..."* So sein Alter Eggo in Adi Gelbarts Novel „Egglike“. *Tel-Avivian by birth and Berliner by choice*, hat der Synthpop- und All-Around-Tausendsassa schon 2002 mit seiner „Music for Living in Magazines“ Eier und Junk in meine Richtung geschmissen. Mit „Vermin“ (SF-Film & Soundtrack, 2013), gemeint ist die Menschheit als destruktives Ungeziefer, und „Preemptive Musical Offerings to Satisfy Our Future Masters“ (2016) war er auf Gagarin Records. In seiner Gemüse- und Hasenanimation „VISIONS for orchestra, electronics, and bunny theatre“ (2021) retten Time und a Magic Bird das Bunny-Universum, als ohne den 'King of Sharks' Schönheit und Liebe zu verschwinden drohen. Hier mutierte er nun zum elektroakustisch gezwitterten, arabischen One-Man-Orchester mit Synthesizers, Harpsichord, Clarinet, Bass Clarinet, Trumpet, Flugelhorn, Baritone Horn, Saxophones, Cello, Double Bass, Glockenspiel, Zither, Drums, Drum Machines und vor allem Synthetic Voices. Für seine neuesten Streiche: 'I.M.' als arabeske Marschmusik. Den rrrhythmischen Loop, die Synthschwaden und melancholisch angehauchte Melodik von 'The New Rain'. 'Weeping Monolith' als beschwingte Paradoxie mit Dadada-Vocals, doch übertriebenem Uptempo. 'Nubachi (It Who Is Alive)' als *Nubachi Nubachi Nubachi* (whose duty is to collect gift money thrown at belly dancers?) in gemischtem Vocoder-Sang. 'Time (And Yet I Say)' besingt als Vocoder-song aus „Visions“ die Zeit und den Zaubervogel over there. 'Statuesque' bringt launig geklopften, geklimperten Retro-Pop mit Mancini- und Legrand-Charme. 'I Wish to Be a Road' ist ein merkwürdiger Wunsch für eine Maschine, die daran auch irre wird. Und 'Deffir (Ascension)' schließt als gedämpfte Samba in brummigem Moll und dudeligem Flow mit dem ostinaten *Deffir Deffir Deffir* aus bollywoodeskem Automatenmund, ein Magic Word, an dem Google sich die Zähne ausbeißt.

STEFAN GOLDMANN Live at Borusan Müzik Evi, Istanbul (Macro, M80): Illustriert ist Goldmanns beim *Noise Istanbul Festival 2024* auf die Örtlichkeit abgestimmte Elektroakustik mit Panoramen von Konstantinopel anno 1888 (als der erste Orientexpress von Wien nach Konstantinopel fuhr) und 1890. Es herrschte Sultan Abdülhamid II. autokratisch durch Despotie und Spitzelei als der bankrotte 'kranke Mann am Bosphorus' (und seit den 300.000 massakrierten Armeniern 1895/96 als 'the unspeakable Turk'). 2025 spielen [Ahmed] und Kuhn Fu im Borusan, während der Bürgermeister von Istanbul gefangen sitzt und als Terrorist angeklagt wird – der Pascha will es so. Geht das in Ordnung, fiedeln (oder dort Urlaub machen), während die Demokratie brennt? Muss man die Nischen nutzen, solange sie bestehen, die Blumen wässern ('Qanath'), solange sie keiner zertritt? Immer und immer wieder ('Anaphora')? Dürfen sich Künstler und Musiker immer noch als 'Builders' und 'Healer' verstehen? Goldmann lässt Drähte beben, als heftigen Noise aufrauschen und nachdröhnen, pianissimo und nicht ganz geheuer ('Vilayet'). Ein rhythmisches Irgendwas sirrt im Stereoraum, dazu rumort es, eisern perkussiv ('Teftir'). Verfeinert dröhnt es weiter in sirrenden, surrenden, flickernden Nuancen, mit drahtig läutenden, dongenden Schlägen, mit monoton akzelerierendem, rhythmisiertem Staccato. Es zischt, dröhnt, loopt, ominös ambient und wieder rhythmisiert ('Arda'). Mit zuletzt dumpf repetiertem Gemurmel und galoppierender, zuckend stampfender Rhythmik auf rauschendem Grund, jedoch überraschend hell klingelndem Schlussakzent.

MAYFOREST antifascist ambient (Bandcamp, DL): Es tröstet, wenn jemand die Flagge der Menschlichkeit hochhält und sagt, was notwendig ist: *Wir kennen die Rhetorik, wir kennen das Konstrukt der 'Anderen', auf die man herabsehen soll, wir kennen die Hetze, wir kennen die Schleiertänze der Propaganda, das Scheißen auf Tatsachen (...) wir kennen die schadenfrohe Abwesenheit von Würde, die hämische Arroganz, den Abbau von Rechten, Freiheiten und Institutionen, wir wissen all das. Wir als Gesellschaft müssen uns in vielen Dingen nicht völlig einig sein, aber sobald wir uns nicht mehr darin einig sind, gegen den – frei übersetzt – Rückfall ins Faschistoide zu sein, haben wir ein ernstes Problem.* Ob Ambient überhaupt politisch sein kann, ist nicht der Punkt. Man kann sich auf jede Weise einsetzen für verfasstes Menschenrecht und gelebte Menschenwürde. Gegen Benjamins Unterscheidung einer (faschistischen) 'Ästhetisierung der Politik' von einer (kommunistischen) 'Politisierung der Kunst' spricht das augenfällig Gemeinsame. Spannender ist, was aus dem Unbehagen der Kultur, sie gebe nur Barbarei einen Anstrich von Schönheit und sei ein ohnmächtiger Komplize des Unheils, wurde, wenn Barbarei und Unheil eine mehr denn je zutreffende Diagnose unserer schönen kapitalistischen Welt sind? Große Segmente der Kunst und Kultur haben sich offensichtlich auf Prostitution, gefährlose Nestbeschmutzung, Zynismus, Gewaltverherrlichung und Eskapismus eingegroovt, wechselten von Performanz zu Essenz und von Offenheit zu Boykott und postkolonialistischer Geschichtsklitterung. Bleiben dann nur die Nischen und selbst darin ein notgedrungener Konservatismus: Die Lebensgrundlagen und die Fassung bewahren gegen Gier, Vandalismus, Hysterie und Hass? Mayforest hält die dröhnenden Dinge in welliger, rauschender, metalloid flimmernder, pfeifender Fluktuation. Wind erodiert den Boden. Während er mit Krimskrams spielt und Gottes Mühlen nur mühsam mahlen, verdunkelt elegisches Moll das von brutalen Krallen geschlitzte, schlammig blubbernde Land. Doch Orgel und mächtige Bläser dröhnen dagegen an, die Freiheit zeigt ihre schöne, die Humanität ihre breite Brust. Denn die Uhr tickt.

LAURENT PERNICE *Il y a les ombres* (Le Label Beige, LLB05): Zuletzt war Pernice mit Palo Alto bei "A Hardy Fox Tribute" auf Klanggalerie und mit "Difference and Repetition (A Musical Evocation of Gilles Deleuze)" auf Sub Rosa sowie mit "Le Corps Utopique" und "Antigone" auf Alma De Nieto. Hier inszeniert er mit Bass, Synth, Programming etc. und einem Reigen von Stimmen ein obskures Szenario: Alain Damasio (der Autor von "Die Horde des Windes" und "Die Flüchtigen", aber deppert genug, mit zum Boykott israelischer Kulturinstitutionen aufzurufen), raunt eigenen Text bei 'Providenzad' und von Rem Koolhaas bei 'La Ville générique'. Die Oneironautin Judith Juillerat flüstersingt 'The Orbital Satellites' und träufelt 'Circumstances of Happiness' ins Ohr. Black Sifichi (2kilos & More) rappt 'Once A Week'. Und Héloïse Brézillon (die 'Sound science-fiction' als neues Genre erforscht und mit "T3M" praktiziert) deklamiert das Titelstück, wobei 'Dans la forêt' als Intro wohl auch schon auf ihr "La forêt de Bruisseliandre" anspielt. Als Zauberwaldgänger begegnen Jacques Barbéri (Palo Alto), Christophe Petchanatz (Klimperer) und Nicolas Dick (Kill The Thrill) mit Jagdhorn, Modified Sax, Electronic Loops bzw. Lapsteel. Um mit noch 'La Nuit venue', 'Comme une étrange parenthèse' und 'The Lament of Lar Gibbons' Brézillons These zu belegen, dass, mit Richard Pinhas & Maurice G. Dantec als Prequel, in der Damasio-Pernice-Connection und der von Antoine Volodine & Denis Frajerma à la française ganz eigene Sonic Fiction entsteht. Mit textlicher und vokaler Suggestivität und hier coolem Elektrosound und -beat in surrealer Weirdness, bis man bei 'Lumières paradoxales' mit Metallic-Lampshade-Beat und Subliminal Synth im Dschungel verloren geht.

PUCE MOMENT *Sans Soleil* (Parenthèses Rec()rds, PREC20): Auf „L'ombre de la bête“ (PREC16) von François Robin & Mathias Delplanque (mit Luther als des Teufels Dudelsack als damals schon die Fakten umkehrender päpstlicher Propaganda), „Live au GRM“ (PREC17) von Delplanque & Philippe Foch, „Flow“ (PREC18) von Delplanque mit E' Joung Ju als Keda und „Fil O Fenjoon“ (PREC19) von Brian O'Dwyer & Gelareh Pour als ZÖJ folgt hier ein weiteres Paar. Nämlich Pénélope Michel & Nicolas Devos in Lille, die zuletzt schon mit „Epic Ellipses“ bei Sub Rosa in Brüssel willkommen waren. Mit Software-, Analog- & Modulsynthesizern, Theremin und Vocals kreierten sie Musik für eine Tanzchoreographie, die imprägniert ist mit Klängen der Gagaku Music Society in Tenri, der „Stadt des Tenrikyō“. Gepaart sind dafür ein Destillat der mit Shō, Ryūteki- & Hichiriki-Flöten, Biwa (Laute), Sō (Zither), Shōko (Flachgong), Taiko- und Kakko-Trommeln inszenierten Theatralik am japanischen Pol mit dröhnender, pochender, surrender Elektronik am französischen. So kommt es zu einer gagakuesken Hybridisierung des Synthsounds, der außer zu dröhnen auch noch orgelig fluktuiert und dessen von Wind und der Anmutung von Vokalisation umhauchter Flow kleine Scharten aufweist. Ich höre schleppenden Beat bei 'Hashiri Mai', ein klangliches, korgig beknarrtes Meererausgehen bei 'Shō', monotones Pochen und wieder vagen Singsang von Pénélope beim nasal beflöteten 'Bugaku', dem mythischen Striptease, um die gekränkte Sonnengöttin Amaterasu wieder zum Schein zu locken. Enden tut es mit 'Taiko' und kraftvoll pochendem Schlag, hinkend und monoton, dazu gezupfte Saiten, hintergründiges Stimmengewirr, ein vager Popsong, der verweht, Gedröhn, das leise vergeht.

jenseits des horizonts

Music Information Centre Lithuania (Vilnius)

Wie Europas Zukunft aussieht, wird sich zeigen. Für ihre Gestaltung kann ich nur raten, den Impulsen aus dem Norden und Osten mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Aber die Kleinen werden notorisch unterschätzt und überhört. Einer meiner heißen Tipps bleibt <https://miclithuania.bandcamp.com>. Wo sich Musik findet wie Meine Seele wartet. Metamorphosen (MICL CD121) von DIANA ČEMERYTĖ. 1974 in Panevėžy geboren, lebt sie bei Frankfurt a. M., hat bei 'Letters: Venice-Nida' Thomas Mann vertont und Gesänge ohne Worte an den Mond und an die Sonne komponiert. Dazu '„Meine Seele wartet...“', 'After Listening to Bach' (2020), in seiner pulsenden Tristesse und leise hoffenden Ungeduld verklunglicht vom Synaesthesia Ensemble. Das Chordos String Quartet präsentiert mit 'Lamentation I-III' (2003) zartbitter gemischte Gefühlslagen zwischen kleinlaut und heftig. Bei '„Dämmerung will die Flügel spreiten“' (2021) führen Flöte, Viola und Harfe einen in Eichendorffs 'Zwielicht' und scheinen mit *Hüte dich, bleib' wach und munter!* die schläfrige und naive Tante Europa behutsam zu warnen: *Trau ihm nicht zu dieser Stunde, Sinnt er Krieg im tück'schen Frieden.* 'After Listening to Louise Reisner' (2020) für Akkordeon erinnert mit leisem Gleißeln, kurzem Schwall an die Komponistin von 'Thème varié très brillant pour accordéon methode Reisner' (1836). Chordos kehrt wieder mit 'Ave Maris Stella, oder zehn Minuten mit Organum' (2001), und auch 'Adventliche Meditation über den Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern“' (2021) für Violine, Cello und Spinett kommt mit christlichem Anstrich, um Maria als Meerstern und Christus als anderem Luzifer zu gedenken. Und zum Abschluss spielt nochmal Chordos mit noch Akkordeon das mit Bögen geschlagene, intensiv schillernde 'Jahre ohne Mozart' (2015).

synthetic piss (MICL LP009, clear vinyl) kommt als Schmuckstück daher, wie eine Relief-tapete in sechs blumigen Mustern! Für Musik von ARTISANS, fünf Composer-Performern, die sich 2019 an der Lithuanian Academy of Music and Theatre zusammengetan haben. Mit Gediminas Stepanavičius – trumpet, double bass, live electronics, Dominykas Snarskis – percussion, Kristupas Gikas – flutes, ūžynė (ein Schwirrknochen!), didgeridoo, recorder, harmonica und Lukas Butkus – piano, sampler, melodica, vier Burschen, die sich wie die Jersey Band in Frauenkleidern präsentieren, und dazu die Violinistin Liepa Vozgirdaitė als Domina. Zum provokanten Outfit kommt eine Attitüde, mit ironischer Distanz oder wahrhaftiger Ernsthaftigkeit den grassierenden, leitkulturell fetischisierten Folkboom und gefühlige Kammermusik gleich mit gegen den Strich zu bürsten. Entsprechend ist das Programm zusammengesetzt: 'Concerto for Timpani & Chorus – V' (von Thomas Farmer) ist die Entdeckung eines obskuren Amerikaners auf den Spuren eines mythischen Rituals wie von Bronius Kutavičius, billig und neumodisch umarrangiert für MIDI Keyboard & synthetic voice timbres. 'cOuNtDoWns' (von Vozgirdaitė) betrommelt, beflötet und verhackstückt TV-News-Trailer, von der Trompete ganz zu schweigen. Bei 'Iš lūpų į lūpas' [Mundpropaganda] verbindet Gikas zu schnellem UmpaUmpa Harmonika, fiepige Flöte und sein schwirrendes ūžynė. 'Synthetic Piss' (von Butkus) disst eine amerikanische Komponistin, die nichts von einer kesseren Instrumentierung ihres Streichquartetts wissen wollte. Mit plunderphonischem Kakogroove, zirpigem V-Effekt, kleinlauter Elegie und geklautem Mozart wird die Überlegenheit des artisanischen Witzes demonstriert. Für 'diagnostikos centre', ein launiges, hier von einem Kind gesungenes Lied von Gediminas K., dachte sich Vozgirdaitė eine malade Begleitung mit Geige und Kontrabass aus. 'Rumšos polka' (von Butkus & Vozgirdaitė) hebt durch sture Wiederholung hervor, wie nervig Folklore sein kann. 'cunty' (von Vozgirdaitė) problematisiert die soziokulturelle Rolle von Musiker*in in einer profanen Gesellschaft mit einem ballernden und diskrepanten Cut-up für kurze Aufmerksamkeitsspannen, mit einem Didgeridoo am Gegenpol. Nach einem frechen, zirkusreifen Zugriff auf '22-M (Opus 58)' (von Anthony Braxton) beschallen Artisans mit 'su gimtadieniu' [Happy Birthday] (von Gikas & Vozgirdaitė) ihren Abgang mit weiterhin launigem Flötenmarsch und Scratching.

Sub Rosa (Brüssel)



Oh, neben dem deklamierenden Sprechgesang von G. W. Sok (The Ex, Oiseaux-Tempête) ist bei SOPA BOBA Pavel Tchikov mit Modularsynth am Werk, der mich mit Ogives und „La mémoire des oranges“ (Sub Rosa, 2023) an Elend, Shub Niggurath, Extra Life, Seaven Teares hat denken lassen (BA 120). Auch das hier ist, wenn auch auf andere Weise, eine Art Monodrama, mit einer Story von Nicoleta Esinencu, die als „wütende Stimme der moldauischen Gegenwartsdramatik“ immer wieder im HAU Hebbel am Ufer auf die scheinheilige EU-europäische Doppelmoral aus ungeniertem Konsumismus und Ausbeutung eindrischt. So wie die knirschende, rumpelig zuckende, knurrende Musik mit industriellem Beat drischt und dabei umspielt wird mit elegischem Streichquartett, einem Violasolo von

Timba Harris bei 'That Epic Moment', Pizzicato bei 'That Glee Moment'. That Moment (SRV579, 2xLP/CD) besteht nämlich mit noch 'That Sweet', 'That Beautiful', 'That Perfect', 'That Catholic' und 'That Magical' aus acht 'Momenten'. Und, in der Perspektive eines Kindes, aus Esinencus grotesk zugespitztem Dauerthema: Die Mutter auf Arbeit im Westen, der brutale Vater, der ihn mit Märchen verdummt und ihm die diebischen Finger abhackt. Dabei wollte er nur ein paar stibitzte Lei vergraben und gießen, damit sie wachsen. Ärztliche Leistung, gute Noten, Karriere gibt's nur gegen Bestechung. Ein Dambruch reißt das Haus weg, der Vater säuft sich tot, die Mutter wird überfahren, der junge Tölpel heiratet, wurmt sich nach oben bis zum Generalstaatsanwalt. Doch die Wünsche wachsen wie Wolkenkratzer in Dubai und korrumpieren immer weiter. Ein tödlicher Jagdunfall wird durch Beziehungen vertuscht, und doch kann zuletzt nur noch *krex-pex-fex* helfen, als Zauberspruch, der Allmacht im Land of Fools verschafft. Zu durchgeknalltem Gabbern: KREX-PEX-FEX!! KREX-PEX-FEX!!

Auf Le Beau du Monde / A Modern View on Early Music (SR566) stimmt CHANT 1450, spezialisiert auf Trauermusik der Renaissance („... Et Lux Perpetua ...“) oder Renaissance Love Songs & Plainchant for the Dead („Eros & Thanatos“), a cappella Psalmen an aus dem 'Genfer Psalter, 1562' und Lieder aus den 'Livres des Octonaires de la vanité du monde, 1582' von Paschal de l'Estocart (c1539 - c1584). Wie schon bei „Echoes of Harmony - Early Music Reworked“ (SR447, 2017) gibt SYLVAIN CHAUVEAU dem ab und an einen modernen Touch mit sublimer Elektronik. Als, seit „Le Livre Noir du Capitalisme“ (2000, Noise Museum) und „Nocturne Impalpable“ (2001, Les Disques Du Soleil Et De L'Acier), sensibler und nostalgischer Gestalter der Gefühlslagen von Spätgeborenen („Post-Everything“, 2017). Mit 'Ich liebe meinen Gott', 'Meine Seele, wo sind die großen Reden', 'Das Schöne der Welt', 'Erbarmen mit den armen Sündern', 'Niemals haben und immer begehren', 'Halt, warte, Mensch von Welt, wohin rennst du?', 'Mein Gott, warum hast du mich verlassen', 'Der Tod ist tot', 'Aus tiefstem Herzen', 'Goldschmied schneidet mir eine schöne runde Kugel', 'Sünde und Tod', 'Welches Monster sehe ich da?', 'Ich sah ein Kind' und 'Wenn ich lese und wenn ich nachdenke' könnte man die Gefühlslagen des 16. Jh. verdeutschen, die calvinistischen in Genf, die von Estocart als Schützling des hugenottischen Grafen von der Marck und am lothringischen Hof Herzog Karls III. Goyas Monster waren Ausgeburten der schlafenden Vernunft. Gramscis Monster waren Ausgeburten des 'Kriegs der Träume' zwischen 1918 und 1939, Chimären der alten, im Sterben liegenden Welt und einer neuen, noch nicht geborenen. Estocarts Monster, das der Tod verfolgt und mit Pfeilen beschießt, war die vielköpfige Welt selbst in ihrem vorn mit Grün besätem, doch mit dunkler Schwärze – *qu'une noirceur obscure* – gefüttertem Wams.

Stellt euch vor, einer von den Pet Shop Boys – NEIL TENNANT – stolpert über einen von Rip, Rig and Panic – MARK SPRINGER. Und das gleich zweimal. 1982 hatte Tennant eine 7“ von Rip, Rig and Panic in „Smash Hits“ besprochen – und dieses Review 2023 zufällig in einem Schaufenster in Folkestone wiederentdeckt. Als er daraufhin bei Springer, mittlerweile ein veritabler Composer-Performer von Pianomusiken und Opern und zugleich Maler von monströsen (Selbst)-Porträts, einige Tonträger bestellte, ergriff er die Gelegenheit beim Schopf, eine schon mal angedachte Kollaboration nun doch zu realisieren. So schrieb Tennant, letztes Jahr 70 geworden, für Sleep of Reason (SR563, 2xCD/LP) die Lyrics zur von ihm auch angestimmten Poetry & Strings-Chamber-Prog-Version dieser Auseinandersetzung mit Goyas „Caprichos“, die Springer zudem als bloßes Streichquartett und für Piano-Solo variierte. Das Sacconi String Quartet spielt also zuerst 'Phantoms and Monsters', 'A Witch and a Devil', 'Truth is for Losers', das putzige 'Schmutzig', 'My friend the Monster' und 'The Madness of the Summer', und alle Kunstliedgröhlerei kann mir gestohlen bleiben neben Tennants schlichtem, aber eindringlichem Gesang. *Imagination abandoned by reason produces these monsters we see everywhere. But imagination if coloured by reason is the mother of progress and everything new.* Die Monster schreien: Gier ist geil. Wahrheit ist nur was für Idioten. It's not enough to win / OTHERS MUST LOSE. Am Gegenpol: Time, totem and taboo, melancholy, fantasy and alchemy. „Los Caprichos“ – aktuell so aktuell wie „1984“, wie Jarrys „Ubu“. Bei Tennant mit Ironie und Selbstironie, ganz ohne Schaum vorm Mund, selbst wenn *the bones are visible & you can still see the blood / The flesh has yet to rot.* Sodann, ohne Worte, 'Morn', 'Noon' und, ostinat rhythmisiert, 'Night', so zeitlos modernistisch wie die anspielungsreichen, Zeit und Raum überbrückenden, High & Low verschränkenden Holzschnitte von Bruno Hellenbosch, der Goyas Schläfer auf das Cover geschnitten hat. Und Springer gibt dem schließlich mit 'Break', 'Flight', 'Dark' und 'Moon' nochmal einen monologisch intimen Touch. Dabei sind ihm Debussy, Ravel und Satie, hinterfüttert mit Schumann, Schubert und Chopin, modern genug. Auch verfügt er über genug britischen Spleen, Goyas Schauer, Spuk und Schrecken mit geradezu heiterem Understatement zu sublimieren. Übrigens als Sohn einer deutschen Mutter und eines ungarisch-polnischen Vaters [seinen Werdegang, wie Rip, Rig and Panic aus The Pop Group und er daraus als Composer hervorging mit Kollaborationen mit Damian Hirst, Hanif Kureshi oder Gavin Bryars und einem seit 1999 auf Exit selbstverlegten Œuvre, das erzählt er hier → <https://mega-disc-classics.com/album/mark-springer>]. Das als anachronistischen Eskapismus abzutun von einem, der im ländlichen Italien und in Berkshire der schnöden Welt den Rücken kehrt, verkennt die trotzige Empathie und einfühlungstrunkene Überzeugung, dass wir alle 'etwas Besseres' verdienen. Nicht zufällig war eines von Springers Projekten The Pax Trio, ein anderes die Kammeroper „Army of Lovers“, das sich nach einem Libretto von David Flusfeder um die Heilige Schar von Theben dreht, jene Eliteeinheit aus männlichen Liebespaaren, die erst 338 BC in der Schlacht von Chaironeia unterging. Dass die Legende nachzulesen ist in „*The Sleep of Reason. Erotic Experience and Sexual Ethics in Ancient Greece and Rome*“, dürfte kein Zufall sein. Und dass die Oper den Konflikt der Trauer über den gefallenen Partner und der Notwendigkeit, ihn zu ersetzen, tragisch gestaltet, ebensowenig.



... jenseits des horizonts ...

LUCIANO CHESSA & CLAUDIO SANNA *Lands End* (Col Legno, WWE 1 CD 20471): Der 1985 in Sassari geborene Komponist & Pianist Sanna hat mit „Compositori Sardi Contemporanei I & II“ zeitgenössische Musik seiner Heimatinsel ins Rampenlicht gerückt. Darunter war auch schon 'Quadri da una città fantasma (2003/05): Un mistero da camera per pianoforte, lavagna e tre piatti giradschi' von Chessa. Der, Jg. 1971 und ebenfalls aus Sassari, ist als Komponist, Dirigent des Orchestra of Futurist Noise Intoners und Autor von „Luigi Russolo Futurist. Noise, Visual Arts, and the Occult“ eine schillernde Figur der Avantgarde. Sanna performt als Auftakt 'Lands End' (2022) – wo das Go West nasse Füße bekommt und ins Leere läuft und kein Trotz weiterführt. Auch 'Louganis' (2007) – *water echoes sounds, motions, emotions, stories*, insbesondere die des schwulen Wasserspring-Olympiasiegers und Aids-Aktivisten Greg Louganis – verwandelt sich von siegessicherer Dynamik zu gedämpftem, rasseligem Flimmern, das quirlend und tastend neuen Mut fasst. Die 'Tomboy Suite' (2009) fächert auf Katzenpfoten lesbisch diverse Hommagen an Marijane Meaker aka Vin Packer in 'The Twisted Ones', Radclyffe Hall in 'The Well of Loneliness', die lesbische Rundschau „The Ladder“, June "George" Buckridge in 'The Killing of Sister George', Tee Corinne in 'The Cunt Coloring Book', Ann Bannon in 'Odd Girl Out', Monique LeBrier in 'The Bachelor Girl' (La Garçonne). 'Wordsworth's Daffodils' (2013) folgt als berauschte Augenweide auf *Narzissenheere, von Blütengolde reich*, die vor dem inneren Auge noch lange weitertanzen. 'Inkless Imagination III, for Fedele Azari' (2007) kontrastiert in Hommage an den Autor von 'Das futuristische Luftheater' sirrend und flirrend aus dem Innenklavier gezerrte Geräusche eines Luftschiffs, des Winds und der Kälte mit rührend geklimperten Erinnerungen an die Partisanen-tradition. Noch stärker verwaschen und verschliffen ist 'In His Raging' – *King Herod's rage?* Und schließlich dekliniert 'Green Sea' (2015) – commissioned by and dedicated to Sarah Cahill for Terry Riley's 80th birthday – mit 'Lento, luminoso', 'Capriccioso', 'Carezzevole' (zärtlich), 'Petroso' (steinig), 'Aereo' (luftig), 'Vivace assai' (mit lebhaftesten Tatenhieben) und 'In pace' (zufrieden, im Reinen) noch 7 Gefühlslagen.

HALVCIRKEL & ANDERS LAUGE MELDGAARD *Spirit* (År & Dag, AD16, LP): Bettina Marie Ezaki – Violine, Mika Persdotter – Viola und Nicole Hogstrand – Cello bilden seit 2015 in Kopenhagen Halvcirkel. Meldgaard, der aus Aalborg stammt, ist in Berlin in yoyooy involviert, in Kopenhagen in Aar & Dag. Er zeichnete als Frisk Frugt verantwortlich für Sachen wie „Dansktoppen møder Burkina Faso i det himmelblå rum hvor solen bor, suite“ (2010) oder „Den Europæiske Spejlbue“ (2015), als Meldgaard für etwa „12 Instrumenter Til Henning“ (2020) oder „The Art of Playing the Fantasia“ (2023). Mit Halvcirkel hat er schon „Fragment 94“ realisiert, nach Sappho, als Streichquartett mit Text von Mette Moestrup. Auch „Spirit“ war als Streichquartett angedacht, doch die 2. Violinistin ging in Mutterschutz. Und als er sie selber vertrat, mit Electronics & Ondomo (dem Nachbau eines Ondes Martenot), wurde daraus doch etwas anderes. 'Fragment 94 Revisited' und 'Babylove' erklären sich somit selbst, eingebettet in 'Sparkle', in Blumiges wie 'Song of the Meadow in Bloom' und Intimes wie 'For kun du ved hvor meget jeg nød dig'. Als Elektroakustik mit ambientem Dröhnen und Surren und harmonischem Stringsound, doch auch mit extended techniques gepresst, zirpenden, pfeifenden Klängen. Oder sind das auch Ondomo und Eurorack? Nein, die drei Frauen spielen nicht nur animiert und einfühlsam auf, sie lassen die Bögen auch springen, zucken, kratzen, sie picken, ticken, prickeln an den Saiten und schwelgen dabei in wonnigen und elegischen Gefühlen.

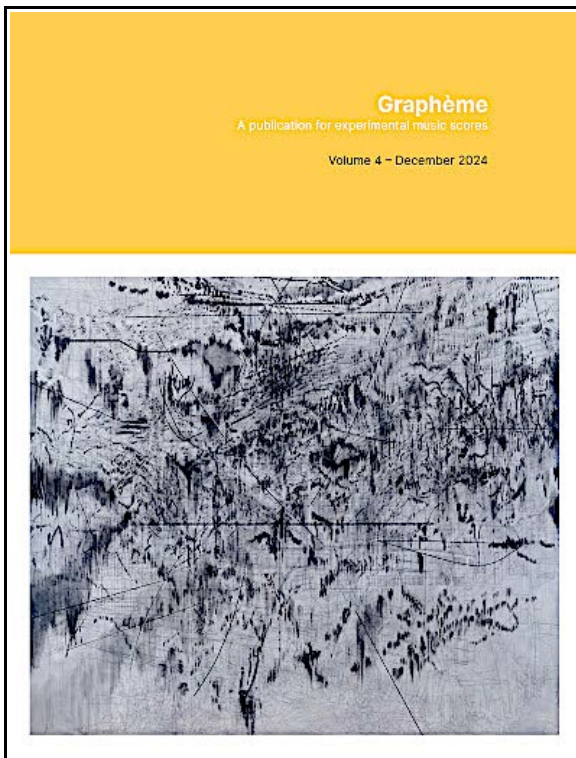
DAVID LEE MYERS Tin Drop Tear (105 page 5 X 7 inch book + DL): 50 Neodada Plunder-Lit pieces zeigen Myers, erstmals literarisch, auf den Spuren von Tristan Tzara, abgeschmeckt mit dem Spirit von Don Van Vliet, William S. Burroughs, Charles Bukowski. Das Cover evoziert Magritte, die Monroe, Einstein und Bunuel. Die Texte lassen sich prosagedichthhaft vortragen, und Myers tut das bei 15 davon, bis hin zu 'I'm Warried Bro', mit klarem, nüchternem Rezitativ, eingebettet in surreal angehauchte Drones und Elektrobeats. Der Tenor ist intellektueller als die lebensnahe Lakonie von Joseph B. Raimonds Bekenntnissen und Arschritten, und der amerikanischen Wirklichkeit dennoch kaum weniger nahe als Bill Shute. Trotz poetrytypischer Kryptik und einer Sophistication, die Nüsse zu knacken gibt, mehr Beat als Dada. *The brain itself gave me bread... one of those dynamite ideas / it floats from people / like chloroform and anarchy.*

GABRIEL PAIUK Degrees of Transparency (Unsounds, 86UEcho): Zum 50. Geburtstag des argentinischen Modern Composers und Performers (mit Piano & Tapes) bringt Unsounds mit dem Titelstück einen Soundtrack aus Fieldrecordings und Pianosounds. Klackende, stöbernde, pianistische und pianodrahtige Klänge sind, nicht unähnlich zu Gaudenz Badrutts „Palace“, durchsetzt von schaumigem Prickeln, von Rauschen, kurzen Impulsen und von Stille. Doch als Exploration der Beziehung von Space und Sound bleibt das für mich weitgehend intransparent. 'Rhythm, Presence, Voice' für Piano und Streichquartett ist danach als Dreizack aus Sprache, Bedeutung und Musik Peter Ablinger und Andrew Hill gewidmet. Zu summendem, schwirrendem, brummendem Dauerton der Streicher tappt das Piano dissonant auf und ab, suchend klopft es hier und da. Wenn ich den Stringklang elegisch oder drängend nenne, die Schläge und Cluster trotzig, zornig, fragend oder fordernd, dann höre ich in der Intonation, der Rhythmik, ihrem Ausdruck schon leichter die Musik 'sprechen'. Nicht eindeutig, aber was ist heute überhaupt noch eindeutig? In die durch Hetze, Lügen, hohle Phrasen, haltlose Behauptungen versudelte Sprache Interpretationsspielraum zu reinfiltrieren und nicht nur Musik wie Sprache, sondern Sprache wie Musik zu hören, damit sagt mir Paiuk mehr als mit der privatsprachlichen Kryptik des Soundtracks.

GILLES SIVILOTTO Handmade (Zeitkratzer Records, zkr0029): Sivilotto war in den Nullern und Zehnern verbunden mit Laurent Chambert, Rose Et Noire und The Other Colors, Chamberts Duos mit Marie Möör. 'Handmade' war 2017 dann schon auf Bocian Records die A-Seite von Zeitkratzers „Duff“. Als Bekenntnis des aus Le Lavandou stammenden, als Sohn von Fischern aufgewachsenen Komponisten zu seiner Zugehörigkeit zu Menschen, die ihr Brot mit ihrer Hände Arbeit verdienen. Als Elektroniker, der Klangwellen per Hand zeichnen kann, zumindest beim 2014 erschaffenen 'Handmade'. Die elektronischen Versionen des 10-min. '02' und ¼-std. '03' umrahmen in tatsächlich wie von Hand gefurchter, getüpfelter, 'gezwitscherter' Tachistik eine von Isabelle Duthoit gesungene von '02' und eine von Zeitkratzer gespielte von '03'. Den Übergang vom griffeligen Kratzen zu Duthoits unglaublichem Krächzen, Keckern, Gilfen, Fauchen merkt man erst nach ein paar Sekunden. Die Kehle, die Stimmbänder derart rau, kratzig, steinig und so spitz einzusetzen wie einen Vogelschnabel, eine Plattennadel, aber nicht auf Vinyl, sondern direkt auf Beton, Luft, meine Trommelfelle, dafür ist 'extraordinär' noch untertrieben. Doch auch die bruitistische Mikrophonie, die Zeitkratzer zu neunt da mit Bassklarinette, Waldhorn, Posaune, Piano, Percussion, Violinen, Cello und Kontrabass blubbert, klirrt, pickt, schabt, quiekt, brummbrodelt und weiß der Teufel wie fabriziert, ist mit 'merkwürdig' oder 'bizarr' ebenfalls nur euphemistisch angedeutet. Zuletzt kriert Sivilotto die Bruits dann nochmal mit einem Klangkugelschreiber, mit dem allerdings nun Hulk in der Klanglandschaft rumtobt, -bratzelt und -knarzt. Bis er sich wieder einkriegt und 'nen Punkt macht, mehrere Pünktchen sogar, Mikrokrakel, Braille, in Stein und Sand gedrückt, als prickelnde Lithographie, die gepresst aufjault. Die metalloid und impulsiv zu sausen, zu sirren beginnt, die mulmt, motorisch stottert, brodelt. Etwas schwach im Abgang, aber den tollen Eindruck von Zeitkratzer und den umwerfenden von Duthoit verwischt das nicht.

STUDIO DAN *Walking through a brave new world – 8 Improvisations* (Records & other stuff, ROS7): Alle reden von Orwell, Axel Seidelmann sieht auch Huxley bestätigt. Der 1954 in Linz geborene Komponist wirft mit Huxley, Erich Fromm und Günther Anders Licht auf die grasierende Gängelung durch Digital-Technik und Glücksversprechen, die den Konsum von überflüssigem Kack genauso anheizen wie sie die Köpfe mit Lügen und Phantasmen vollpumpen. Wobei Huxley ja auch den Hang konstatiert hat, „für Unwahrheit und Unvernunft empfänglich zu sein – besonders in denjenigen Fällen, in denen die Unwahrheit ein Lustgefühl hervorruft.“ Scheiß auf solche 'Gefühle'. Ästhetisch schillern die 8 Improvisations, die Studio Dan unter Leitung von Xizi Wang 12-köpfig und bestückt mit Strings, Trompete, Posaune, Percussion, Piano, Electronics und 2 Hörspielstimmen darbietet, zwischen Adorno und Zappa: 'Plutonium City' – Atombomben und die Posaunen des Jüngsten Gerichts lassen die Nerven bibbern, kleinlaut quäkt ein Trompetchen, Elegisches ist angesagt. 'Lonely Hacker on a Data Highway' – Smartphonezombietristesse, Pixel bröseln, das Piano träumt ins Blaue. 'Plastic People' – zappt zwischen Automatik und Hysterie, die Realität zersägt sich selbst, die Virtualität rockt, dada-dada. 'Die denen Mächtigen tagtäglich den Scherb'n ausleeren und ihn hernach recht häufig aufhaben...' – ohne nützliche Idioten keine Idiocracy, Myriaden Mikroben, Scheißhaufen als Schlaraffenland. 'Fahrenheit 451 – oder -273,15 Grad Celsius?' – Scheiterhaufen schüren mit Feuereifer und den dicken Backen der Ignoranz? Oder alles auf Null runterschrauben? 'Keine Angst, Sie werden beobachtet! (Hörspiel)' – Paranoia? ACAB? *Hank resignierte*, ich auch. 'Megapolis Tower bei Sonnenaufgang' – Fernöstlich zirpende Strings und gestopfte Trompete als zunehmend bewegte, mit Röhrenglocken und Brass anschwellende, prächtig gelungene Impression. Charles Ives lässt grüßen. 'Be happy! („Tanz der Hampelmänner“)' – Lau-nige Stripsodie. Zitateplunder. Auf Pfiff. Auf die Sekunde bombig.

HENRY VEGA *Secretly* (ARTEksound, ART009): Dieser 1973 in New York geborene, in Den Haag aktive Modern Composer hat bei mir seit "Wormsongs" (2011) einen Stein im Brett. Hier erklingt seine Cantata über den Kryptoanalytiker und Enigma-Knacker Alan Turing, bei der ein Cello Quartet zwischen instrumentalen Ecksätzen in dröhnender, sägender Wallung oder schleppendem Staccato verzahnt ist mit drei femininen Stimmen von Club Gewalt aus Rotterdam. Vega mischt sich selber mit fragilem Glockenspiel oder wie abgehörten Funkstimmen ein. Das Libretto ist collagiert aus Texten von Sarah Kane (1971-1999), dem Darling tabubrechender, sadomasochistischer In-Yer-Face-Theatralik. Turing, der wie Kane sein Leben eigenhändig beendet hat, geistert als chemisch kastrierter Schwuler im Untergrund von "Cleansed" [Gesäubert], Kanes aus "Woyzeck", "Salò oder die 120 Tage von Sodom", "1984" und – ohne es zu kennen – Hermann Ungars "Die Verstümmelten" kannibalisiertes 'Dachau Love'-Stück über Folter und Verstümmelung als 'Liebesbeweise'. Die Crux mit Kane ist freilich, dass sie Sprache als Mittel der Kommunikation derart dekonstruiert, dass nur noch leere, grausame oder nicht zu findende Worte nach Liebe und Augenzeugenschaft für Schmerz und Tod gieren: 'Watch Me Vanish'. Kunstlieder gibt es dann nur noch als 'Wongsong', wobei Suzanne Kippings, Loulou Hameleers' und Gerty van de Perres Gesang vom Zwang des 'I Want' an in mädchenhaftem Unisono und selbst bei der dringlichen Deklamation einer hervorgehobenen Stimme in schneidend kühlem Abstand stehen zu Belcantokrampf und jeglichem In-Yer-Face. Um mit Vega für Diversität und Inklusivität zu werben.



V/A Graphème Volume 4 – December 2024
 (Smallest Functional Unit, 90 p.): Die Reihe der Brother- & Sisterhood of Experimental Music Scores bietet als 'Notenbuch' der anderen Art einen weiteren Fächer von graphischen und symbolischen Spielanleitungen und Konzepten, von skurril bis bierernst und allerhand dazwischen und außerhalb.

BIRGIT ULHER gibt bei „Under Construction“ (2023) for 5 Trumpets, Metal Buckets, Pipes, Flash-lights, Radios, Sheet Metal Strips and Objects mit Kreide auf schwarzer Tafel die Gebrauchsanweisung bildhaft und mit krakeligen Kürzeln für split sounds, staccato slaps, air slaps, rustling + rattling sounds, sustained tones pitch, air sounds exhale, air sounds inhale, attacks, flutter tongue, swirling valves air / + sound, spoken, pedal tones.

RAVEN CHACON, ein Navajo in Albuquerque, lädt mit „Plainsong“ (2020) many musicians with sustaining instruments zum Spielen ein mit delikater Graphik aus feinen Querstrichen, Dreiecken und Fluchtlinien.

ALESSANDRO BOSETTI leitet bei „Maxigolf (Fragment: Des enquêteurs qui ont du flair)“ (2014) 6 Stimmen mit Collagenschnipseln von Gesichtern, Haaren, Beinen, Zeitungstext, farbigem Stoff, Obst, Autowracks, Häusern, runzeliger Haut... Wie verwandt das mit „Minigolf - a radiophonic situation for six voices“ (2014) klingen könnte – keine Ahnung.

RABIH MROUÉ, der renommierte Multimediakünstler & Theatermacher in Berlin, gibt bei „My Last Visit“ (2024) for two musicians or two group of musicians den einen auf schwarzen Streifen mit gelben Sternen und Linien, den andern auf blauen und türkisen Streifen mit roten +- und -Zeichen ihre Einsätze, gelbe Flecken sind für beide.

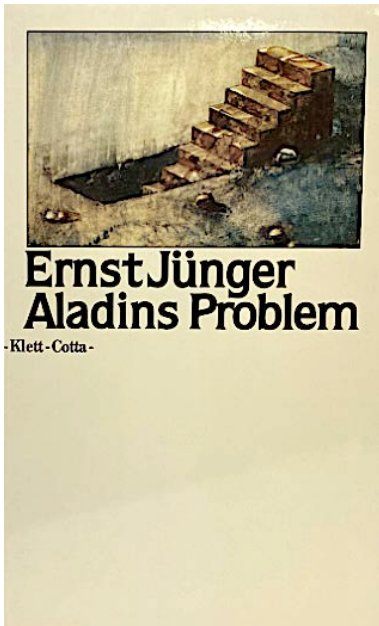
ANGÉLICA COSTELLÓ verteilt bei „Cuacochi“ (2016) für 9 Bläser oder 9 Bläsergruppen, 9-fach Radionoise und 3 Tubular Bells erstmal die Blasinstrumente und gibt dann graphisch Anleitungen wie Einatmen, Ausatmen ohne oder durch das Instrument, dabei 'S', 'SH', 'F' oder tonlos 'HA' hauchen, das Ganze noch variiert mit Crescendo, Decrescendo, Sforzato und selbstgewählten Luftgeräuschen. Wie solche *pieces about air and noise.... and sleeping* klingen, hört man auf „Dos Cuacochis“ (Bandcamp).

ZEENA PARKINS' 2014 in Berlin um Manuskripte von Walter Benjamin kreisendes DAAD-Stipendium zeitigte neben 'Past Turned Space' & 'Dam Against the Spring', zu hören auf „Dam Against the Spring Tide“ (Relative Pitch Records, 2024), auch noch „Learning to Disguise Myself in Words Which Were Really Clouds“ (2014-24) als Puzzles for a small group of improvisers. Ihr Konzept operiert mit Memory Sounds (nach Zitaten aus Benjamins „Berliner Kindheit um 1900“), Benjamin Scenes & Color Code Scores (Zahlen, Symbolen und Markierungen auf Milimeterpapier). Daraus kann hochgestochender Dünnpfiff resultieren (→rpr1167), muss aber nicht.

MAGDA MAYAS nimmt bei „Murmur“ (2024) Fotos von Vogelschwärmen als Quasi-Partitur, rote Linien stehen für Haltetöne verschiedener Stärke, ferne Vögel für leisere Töne als die vordergründigen. Ein zweiter Part wiederholt das, aber rein aus der Erinnerung an das Gespielte.

CARL LUDWIG HÜBSCH schlägt mit „131 ways to begin“ (2002-24), 2003 schonmal hörbar gemacht mit „119 Arten zu beginnen“ (Nur/Nicht/Nur), Einstiegsmöglichkeiten für eine Soloimprovisation per Tröte vor: whistle, spit, tongue click, multiphonic, doubletongue, spit-split, flutter-tongue, intervals, glissando, beatings, hissing, creech, shadow lines, *pppp*, overtones, slaps, rattle in bell..., all das durch weitere Symbole noch nuanciert und spezifiziert.

„Aladins Problem“ als Problem



Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Der Wikipedia-Artikel über Ernst Jüngers Novelle „Aladins Problem“ (1983) ist purer Nonsense. Sie erzählt nicht (!) *die Geschichte eines ostpreußischen ehemaligen Armeemoffiziers, der mit dem Problem zu kämpfen hat, „in einer nihilistischen Welt leben zu müssen, die im Maß des verfügbaren Wissens die Verbindung zum <Sinn> verloren hat“* - letzteres ein Zitat aus Martin Meyers „Ernst Jünger“. Sondern, in Jüngers Worten: *Mag das Universum kreisen oder zerfallen – dahinter bleibt das Problem. Das Problem ist unteilbar; der Mensch ist allein. Letztthin ist auf die Gesellschaft kein Verlaß... Nun, da die Götter uns verlassen haben, müssen wir auf ihren Ursprung, die Kunst, zurückgreifen. Wir müssen eine Idee von dem gewinnen, was oder wen wir darstellen.* Hölderlin meets Nietzsche (den alten Pulverkopf). Friedrich Baroh entstammt einem schlesischen Adelsgeschlecht im ab 1742 preußischen Liegnitz, ab 1945 polnischen Legnica, das, mit mehreren Pour le Mérite-Trägern, Versagern, Sonderlingen und Schöngestern, den Weg allen Adels ging. Der Großvater ist bei der Versicherung 'Iduna', das Vater im Kaukasus gefallen. Kein ostpreußisch und keine mondäne Jugend des jungen Friedrich. Sein

Wehrdienst in der polnischen Volksarmee, mit Feldwebel Stellmann als Plagegeist, endet mit einem Beinbruch, die trotzige Fortsetzung an der Kriegsschule als Leutnant und einer Anstellung beim Attaché an der Botschaft in Berlin. In Diskussionen mit seinem Freund und nunmehrigen Vorgesetzten Jagello gelangen sie zur Ansicht, *daß entweder der Dichter oder das Feuer uns erlösen wird.* Überraschend wechselt Baroh von Ost- nach West-Berlin, studiert, heiratet Bertha (keine Rede von *einigen unglücklichen Ehen*) und findet schließlich eine Anstellung bei seinem Onkel im weder *kuriosen* noch *trüben*, sondern nur allzu geschäftstüchtigen Bestattungsinstitut 'Pietas'. Der Betrieb dort färbt auf ihn ab, frisst ihn auf, entfremdet ihn von seiner Frau und von sich selber. Zitat: *Die Liebe ändert sich im Maß, in dem der Materialismus fortschreitet. Mein Nihilismus beruht auf konkreten Erfahrungen.* Alltäglich im alles andere als pietätvollen Geschäft mit dem Tod. Schmerzlich hat sich ihm der Eindruck verfestigt, *daß wir in einer Wüste leben, zu deren Monotonie und Umfang die Technik wachsend beiträgt.* Und die Götter sind passé. *Entweder wechseln sie Gestalt und Gesicht, oder sie verschwinden ganz und gar.* Dem steht zwar Dionysos entgegen, aber nicht als göttliche, sondern als eine der *titanisch-dämonischen* Erd-Mächte, die *in mechanischer Verkleidung vordringen.* Jünger lässt Baroh seine Kernthesen über die Entzauberung der Welt wälzen. Und auch das nun phantastisch ausgemalte Projekt 'Terrestra' überrascht weniger durch die ja durch „Heliopolis“ (1949) und „Gläserne Bienen“ (1957) vertraute Phantastik als durch den satirischen Unterton. Der schwindenden Pietät und der Neigung, Friedhöfe in Parkplätze zu planieren, wird eine weltweit attraktive Nekropole in Göreme in Kappadokien entgegengestellt. Dank der Finanzierung durch einen jüdischen Bankier und Konzernchef und im Deal mit dem amtierenden Juntachef in der Türkei wird daraus allerdings auch wieder nur ein gewinnorientiertes Unternehmen und aus der 'Pietas' ein Global Player, der insbesondere chinesische Kundschaft anzieht.

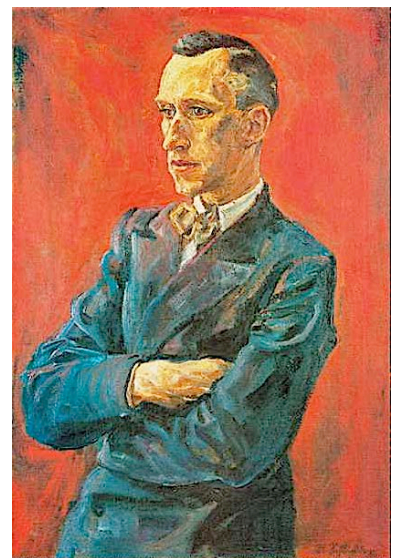
Dem blühenden, die urprüngliche Idee verschlingenden Geschäft ist Barohs Geisteszustand zunehmend konträr: *Ich hatte an eine Nekropole im Weltstil gedacht, an ein Gestade für Charons Nachen... eine Stätte, die Toten zu beschwören, bevor der Fortschritt uns vernichtet... Mit den Gräbern beginnt die Menschheit, nicht nur die Kultur.* Genauer gesagt – in „Die Schere“ (1990) – keimt die Menschwerdung aus der Anschauung des Frühlings. Aus der Hoffnung auf Wiederkehr folgen *Begräbnisriten und Ahnenverehrung, dann Kunst und Kultur.* Baroh säuft, möchte sich in einem Loch verkriechen, fühlt sich von Wahnsinn bedroht. Fieberträume und der Kontakt mit seinen Ahnen bahnen ihm – weit weniger 'transreal' und 'transzendental', als es der Vergleich von „Aladins Problem“ mit „Unkenrufe“ von Günter Grass glauben machen will (in literaturkritik.de) – eine Parallelspur zur Realität. Und er bejaht das: *Der Traum bezwingt die Wirklichkeit; er wandelt sie zur Dichtung, zum Kunstwerk um...*

*Etwas will sich niederlassen – ein Zaunkönig, ein Spaßvogel? Vielleicht ein Geier – Mein Leiden wohnt nicht im Gehirn. Es nistet im Körper und darüber hinaus in der Gesellschaft – ich kranke an ihr. Was tun? Weiterspinnen, wirken am Stoff... wie ein Anachoret in seiner phantastischen Welt? Zu etwas bestimmt, wie Aladin vom mauretanischen Zauberer, durch einen kosmopolitischen *Suggestor* namens Phares. Im Namen dieses Scheinwerfers, dieses Leuchtturms, wie Baudelaire einige bei Namen genannt hat in 'Les phares' – über dessen Übersetzung Jünger am 4.6.42 mit Carlo Schmid diskutierte –, ist Baroh bestimmt zu einer tiefen Sehnsucht, zu 'gebären', andere Welten und sich als anderen. Phares scheint den 'Urtext' zu kennen, *von dem alle menschlichen Sprachen wie auch die der Tiere nur Übersetzungen oder Ausgießungen sind*. Baroh fühlt sich angestiftet, den *Dualismus*, wenn nicht zu überwinden, so doch zu überbrücken. Als würde hinter der Spaltung in Subjekt und Objekt, Idee und Materie, Freiheit und Determinismus, doch eine *seelige Einigkeit* winken, *das Seyn*, von dem Hölderlin gesungen und Heidegger gepredigt hat. Bei Schelling, 1803-06 Professor in Würzburg, war Freiheit der Weg zum Alles und Nichts eines Absoluten, bei Hölderlin Poesie und Schönheit, im 'ältesten Systemprogramm' der beiden mit Hegel eine *Mythologie der Vernunft*. So jedenfalls beschreibt R. Safranski das 'Problem' (in „Hölderlin“). Und auch bei Jünger finden sich kontra-nihilistische Sätze wie *...das Schöne gehört uns allen; an ihm gibt es kein Eigentum. Es ist unteilbar; wir finden uns in ihm. Wir finden und vergessen uns im anderen; wir sind nicht mehr allein* (in „Die Zwillen“, 1973).*

Bei Jünger gibt es den 'stereoskopischen Blick', der Magisches und Reales ungetrennt sieht und sich ihm sur-realistisch annähert. In seiner Dromologie und Morphologie spornt der 'Weltgeist' als Erd-Geist die 'mobilmachende Vernunft' dazu an, die 'Gestalt' des 'Arbeiters' zu entwerfen und im 1. Weltkrieg zu vollenden, als 'organische Konstruktion', mit Technik als zweiter Haut. Ohne Ziel, ohne Phantasie, ohne weibliches Element, mit *Materialismus als Gürtel und Gorgonenhaupt* (in „Der Arbeiter“, 1932, „An der Zeitmauer“, 1959). Und, Smartphonezombies, Vorsicht: *Wir sind dem Zeitgeist nicht weniger verfallen; die Narrheit vererbt sich, wir setzen nur eine neue Kappe auf* („Eumeswil“, 1977). Jünger zeichnet diese 'Gestalt' auf ihrem Weg zwischen nihilistischer Wüstung und anarchistischen Sümpfen und Dschungeln, kehrt sich selber aber davon ab, als 'Anarch' und als *Einzelgänger mit defaitistischen Neigungen* (wie Rittmeister Richard in „Gläserne Bienen“). Und überhaupt als Romantiker und (robuster) Decadent tief im 19. Jh. verwurzelt. Im 'Waldgang' („Der Waldgang“, 1951) entzieht er sich dem total mobilgemachten Modernismus in seinen faschistischen, bolschewistischen und liberalistisch-kapitalistischen Ausformungen durch die 'Zeitmauer' ins Posthistoire. Durch einen 'monistischen Gnostizismus' (P. Koslowski), der Gut und Böse, Freund und Feind, Geist und Fleisch unaufgeteilt annimmt, und daher den Kain, Sisyphos und Tantalos in sich akzeptieren muss. In dichterphilosophischer Rede in Bildern und Gleichnissen, anders als die systemphilosophischen 'Meistererzähler' Hegel & Marx, die behaupten, die Crux von der Kacke durchschaut und begriffen zu haben. Doch wie durchschaut und begriffen auch immer, wir stehen vor ungunstigen Aussichten. Kaum scheint das Zeitalter des 'Heroischen Idealismus', der totalen technischen Mobilmachung, der 'Weltbürgerkriege' und der 'Schinderhütten' beendet, siehe da, *von den vier Elementen sind Wasser, Luft und Erde verdächtig geworden* („Die Schere“, 200), während Atomisierung und Einsamkeit zunehmen (194). *Jedes Jahrhundert greift an – das 18. durch Subordination, das 19. durch Proletarisierung, das 20. durch Verzifferung. Im nächsten hat der Einzelne zu entscheiden, ob er dem Titanismus völlig anheimfällt oder nicht, obwohl die Teilnahme nicht nur gefährdet, sondern fasziniert* (Schere, 218). Denn Beschleunigung und Mobilität sind nicht weniger und nicht weniger total, sondern allenfalls weniger brutal. Wem 'Titanismus' zu antiquiert und geschwollen klingt, Freud hat es mit 'Prothesengott' (in „Das Unbehagen in der Kultur“, 1930) ähnlich metaphorisiert. Jünger selber orientierte sich da, altersmystisch, schon jenseits der 'Zeitmauer', *dorthin, wo die Schere nicht schneidet, der Dorn nicht sticht* (Schere, 212). Jedoch nicht ohne den diesseitigen Schmerz *einer apokalyptischen Wehmut: wir sehen nicht mehr Individuen sterben, sondern Arten, ja Gattungen* (Schere, 235).



Aladin hatte kein Problem, ihm genügte die Zaubermacht zum persönlichen Behagen, genüsslichen Märchenglück. Von der Gefahr stärkerer Versuchung blieb er unberührt – anders als Jünger, wenn er durch Baroh hindurch in eigener Sache davon spricht, dass ihn nur sein Nihilismus anderes erwägen ließ, als sich als 'Starsoldat' und 'Helden-Ikone' und *der militanteste unter den poetischen Vertretern des Heroischen Nihilismus* (Qrt) mit der Macht seines Kriegsruhms dem 'Wohl des Vaterlandes' zuzuwenden. Sprich, Wehrmachtsgeneral (wie Rommel) oder Nazi-Politiker (wie Göring) zu werden. Sein Jahrzehnt als militanter Skribent für den deutsch-nationalen Revanchismus war ja übel genug, auch wenn das seiner Traumabewältigung und Sinngebung des Sinnlosen (Th. Lessing) geschuldet war: *Aber ein höchstes Gesetz erfüllt, wer in einsamer Nacht und auf verlorenem Posten fällt*. Als ein von Pathos und Trotz getriebener Versuch, die Erfahrung von Grauen, Schmerz und Rausch zu verarbeiten, mit Ariost, Nietzsche, Stirner, Spengler, Sorel als Leitfäden und Zündschnüren. Während die 'Dromomanie' (P. Virilio) Verkehr, Fließband, Haushalt, Freizeit und Sport immer mehr mobilisiert, wird seine Affirmation *zynischer, spartanischer, preußischer oder bolschewistischer*, hauptsächlich mobil gemachter Lebensführung immer deutlicher zum Lippenbekenntnis, zur Rollenprosa. Denn er tritt als Nichtautofahrer, Fußgänger, Käfersammler, Mit-der-Hand-Schreiber wenn nicht aus, so doch auch nicht ein. Auch nicht bei Hitler & Co., dem politischen Dominator, der sich als heroische Elite geriert und neben den Demokraten, Liberalen und Pazifisten auch ihn als Freigeist an die dekadenten Ränder der Gesellschaft zum *Müll der abgehalfterten Moderne* kehrt. Qrt (d. i. Konradin Leiner, in „Drachensaat“) übersieht das in seiner Emphase. Er verkennt, dass Jünger da innerlich schon, wie Hugo Ball, auf der 'Flucht aus der Zeit' war. *Ich befand mich einfach in einer anderen Dimension* (in „Die kommenden Titanen. Gespräche“). Der *geborene Krieger* 'arbeitet' nie und kämpft auch nicht mehr, und könnte nicht nur deshalb *als Taugenichts* erscheinen, weil ihn das *Leben des Krämers mit Ekel erfüllt*.



Rudolf Schlichter: Ernst Jünger
1929

Doch erst nach einem weiteren Krieg, dem er als *Strudel des Nihilismus* fernsteht, an dem er im besetzten Paris als Briefzensor am Schreibtisch teilnimmt, an den er einen Sohn verliert, dämmert ihm, dass Probleme keine Lösung verlangen, es genügt schrittweise Annäherung, durch Drogen, Rausch und Träume. Denn Phares, der bereits in „Heliopolis“ (1949) als der Kommandant eines Schiffes des Regenten begegnet, hat auch nicht mehr zu bieten als: *Wir wollen unterstellen, daß eine Macht bestünde, die über höhere Lösungen verfügt*. Und daran die Einladung an Lucius De



Rudolf Schlichter: Ernst Jünger
1937

Geer zu knüpfen, Teil einer Elite zu werden, *die der Schmerz gebildet hat*. Schmerzerfahrung ist Jüngers Generalschlüssel. Als 90-jähriger formuliert er – in „Die Schere“ – dazu den bildreichen Satz: *Daß die Dämonen – die titanischen Kräfte, deren Hunger nach fossiler Energie die plutonische 'Erdrevolution' antreibt – zwar Schmerz zufügen, doch bezwungen werden, steht als Gleichnis dafür, daß sie an sich machtlos sind. Sie werden als Phantome entlarvt. Einen Schritt weiter, im Reich der Schere, die nicht schneidet, erregen sie eher Neugier als Furcht* (Schere, 86). Wenn Aladins Glück vor allem darin besteht, dass er nicht handelt, ist er schon in dieses Reich eingetreten (Schere, 135). Wer liest, lebt auch schon halb in jener anderen, besseren Welt (Schere, 138) und deren *Register des Möglichen* (Schere, 180). Und nicht zu vergessen die von Jünger am wenigsten erwartete Erkenntnis, als Bekenntnis seines Rittmeisters Richard über seine Frau Theresa: *Daß ein einziger Mensch, in der Tiefe erfaßt und aus ihr spendend, uns mehr gewährt und größeren Reichtum schenkt, als Cäsar, als Alexander je erobern konnten, wurde mir offenbar. Dort ist unser Königreich, die beste der Monarchien, die beste Republik. Dort ist unser Garten, unser Glück*.

inhalt

i shall sing until my land is free 3

over pop under rock:

adn 9 – jean-jacques birgé 11 – constellation 13 –

glitterbeat 14 – hubro 16 – moonjune 17 – ...

nowjazz plink'n'plonk:

boomslang 24 – circum-disc 25 – discus 26 – intakt 28 –

jazzhausmusik 30 – karlrecords 32 – klanggalerie 33 –

konnekt 34 – relative pitch 35 – scatter archive 37 –

udo schindler 38 – thanatosis 39 – traumton 41 – trost 42 –

umland 43 – john zorn 44 ...

sounds and scapes in different shapes:

ant-zen 55 – bruit edition 57 – crónica 58 – cyclic law 59 –

doc wör mirran / joseph b. raimond 60 – wolfgang dorninger 61 – drone 62 –

darja kazimira 63 – neus-318 66 – public eyesore 67 – s/s 68 –

jenseits des horizonts:

music information centre lithuania 76 – sub rosa 77 ...

„aladins problem“ als problem 83

BAD ALCHEMY # 128 (p) Mai 2025

herausgeber und redaktion
Rigo Dittmann (rbd) (VISDP)

R. Dittmann, Franz-Ludwig-Str. 11, D-97072 Würzburg
bad.alchemy@gmx.de - www.badalchemy.de

mitarbeiter dieser ausgabe: Marius Joa

BA sagt allen freiwilligen und unfreiwilligen Mitarbeitern herzlichen Dank
Alle nicht gekennzeichneten Texte sind von rbd, alle nicht anders bezeichneten Tonträger
sind CDs, Digital Downloads sind obligatorisch

BAD ALCHEMY erscheint 4 mal jährlich und ist ein Produkt von rbd

Zu BA 128 erhalten Abonent*en die CD „L'Énigme du Parc“ (I Shall Sing Until My Land Is Free)
von THE DEAD MAURIACS
Mit herzlichem Dank an Dmytro Fedorenko

Cover: „L'Énigme du Parc“-Artwork von Olivier Prieur
Rückseite: 16-17 „Gyatso“-Artwork von Kevin Martin, Markus Kneubühler, Roger Graf

!!! Die Nummern BA 44 - 125 gibt es als pdf-download auf www.badalchemy.de

index

16-17 70 - 3000 44 - 500 GOATS 66 - A_R_C_C 68 - ABE nsemble 71 - ÄFFCHEN & CRAIGS 18 - AGNEL, SOPHIE 35 - AGOGOL 46 - AL KARPENTER 18 - ALI, RASHIED 32 - AMMAR 808 15 - ANSIKTSLØS 59 - APNESETH, ERLEND 16 - ARSAVA, MAX 38 - ARTISANS 76 - AUTONISTER 71 - BACHAREVIC, ALHIERD 8 - BADRUTT, GAUDENZ 37, 57 - BARRETT, NATASHA 72 - BARRIÈRE, THOMAS 10 - BASTIEN, PIERRE 69 - BELEDO 17 - BELORUKOV, ILIA 37 - BENNINK, HAN 29 - BERLIN ART QUARTET 45 - BILAYER 72 - BIRGÉ, JEAN-JACQUES 11, 12 - BLIND IO 47 - BLOCH, ERNST 7 - BLOOMERS 36 - BONČINA, PRIMOŽ 73 - CHRISTER BOTHÉN 3 40 - BRENNAN, JOHN WOLF 39 - VILHELM BROMANDER UNFOLDING ORCHESTRA 41 - BUESS, ALEX 68,70 - BUILDING INSTRUMENT 16 - BUND DES DRITTEN AUGES 62 - BURGON, SHELLEY 35 - C'MON TIGRE INSTRUMENTAL ENSEMBLE 19 - CALABRESE, LUCA 17 - CARL, RÜDIGER 29 - CARNET, MORGANE 37 - CASWELL, REX 37 - ČEMERYTÉ, DIANA 76 - CHANT 1450 77 - CHESSA, LUCIANO 79 - CIRCLE 9 - CLUSTER LIZARD 3 - COCKS, LAURA 36 - COH 73 - DAS B 41 - DAS INSTITUT 55 - DAS LETZTE GOLD VERFALLENER STERNE 63 - DAS RAD 27 - DAS, NILOTPAL 69 - DENLEY, JIM 35 - DERMA 56 - DIAZ-INFANTE, ERNESTO 37 - DIETRICHS 36 - DOC WÖR MIRRAN 60 - DONEDA, MICHEL 47 - DORNINGER, WOLFGANG 61 - DRAB, GOBI 37 - DRANK 43 - DRKMBNT 61 - DUDEK, FABIAN 42 - DUELUND, IDA 19 - DÜPPE, JENS 48 - DYANI, JOHNNY 29 - DZ'OB 7 - DŽUKLJEV, MARINA 48 - EAT THE FROG 30 - SILKE EBERHARD TRIO 28 - ELOINE 67 - ELVIN BRANDHI 69 - EMMELUTH, SIGNE 52, 54 - ENGL, ARDHI 38 - ESINAM & SIBUSILE XABA 20 - THE EX 20 - FAIRHALL, ADAM 26 - FARRAR, PETER 35 - FDF TRIO 34 - FERNANDES, LUÍS 69 - FLEUR DE FEU 21 - FONTANA, GIULIO 66 - FRAJERMAN, DENIS 33 - FRIEDL, REINHOLD 49 - FRITH, FRED 35 - GAUGUET, BERTRAND 48 - GAYLE, PHILIP 67 - GEBRUERS, SEPPE 34 - GEISE, GUNNAR 38 - GELBART 73 - GOLDMANN, STEFAN 74 - GORFINKEL, DALE 35 - GOWDY, T. 13 - GREW, STEPHEN 26 - GREY TISSUE 66 - GRIENER, MICHAEL 48 - GRINBERG, ANATOLY 56 - GUTENBERG 55 - HAINO, KEIJI 32 - HALVCIRKEL 79 - HANNIGAN, BARBARA 45 - HAWKINS, ALEXANDER 29, 51 - HERZL, THEODOR 7 - HIRANO, MIDORI 73 - HIRT, ERHARD 38 - HOBBS, JIM 35 - HOLZKOPF 6 - HOPE, ROBERT JOHN 21 - HUNTER, JOHNNY 26, 27 - IMMINENT 55 - INOPIA 49 - IRNIGER, CHRISTOPH 28 - ISHIGAMI, KAZUYA 66 - JONI VOID 13 - JÜNGER, ERNST 83 - JUTTERSTRÖM, JOHAN 41 - KADAITCHA 55 - KAISER, MATTHIAS 49 - KASTNER, OONA 44 - KAVERNA 59 - KAZIMIRA, DARJA 59, 63, 64, 65 - ULI KEMPENDORFF'S FIELD 50 - KENNEDY, A. L. 5 - KERROD, JACQUELINE 36 - KEUNE, STEFAN 37 - KIKIRIKI 68 - KLANGSTABIL 56 - KLARE, JAN 44 - KNATS 50 - KÖENIG 69 - KRUGLOV, ALEXEY 3 - KUNRAD 58 - KUUNATIC 15 - KVEDARKVINTETTEN 21 - LANZ, JOKE 25 - LASH, DOMINIC 37 - LASWELL, BILL 32, 45 - LAUBROCK, INGRID 42, 47 - LAVANT, DENIS 11 - JAMES BRANDON LEWIS QUARTET 29 - LOPEZ, BRANDON 35 - LORICHON, JEROME 53 - LOS PIRAÑAS 14 - MÄDER, URBAN 51 - THE MAGIC OHM 10 - MAGUIRE, PHIL 73 - MAIER, GIOVANNI 51 - MAKHARADZE, ZURA 59, 63, 64, 65 - MALA HERBA 64 - MANOEUVRES SENTIMENTALES 25 - BILLY MARROWS GRANDE FAMILIA 26 - BRIAN MARSELLA TRIO 45 - MARTIN, MARKO 5 - MATTHEWS, WADE 37 - THE DEAD MAURIACS 7 - MAY, KARL 6 - MAYER, VERONIKA 37 - MAYFOREST 74 - MAYR, MANU 33 - MCPHEE, JOE 52 - MEAT.KARAOKE.QUALITY.TIME. 44 - MÉCANOSPHERE 70 - MELDGAARD, ANDERS LAUGE 79 - MYRA MELFORD SPLASH 28 - MEMBRANES 70 - MERZBOW 68 - MEYER, CLEMENS 5 - MICROTUB 40 - MONOPASS 44 - MONTEIRO, ALFREDO COSTA 37 - MORRIS, JOE 36 - MÜNCH, PHILIPP 56 - MYERS, DAVID LEE 80 - N 62 - NAABTALDEATH 46 - NEW MASADA QUARTET 45 - THE NEW MOURNING 22 - NIANIO, SVITLANA 69 - PAAL NILSSEN-LOVE CIRCUS WITH THE EX GUITARS 52 - NOBLE, STEVE 37 - NOISEZONE 70 - ØJERUM 59 - OPEN TO THE SEA 9 - OVERSÁEZ 24 - P/O MASSACRE 68 - PAGO LIBRE 39 - PAINKILLER 45 - PAIUK, GABRIEL 80 - PALESTINE, CHARLEMAGNE 34 - PARK JIHA 14 - PARKINS, ZEENA 35, 82 - PERELMAN, IVO 52 - PERNICE, LAURENT 75 - PETIT, JEAN-LUC 48 - PETIT, PHILIPPE 58 - PFAMMATTER, HANS-PETER 51 - PLACEBO DOMINGO 24 - POWER, BRIGID MAE 22 - PUCE MOMENT 75 - QUARTET DIMINISHED 17 - QUINTERO, CECILIA 58 - RAIMOND, JOSEPH B. 60 - RAMSAY, LYNNE 5 - RIBIS, ALAIN 47 - RODRIGUES, ERNESTO 46 - RODRIGUES, GUILHERME 46 - ROLLET, QUENTIN 53 - RUBY, GEORG 30 - RURYK, BRIAN 37 - SAMBA TOURÉ 14 - SANDERS, MARK 27 - SANNA, CLAUDIO 79 - SANTOS SILVA, SUSANA 69 - SARRAZY, MARC 33 - SCHIAFFINI, GIANCARLO 53 - SCHILD, LOÏC 33 - SCHINDLER, UDO 38 - SCHULZ, THOMAS 70 - SCHWARZ, JUDITH 33 - SCHWEIZER, IRÈNE 29 - SHANKO, TIMO 35 - SHILKLOPER, ARKADY 39 - STRAHL, SILKE 51 - SIVILOTTO, GILLES 80 - SMALL BLUE 27 - THE SMILING BUDDHAS 61 - SMITH, CHES 28, 45 - SOLAR X 55 - SOMA 55 - SOPA BOBA 77 - SORRY FOR LAUGHING 33 - ALISTER SPENCE TRIO 54 - SPINDRIFT 31 - SPRINGER, MARK 78 - SPYBEY, MARK 56 - STABBINS, LARRY 27 - STRANDED HORSE 23 - STRIFFLER, FABIANA 12 - STROM & WASSER 42 - STUDER, DANIEL 53 - STUDIO DAN 81 - SUMMERS, SARA-JANE 72 - SUNDSTØL, GEIR 16 - TENNANT, NEIL 78 - TERRITORIAL GOBBING 37 - TETRAO TETRIX 57 - THOROFON 55 - THRUSSELL, DAVID 55, 56 - TRCHMNN, BRUNO 37 - TRIO VIER 31 - TZESNE 62 - ÚLEHLA, JULIA + DÁLAVA 23 - UROBORO 27 - V/A PIQUE-NIQUE AU LABO 4 12 - V/A GRAPHÈME VOLUME 4 82 - VANDERMARK, KEN 52 - VEGA, HENRY 81 - VIDDEKAZZ 67 - VOCOKESH 23 - VOLQUARTZ, OVE 38 - VRBA, PETR 25 - WAZINIAK, THIERRY 47 - WEBER, CHRISTIAN 48 - WEBER, KATHARINA 38 - WERTMÜLLER, MICHAEL 43, 70 - YES DEER 54 - ZETHSON, ALEX 41 - ZORN, JOHN 45

